Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Gall. rev. 1800 -5 Lascases

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

<36602811990010

<36602811990010

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Denkwürdigkeiten

von

Sanct-Helena,

oder

Tagebuch,

in welchem alles, was Napoleon in einem Zeitraume von achtzehn Monaten gesprochen und gethan hat, Tag für Tag aufgezeichnet ist.

Von dem

Grafen von Las Cases.

Aus dem Französischen übersezt.

Fünfter Band.

Stuttgart und Tübingen,

in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1823.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Verzeichniß

des Haupt-Inhaltes des fünften Bandes.

Seite

Die Bill unserer Verbannung. — Beaumarchais. — Erzählung von den Arbeiten zu Cherbourg. 1

Lange dem Gouverneur ertheilte Audienz. — Merkwürdige Unterhaltung. 15

Ueber die schönen Italienerinnen. — Madame Grassini. — Madame Visconti und Berthier. 18

Vorstadt St. Germain. — Aristokratie; Demokratie. — Der Kaiser hätte gerne eine Französin geheirathet. 21

In unserem Hause bricht Feuer aus. — Etikette von Longwood. 26

Armenhäuser in Frankreich. — Entwürfe Napoleons für Illyrien. — Hospitäler. — Findelkinder. — Staatsgefangene. — Gedanken des Kaisers. 28

Ueber Egypten. — St. Jean-d'Acre. — Die Wüste. — Anekdoten, u. s. w. 52

Väterliche Ermahnungen, u. s. w. — Denkwürdige Unterhaltung. — Cagliostro; Mesmer; Gall; Lavater, u. s. w. 57

Sonderbare Anhäufung von Widerwärtigkeiten, u. s. w. 62

Mad. de B...., — Details, u. s. w. — Auswanderungs-Anekdoten. 66

Der Kaiser erhält Briefe von seiner Familie. — Unterredung mit dem Admiral. — Kommissäre der Verbündeten, u. s. w., u. s. w. 68

Digitized by Google

Seite

Hof des Kaisers. — Ausgaben, Ersparnisse, Jagden, Marstall, Pagen, Ehrendienste, u. s. w., u. s. w. 71

Neue Schlechtigkeit des Gouverneurs, u. s. w. — Verzweifelter Entwurf des Corsen Santini. . . . 74

Melanie von la Harpe. — Nonnen. — Klöster. — Trapisten. — Französische Geistlichkeit. . . . 77

Marie Antoinette. — Sitten von Versailles. — Anekdote. — Beverley. — Der Familien-Vater von Diderot. 82

Bericht über die Auswanderung zu Coblenz. — Anekdoten, u. s. w. 85

Sentimentale Reise Napoleons. — Oeffentlicher Geist der Zeit. — Der 10te August. . . . 124

Maskirte Bälle. — Mad. de Megrigny. — Piemont und die Piemonteser. — Candle in Frankreich. — Träume über Paris. — Versailles. — Fontainebleau, u. s. w. 130

Entwurf einer europäischen Geschichte. — Selim der Dritte. — Macht eines türkischen Sultans. — Die Mameluken. — Ueber die Regentschaft. . . 145

Feldzüge von Italien, u. s. w. — Epoche des Jahrs 1815, u. s. w. — Gustav der Dritte. — Gustav der Vierte. — Bernadotte. — Paul der Erste. 149

Napoleons ererbter Weinberg, u. s. w. — Seine Amme u. s. w. — Seine väterliche Wohnung. — Thränen der Josephine während des Kampfs mit Wurmser in den Umgebungen von Mantua. . 162

Katharina die Zweite. — Kaiserliche Garden. — Paul der Erste, u. s. w.; Entwürfe auf Indien, u. s. w. 166

Der Kaiser als Bischof, u. s. w. — Hatte nie Magenbeschwerden gehabt. 167

Digitized by Google

Seite

Feldzug von 1809, der Feldzug von Wagram genannt; Zeitraum von sechs Monaten. — Zustand von Europa. — Plane der fünften Coalition. — Anzettlungen in Frankreich. — Schlacht von Eckmühl. — Schöne Lehren der Strategie. — Bemerkungen; Folgen. — Schlacht von Eßling. — Schlacht von Wagram. — Traktat von Wien, den 14ten Oktober. 169

Ueber den russischen Krieg. — Unglückliche Verhängnisse, u. s. w. — Herr von Talleyrand, u. s. w. — Corinne der Madam de Staël. — Hr. Necker, u. s. w. 238

Von der Jagd zu St. Helena, u. s. w. — Vorabend des 15ten Augusts, u. s. w. 244

Geburtsfest des Kaisers 246

Die aufgehobene polytechnische Schule, u. s. w. — Unanständigkeit der englischen Zeitungen, u. s. w. — Eismaschine. 247

Gedanken Napoleons über Religion. — Der Bischof von Nantes (de Voisin). — Der Papst. — Freiheit der gallikanischen Kirche. — Anekdoten. — Concordat von Fontainebleau. 248

Lebhafte Unterredung mit dem Gouverneur, in Gegenwart des Admirals. 266

Zurückkunft auf die Unterredung mit dem Gouverneur, u. s. w. — Wirkung der Schmähschriften gegen Napoleon. — Vertrag von Fontainebleau. — Werk des Generals Sarrazin. 270

Die Baronin St...., u. s. w. 276

Corvisard, u. s. w. — Anekdoten aus den Pariser Salons. 279

Digitized by Google

Seite

Der Kaiser ist noch immer unpaß. — Denkwürdige an Sir Hudson Lowe abgeschickte amtliche Urkunde. 284

Meine englische Familie; gerechte Dankverpflichtung von Seite der Emigranten gegen die Engländer, u. s. w. — General Joubert. — Petersburg. — Moskau; sein Brand. — Entwürfe Napoleons, wenn er als Sieger zurückgekehrt wäre. 298

Ueber die Krönung, u. s. w. — Dekrete von Berlin und Mailand. — Große Ursache des Hasses der Engländer. 323

Erzählung des Feldzugs von Waterloo, von Napoleon diktirt. 327

Digitized by Google

Tagebuch von St. Helena.

Montag, den 15ten Juli.

Die Bill unserer Verbannung. — Beaumarchais. — Erzählung von den Arbeiten zu Cherbourg.

Um 10 Uhr kam der Kaiser in mein Zimmer, er überraschte mich und wollte spazieren gehen. Ich folgte ihm; er ging einige Zeit in der Richtung gegen das Gehölz, wo uns dann der Wagen einholte. Ich war allein bei ihm, und wir unterhielten uns lange Zeit über die ihn betreffende Bill, worin nichts von uns gesagt ist.....

.....

.....

Nach der Rückkehr war der Kaiser im Zweifel, ob er unter den Bäumen frühstücken sollte, entschloß sich aber, in sein Zimmer zurückzukehren, das er den ganzen Tag nicht mehr verließ. Er speiste allein.

Nach Tische berief er mich zu sich; er las den Merkur oder andere alte Journale. Darin stieß er auf mehrere Anekdoten und Umstände, Beaumarchais betreffend, der dem Kaiser, bei allem seinem Geiste, wegen seines schlechten Rufs und seiner großen Unmoralität schon von der Zeit des Consulats an, sehr zuwider gewesen war. Diese Lectüre war durch die Darstellung der ausnehmenden Sittenverschiedenheit einer früheren obschon noch ziemlich

Digitized by Google

nahen Zeit, höchst pikant. Er stieß darinn auf die Reise Ludwigs des Sechzehnten nach Cherbourg, sprach einige Zeit über ihn, und ging dann auf die zu Cherbourg vorgenommene Arbeiten über, die er mit jener Genauigkeit, Klarheit und Würde schilderte, die allem, was er erzählt, einen eigenthümlichen Charakter aufdrücken.

Cherbourg liegt im Grunde einer halbkreisförmigen Bucht, deren beide Enden rechts von der Insel Pelée, und links durch die Landspitze von Querqueville gebildet werden. Eine Linie zur Vereinigung dieser beiden Punkte bildet die Sehne oder den Durchmesser, und läuft von Osten nach Westen.

Nördlich gegenüber, in einer sehr kleinen höchstens 20 Meilen betragenden Entfernung, liegt das berühmte Portsmouth, das erste Arsenal der Engländer. Ihre übrigen Küsten laufen beinahe parallel den unsern gegenüber. Für ihre Gestade hat die Natur fast alles, für die unsern nichts gethan. Ihre Ufer sind gesund, und reinigen sich noch täglich. Sie haben tiefen Grund, eine Menge Schutzorte, eine Menge kleinerer und größerer trefflicher Seehäfen. Unsere Küsten hingegen strotzen von Klippen, sind seicht, und täglich mehr verschlammt. Wir haben in dieser Seegegend keinen einzigen wahren größern Seehafen, so daß die im Hafen von Portsmouth befindlichen Geschwader nicht einmal unter Segel zu gehen brauchen, um uns zu beunruhigen, sondern dazu nur einiger leichten Fahrzeuge bedürfen, die ihnen Kundschaft bringen, um dann im Augenblick, ohne alle Mühe und Gefahr, im Stande sind, über ihren Raub herzufallen. Man kann sagen, daß von

Digitized by Google

hier aus die Engländer zu gleicher Zeit zu Hause und bei uns sind.

Wagen sich im Gegentheil unsere Geschwader in den Canal, den man eigentlich das französische Meer nennen sollte, so befinden sie sich in einer immerwährenden Gefahr. Sturm und feindliche Uebermacht kann ihre gänzliche Zerstörung herbeiführen; weil sie in beiden Fällen keinen Zufluchtsort haben. Dieß war an dem berühmten Tage von la Hogue der Fall, wo Tourville zum Ruhme eines so ungleichen schönen Kampfs noch die Ehre eines schönen Rückzugs hätte fügen mögen, wenn ein Hafen vorhanden gewesen wäre, wohin er sich hätte retten können.

Bei diesen Verhältnissen bestimmten einsichtsvolle Menschen, denen das Wohl ihres Vaterlands am Herzen lag, durch Plane und Abhandlungen die Regierung zu dem Entschluß, in der Kunst die Hülfe zu suchen, welche uns die Natur verweigert hatte. Nach vielfachen Zweifeln und Versuchen entschied man sich endlich für die Bucht von Cherbourg, die mittelst eines unermeßlichen in dem Meere angelegten Damms geschüzt werden mußte. Dadurch sollten wir, gleichsam unter den feindlichen Thoren, eine künstliche Rhede erhalten, wo unsere Schiffe zu jeder Stunde und bei allen Winden, gegen den Feind auslaufen, oder ihm entgehen konnten.

„Diese Unternehmung, sagte der Kaiser, war großartig und ruhmvoll, aber eine schwierige Aufgabe, besonders für die Finanzen der damaligen Zeit. Man führte den Gedanken aus, den Damm durch unermeßliche hohle Kegel zu bilden, die im Hafen gebaut, hierauf an ihre bestimmte Stelle bugsirt, und dort mit Steinen ausge-

Digitized by Google

füllt *) und untergetaucht wurden; ein an sich sehr scharfsinniges Verfahren. Ludwig der Sechszehnte beehrte diese Arbeiten mit seiner Gegenwart; er verließ Versailles, was man für ein Ereigniß rechnen konnte. In den damaligen Zeiten verließ ein König niemals seinen Wohnort; seine Ausflüge beschränkten sich auf eine Jagdparthie, und man machte keine solche Reisen wie gegenwärtig. Auch glaube ich wohl, bemerkte der Kaiser, daß ich nicht wenig dazu beigetragen habe, die Könige beweglich zu machen.

„Da indessen die Dinge das Gepräge der Zeit annehmen mußten, so ergab sich ein ewiger Kampf, das unendliche Entgegenstreben der Erde und des Meers, das sich nicht irre machen läßt. Man hätte in dieser Beziehung sagen können, daß es in Frankreich zwei Könige gebe, oder daß der regierende König zweierlei Interessen hatte, und zwei Willen haben sollte, was in der That so viel hieß, als er habe keinen Willen gehabt. Hier handelte es sich nun blos von dem Meere, und doch entschied man für die Erde nicht wegen des Vorzugs der Gründe, sondern wegen der Priorität ihrer Rechte; und da, wo es sich um das Wohl des Reichs handelte, sah man ohne Zweifel nur einen Gegenstand der Hierarchie. Dadurch allein wurde der große Zweck, die prachtvolle Unternehmung verfehlt. Die Erde sezte sich auf der Insel Pelée und am Port Querqueville an: man hatte sie dort blos als Stütze für den Damm gewünscht, der an sich die Hauptsache

*) Diese Kegel, von 60 Fuß Höhe, hatten an ihrer Grundfläche einen Durchmesser von 104 Fuß, und von 60 an ihrer Spitze.

Digitized by Google

war; statt dessen aber fing die Erde an, sich zu setzen, und zwang den Damm hierauf, sich nach ihr zu richten, und nach ihrem Zuge zu krümmen. Was entstand nun daraus? daß der Schutzplatz, den man schuf, und der für die ganze Masse unserer Flotten berechnet seyn sollte, um sowohl den Feind im Herzen anzugreifen, als bei vorkommenden Fällen dort eine Zuflucht zu finden, nun nur noch einen Raum für höchstens 15 Linienschiffe darbot, während er für 100 und darüber hätte dienen sollen. Das Leztere würde man ohne größere Mühe und ohne bedeutend größere Kosten dadurch erzielt haben, wenn man den Damm etwas weiter hinaus im Meere angelegt hätte; wenn auch nur über die Punkte hinaus, welche die Erde sich angeeignet, und fest mit sich verbunden hatte.

„Ein anderer sehr charakteristischer Mißgriff, den man kaum begreifen kann, bestand darin, daß alle große Maßregeln für die Rhede von Cherbourg beschlossen und ausgeführt wurden; der Damm begonnen, einer der Eingänge, nämlich der östliche, vollendet, und daß man auf dem Punkte war, den andern, nämlich den westlichen zu machen, — ohne daß man sich eine genaue und vollständige Kenntniß aller Tiefen der Rhede verschafft gehabt hätte. Dieß ging so weit, daß der östliche bereits fertige Eingang, von 500 Toisen Breite, zu nahe an das Fort gedrängt, den Schiffen nicht ohne Gefahr zur Zeit der Ebbe die Einfahrt gestattet, und daß die westliche Einfahrt, die man nun auszuführen vorhatte, unzugänglich, oder wenigstens höchst gefährlich gewesen wäre, wenn der persönliche Eifer eines Unterbeamten (Herr von Chavagnac) nicht noch zu rechter Zeit diese wichtige Entdeckung gemacht,

Digitized by Google

und veranlaßt hätte, das linke Ende des Damms 1200 Toiſen von dem Fort Quarqueville, das ihn vertheidigen ſollte, entfernt anzulegen. Dieſe Entfernung ſcheint mir aber, und iſt auch in der That zu groß.*)

„Uebrigens wurde das Syſtem der Dammarbeiten, das mehr als eine Meile von dem Ufer entfernt iſt, und eine Länge von mehr als 1900 Toiſen, auf 90 Fuß Breite hat, mit vielen, meiſtens aus der Erfahrung hervorgehenden Befehlen und Gegenbefehlen ausgeführt. Die Kegel, welche ſich anfänglich mit ihrer Grundfläche berühren ſollten, wurden bald, entweder durch gewaltſame Zufälle, oder aus Sparſamkeit in Entfernung von einander geſtellt; der Sturm beſchädigte ſie, die Würmer durchfraßen ſie, und in der Länge der Zeit fingen ſie an zu faulen; ſo daß man am Ende ganz darauf verzichten und ſich blos auf das Verſenken von Steinen beſchränken mußte. Da man nun aber bemerkte, daß die Kraft der Wogen dieſe in Bewegung ſezte, ſo mußte man ſeine Zuflucht zu ungeheuren Blöcken nehmen, welche endlich ganz der Erwartung entſprachen.

„Dieſe Arbeiten wurden unter Ludwig dem Sechszehnten ohne Unterbrechung fortgeſezt. Unſere geſetzgebende Verſammlungen ließen ſie anfangs verdoppeln; aber

*) Erſt im Jahr 1789, d. h., fünf Jahre nach dem Beginnen der Arbeiten, gab die Regierung Befehle zur Unterſuchung der Tiefe der Rhede. Bisher hatte man nur nach unbeſtimmten und unvollkommenen Angaben gearbeitet!!! (S. Mémoire du Baron Cachin, inspecteur général des ponts et chaussées.)

Digitized by Google

die darauf folgenden großen Unordnungen brachten sie bald gänzlich zum Stillstande, und zur Zeit des Consulats konnte das Auge nicht mehr eine Spur von diesem berühmten Damme erkennen. Die erste Unvollkommenheit, die Zeit, die Kraft der Meereswogen hatten alles bis auf mehrere Fuß unter dem Niveau der Ebbe hinweggerissen.

„Indessen war eine meiner ersten Sorgen, bei Ergreifung des Staatsruders, meine Blicke auf einen Punkt von so hoher Wichtigkeit zu lenken. Ich sezte Commissionen nieder, ließ den Gegenstand in meiner Gegenwart erörtern, machte mich aufs genaueste mit den örtlichen Verhältnissen bekannt, und that den Ausspruch, die Erhöhung des Damms in aller Eile und mit aller Kraft vorzunehmen, sodann die beiden Enden desselben mit gemauerten Festungswerken zu versehen, sogleich aber die Einrichtung so zu treffen, daß im Mittelpunkt eine provisorische beträchtliche Batterie angelegt würde. Nun begannen von allen Seiten die Schwierigkeiten, die Einwürfe, die besondern Ansichten, die Eigenliebe der Privatmeinungen, u. s. w., u. s. w. Dieß könnte bestimmt nicht seyn, behaupteten mehrere; ich bestand bestimmt darauf, nahm keine Rücksicht, blieb bei meinem Willen, und es wurde ausgeführt. In weniger als zwei Jahren sah man, gleichsam wie durch Zauber, eine wahre Insel auftauchen, worauf eine Batterie mit schweren Caliber angebracht wurde. Bis zu diesem Augenblick hatten die Engländer zu unsern Arbeiten kaum mehr als mitleidig gelächelt: sie hätten, so sagten sie, gleich von Anfang geurtheilt, daß sie ohne Erfolg seyn würden, sie hätten geahnet, daß die Kegel zu Grunde gehen, die kleinen Steine den Wellen gehorchen

Digitized by Google

würden, und vorzüglich hätten sie dabei auf unsere geringe Ausdauer und Flatterhaftigkeit gerechnet. Hier erhielt nun die Sache eine ganz andere Gestalt; auch machten sie Anstalt, uns dabei stören zu wollen; aber sie kamen zu spät, ich hatte bereits meine Maaßregeln ergriffen. Die westliche Einfahrt war durch die Gewalt der Umstände äußerst breit geworden, und die beiden äußersten Festungswerke, wovon jedes seine eigene Einfahrt vertheidigte, kreuzten ihr Feuer nicht mehr, so daß die Folge daraus entstehen konnte, daß ein kühner Feind durch die westliche Durchfahrt eindringen, selbst innerhalb des Damms Anker werfen, und auf diese Art das Unglück von Aboukir von neuem darstellen möchte. Mit meiner provisorischen Centralbatterie hatte ich aber schon einen solchen Streich abgehalten. Da ich indessen für das Bleibende bin, so ließ ich innerhalb des Damms, an seiner Mitte, und als Stütze für denselben, ein ungeheures elliptisches Bollwerk errichten, dem selbst wieder der Damm als Umhüllung diente, das die Centralbatterie beherrschte, und das in zwei casemattirten bombenfesten Stockwerken fünfzig Feuerschlünde von schwerem Caliber mit zwanzig weit schießenden Mörsern, so wie die nöthigen Kasernen, Pulver-Magazinen, Cisternen, u. s. w. enthielt.

„Ich genoß die Freude, dieses schöne Werk vollendet zurück gelassen zu haben.

„Nachdem auf diese Art für die Defensive gesorgt war, so hatte ich mich nur noch mit der Offensive zu beschäftigen, die darin bestand, in Cherbourg die Masse unserer Flotte vereinigen zu können. Nun konnte aber die Rhede nur 15 Linienschiffe fassen. Um für meh-

Digitized by Google

tere Raum zu schaffen, ließ ich einen neuen Hafen aushöhlen. Nie haben die Römer eine größere, schwierigere, auf längere Dauer berechnete Unternehmung vorgenommen! Man grub diesen 50 Fuß tief in Granit ein; ich ließ die Eröffnung desselben durch die Gegenwart der Marie Louise feiern, indem ich selbst auf den Schlachtfeldern von Sachsen abwesend war. Auf diese Art erhielt ich Raum für weitere 25 Linienschiffe. Dieß war aber noch nicht hinreichend, und mein Plan war noch auf eine weit größere Ausdehnung berechnet. Ich war entschlossen, zu Cherbourg die Wunder von Egypten neu aufzulegen. Ich hätte schon in dem Meere meine Pyramide errichtet; nun würde ich auch meinen See Moeris eingerichtet haben. Mein großer Zweck war, im Stande zu seyn, zu Cherbourg unsere ganze Seemacht zu concentriren, die mit der Zeit unermeßlich geworden seyn würde, um dem Feinde den großen Stoß beibringen zu können. Ich machte meine Vorrichtungen auf die Art, daß sich die beide Nationen hier, so zu sagen, in Masse gegen Masse hätten angreifen können; und hier konnte dann der Ausgang nicht wohl zweifelhaft seyn, da wir 40 Millionen Franzosen gegen 15 Millionen Engländer gewesen wären. Ich würde durch eine Schlacht von Actium geendigt haben. Was wollte ich denn aber eigentlich von England? Etwa seinen Untergang? Durchaus nicht; ich verlangte von ihm nur das Ende einer unerträglichen Usurpation, den Genuß unveräußerlicher und geheiligter Rechte, die Entfeßlung, die Freiheit der Meere, die Unabhängigkeit, die Ehre der Flaggen. Ich sprach im Namen Aller, und zum Vortheil Aller; und ich würde meinen Zweck, entweder im

Digitized by Google

Guten oder mit Gewalt erreicht haben. Ich hatte die Macht, das offenbare Recht, die Wünsche der Nationen auf meiner Seite, u. s. w. u. s. w."

Ich hatte alle Ursache anzunehmen, daß der Kaiser, von den Verlusten abgeschreckt, welche theilweise Unternehmungen zur See herbeigeführt hatten, und durch eine unglückliche Erfahrung belehrt, ein neues System des Seekriegs ausgedacht hatte.

Der Krieg zwischen England und Frankreich hatte allmählig die Wendung eines wahren Kampfs auf Leben und Tod genommen. Die Erbitterung aller Engländer gegen Napoleon war auf den höchsten Punkt gekommen. Seine Dekrete von Berlin und Mailand, sein Continentalsystem, beleidigende Ausdrücke hatten alle Geister jenseits des Canals in Gährung versezt; während die Minister, durch ihre Schmähschriften, ihre Lügen, und alle erfinnbaren Mittel alle Leidenschaften in das Spiel zu bringen suchten, um den Kampf aufs äußerste zu nationalisiren. Auch hatte man bei vollem Parlament den Krieg als ewig, oder wenigstens auf die Lebensdauer proklamirt. Der Kaiser glaubte, seine Plane nach diesem Drange der Verhältnisse einrichten zu müssen, und verzichtete, von diesem Augenblick an, eben so sehr aus Berechnung, als aus Nothwendigkeit, auf alle Kreuzungen, alle entfernte Unternehmungen, alle zweifelhafte Versuche. Er entschloß sich zu der strengsten Defensive bis zur endlichen Anordnung seiner Continental-Angelegenheiten, und bis ihm seine versammelte Seemacht später mit Sicherheit loszuschlagen gestattet hätte. Er behielt daher alle seine Schiffe in seinen Häfen zurück, dachte nur darauf,

Digitized by Google

allmählig unsere Seemacht und ihre Mittel zu vervielfältigen, ohne irgend ein Wagstück zu unternehmen, so daß alles blos auf ein entferntes Resultat berechnet war.

Unsere Marine hatte einen großen Verlust an Schiffen erlitten; die meisten unserer guten Matrosen waren in England gefangen, und alle unsere Häfen waren von der Seemacht blokirt, und in ihren Communikationen gehindert. Der Kaiser ließ Canäle in der Bretagne graben, mit deren Hülfe man trotz dem Feinde, in der Folge von Bordeaux, Rochefort, Nantes, Holland, Antwerpen, Cherbourg mit Brest, communiciren, und alle Vorräthe, die man bedürfen mochte, herbeiführen konnte. Er wollte zu Vließingen, oder in der dortigen Nähe, besondere Bassin's anlegen, wo die völlig ausgerüstete Antwerper-Flotte den Winter zubringen, und in 24 Stunden in die offene See ausfahren konnte. Sie war nämlich in der Schelde 4 — 5 Monate des Jahrs, wie gefangen, zurückgehalten. Endlich hatte er den Plan, zu Boulogne, oder an irgend einer andern Stelle jener Küste einen ähnlichen Damm, wie zu Cherbourg, und zwischen Cherbourg und Brest einen passenden Ankerplatz zu Ile-à-Bois errichten zu lassen, alles in der Absicht, zu jeder Zeit und ohne Gefahr, eine freie und vollkommene Communikation unserer Schiffe von hohem Bord von Antwerpen bis nach Brest zu sichern. Den Mangel an Matrosen und die großen Schwierigkeiten der Bildung derselben betreffend, wurde befohlen, dadurch eine Fürsorge zu treffen, daß man die jungen Conscribirten täglich auf unsern Rheden übte. Zuerst sollten sie auf kleine leichte Schiffe gebracht werden. Eine solche Flottille sollte sogar in der Zuiderzée

Digitized by Google

kreuzen; von hier aus sollten sie dann auf die großen Schiffe übergehen, und immer durch nachfolgende verstärkt werden. Die Schiffe sollten ihrer Seits täglich die Anker lichten, ihre Uebungen vervielfältigen, so weit der Raum es gestattete, Evolutionen machen, sogar mit dem Feinde Kanonenschüsse wechseln, soweit man gesichert war, nicht völlig handgemein mit ihm zu werden, u. s. w., u. s. w.

Nun kam es noch auf die Menge und Zahl unserer Schiffe an. Diese war trotz aller unserer Verluste noch beträchtlich, und der Kaiser rechnete jährlich 20 — 25 bauen zu können. Die Bemannung derselben wurde immer in gleichem Verhältniß und Bedürfniß gebildet; so daß er nach Verfluß von 4 oder 6 Jahren auf 200, und vielleicht nöthigenfalls in weniger als 10 Jahren auf 300 Linienschiffe hätte rechnen können. Und was war denn auch diese Zeit im Verhältniß des ewigen oder lebenslänglichen Kriegs, der uns geschworen war? Indessen wären die Continental-Verhältnisse geordnet worden. Europa wäre ganz in unser System eingegangen. Der Kaiser würde die größte Zahl seiner Truppen an unsere Küsten gebracht haben, und in diesem Zustande rechnete er dann endlich darauf, den Kampf zur Entscheidung zu bringen. Alle Hülfsmittel der beiderseitigen Nationen würden aufgeboten worden seyn, und wir waren alsdann, wie er glaubte, in der Lage, unsere Feinde entweder durch unsere gebietende Stellung zu unterwerfen, oder sie durch unsere materielle Kraft zu zertrümmern.

Der Kaiser hatte den Vorsatz, bei der Marine mehrere Ideen und einen Theil seiner Landtactik auszuführen. Er stellte seine offensive und defensive Linie vom Cap Fi-

Digitized by Google

nistère bis an die Mündungen der Elbe auf. Er würde drei Corps von Geschwadern mit Ober-Admiralen gehabt haben, gerade wie er Armeecorps mit ihren Obergeneralen hatte. Das Corps des Centrums würde sein Hauptquartier zu Cherbourg, das des linken Flügels zu Brest, und das des rechten sein Hauptquartier zu Antwerpen gehabt haben. Kleinere Divisionen wären außerhalb dieser Linie zu Rochefort und Ferrol, im Texel und an den Mündungen der Elbe gewesen, um den Feind zu umgehen, und in seinen Flanken anzugreifen. Alle diese Punkte waren durch zahlreiche Zwischenstationen verbunden, und ihre Admirale waren gleichsam beständig allerwärts gegenwärtig, da das beständige Spiel der Telegraphen eine immerwährende rasche Communikation an der Küste unterhielt.

Welche Partey würden nun aber die Engländer während unserer fortschreitenden und schnell wachsenden Vorbereitungen ergriffen haben? Würden sie noch immer in der Blokade unserer Seehäfen fortgefahren seyn? Wir würden die Freude erlebt haben, ihre Kreuzungen immer verstärkter zu sehen. Wir hätten sie am Ende dahin gebracht, daß sie 100 bis 150 Linienschiffe beständig und täglich an unsere Küsten, allen Wechselfällen der Witterung und Stürme, den Gefahren der Klippen, und jedem andern möglichen Unfall Preiß geben mußten; wobei wir hingegen alle günstigen Glückswechsel für uns hatten, wenn jemals Naturereignisse oder Fehler ihrer Admirale irgend eine unvorhergesehene Katastrophe herbeigeführt hätten, die im Verlaufe der Zeit nicht wohl ausbleiben konnte. Welche Vortheile würden wir alsdann nicht dar-

Digitized by Google

aus gezogen haben; wir, die wir bei frischen Kräften und in gutem Zustande waren, die wir auf einen solchen Augenblick lauerten, und immer unter Segel zu gehen, und zu kämpfen bereit waren! Sollten aber die Engländer von der Blokade abgestanden seyn? Alsdann liefen unsere Schiffe sogleich zu ihren Uebungen zur Bildung ihrer Mannschaft aus.

Sollten sich etwa nach Vollendung unserer Ausrüstungen und bei Annäherung des entscheidenden Augenblicks, die Engländer in Sorge für ihre Insel an der Spitze ihrer Haupt-Arsenale, Plymouth, Portsmouth, und der Themse versammelt haben? Alsdann drangen unsere drei Corps von Brest, Cherbourg und Antwerpen gegen sie vor, und unsere Flügel umgiengen sie durch einen Zug nach Irland und Schottland. Sollten sie sich, im Vertrauen auf ihre Geschicklichkeit und ihren Muth entschließen, sich in Masse darzubieten? Alsdann stand alles auf der entscheidenden Spitze, und wir hatten dafür selbst die Zeit, den Ort, die Jahreszeit gewählt. Dieß nannte nun der Kaiser seine Schlacht von Actium, in welcher wir, wenn wir geschlagen wurden, bloßen Verlust erlitten, während der Feind, wenn wir siegten, mit seiner Existenz büßen mußte. Nun konnten wir aber, sagte er, blos siegen; denn die beiden Nationen standen dann in Massen gegen einander, und wir waren vierzig und einige Millionen gegen fünfzehn. Er kam immer darauf zurück. Dieß war eine seiner großen Ideen, eine seiner riesenhaften Conceptionen.

Napoleon hat so wundervolle Schöpfungen hervorgebracht, daß seine Werke, seine Denkmäler einander durch

Digitized by Google

ihre Anzahl, ihre Mannigfaltigkeit, ihre Wichtigkeit in Schatten stellen könnten. Daher wollte ich hier blos den allgemeinen Umriß seiner in Cherbourg ausgeführten Arbeiten, so wie seine weitern Plane für diesen Ort anführen. Einer der Männer vom Fache und eine seiner ersten Zierden hat mir einen Entwurf darüber versprochen. Wenn er mir Wort hält, so wird man diesen in dem nächsten Bande antreffen.

Dienstag, den 16ten.

Lange dem Gouverneur ertheilte Audienz. — Merkwürdige Unterhaltung.

Um 9 Uhr machte der Kaiser eine Spazierfahrt. Wir sahen ein Schiff heransteuern, das der Kaiser mit dem Fernrohr betrachtete. Er ließ den Doctor einsteigen, den wir in Betrachtung dieses Schiffes antrafen. Nach der Rückkehr frühstückten wir alle unter den Bäumen. Er unterhielt den Doctor sehr viel über das Betragen des Gouverneurs gegen uns, seine beständigen Plackereien u. s. w., u. s. w.

Um 2 Uhr wurde bei dem Kaiser angefragt, ob er den Gouverneur empfangen wollte. Er ertheilte ihm eine Audienz von beinahe zwei Stunden; wo er, wie er sagte, ohne sich im geringsten zu erhitzen, alle streitigen Punkte erörtert hätte. Er zählte ihm alle unsere Beschwerden von neuem vor, sprach von allen seinen unrechten Handlungen gegen uns, und wandte sich dabei, wie er sagte, abwechslungsweise an seine Vernunft, an seinen Geist, an sein Gefühl, an sein Herz. Er versetzte ihn, wie er sagte, in die Lage, Alles wieder gut zu machen, von neuem sich ge-

Digitized by Google

gen einander zu verständigen, aber vergebens; denn dieser Mensch hatte kein Gefühl; man mußte nichts mehr von ihm erwarten.

Dieser Gouverneur, sagte der Kaiser, habe ihn versichert, daß er bei Festsetzung des Bedienten des Herrn von Montholon nicht gewußt, daß er unser Bedienter sey; er hätte noch beigefügt, daß er den versiegelten Brief der Madame Bertrand nicht gelesen habe. Der Kaiser bemerkte ihm, daß sein Brief an den Grafen Bertrand ganz gegen unsere Sitten, in völligem Widerspruch mit unsern Meinungen wäre; daß wenn er, der Kaiser, als bloßer General und in den Verhältnissen des Privatlebens von ihm, dem Gouverneur, einen solchen Brief erhalten hätte, er sich mit ihm geschlagen haben würde. Man könne einen so bekannten und ohne Zweifel in ganz Europa so verehrten Mann, wie den Großmarschall, nicht beleidigen, ohne sich der Strafe der Verachtung der ganzen gebildeten Welt auszusetzen. Er hätte seine Lage zu uns nicht gehörig beurtheilt; denn alles, was er hier that, wäre bereits Geschichte, selbst die Unterhaltung dieses Augenblicks gehöre in das Gebiet derselben. Er beleidige durch sein Betragen täglich seine eigene Regierung, seine eigene Nation; und er könne dieß mit der Zeit büßen müssen. Am Ende würde ihm seine Regierung die Verantwortlichkeit aufwälzen, und er würde seinem Namen eine Schmach anheften, die sich auf seine Kinder vererben könnte. „Wollen Sie wissen, sagte ihm der Kaiser, was wir von Ihnen denken? Wir halten Sie Alles fähig; merken Sie wohl, Alles; und so lange Sie Ihr gehässiges Benehmen fortsetzen, so werden wir bei unserer

Ge-

Digitized by Google

Gesinnung bleiben. Ich warte noch einige Zeit, weil ich gerne meiner Sache gewiß seyn möchte; alsdann werde ich mich darüber beklagen, daß meine Verbannung nach St. Helena noch nicht der schlechteste Schritt Ihrer Minister war, sondern daß dieser darin liegt, daß man Ihnen den Oberbefehl daselbst anvertraut hat. Sie sind für uns eine weit größere Plage, als alles Ungemach dieses schauderhaften Felsens."

Der Gouverneur antwortete auf alles dieses, daß er seiner Regierung darüber berichten würde; daß er von dem Kaiser immer wenigstens etwas erführe, während er sich mit uns blos ärgere, und wir in Alles Gift brächten.

Uebrigens verweigerte der Kaiser den Antrag des Gouverneurs, ihm die Kommissäre der Mächte vorzustellen, sofern sie in dieser politischen Eigenschaft vorgestellt werden wollten. Er sagte aber dem Gouverneur, daß er sie gerne als Privatmänner empfangen würde. Er hätte gegen keinen derselben, selbst nicht gegen den französischen, den Herrn von Montchenu, einen Widerwillen; dieser könnte sonst ein ganz guter Mann seyn, er wäre zehn Jahre lang sein Unterthan gewesen, und verdanke, da er früher ausgewandert gewesen sey, wahrscheinlich ihm, dem Kaiser, die Erlaubniß zur Rückkehr nach Frankreich; überdie sey er einmal Franzose, ein Titel, der für ihn etwas unauslöschliches enthalte, und es gebe keine Ansicht, welche diesen Titel in seinen Augen zerstören könnte, u. s. w. u. s. w.

In Betreff der neuen Bauveränderungen endlich zu Longwood, welche die Hauptangelegenheit des Besuches des Gouverneurs ausmachten, hatte der Kaiser geantwortet, daß er sie nicht wünschte, und vorzöge in dem schlech-

Digitized by Google

ten Zustande, in welchem er gegenwärtig wäre, zu bleiben, als mit dem vielen Geräusch und der großen Unruhe etwas Besseres zu erkaufen; daß die Bauveränderungen, von denen er ihm spräche, Jahre zur Vollendung brauchten, und daß wir noch vor dieser Zeit entweder den Aufwand nicht mehr bedürfen würden, oder die Vorsehung ihn von uns befreyt haben würde, u. s. w., u. s. w.

Mittwoch, den 17ten.

Ueber die schönen Italienerinnen. — Madame Grassini. — Madame Visconti und Berthier.

Der Kaiser ließ mich um zwei Uhr rufen; er machte seine Toilette und fuhr dann spazieren. Frau von Montholon war bei der Parthie; es war ihr erster Ausgang nach ihrer Niederkunft. Man unterhielt sich hauptsächlich über die Italienerinnen, ihren Charakter und ihre Schönheit.

Als der junge General Italien eroberte, brachte er gleich vom ersten Augenblick an, allen Enthusiasmus und alle Arten von Ehrgeiz in Anregung. Der Kaiser erkannte dieß an und sprach gern davon. Besonders gab es dort keine Schönheit, die nicht darnach gestrebt hätte, ihm zu gefallen und ihn zu rühren. Dieß war aber ganz vergebens. Seine Seele war zu stark, sagte er, um in solche Fallstricke einzugehen: er sah immer den Abgrund unter den Blumen. Seine Lage war höchst delikat; er befehligte alte Generale; sein Auftrag war eine der schwierigsten Aufgaben; jede seiner Bewegungen wurde mit eifersüchtigen Augen bewacht; seine Vorsicht war daher auch gränzenlos. Sein Glück lag nur in seiner Weisheit; er hätte sich nur eine Stunde vergessen

Digitized by Google

dürfen; und wie viele seiner Siege, sagte er, haben von nichts weiterem abgehängt.

Mehrere Jahre darauf, zur Zeit seiner Krönung in Mailand, zog die berühmte Sängerin Grassini seine Aufmerksamkeit auf sich. Die Umstände waren nicht mehr von so strenger Art. Er ließ sie zu sich kommen, und nach den ersten Augenblicken einer schnellen Bekanntschaft erinnerte sie ihn daran, daß sie ihre Laufbahn gerade bei den ersten Thaten des Generals der italienischen Armee begonnen hätte. „Ich war, sagte sie, damals in dem höchsten Glanze meiner Schönheit und meines Talents. Unter allen den Sonnenjungfrauen war nur von mir die Rede. Ich verführte alle Augen, entbrannte alle Herzen. Nur der junge General allein war kalt geblieben, und doch machte er nur allein meine ganze Beschäftigung aus. Welche Seltsamkeit, welche Laune des Schicksals! Damals als ich etwas gelten konnte, als ganz Italien zu meinen Füßen lag, als ich mit heroischer Fassung für einen einzigen Ihrer Blicke auf alles Andere verzichtet hätte, konnte ich diesen nicht gewinnen; und nun lassen Sie diesen Blick auf mich fallen, jetzo, wo es nicht mehr der Mühe werth ist, wo ich Ihrer nicht mehr würdig bin!"

Die berühmte Madame Visconti gehörte gleichfalls unter die Zahl der Armiden. Nachdem sie vergebens ihre Zeit an Napoleon verloren hatte, wandte sie sich an Berthier, der auch von diesem ersten Augenblick an nur noch für sie lebte. Der Obergeneral schenkte ihm eines Tages einen prachtvollen Diamanten, von mehr als 100 tausend Franken am Werth. „Berthier, sagte er zu ihm, behalten Sie dieß; wir spielen oft großes Spiel;

Digitized by Google

dieß ist nöthigenfalls eine Birne, um sich den Durst zu löschen." Kaum waren 24 Stunden verflossen, als Madame Bonaparte ihrem Gemahl von einem Diamanten erzählte, der ihre ganze Bewunderung in Anspruch nehme. Dieß war die Birne für den Durst, die schon aus Berthier's Hand auf das Haupt der Madame Visconti übergegangen war. Diese regierte ihn später ohne Unterbrechung bei allen Umständen seines Lebens.

Nachdem der Kaiser Berthier im Verlaufe der Zeit mit Reichthümern und Ehrenbezeugungen überhäuft hatte, so forderte er ihn öfters dringend auf, sich zu verheirathen. Berthier widerstand beständig; nur Madame Visconti könne ihn, wie er sagte, glücklich machen. Indessen war eine Herzogin von Baiern nach Paris in der Hoffnung gekommen, durch den Kaiser versorgt zu werden. Der Sohn der Madame Visconti machte dort Bekanntschaft mit ihr. Madame Visconti glaubte höchst gescheit zu handeln, und an dem Glück ihres Sohnes zu arbeiten, wenn sie ihren Liebhaber verheirathete. Sie veranlaßte daher Berthier zur Heirath mit dieser Prinzessin von Baiern. Es gibt aber keinen vernünftigen Vorsatz, über den sich nicht das Schicksal lustig macht! sagte der Kaiser; kaum war die Heirath vollzogen, als der Gatte der Madame Visconti starb, und seine Frau nun frei wurde. Dieß war sowohl für sie, als für Berthier ein wahrer Streich der Verzweiflung; sie waren untröstlich. Berthier kam weinend zum Kaiser, der ihn spazieren schickte. Welches Unglück für ihn, sagte er, mit etwas mehr Standhaftigkeit wäre Madame Visconti seine Gattin geworden! u. s. w., u. s. w.

Digitized by Google

Donnerstag, den 18ten.

Vorstadt St. Germain. — Aristokratie; Demokratie. — Der Kaiser hätte gerne eine Französin geheirathet.

Um vier Uhr ließ mich der Kaiser zu sich rufen; er fühlte sich sehr schwach, hatte sich drei Stunden lang in einem sehr heißen Bade vergessen, und sich am rechten Schenkel an dem Hahnen mit kochendem Wasser verbrannt. Im Bade hatte er zwei Bände durchgelesen. Er rasirte sich hierauf, wollte sich aber nicht weiter anziehen.

Um halb acht Uhr befahl der Kaiser zwei Gedecke auf sein Zimmer; er war nicht gut darauf zu sprechen, daß man ihm seine Schriften abgeräumt hatte, um den Tisch zu gebrauchen; er ließ sie wieder zurücklegen und befahl einen andern kleinen Tisch zu nehmen.

Das Gespräch dauerte lange. Er erinnerte dabei an Dinge, auf die er oft in der Unterhaltung mit mir zurückkommt, und wobei ich um so mehr auf der Huth seyn muß, mich nicht zu wiederholen, als sie für mich gleichfalls einen so großen Reiz haben. Es war nämlich die Rede von unsern Jugendjahren, unserm Aufenthalt in der Militärschule, sodann von den Schulen, die er zu St. Cyr und St. Germain errichtet hatte. Endlich kam er auf die Auswanderung, und unsere Versteinerten (encroutés) wie er sie nannte. Er war lebhaft und heiter geworden, nachdem ich ihm einige Anekdoten erzählt, womit man sich in der Vorstadt St. Germain auf seine Rechnung unterhalten hatte. Man weiß, daß die kleinsten Dinge, so wie er sich mit ihnen abgibt, unter seinen Händen sich vergrößern; so war es auch hier. „Ich sehe

Digitized by Google

wohl, sagte er, daß ich mit Ihrer Vorstadt St. Germain nicht den rechten Weg eingeschlagen habe. Ich that zu viel oder zu wenig: genug, um mir das Mißvergnügen der den Emigranten entgegengesezten Partey zuzuziehen, aber nicht genug, um mir diese ganz zu gewinnen. Einige ausgenommen, die geldgierig sind, hätte sich die Masse unter ihnen mit Wind und Kinderklappern begnügt, die ich im Ueberfluß hätte austheilen können, ohne unsere Grundsätze in der Hauptsache zu verletzen. Mein Lieber, ich habe zu viel, und nicht genug gethan, und dennoch hat mich diese Sache sehr beschäftigt. Unglücklicherweise war ich bei meinen Absichten nur auf mich selbst beschränkt, denn Alles, was mich umgab, strebte ihnen entgegen, statt sie zu befördern, und doch war in Beziehung auf Euch nur zwischen zwei Maßregeln zu wählen: nämlich zwischen der Ausrottung oder der Verschmelzung. Das Erste konnte mir nicht in den Sinn kommen; das Zweite war nicht leicht, aber ich hielt mich der Sache gewachsen. Obschon ich in der That von keiner Seite hierin unterstüzt wurde, und im Gegentheil überall auf Widerstand stieß, so wäre ich doch damit zum Ziele gelangt. Wäre ich geblieben, so wäre jetzo die Sache zu Stande gebracht. Dieß muß jedem als wunderbar erscheinen, der das menschliche Herz und den Zustand der Gesellschaft kennt. Ich glaube nicht, daß man etwas Aehnliches in der Geschichte findet; nie ein so großes Resultat in so kurzer Zeit gewonnen. Ich hatte die ganze Wichtigkeit davon erwogen. Ich mußte diese Verschmelzung vollenden, die Vereinigung um jeden Preis unauflöslich machen; dann wären wir unüberwindlich gewesen. Das Gegentheil hat uns zu Grunde

Digitized by Google

gerichtet, und kann noch manches Jahr das Unglück, vielleicht den Todeskampf dieses armen Frankreichs in die Länge ziehen. Noch einmal, ich habe zu viel und zu wenig gethan. Gleich bei der Rückkehr hätte ich die Emigranten für mich gewinnen sollen; die Aristokraten würden mich leicht angebetet haben. Denn in jedem Fall mußte ich eine Aristokratie haben; sie ist der wahre, der einzige Stützpunkt der Monarchie; der Vermittler, der Hebel, der Strebepfeiler derselben; ohne sie ist der Staat ein Schiff ohne Steuerruder, ein wahrer Luftballon, der den Winden preisgegeben ist. Nun liegt aber das Gute der Aristokratie, ihr Zauber in ihrem Alter, in der Zeit; und dieß waren die einzigen Dinge, die ich nicht schaffen konnte. Allein es fehlte mir an einem Vermittler. Herr von Breteuil hatte sich meine Gunst erworben, und trieb mich dazu an. Herr von Talleyrand hingegen, der dort ohne Zweifel nicht geliebt war, entfernte mich mit allen Kräften von diesem Vorhaben. Die vernünftige Demokratie beschränkt sich darauf, Allen die Gleichheit der Zulassung und der Ansprüche zu erhalten. Das beste Mittel wäre gewesen, sich der Trümmer der Aristokratie unter den Formen und im Sinn der Demokratie zu bedienen. Vorzüglich mußte man die alten historischen Namen versammeln; auf solche Art allein kann man die neuesten Institutionen sogleich alt machen.

„Ich hatte darüber ganz eigene Gedanken. Hätten Oesterreich oder Rußland einige Schwierigkeiten gemacht, so würde ich eine Französin geheirathet haben. Meine Wahl würde auf einen der ersten Namen der Monarchie gefallen seyn. Sogar war dieß mein erster Gedanke,

Digitized by Google

meine wahre Neigung. Meine Minister konnten mich blos durch Berufung auf die Politik davon abhalten. Hätte ich die Montmerency, die Nesle, die Clisson um mich gehabt, so würde ich ihre Töchter adoptirt und an fremde Souveräne verheirathet haben. Es wäre mein Stolz, meine Freude gewesen, diese schönen französischen Zweige zu verpflanzen, wären sie ganz für uns gewesen, hätten sie sich ganz unserem Interesse ergeben. Sie verstanden es nicht, mich zu errathen. Sie sowohl als meine Umgebungen sahen in mir blos Vorurtheile, wo ich nach den tiefsten Combinationen handelte. Wie dem auch sey, so hat Ihre Parthie mehr an mir verloren als sie denkt!..... Es fehlt ihnen an Verstand und an Kenntniß des wahren Ruhms. Welch' unglückliche Neigung hat sie verblendet, daß sie sich lieber in dem Schlamm der Verbündeten wälzen, als mir auf den Gipfel des Simplon folgen wollten, um dort dem übrigen Europa Achtung und Bewunderung zu gebieten! Die Unsinnigen!.. Ueberdieß, fuhr er fort, hatte ich in meinem Portefeuille einen Entwurf, zu dessen Ausführung mir blos die Zeit mangelte, und der mir viele dieser Leute gewonnen haben würde, der im Grunde nur gerecht gewesen wäre. Jeder Abkömmling eines alten Marschalls oder Ministers ꝛc. ꝛc. sollte, zu allen Zeiten, berechtigt seyn, sich als Herzog zu erklären, wenn er die erforderliche Dotation beweisen konnte. Jeder Sohn eines Generals, eines Gouverneurs einer Provinz ꝛc. ꝛc., hätte sich zu allen Zeiten als Graf anerkennen lassen können, und so fort. Dieß würde Einige auf eine höhere Stufe gebracht, die Hoffnungen Anderer genährt, die Nacheiferung Aller aufgeregt, und den Stolz keines Menschen

Digitized by Google

verwundet haben; große Kinderklappern, die übrigens auf meinem Wege und in meinen Combinationen ganz unschuldig waren.

„Veraltete und verdorbene Nationen lassen sich nicht wie antike und tugendhafte Völker regieren; auf einen Mann, der heute Alles dem öffentlichen Wahl aufopfern würde, kommen Tausende und Millionen, die nur ihr Interesse, ihre Genüsse, ihre Eitelkeit kennen. Wollte man nun ein Volk in einem Augenblick, gleichsam auf der Post regeneriren, so wäre dieß eine Unternehmung des Wahnsinns. Das Genie des Arbeiters muß die Materialien, die ihm zu Gebot stehen, zu benutzen wissen. Und hierin, mein Lieber, liegt eines der Geheimnisse, warum alle monarchischen Formen so leicht bei uns wieder aufgenommen werden konnten; warum die Rückkehr der Titel, der Kreuze, der Bänder so leicht war. Der Gesetzgeber muß das Geheimniß verstehen, selbst die Verkehrtheiten derer, die er regieren will, in Berechnung zu ziehen. Und bei allem dem haben diese Lappalien nur wenig Nachtheile, und leisten sogar einigen Nutzen. Auf der Stufe der Civilisation, wo wir gegenwärtig angelangt sind, eignen sie sich dazu, der Masse Achtung einzuflößen, und gebieten zugleich, sich selbst mit Achtung zu benehmen; sie können die Eitelkeit des Schwachen befriedigen, ohne die starken Geister im geringsten zum Unmuth zu reizen, u. s. w., u. s. w." Es war sehr spät, und der Kaiser sagte mir beim Abschiede: „Nun, mein Freund, dieß war wieder einmal ein angenehmer Abend."

NB. Wie viele Unterhaltungen dieser Art habe ich durch Mangel weiterer Entwickelung, nach der ersten Auf-

Digitized by Google

zeichnung verloren! Denn es kam nie ein Gespräch vor, über welchen Gegenstand es auch seyn mochte, wo nicht hier und dort denkwürdige Ausdrücke und Züge hervorleuchteten. Wenn man meine Schrift liest, wird man sich über das, was man dort findet, freuen; ich aber denke und bedauere nur das, was mir verloren gegangen ist. Wenn ich flüchtig einige Zeilen in meinem Tagebuch aufgeschrieben habe, so war mein Geist von dem Ganzen, das ich meiner Absicht zufolge kurze Zeit darauf entwickeln wollte, erfüllt, und dann war ich nahe an der Quelle, die am folgenden Tage wieder für mich fließen sollte. Nun aber hat die Zeit, die erlittenen Qualen, der Schmerz Alles verwischt. Indessen vergeht kein Tag, wo mir nicht einzelne Bruchstücke, einige Ideen, einige Redensarten, einige isolirte Worte einfallen. Wo ist nun aber der Ort für sie? Wo passen sie ein? Dieß wäre der Gegenstand einer Arbeit, die so leicht und so nützlich sie auch erscheinen möchte, doch meine Kräfte übersteigt. Meine Gesundheit gestattet mir diese Arbeit durchaus nicht.

Freitag, den 19ten.

In unserem Hause bricht Feuer aus. — Etikette von Longwood.

In der Nacht brach Feuer in dem Kamin des Saals aus, das aber erst bei Tagesanbruch zum Vorschein kam. Zwei Stunden später würde die ganze Niederlassung abgebrannt seyn.

Der Kaiser ging spazieren, und mehrere von uns begleiteten ihn; wir machten den Weg durch den Park zu Fuß.

Unterwegs fiel ihm seine Schuhschnalle ab, und wir

Digitized by Google

stürzten uns gleichsam auf den Boden, um sie ihm wieder anzulegen; der schnellste dabei war der glücklichste. Der Kaiser, der dieß in den Tuilerien nicht gestattet haben würde, gab sich hier mit einer Art von Genugthuung hin; er ließ uns gewähren, und wir wußten ihm Dank dafür, daß er uns einer Handlung nicht beraubte, die uns in unsern eigenen Augen zur Ehre gereichte.

Dieser Umstand erinnert mich, daß ich noch nicht von unserem gewöhnlichen Benehmen um seine Person gesprochen habe, und ich finde dieß um so nothwendiger, da wir mehrere Londner Journale erhalten haben, welche in dieser Beziehung tausend Albernheiten in Europa verbreiteten, und behaupteten, die kaiserliche Etikette wäre in Longwood so streng, wie in den Tuilerien beobachtet worden.

Der Kaiser war gegen uns der beste und wahrhaft väterlich vertraute Mensch. Wir von unserer Seite benahmen uns gegen ihn mit der größten Aufmerksamkeit, mit der tiefsten Verehrung von Hofleuten. Wir suchten zu jeder Zeit seine Wünsche zu errathen; wir spähten alle seine Bedürfnisse aus; er durfte sich kaum rühren, so waren wir schon in voller Bewegung.

Keiner von uns betrat sein Zimmer ungerufen, und wenn man ihm irgend etwas Wichtiges mitzutheilen hatte, so ließ man sich bei ihm anmelden. Wenn er mit einem von uns allein spazieren ging, so schloß sich keiner ungerufen an. Anfangs hatten wir in seiner Nähe immer den Hut abgezogen, was den Engländern sehr auffiel, welche höhern Befehl hatten, nach der ersten Begrüßung sich wieder zu bedecken. Dieser Contrast kam dem Kaiser so lächerlich vor, daß er uns einmal für allemal befahl, es

Digitized by Google

so zu machen, wie sie. Niemand, mit Ausnahme der beiden Damen, sezte sich in seiner Nähe, ohne daß er es befohlen hätte. Nie wurde er angeredet, ohne daß er selbst aufgefordert hätte, außer bei Gesprächs-Erörterungen; auch leitete er immer und in allen Fällen das Gespräch. Dieß war die Etikette von Longwood, die, wie hieraus erhellt, ganz rein aus unsern Erinnerungen und unsern Gefühlen floß.

Bei der Rückkehr empfing der Kaiser den Master (Schiffer) des Newcaste, und unterhielt sich lange mit ihm.

Der Brand im Saale, und ein Billard, das man in dem Speisezimmer aufstellte, war die Veranlassung, daß man in dem topographischen Cabinet speiste. Nach Tische mußten wir lange sitzen bleiben, weil kein anderes Zimmer vorhanden war, wo wir uns hätten hinbegeben können. Uebrigens schien die Unterhaltung dadurch zu gewinnen; man fand sich näher, häuslicher; man sprach mehr und leichter, und so verfloß der Abend schneller.

Samstag, den 20sten.

Armenhäuser in Frankreich. — Entwürfe Napoleons für Illyrien. — Hospitäler. — Findelkinder. — Staatsgefangene. — Gedanken des Kaisers.

Der Kaiser ließ mich Morgens rufen; ich traf ihn bei der Lectüre eines englischen Werks, das über die Armentaxe, ihre unermeßliche Höhe, die unzählige Menge der den Gemeinden zur Last fallenden Individuen handelte; die Rechnungen beliefen sich auf Millionen von Menschen und Millionen an Geld. *)

*) S. Erster Band, Note zu S. 363.

Digitized by Google

Der Kaiser glaubte falsch gelesen, falsch verstanden zu haben; dieß schien ihm nicht möglich, sagte er. Er begriff nicht, durch welche Staatsgebrechen so viele Arme in einem so reichen, so industriösen, an Mitteln zur Arbeit so ausgestatteten Lande wie England seyn könnten. Noch weniger begreiflich fand er, durch welches Wunder, die durch die furchtbaren ordentlichen und außerordentlichen Steuern überladenen Eigenthümer noch den Bedürfnissen dieser Masse zur Hülfe kommen könnten. „Wir haben aber, bemerkte er, nichts unter uns, das nur dem hundertsten, oder selbst dem tausendsten Theile nach damit zu vergleichen wäre. Haben Sie mir nicht gesagt, daß ich Sie einmal mit einem besondern Auftrag in Betreff des Bettelwesens in die Departements verschickt hätten? Nun, wie viele Bettler hatten denn wir? Was kosteten sie? Wie viele Bettelhäuser hatte ich errichtet? Wie viele Leute waren darin aufbewahrt? Wie verhielt es sich mit der Hoffnung, der Vertilgung des Bettels?"

Ich sah mich genöthigt, auf die Menge dieser Fragen zu antworten, daß schon eine beträchtliche Zeit darüber verflossen wäre, daß seither eine Menge anderer Gegenstände meinen Geist lebhaft beschäftigt hätten, und daß ich unmöglich aus dem Gedächtniß diese Frage würde beantworten können; übrigens hätte ich gerade diesen Bericht bey meinen Schriften, und würde bei dem ersten Winke von seiner Seite bereit seyn, ihm denselben vorzulegen. „Nun so bringen Sie mir ihn sogleich, sagte er, die Sachen gedeihen nur, wenn man sie zur rechten Zeit anwendet, und ich werde schnell die Durchlesung vollendet haben, mit dem Daumen, wie der Abbé de Pradt

Digitized by Google

scharfsinnig sagt; denn die Wahrheit zu sagen, ich beschäftige mich nicht gern mit solchen Dingen; sie erinnern mich an das Sprüchwort vom Senf nach dem Essen."

Nach zwei Minuten war der Bericht in seinen Händen. „Nun, sagte mir der Kaiser gleichfalls nach wenigen Minuten, denn er hatte ihn in der That kaum durchgeblättert; dieß gleicht wahrlich den englischen Verhältnissen in keiner Beziehung. Doch war unsere Organisation fehlerhaft; ich hatte dieß vermuthet, und Sie deßwegen mit diesem Auftrage verschickt. Ihr Bericht würde meinen Absichten vollkommen entsprochen haben. Sie haben die Sache offen, als redlicher Mann, und ohne Furcht behandelt, dem Minister dadurch zu mißfallen, daß sie ihm eine Menge Ernennungen entziehen möchten.

„Eine Menge Ihrer angeführten Details haben meinen Beifall. Warum haben Sie nicht selbst mit mir darüber gesprochen? Sie würden meine Zufriedenheit gewonnen und ich würde Sie näher kennen gelernt haben?" — Sire, damals konnte es nicht geschehen, wir waren schon in der Verwirrung und in dem Drange unserer Unglücks-Ereignisse. — „Sie machen hier eine sehr richtige Bemerkung, Sie stellen einen unbestreitbaren Grundsatz fest, der darin besteht, daß bei dem blühenden Zustande, in welchen ich das Reich versetzt hatte, nirgends ein Arm unbeschäftigt bleiben konnte. Nur aus der Faulheit und dem Laster konnten noch Bettler hervorgehen.

„Sie sind der Meinung, daß eine völlige Ausrottung des Bettels möglich gewesen wäre; ich theile diese Ueberzeugung.

Digitized by Google

„Ihr Gedanke, ein großes und einziges Gefängniß in einem Departement zu errichten, und dort Alles der Ruhe der Gesellschaft und dem Wohl der Verhafteten gemäß einzurichten; Ihre Ansicht, daraus Denkmäler für Jahrhunderte zu bilden, würde meine Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben. Diese riesenartige Unternehmung, ihr Nutzen, ihre Wichtigkeit, die Dauer ihrer Resultate, alles dieß war nach meinem Geschmack.

„Was Ihre Universität des Pöbels betrifft, so fürchte ich, mein Lieber, diese möchte in das Gebiet der philanthropischen Chimären gehören, ganz nach Art des Abbé St. Pierre. Gleichwohl ist manches Gute in der Masse dieser Gedanken; dazu gehörte aber eine höhere Charakterstärke, eine unerschütterlichere Ausdauer, als unser gewöhnliches Erbtheil ist, um irgend eine Sache zu ihrem glücklichen Ziele zu führen.

„Uebrigens sehe und höre ich hier täglich von Ihnen Gedanken, die ich nicht bei Ihnen vermuthete, und dieß ist durchaus nicht meine Schuld. Sie waren in meiner Nähe, warum haben Sie mir diese nicht mitgetheilt; ich konnte dieß doch nicht ahnen. Diese Gedanken würden mir, selbst wenn Sie Minister gewesen wären, und so chimärisch Sie mir auch Anfangs vorgekommen wären, doch gefallen haben, weil es meiner Ansicht nach keine Idealitäten gibt, die sich nicht am Ende auf etwas Positives stützen; und weil öfters ein ursprünglich falsch gerichteter Keim durch Pflege und Beihülfe zu einer nützlichen Frucht gedeiht. Ich würde Ihnen Kommissionen auf den Nacken gesezt haben, die Ihre Entwürfe zerstückelt hätten; Sie würden dieselben mit ihrer Autorität verthei-

Digitized by Google

digt, und ich bei voller Belehrung der Sache mit meinem eignen Urtheil und meiner lezten Entscheidung den Ausspruch gethan haben. Dieß war meine Handlungsweise und meine Absicht. Ich habe der Industrie einen Aufschwung ertheilt, ich habe ihr in ganz Europa eine Bahn bereitet; die gleiche Absicht hatte ich nun mit allen intellectuellen Fähigkeiten. Dazu hat man aber mir keine Zeit gelassen; ich mußte im Galopp befruchten, und unglücklicher Weise streute ich den Samen nur zu oft auf Sand und in unfruchtbaren Boden aus."

„Welche andere Aufträge habe ich Ihnen noch ertheilt? — Einen nach Holland, und eine andere Sendung nach Illyrien. — Haben Sie die Berichte darüber? — Ja, Sire. — Nun, so bringen Sie dieselben." Ich war aber kaum an der Thür, als er mir zurief: „Nein verschonen Sie mich lieber mit solchen Lektüren!..... Sie sind doch jetzo fruchtlos." Was enthüllten mir nicht solche Aussprüche!!..... *)

In Beziehung auf Illyrien faßte der Kaiser von Neuem das Gespräch auf. „Nie, sagte er, war bey der Erwerbung von Illyrien meine Absicht, es zu behalten. Nie kam es mir

*) So kurz auch dieser Bericht über die Armen-Anstalten ist, so nothwendig er zur Verständigung der Bemerkungen des Kaisers scheinen möchte, und obschon er für Männer, die sich mit philanthropischer Oekonomie beschäftigen, von Interesse seyn dürfte, so wollte ich ihn doch aus Rücksicht für den größeren Theil meiner Leser hier nicht einrücken.

Digitized by Google

mir in den Sinn, Oesterreich zerstören zu wollen: Oestreichs Bestand war vielmehr von meinen Planen unzertrennlich. Illyrien bildete in unsern Händen eine Avantgarde im Herzen von Oestreich, wodurch man es im Zaume halten konnte; eine Schildwache an den Thoren von Wien, um es zu nöthigen, den geraden Weg nicht zu verlassen; und dann wollte ich dort unsere Lehren, unsere Verwaltung, unsere Gesetzbücher einführen und Wurzel schlagen lassen. Dieß war ein Schritt weiter zu der europäischen Wiedergeburt. Ich betrachtete das Land blos als ein Unterpfand, und rechnete darauf, es später, bei der Wiederaufrichtung von Polen, die ich gegen meinen Willen zu sehr beschleunigt habe, zurückzugeben. Außerdem hatte ich mit Illyrien noch mehrere andere Entwürfe, denn ich änderte diese sehr oft, und hatte nur wenige bestimmt beschlossene Ideen darüber, und zwar aus dem Grunde, weil ich die Umstände nicht mit Hartnäckigkeit meistern, sondern mich vielmehr von ihnen leiten lassen wollte, wo sie mich dann jeden Augenblick zu Veränderungen in meinen Entschlüssen veranlaßten. Auch hatte ich die meiste Zeit hindurch nicht sowohl wirkliche Entschlüsse, sondern bloße Entwürfe. Indessen war, vorzüglich nach meiner Heirath, die herrschende Idee bei mir, Illyrien als eine Art von Unterpfand und Entschädigung für Gallizien Oestreich gegenüber bei der Wiederherstellung von Polen zu benützen, das ich um jeden Preis als einen abgetrennten und unabhängigen Thron wieder aufstellen wollte. Dabei war mir sehr wenig daran gelegen, welches Haupt diese Krone getragen hätte, Freund, Feind oder Verbündeter; alles dieses war mir gleichgültig. Mein

Digitized by Google

Lieber, ich hatte umfassende und zahllose Entwürfe, und alle eben so bestimmt im Interesse der Vernunft, als in dem des Glücks für die Menschheit. Man fürchtete mich, wie ein Donnerwetter; man schrieb mir eine eiserne Hand zu; so wie diese aber ihr Ziel getroffen hätte, so wäre Alles in den Weg der Milde und zum allgemeinen Glück übergegangen. Wie viele Millionen würden mich sowohl dann, als in der Nachwelt gesegnet haben! Aber, man muß es bekennen, wie vieles Unglück hat sich nicht am Ende meiner Laufbahn gegen mich zusammengehäuft! Meine unglückliche Heirath, die Treulosigkeiten, die eine Folge davon waren; der Krebs von Spanien, für den sich kein Heilmittel finden ließ; jener furchtbare russische Krieg, der aus einem Mißverständnisse entstanden ist; jene schauderhafte Strenge der Elemente, die eine ganze Armee vernichtete....., und dann die ganze Welt gegen mich!..... Ist es nicht noch ein Wunder, daß ich so lange habe widerstehen können, und daß ich mehr als einmal auf dem Punkte gewesen bin, Alles zu überwinden, und aus einem Chaos, das wilder als jemals war, ordnend hervorzugehen..... O menschliches Geschick!..... O Weisheit! O menschliche Berechnung!....." Hierauf kam er denn schnell wieder auf meinen Bericht zurück, und sagte mir: „Ich habe gefunden, daß Sie viele Departements durchreist haben; war Ihre Sendung von langer Dauer? Hatte Ihre Reise viel Angenehmes? Haben Sie viele Vortheile daraus gezogen? Haben Sie viel eingesammelt? Haben Sie eine gute Meinung von dem Zustande des Landes, von der öffentlichen Stimmung gewonnen, u. s. w., u. s. w.

„Ich erinnere mich nun, daß ich Sie gerade deßwe-

Digitized by Google

gen auswählte, weil Sie von Ihrer Sendung nach Illyrien zurückgekehrt waren, und ich in Ihren Berichten Dinge gefunden hatte, die mir aufgefallen waren. Denn es ist zum Erstaunen, wie mir gegenwärtig jeden Tag Dinge in den Sinn kommen, die mir damals an Ihnen aufgefallen sind, und die ich durch ein eigenes Unglück am folgenden Tage wieder ganz vergessen hatte. Für solche spezielle und vertraute Versendungen ließ ich mir immer die Dekrete so vorlegen, daß die Namen unausgefüllt blieben, und wählte nun nach meiner Privatansicht; und so werde auch ich Sie mit meiner Hand eingeschrieben haben."

„Sire, antwortete ich, es gab vielleicht nie eine angenehmere und in jeder Beziehung genügendere Versendung. Ich trat die Reise in den ersten Frühlingstagen an, begab mich zuerst von Paris nach Toulon, und von Toulon nach Antwerpen, wobei ich bald an den Küsten, bald im Innern reiste. Ich legte einen Weg von beinahe 1300 Stunden zurück. Unglücklicher Weise war die Zeit sehr kurz; der Minister hatte in seinen Verhaltungsbefehlen auf das bestimmteste die Zeit von drei, höchstens vier Monaten angegeben. Ich bin kaum im Stande, den ganzen Reiz, die Genüsse, die Vortheile, welche mir eine solche Reise gewährte, zu schildern. Ich war Mitglied Ihres Staatsraths, Offizier Ihres Hauses; ich trug Ihre Farbe, überall erblickte man in mir nur einen Ihrer missi dominici; und überall wurde ich nach dieser Rücksicht aufgenommen und behandelt. Je vorsichtiger ich mich benahm, je bescheidener und anspruchsloser ich auftrat, indem ich mich selbst zu den hohen Staatsbeamten begab, die man

Digitized by Google

mich berechtigt hat, zu mir zu berufen, um so mehr fand ich Zuvorkommung und Höflichkeit. Auf einen Mann, der Mißtrauen zeigte, oder einigen Unmuth oder Eifersucht durchblicken ließ, — denn ich habe nachher von Ihnen selbst vernommen, daß meine Titel, als Edelmann, als Emigrant und Kammerherr für gewisse Leute eben so viele Gründe der Verwerfung waren, — auf einen Mann, sage ich, der mich mit schiefen Blicken ansah, kamen so viele andere, die mir mit Nachrichten und Erläuterungen über Gegenstände entgegen eilten, die ich mir sicher nicht zu fragen erlaubt haben würde. Es machte ihnen Freude, versicherten sie, sich mir ganz ohne Rückhalt zu eröffnen, da ihnen der Posten, den ich bei dem Souverän bekleidete, einen so günstigen Vermittler darböte; ich wäre für sie ein Beichtvater, dem sie ihre geheimsten Gedanken anvertrauten, um sie dem Allerhöchsten vorzutragen u. s. w., u. s. w. Je mehr ich sie versicherte, daß sie sich ausnehmend in Beurtheilung meiner Lage und meiner Sendung irrten, um so fester wurden sie in der entgegengesezten Ansicht. Welche Belehrung erhielt ich nicht in so kurzer Zeit über die Menschen! Es gab keinen dieser höhern Staatsbeamten, der nicht beinahe über alle Gegenstände, Ansichten, Mittel und Absichten verschieden geurtheilt hätte; und doch waren sie alle ausgezeichnete erprobte Männer, die gemeiniglich viele Verdienste hatten. Auch Privatpersonen sahen mich wie einen Strahl der Vorsehung an, und wandten sich sowohl öffentlich, als insgeheim an mich. Welche Dinge mußte ich hier nicht erfahren! Welche Denunciationen, welche persönliche Mittheilungen mußte ich vernehmen. Wie viele örtliche Mis-

Digitized by Google

bräuche, und Intriken in den niederern Behörden kamen zu meiner Kunde!

„Als ein völliger Neuling in Staatsgeschäften, und allen Administrationsverhältnissen fremd, benüzte ich diese einzige Gelegenheit zu meinem Unterricht. Ich suchte mich mit jedem über seinen Geschäftskreis und alle Details desselben zu besprechen. Dabei hatte ich keine Furcht mich bei den erstern als einen Neuling darzustellen, damit ich alsdann bei spätern Unterhaltungen um so mehr mit Kenntniß der Sache auftreten konnte.

„Meine specielle Sendung, Sire, hatte zwar allerdings keinen andern Zweck, als die Bettel- und Verbesserungshäuser, bei meinem Gefühle aber von der Nothwendigkeit nüzlicher Kenntnisse für meine Laufbahn im Staatsrath, benüzte ich die Vortheile meiner Lage, und ließ mir von meinem Chef noch die genauste Inspection der Gefängnisse, der Hospitäler, aller Wohlthätigkeits-Anstalten, u. s. w., so wie eine Durchsicht aller unserer Seehäfen und den Besuch aller unserer Flotten auftragen.

„Welch herrliches Ganze bot mir nicht das Bild dar, welches dieser glückliche Umstand vor meinen Augen entfaltete! Ueberall fand ich die vollkommenste Ruhe und eine innige Ergebenheit an die Regierung. Alle Arme, alle Seelenkräfte, alle Arten von Kunstfleiß waren in Bewegung. Der Boden war mit dem Ackerbau geschmückt; es war die schönste Jahreszeit; die Straßen waren vortrefflich; überall stieß man auf öffentliche Arbeiten; der Canal von Arles, die schöne Brücke von Bordeaux, die Arbeiten zu Rochefort, die Canäle von Nantes nach Brest, nach Rennes, nach St. Malo, die Gründung von Napo-

Digitized by Google

leon-Ville, die einst der Schlüssel der ganzen Halbinsel der Bretagne werden sollte, die prachtvollen Unternehmungen von Cherbourg, von Antwerpen, die Schleusen, die Hafendämme, oder andere Verbesserungen in den meisten Städten des Canals; dieß wäre ein kurzer Abriß von dem, was sich meinen Blicken darstellte.

Von der andern Seite boten die Seehäfen von Toulon, Rochefort, Lorient, Brest, St. Malo, Havres, Antwerpen eine außerordentliche Thätigkeit dar. Unsere Rheden bedekten sich mit Schiffen, deren Zahl täglich anwuchs. Unsere Schiffsmannschaft bildete sich trotz aller eingetretenen Hindernisse; von unsern jungen Conscribirten ließen sich von nun an gute Matrosen erwarten. Ich war ganz bezaubert, ich, der ich bei der alten Marine gedient hatte, von Allem, was ich an jedem Bord erblickte; so große Fortschritte hatte die Kunst gemacht, und so weit ließen sie in jeder Beziehung alles das hinter sich zurück, was ich früher gekannt hatte.

„Auf jeder Rhede ging jedes Geschwader täglich unter Segel und hatte seine regelmäßigen Uebungen, wie die Besatzungen ihre Paraden haben; und alles dieß geschah im Angesicht und unter den Kanonen der Engländer, die sich darüber lustig machten, ohne die Gefahr, die ihnen dabei drohte, zu ahnen. Denn nie, in keiner Periode, war unsere Marine in einem furchtbarern Zustand, und die Zahl unserer Linienschiffe beträchtlicher gewesen. Man zählte bereits auf dem Meere oder im Bau über hundert, und doch nahm diese Zahl noch täglich zu. Die Officiere waren voller Kenntnisse, Eifer, Feuer und Ungeduld. Ehe ich diesen Anblick gehabt hatte, schwebte mir

Digitized by Google

nicht die geringste Vorstellung davon vor; und ich würde es kaum geglaubt haben, wenn man mir es blos erzählt hätte.

„Die Depots des Bettels betreffend, Sire, der specielle Zweck meiner Sendung, so war Ihre Absicht schlecht verstanden worden, und der Zweck ganz verfehlt. Nicht nur war das Betteln in den meisten Departements nicht aufgehoben, sondern nicht einmal demselben in etwas abgeholfen. Dieß rührte davon her, daß mehrere Präfekten, weit entfernt, aus den Armenhäusern einen Popanz für die Bettler zu machen, blos darin eine Zuflucht für die Armen sahen. Statt daß sie die Einschließung als eine Züchtigung darstellten, ließen sie dieselbe als eine Zufluchtsstätte erflehen. Auch konnte wirklich das Loos der Bewohner dieser Häuser von den arbeitsamen Bauern in der Nachbarschaft beneidet werden. Man würde auf diese Art Frankreich mit solchen Anstalten überdecken, und Bewohner zur Anfüllung derselben haben finden können, und doch die Zahl der Bettler nicht vermindert haben, die gemeiniglich eine Art von Handwerk damit treiben, und es aus Geschmack ausüben. Gleichwohl konnte ich bemerken, daß die Vertilgung dieses Aussatzes sehr wohl möglich wäre, und man brauchte dazu nur einige Departements, wo die Präfekten die Sache besser eingesehen hatten, zu betrachten, um sich davon zu überzeugen. Es gab einige darunter, wo wirklich der Bettel ganz verschwunden war.

„Eine Bemerkung, die bei dem ersten Auffassen sonderbar scheinen dürfte, besteht darin, daß unter übrigens sonst gleichen Umständen der Bettel in armen und unfruchtbaren Gegenden viel seltener ist, als in fruchtbaren

Digitized by Google

Provinzen, wo Ueberfluß herrscht. Ebenso ist er auch unendlich schwerer in Gegenden zu vertilgen, wo die Geistlichkeit am reichsten und mächtigsten war. In Belgien sah man z. B. die Bettler eine Ehre in ihr Geschäft setzen und sich rühmen, daß sie es schon seit mehreren Generationen ausübten; hier hatten sie ihre bestimmten Ansprüche, und die Bettelei hatte dort ihre eigene Quartiere. — „Darüber bin ich nun nicht erstaunt, erwiederte der Kaiser, der Knoten dieser wichtigen Sache liegt ganz in der genauen Trennung des Armen, der Achtung gebietet, und des Bettlers, der gegen sich erbittern muß. Unsere religiösen Verkehrtheiten mischen nun aber diese beiden Classen so sehr unter einander, daß sie aus der Bettelei ein Verdienst, eine Art von Tugend zu machen scheinen; daß sie dieselbe herausfordern, und ihr himmlischen Lohn vorhalten. In der That sind die Bettler nichts mehr und nichts weniger als Mönche auf kleinem Fuß; so daß man auch in der Benennung Bettelmönche findet. Wie sollten solche Vorstellungen nicht Verwirrung in den Geistern, und Unordnung in der Gesellschaft hervorbringen? Man hat eine große Zahl Heiliger kanonisirt, deren ganzes Verdienst in der Bettelei bestand. Man scheint sie für das in den Himmel versetzt zu haben, was ihnen bei einer guten Polizei nichts als Züchtigung und Einschliessung hätte eintragen müssen; was übrigens nicht verhindert hätte, daß sie nicht dennoch den Himmel verdient haben könnten. Aber fahren Sie fort.

„— Sire, bei Untersuchung der Details der Wohlthätigkeits-Anstalten fühlte ich mich öfters in Wallung versetzt. Bei Betrachtung aller der Sorgfalt, Pflege, des

Digitized by Google

herzlichen Mitleids so vieler schönen Seelen konnte ich einsehen, daß wir darin hinter keinem Volke zurück waren, sondern nur weniger Prunk, und weniger Kunst uns geltend zu machen, dabei beobachteten. Vorzüglich zeigte sich im Süden, namentlich in Languedoc, eine Stufe des Eifers und der Wärme, von der man sich kaum eine Vorstellung machen kann; überall sieht man dort Hospitäler, Verpflegungshäuser, die gemeiniglich sehr gut unterhalten sind. Die Findelkinder hatten seit der Revolution sich um das Zehnfache vermehrt. Ich ermangelte nicht, sogleich zu behaupten, daß dieß eine Wirkung der Demoralisation der Zeit wäre. Man bemerkte mir aber, wovon ich mich später durch fortgesezte Aufmerksamkeit überzeugte, daß dieses Resultat im Gegentheil von sehr tröstlichen Ursachen herrührte. Vormals sagte man mir, wurden die Findelkinder so schlecht gepflegt, gekleidet, genährt, daß die ganze Bevölkerung dieser Häuser schwächlich, kränklich und sterbend war; unter zehen starben immer sieben bis neun; während gegenwärtig die Nahrung, die Reinlichkeit, die Pflege aller Art so gut ist, daß man fast alle rettet, und diese Jugend sehr gut sich entwickelt. Somit haben sie sich blos durch ihre eigene Erhaltung vermehrt. Auch hat die Kuhpocken-Impfung dazu unermeßlich viel beigetragen. Man pflegt neuerlich diese Kinder so gut, daß ein sonderbarer Mißbrauch daraus entstanden ist, daß nämlich Mütter, die selbst in bessern Umständen sind, ihre Kinder aussetzen. Hierauf zeigen sie sich in dem Findelhaus, und bieten sich mitleidig an, einen Säugling bei sich aufzunehmen. Dieß ist alsdann ihr Kind, das sie wieder mitnehmen, nur daß sie jetzo einen kleinen Gehalt bekommen.

Digitized by Google

Alles dieß geschieht durch ein Gevatterstückchen der Hausbeamten selbst, und häufig um einem ihrer Verwandten einen kleinen Gehalt zu verschaffen. Ein anderer ebenso sonderbarer Mißbrauch dieser Art, der mir in Belgien vorkam, war der, daß man sich lange Zeit zuvor aufschreiben ließ, ehe man ins Hospital aufgenommen wurde. Ein junges Paar erhielt bei seiner Verheirathung die Vergünstigung, sich für Plätze einschreiben zu lassen, die ihm für einige Jahre später das Recht der Aufnahme erwarben; dieß war ein Theil der Mitgift. — Jesus! Jesus! rief hier der Kaiser aus, zuckte die Achseln, und lachte bitter, nun mache man Verordnungen und Gesetze!... — Was aber die Gefängnisse betrifft, Sire, so boten sie fast allgemein ein Bild des Gräuels und wahren Elends, die Schand-Seite unserer Departements dar; wahre Ansteckungskloake, schmutzige Löcher, die ich öfters durcheilen mußte, und die mir trotz aller meiner Gegenanstrengungen Eckel erregten. Ich hatte sonst in England gewisse Gefängnisse besucht, und mir über die Art des darin herrschenden Luxus zu lachen gestattet. Hier war aber der Zustand ganz anderer Art, und ich war über die Eindrücke vom Gegentheil entrüstet. Es giebt keinen Fehler, man könnte sagen, kein Verbrechen, das nicht durch einen solchen Aufenthalt schon hinreichend bestraft würde. Kommt man aus diesen Gefängnissen, so bleibt man sicher der Justiz nichts mehr schuldig, und hat wenig oder nichts mehr abzubüßen. Und doch ist dieß hier der Aufenthalt bloßer Beschuldigter. Denn für die Verurtheilten, die wahren Schuldigen, die großen Verbrecher waren besondere Gefängnisse vorhanden, nämlich die Verbesserungshäuser, wo sie vielleicht

Digitized by Google

in einer nur zu guten Lage waren. Denn auch hier noch dürfte der tugendhafte Taglöhner Stoff zum Neide und zu einer anstößigen Vergleichung zwischen der Vorsehung und der Gesellschaft finden. Ein auffallender Nachtheil war indessen noch in diesen Correctionshäusern zu bemerken, nämlich die häufige Vermischung und das gewöhnliche Zusammenleben aller Classen von Verurtheilten, wovon einige nur ein Jahr wegen geringerer Fehler dort zuzubringen hatten, während andere auf 15, 20 Jahre, und die ganze Lebenszeit, wegen schauderhafter Verbrechen dahin verurtheilt waren. Daraus mußte denn nothwendig bald ein moralisches Niveau hervorgehen, das nicht zur Besserung der großen Verbrecher, sondern zum Verderbniß der wenigen Schuldigen ausfiel.

„Ein Umstand, der mir in der Vendee und der dortigen Gegend auffiel, war der, daß es dort vielleicht zehnmal so viel Narren gab, als anderwärts im Reiche. Zugleich enthielten die Bettelhäuser und andere Aufbewahrungsorte Leute, die als Vagabonden aufgefangen, oder die zu dieser Lebensart gezwungen waren, da sie keine Verwandte hatten, ihre Herkunft nicht wußten, von ihrer frühen Jugend an dahin versezt waren, ohne daß sie wußten, woher sie gekommen wären. Einige hatten Wunden an sich, von denen sie keinen Ursprung zu sagen wußten, da sie wahrscheinlich dieselben schon in der Wiege empfangen hatten. Man hat die Zeit vorüber gehen lassen, um diese Leute für die Gesellschaft brauchbar zu machen, die nie einen Begriff von geselligem Verhältniß erhalten hatten. — Ach, sagte der Kaiser, hier haben wir den Bürgerkrieg, und sein schauderhaftes Geleite; hier seine unver-

Digitized by Google

meidlichen Folgen, seine sichern Früchte! Wenn einige Anführer ihr Glück dabei machen, und sich zu retten wissen, so wird die Masse der Bevölkerung immer auf den Boden getreten; sie muß alles Unglück erdulden!"

„— Uebrigens fand ich im Ganzen dieser Anstalten, eine große Anzahl von Personen, die man mir, entweder mit Recht oder mit Unrecht, als Staatsgefangene, als durch die hohe, mittlere und niedere Polizei festgesezt, bezeichnete.

„Ich vernahm alle diese Gefangenen, hörte ihre Klagen an, empfing ihre Petitionen, ohne ihnen übrigens etwas zu versprechen. Denn ich war nicht dazu berechtigt, und fühlte auch sehr wohl, daß, wenn ich blos sie anhören wollte, ich sicher keine Schuldigen finden würde. Indessen verdiente mit Ausnahme einiger anerkannten schlechten Menschen die Masse wohl höchstens eine Verurtheilung durch die korrectionelle Polizei."

„In den Gefängnissen von Rennes traf ich unter den Gefangenen ein Kind von 12 bis 14 Jahren, das mit einer Gesellschaft von Chauffeurs in einem Alter von wenigen Monaten dahin gebracht worden war. Leztere wurden damals alle hingerichtet, und das Kind war indessen immer, aus Mangel einer Verfügung über dasselbe, dort geblieben. Man kann sich seine Moralität vorstellen! Es hatte nie jemand anders, als die schlechtesten Verbrecher gesehen, gekannt, gehört! Dieß ist die einzige Rasse, deren Daseyn zu vermuthen es das Recht hat.

„Zu Mont St. Michel zog eine Frau, deren Namen ich vergessen habe, vorzüglich meine Aufmerksamkeit auf sich. Durch ein angenehmes und sanftes Aussehen, und ein bescheidenes Benehmen sich auszeichnend, war sie

Digitized by Google

schon seit vierzehn Jahren gefangen, nachdem sie damals einen sehr thätigen Antheil an den Unruhen in der Vendee genommen, ihren Gatten, einen Bataillonschef der Insurgenten, immer begleitet, und sogar den Befehl nach seinem Tode übernommen hatte. Elend und Kummer hatten ihr alle Blüthe geraubt. Sie mußte mich während ihrer ganzen Erzählung für einen sehr harten Mann halten; denn ich suchte die Rührung in meinem Innern zu verbergen. Ihre sanften Sitten und ihre übrigen Verdienste hatten ihr eine Art von Herrschaft über die rohen und verdorbenen Weiber ihrer Umgebung verschafft. Sie hatte sich mit Eifer der Pflege der Kranken im Gefängnisse gewidmet. Man hatte ihr das Krankenzimmer anvertraut, und sie würde von Allen geliebt.

„Mit Ausnahme dieser Frau, einiger Priester, und zwei oder drei Spione der Chouans gehörten alle übrigen zum Abschaum des Lasters, und boten nur Schmutz und ekelhafte Seiten dar.

„Hier war ein Gatte, der 15tausend Livres jährliche Renten hatte, und sagte, er sey blos durch die Intriken seiner Frau, nach Art der alten Lettres de Cachet eingeschlossen; dort Freudenmädchen, die behaupteten, nicht wegen ihrer Zugänglichkeit für alle, sondern blos wegen der abschlägigen Antwort zur Gefälligkeit gegen einen Einzigen festgesezt worden zu seyn. Sie mochten mich nun belügen, oder nicht; verdienten sie aber wohl die Ehre des Namens der Staatsgefangenen, mit einem Aufwand von zwei Franken täglich, wobei sie noch die Regierung gehässig und lächerlich machten? Endlich befand sich in einer Stadt in Belgien ein Unglücklicher, der eines

Digitized by Google

jener Rosenmädchen] geheirathet hatte, welche die Municipalitäten bei großen Gleegenheiten ausstatteten. Er war deßwegen verhaftet, weil er, wie man behauptete, das Mitgift gestohlen hatte, indem er versäumt hätte, es zu gewinnen. Man bestand darauf, er sollte diese wichtige Schuld wieder erstatten! Er beharrte aber auf seiner Verweigerung, vielleicht verlangte man etwas Unmögliches von ihm, u. s. w., u. s. w.

„Gleich nach meiner Rückkehr nach Paris besuchte ich Réal, den Polizeipräfecten der Gegenden, die ich durchreist hatte. Ich hielt es für meine Schuldigkeit, sagte ich zu ihm, ihm pflichtmäßig meine Bemerkungen mitzutheilen. Ich muß ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er weit entfernt, mich schlimm aufzunehmen, — mochte nun mein Vertrauen ihm rühren, oder mochte der immer einflußreiche Zauber Ihrer Farbe ihn bestechen, — mir mit der Bemerkung dankte, daß ich ihm einen wahren Dienst erwiesen, und mich versicherte, sogleich Anstalten zur Milderung und Abhülfe, wie er sich ausdrückte, treffen zu wollen. Einige Tage darauf begegnete er mir aber in einer Gesellschaft, und sagte mir mit scheinbarem Bedauern: — „dieß ist nun aber eine sehr unglückliche Geschichte für Ihre Amazone (er meinte damit das Ereigniß und den Lärmen mit dem General Mallet); das was ich vor einigen Tagen als Chef thun zu können glaubte, kann ich mir nun ohne höhere Entscheidung nicht gestatten. — Und ich weiß nun nicht, was weiter geschah."

Der Kaiser hielt sich einige Zeit bei den ihm von mir geschilderten Mißbräuchen auf, und schloß dann auf fol-

Digitized by Google

gende Art: „Zuerst, mein Freund, mußte man nun regelmäßig zu Werke zu gehen wissen, ob man Ihnen die Wahrheit gesagt hat; man mußte auch die Angeklagten mit ihrer Vertheidigung hören; alsdann darf man wohl ganz aufrichtig gestehen, daß Mißbräuche mit jeder menschlichen Einrichtung verbunden sind. So sehen Sie, daß fast alles das, worüber Sie sich beschweren, gerade von denen Personen ausgeführt wurde, welche den bestimmten Auftrag hatten, es zu verhüten. Welches Mittel gibt es nun, dem Allem abzuhelfen, wenn man nicht überall selbst sehen kann? Denn es ist eine Art von Netz über alle niedern Orte ausgespannt, das die Masse der niedersten Stände umhüllt. Es muß eine Masche zerreißen, so ein Zufall, wie Sie, eintreten, damit etwas zur Kenntniß der höhern Region gelangt. Auch war es immer einer meiner schönen Träume, nach Vollendung und Berichtigung unserer großen Kriegsereignisse, bei der Rückkehr ins Innere, zu ruhiger Zeit, und zur Erholung, ein halbes oder ganzes Dutzend wahrer edler Philanthropen auszusuchen, jener Männer, die nur für das öffentliche Wohl athmen, nur in guten Thaten leben können. Diese würde ich überall in das Reich ausgeschickt haben, das sie durchwandert und mir Nachrichten eingeschickt hätten. Sie wären Spione der Tugend gewesen! Sie würden unmittelbaren Zutritt zu mir gehabt haben, sie wären meine Beichtväter, meine geistigen Leiter, und meine Beschlüsse mit ihnen würden meine geheimen guten Werke gewesen seyn. Meine große Beschäftigung, nach dem Eintritte völliger Ruhe, würde darin bestanden haben, mich von dem Gipfel meiner Macht aus der gründ-

Digitized by Google

lichen Verbesserung des Zustandes der Gesellschaft hinzugeben. Es wäre mir nicht zu gering gewesen, dieß selbst bis auf individuelle Genüsse auszudehnen, und wenn auch meine natürliche Neigung mich nicht schon dazu angetrieben hätte, so würde mich schon die Berechnung dafür entschieden haben. Welches Mittel blieb mir denn auch übrig, nach so vielem Ruhme neuen zu erringen? Gerade deßwegen, weil ich diesen Haufen von Mißbräuchen vorhanden dachte, weil ich die Subalterne oder die Zwischentyrannien aufheben, oder wenigstens erschweren wollte, hatte ich für unsere Zeit der Krise meine Organisation der Staatsgefängnisse ausgedacht. — Allerdings, Sire, aber diese war weit entfernt, den Beifall unserer Salons zu erhalten, und trug nicht wenig dazu bei, Ihnen die Popularität zu rauben. Man sprach von allen Seiten laut von neuen Bastillen, von einem Wiederaufleben der Lettres de Cachet. — Dieß weiß ich wohl, erwiederte der Kaiser, man wiederholte dieß in ganz Europa, und machte mich gehässig. Und dennoch, sehen Sie hier die Herrschaft der Worte, die noch durch schlechte Absicht vergiftet werden! Das Ganze rührte hauptsächlich von der Ungeschicklichkeit der Wahl des Titels meines neuen Dekrets her, den ich aus Versehen, oder aus ähnlichen Gründen übersah. Denn in der Hauptsache behaupte ich noch immer, daß dieses Gesetz eine große Wohlthat war, und in Frankreich die individuelle Freiheit auf eine weit vollständigere Weise herstellte und sicherte, als in irgend einem andern Lande Europens.

„Nach den Krisen, aus denen wir hervortraten, sagte er ferner, mit den Factionen, die uns zerspalten hatten, nach

Digitized by Google

nach den bereits angezettelten und von neuem angeknüpften Komplotten waren Gefangennehmungen unausbleiblich, und sie waren eine wahre Wohlthat; denn sie traten nur an die Stelle der Schafotte. Nun wollte ich aber diese Verhaftungen gesetzlich machen, ich wollte sie der Laune, der Willkühr, dem Hasse, der Rache entreißen. Niemand konnte mehr vermöge meines Gesetzes verhaftet, als Staatsgefangener verwahrt werden, ohne Entscheidung meines geheimen Raths. Dieser bestand aus sechszehn Personen: den ausgezeichnetsten, unabhängigsten ersten Staatsmännern. Welche kleine Leidenschaft hätte es wohl wagen können, sich an diesem Conseil zu compromittiren? Hatte ich mir nicht selbst auf diese Art eine launenhafte Verhaftung untersagt? Niemand konnte länger, als ein Jahr, ohne eine neue Entscheidung des geheimen Raths verhaftet bleiben; vier Stimmen unter sechszehn waren hinreichend, ihm die Freiheit wieder zu schenken. Zwei Staatsräthe vernahmen diese Gefangene, und blieben von nun an ihre eifrigen Vertheidiger im geheimen Rath; diese Gefangenen hatten außerdem noch die Commission der individuellen Freiheit im Senate auf ihrer Seite, über die man im Publikum lachte, weil sie über ihre Bemühungen und ihre Resultate keinen Lärmen geblasen hat. Allein sie hat große Dienste geleistet. Es würde wahrhaftig eine geringe Menschenkenntniß verrathen, wenn man sich einbilden wollte, diese Senatoren, die nichts von den Ministern zu erwarten hatten, mit denen sie auf gleichem Range standen, hätten ihre Vorrechte nicht dazu benützt, ihnen aufzumerken, und eine Lanze mit ihnen mir gegenüber zu brechen, wenn sich eine in die Augen fallende Gelegenheit

Digitized by Google

anstellte. Ueberdieß hatte ich die Aufsicht der Gefangenen und die Polizei der Gefängnisse den Tribunälen unterworfen, wodurch in einem Augenblick jede Willkühr der andern Administrationszweige und ihrer zahlreichen subalternen Agenten gelähmt wurde. Nach solchen Vorsichtsmaßregeln getraue ich mir, ohne Anstand zu behaupten, daß sich die bürgerliche Freiheit in Frankreich so sehr, als nur immer möglich war, gesichert fand. Man verkannte diese Wahrheit, oder stellte sich wenigstens, sie zu verkennen; denn wir Franzosen können nun einmal nicht ohne Murren leben.

„Soviel ist aber gewiß, daß bei meinem Sturze nicht mehr als 250 Personen in den Staatsgefängnissen waren, und daß ich zur Zeit, wie ich die Consularwürde annahm, neun tausend darin angetroffen hatte. Man kann die Liste derer durchsehen, die darin gefunden werden mußten, die Ursachen und die Beweggründe ihrer Haft untersuchen, und man wird alsdann finden, daß fast keiner darunter ist, der nicht den Tod verdient hätte, der ihn nicht bei einem gerichtlichen Urtheil gefunden haben würde, und für den also nicht die Haft von meiner Seite eine bloße Wohlthat war. Warum macht man in dieser Beziehung Nichts gegen mich bekannt? Wo sind denn die großen Beschwerden, die man gegen mich zu haben glaubt? In der That, man findet nichts. Haben einige dieser Gefangenen sich später bei dem Könige über die Beschwerden, die sie wegen ihres Eifers für ihn erdulden mußten, groß gemacht, fällen sie sich alsdann nicht selbst ihr Urtheil und machen zugleich meine Rechtfertigung? Denn das was heute in den Augen des Königs eine Tugend seyn kann, war damals unbestreitbar

Digitized by Google

unter mir ein Verbrechen; auch veränderte ich blos deswegen die Strafe für politische Verbrechen in eine einfache Gefangenschaft, weil ich kein Blutvergießen liebte, und weil solche Prozesse nur die Gährung, die Unsicherheit im Schooße des Vaterlandes unterhalten hätten.

„Ich wiederhole es, die Franzosen wären zu meiner Epoche die freiesten Menschen in ganz Europa, selbst ohne die Engländer auszunehmen. Denn wenn in England irgend eine Krise die Aufhebung der Habeas Corpus-Acte mit sich führt, so kann jedes Individuum durch die bloße Willkühr der Minister ins Gefängniß gebracht werden, ohne daß diese ihre Beweggründe zu rechtfertigen, oder den Grund davon anzugeben hätten. Mein Gesetz war ganz anders beschränkt. Und wenn endlich, so schloß er, im Widerspruch mit meinen guten Absichten, trotz aller meiner Bemühungen, alle die von Ihnen angeführten, und ohne Zweifel noch manche andere Mißbräuche bestanden, so rührt dieß davon her, daß es nicht so leicht ist, als man sich denkt, das Gute einzuführen. Uebrigens bleibt der Umstand sehr merkwürdig, daß alle die Länder, die man von uns getrennt hat, die Gesetze, durch welche ich sie regieren ließ, vermißt haben; dieß ist eine wahre Huldigung ihres Vorzugs. Das wahre, das einzige Mittel, mich siegreich wegen alles des Unglücks, das sie hervorgebracht haben, zu verurtheilen, bestände darin, wenn man mir irgendwo anders eine bessere Einrichtung zeigen könnte! Es werden neue Zeiten eintreten, und man wird dann sehen, u. s. w., u. s. w.“

Um fünf Uhr sagte mir der Groß-Marschall, der

Digitized by Google

vom Kaiser heraus kam, daß dieser mich verlangte. Der Kaiser war den ganzen Tag nicht ausgegangen. Ich fand ihn bei Betrachtung des neuen Billards. Er fürchtete die zu große Feuchtigkeit beim Ausgehen, und spielte bis zum Essen einige Parthien Schach. Abends las er uns Atrée und Thyest von Crebillon vor. Wir fanden dieses Stück mißlungen, empörend, und durchaus nicht tragisch. Der Kaiser konnte es nicht zu Ende bringen.

Sonntag, den 21sten.

Ueber Egypten. — St. Jean d'Acre. — Die Wüste. — Anekdoten, u. s. w.

Um drei Uhr verlangte der Kaiser seine Kalesche, ließ mich rufen, und wir gingen hierauf zu Fuße bis an das Ende des Gehölzes, wo uns die Kalesche treffen sollte. Ich hatte ihm einige, ihn persönlich betreffende Details mitzutheilen .....

.....

.....

Im Laufe der Unterhaltung bemerkten wir zwei Schiffe, die ankamen.

Bei Tische war der Kaiser sehr gesprächig. Er hatte an seinem Feldzuge von Egypten gearbeitet, der einige Zeit ausgesezt worden war, und von dem er uns sagte, daß er so interessant werden würde, wie die Episode eines Romans. In Rücksicht auf seine Stellung vor St. Jean d'Acre sagte er: „Es war denn doch ein sehr kühnes Unternehmen, sich auf diese Art, an der Spitze von blos 12,000 Mann mitten in Syrien aufzustellen. Ich war, fuhr er fort, 500 Meilen von Desaix entfernt, der das andere Ende

Digitized by Google

meiner Armee bildete. Sidney Smith hat berichtet, ich hätte 18tausend Mann vor St. Jean-d'Acre verloren; nun bestand aber meine ganze Armee nur aus 12tausend Mann. Ein kleiner M...., der, wie es scheint, gerade aus der Schule kommt, und nichts von dem versteht, was er beschreibt, sondern blos schwatzen kann, und ohne Zweifel etwas verdienen will; übrigens aber der Bruder eines Mannes, den ich mit Wohlthaten überhäuft habe, und der ein Mitglied meines Staatsraths war, hat über diesen Gegenstand etwas herausgegeben, das ich heute gesehen habe, und das mich wegen seiner Einfältigkeit und des Schattens, den es auf den Ruhm und die Bemühungen dieser Armee zu werfen sucht, ärgert, u. s. w., u. s. w.

„Wäre ich Meister zur See gewesen, so würde ich Herr des Orients geworden seyn, und die Sache war so sehr möglich, daß das Ganze nur von der Dummheit oder dem schlechten Betragen einiger Männer bei der Marine abhing.

„Volney, der Egypten vor der Revolution durchreist hatte, behauptete in seinen Werken, man könne dieses Land nicht ohne drei große Kriege erobern, nämlich gegen England, den Großherrn, und die Einwohner. Der lezte Krieg würde sich aber als vorzüglich schwierig und furchtbar zeigen. Darinn irrte er sich nun durchaus, denn dieser Krieg war gerade der unbedeutendste für uns. Wir würden sogar in kurzer Zeit die Einwohner dahin gebracht haben, unsere Freunde zu werden, und ihr Interesse mit dem unsern verknüpft anzusehen.

„Somit bedurfte es nur einer Handvoll Franzosen, um dieses schöne Land zu erobern, das sie nie wieder hät-

Digitized by Google

verlieren sollen! Wir hatten in der That Wunder sowohl in Kriegsthaten, als in der Politik ausgeführt! Unsere Bestrebungen hatten nichts mit den Absichten der Kreuzzüge gemein. Die Heere der Kreuzzüge waren unermeßlich und die Mannschaft von Fanatismus begeistert; meine Armee hingegen war sehr klein, und die Soldaten so wenig leidenschaftlich für diese Unternehmung eingenommen, daß sie häufig, und besonders Anfangs in der Versuchung standen, ihrer Fahnen sich mit Gewalt zu bemächtigen, und zurückzukehren. Gleichwohl war es mir gelungen, sie mit dem Lande auszusöhnen, wo ein Ueberfluß an Allem, und so wohlfeil, vorhanden war, daß ich eine Zeitlang den Gedanken hegte, sie auf halben Sold zu setzen, um ihnen die andere Hälfte gut schreiben zu lassen. Ich hatte mir eine so große Herrschaft über sie erworben, daß ich sie mit einem einfachen Tagesbefehl zu Muhamedanern hätte machen können. Sie würden blos darüber gelacht haben; die Einwohner aber würden darüber zufrieden gestellt, und die Christen des Orients selbst ihre Sache für gewonnen gehalten haben. Sie würden uns ihren Beifall in der Ueberzeugung gezollt haben, daß wir für sie und für uns nicht besser handeln könnten.

„Die Engländer erbebten, als sie uns von Egypten Besitz ergreifen sahen. Wir zeigten dadurch Europa die wahre Art, ihnen Indien zu entreißen. Noch jetzo sind sie nicht ganz darüber beruhigt; und sie haben vollkommen Recht. So wie einmal 40 oder 50tausend europäische Familien ihre Industrie, ihre Gesetze und ihre Administration in Egypten fest zu setzen wissen, so wird gleich darauf Indien, und zwar noch weit mehr durch die

Digitized by Google

Gewalt der Dinge als durch die der Waffen, für die Engländer verloren seyn."

Im Gespräche dieses Abends erinnerte der Großmarschall noch den Kaiser an eine seiner Unterhaltungen mit dem Mathematiker Monge, zu Cutakjeh, mitten in der Wüste. „Was denken Sie sich bei allem dem, Bürger Monge," sagte Napoleon? — „Nun, Bürger General, antwortete Monge, ich denke, daß wenn man hier jemals so viele Wagen, wie bei dem Opernhaus sehen sollte, höchst denkwürdige Revolutionen auf unserer Erdkugel vorfallen müßten." Der Kaiser lachte sehr über diese Rückerinnerung. Doch sagte er, war damals ein mit sechs Pferden bespannter Wagen an Ort und Stelle vorhanden. Sicher war er der erste, der auf diese Art durch die Wüste gezogen wurde; auch sezte er die Araber in großes Erstaunen.

Der Kaiser sagte, die Wüste hätte immer einen ganz besondern Reiz für ihn gehabt. Er hätte sie nie ohne eine besondere innere Aufregung durchzogen. Sie wäre für ihm, sagte er, das Bild der Unermeßlichkeit gewesen; hier war nirgends Gränze, weder Anfang noch Ende; ein Ocean mit festem Tritt. Dieses Schauspiel schmeichelte seiner Einbildungskraft. Auch machte ihm die Bemerkung Freude, daß Napoleon in der Uebersetzung Löwe der Wüste heiße!....

Der Kaiser sagte noch, daß man damals, als man ihn in Syrien wußte, die Einrichtung in Cairo getroffen habe, ihn nie wieder zu sehen. Hierauf erzählte er den Diebstahl und die Unverschämtheit eines kleinen Chinesen, den er in seinen Diensten hatte. „Er war ein unförmlicher Zwerg, sagte er, den sich Josephine einmal

Digitized by Google

zu Paris auf den Hals geladen hatte. Er war der einzige Chineſe in Frankreich, und mußte von der Zeit an immer hinten auf ihren Wagen ſtehen. Sie hatte ihn nach Italien mitgenommen; da er ſie aber beſtahl, ſo wußte ſie nicht mehr, was ſie mit ihm anfangen ſollte. Um ſie nun von ihm zu befreien, nahm ich ihn zu meinem Feldzug nach Egypten mit. Ihn nach Egypten zu verſetzen, war immer ſoviel, als ihn die Hälfte des Wegs nach China zurücklegen laſſen. Indeſſen hatte dieſes kleine Ungeheuer zu Cairo die Aufſicht über meinen Keller. Kaum war ich durch die Wüſte gezogen, ſo verkaufte es um einen Spottpreis 2000 Bouteillen des beſten Bordeaux-Weins, um ſich Geld zu machen, in der Ueberzeugung, daß ich nie von dorther zurückkehren würde. Bei der Ankündigung von meiner Rückkehr zeigte er durchaus keine Verlegenheit, eilte mir entgegen, und entdeckte mir als treuer Diener, wie er ſagte, die Verſchleuderung meines Weins, die er unverſchämterweiſe die nächſten beſten Menſchen zu bezüchtigen wagte. Die Schurkerei ließ ſich indeſſen ſo wenig durchführen, daß dieſer Chineſe in einem Augenblick ſelbſt überwieſen wurde. Man ſprach mir ſehr zu, ihn aufknüpfen zu laſſen; ich that es aber nicht, weil man, um gerecht zu ſeyn, mit allen bordirten Perſonen, die wiſſentlich den Wein gekauft und getrunken hatten, eben ſo hätte verfahren müſſen. Ich ließ ihn blos fortjagen, und nach Suez ſpediren, wo ich ihn ſeinem Schickſal überließ."

Ich muß hiebei bemerken, daß wir hier einen Augenblick an ein ſonderbares Zuſammentreffen glauben konnten. Man hatte uns nämlich vor einigen Monaten ge-

Digitized by Google

sagt, es befinde sich auf einem der nach Europa zurückkehrenden Chinesischen Schiffe ein Chinese, der bei dem Kaiser einst in Egypten im Dienste gewesen sey, der Kaiser rief sogleich aus, dieß werde sein kleiner Dieb seyn, von dem ich obige Geschichte erzählt habe. Es war aber nur ein Koch von Kleber.

Der Kaiser war heute heiterer, als gewöhnlich, und endigte die Unterhaltung, durch folgende Bemerkung gegen Madame Bertrand: „Nun, Madame, fragte er sie lachend, wann werden Sie Ihre Wohnung in den Tuilerien bezogen haben? Wann werden Sie Ihre schönen Gastmähler für die fremden Botschafter geben? Sie werden aber wohl, wenigstens behauptet man es, Ihre schöne Meublirung ändern müssen, denn sie soll in diesem Lande hier zu nichts mehr taugen?" Man kam nun auf den großen Luxus zu sprechen, mit dem wir alle den Kaiser umgeben gesehen hatten.

Montag, den 22sten.

Väterliche Ermahnungen, u. s. w. — Denkwürdige Unterhaltung. — Cagliostro; Mesmer; Gall; Lavater, u. s. w.

Der Kaiser kam um 10 Uhr in mein Zimmer, und nahm mich zum Spaziergang mit. Wir frühstückten Alle unter den Bäumen. Das Wetter war prachtvoll, die Hitze groß, aber angenehm. Der Kaiser verlangte seine Kalesche; zwei von uns begleiteten ihn; der dritte folgte zu Pferde an der Seite. Der Großmarschall hatte nicht kommen können. Der Kaiser kam auf einige Zänkereien zu sprechen, die vor einigen Tagen statt gefunden hatten. Er sezte unsere Lage, unsere natürlichen Bedürfnisse aus-

Digitized by Google

einander, „Sie haben die Bestimmung, sagte er zu uns, wenn Sie eines Tages in die große Welt zurückkehren, dort wegen ihrer Beziehung zu mir als Brüder zu erscheinen. Mein Andenken wird Ihnen diese Pflicht auflegen. Seyn Sie es daher schon von heute an!“ Hierauf entwarf er das Gute, das wir uns schaffen, das Ungemach, das wir von uns abwenden könnten, u. s. w., u. s. w. Es war eine Anweisung, wie in einem Familienkreise für die Moral, das Gefühl, und das ganze Benehmen berechnet. Man hätte sie mit goldener Schrift aufzeichnen sollen. Er sprach fünf Viertelstunden darüber auf eine Art, die, ich bin es versichert, keiner von uns je vergessen wird. Mir werden einmal für meinen Theil, nicht nur die Grundsätze und die Worte, sondern auch der Ton der Stimme, der Ausdruck, die Geberden und vor Allem das Herz, das sie vortrug, zeitlebens gegenwärtig seyn.

Um 5 Uhr kam der Kaiser in mein Zimmer, wo ich mit meinem Sohn das Kapitel von Arcole arbeitete. Er hatte mir etwas zu sagen. Ich folgte ihm in den Garten, wo er alsdann sehr lange auf den Gegenstand des Gesprächs in der Kalesche zurückkam.....

In Zukunft wurde in dem vormaligen topographischen Cabinet gespeist, das in das Cabinet des Kaisers, so wie in die vormalige Wohnung der Familie Montholon führt, aus der man mit Hülfe von Büchern und getäfelter Arbeit, die neuerlich aus Europa angekommen war, eine ganze artige Bibliothek bildete.

Die Spuren des Brandes in dem Salon wurden nur sehr langsam reparirt, und wir waren genöthigt, in unserm neuen Speisezimmer so lange bei Tische zu bleiben, bis

Digitized by Google

sich der Kaiser zurückzieht. Uebrigens war dieß ein großer Gewinn für die Unterhaltung.

Heute war der Kaiser sehr gesprächig. Man kam auf Träume, Ahnungen, Vorgefühle, auf das, was die Engländer das doppelte Gesicht nennen (second sight). Wir führten Alle bei ähnlichen Gelegenheiten gewöhnliche Gemeinplätze an, und kamen selbst auf Zauberer und Gespenster. Der Kaiser schloß endlich mit den Worten: Alle diese Charlatanerieen, und so manche andere, wie die des Cagliostro, Mesmer, Gall, Lavater, u. s. w., u. s. w., stürzen vor dem einzigen, ganz einfachen Urtheil zusammen: Alles, dieß ist möglich, aber es ist nicht wirklich.

„Der Mensch liebt das Wunderbare, sagte er; es hat einen unwiderstehlichen Zauber für ihn; er verläßt immer das ihn umgebende Wunder, um dem nachzueilen, das man ihm erfindet. Er gibt sich gewissermaßen der Täuschung selbst hin. Die Wahrheit ist indessen, daß alles um uns her Wunder ist. Es gibt kein eigentlich sogenanntes Wunder; in der Natur ist alles Wunder. Mein Daseyn ist ein Wunder; das Holz, das man in das Kamin legt, und das mich erwärmt, ist ein Wunder; alle ersten Ursachen, meine Intelligenz, meine Seelenkräfte, sind Wunder, denn alles dieß ist wirklich vorhanden, und wir wissen es nicht zu erklären. Ich verlasse Sie hier, fuhr er fort, ich komme nach Paris, gehe in die Oper, ich grüße die Zuschauer, ich höre den öffentlichen Beifall, ich sehe die Schauspieler, ich höre die Musik. Wenn ich nun die Entfernung von St. Helena überschreiten kann, warum sollte ich nicht auch die Entfernung von Jahrhun-

Digitized by Google

derten zurücklegen können? Warum sollte ich die Zukunft nicht eben so, wie die Vergangenheit durchschauen können? Würde wohl das Eine außerordentlicher, wunderbarer, als das Andere seyn? Nein, man kann blos sagen, es ist nun einmal nicht so. Dieses Urtheil wird immer unabweislich alle eingebildete Wunder zerstören. Alle diese Charlatans sagen sehr geistvolle Dinge; ihre Urtheile können richtig seyn, sie verführen; nur ist die Schlußfolge falsch, weil keine Thatsachen zum Grunde liegen.

„Mesmer und der Mesmerismus haben sich seit dem Bericht Bailly's im Namen der Akademie der Wissenschaften, nie wieder erhoben. Mesmer brachte Wirkungen auf eine Person hervor, indem er sie von vorne magnetisirte. Die gleiche Person, ohne sein Wissen von hinten magnetisirt, erfuhr keinen weitern Einfluß. Dieß war daher von seiner Seite ein Irrthum seiner Einbildungskraft, eine Schwäche der Sinne. Es war der Somnambule, der bei der Nacht, ohne Gefahr auf den Dächern einhergeht, weil er den Tag nicht fürchtet; er würde den Hals brechen, weil ihn seine Sinne irre machen würden.

„Ich ging eines Tages, sagte er, bei einer meiner öffentlichen Audienzen, dem Charlatan Puysegur, wegen seiner Somnambule zu Leibe. Er machte den Großsprecher; ich zerschmetterte ihn durch die einzigen Worte: Wenn sie so vielwissend ist, so sage sie uns denn irgend etwas Neues. In 200 Jahren müssen die Menschen viele Fortschritte gemacht haben; sie soll einmal nur einen einzigen derselben angeben. Sie soll sagen, was ich in acht Tagen machen werde. Sie soll die Nummern angeben,

Digitized by Google

die morgen in der Lotterie herauskommen werden u. s. w., u. s. w.

„Auf gleiche Art verfuhr ich mit Gall; ich habe viel dazu beigetragen, ihm seinen Glauben zu nehmen. Corvisart war sein großer Anhänger; er und Seinesgleichen sind sehr für den Materialismus gestimmt; ihre Wissenschaft und ihr Gebiet wurde dadurch bereichert. Die Natur ist aber nicht so arm. Wäre sie von so grober Art, daß sie sich durch äußere Formen ankündigte, so würden wir viel rascher auf ihrer Bahn gehen, und würden viel mehr wissen. Ihre Geheimnisse sind von einer viel feineren, zärteren, und flüchtigeren Art; bis jezt haben sie sich allen Forschungen entzogen; ein kleiner Bucklicher zeigt sich als großes Genie; ein großer schöner Mann als bloßer Dummkopf. Eine große Stirne mit vielem Hirn enthält zuweilen keine Idee, während eine große Intelligenz in einem kleinen Gehirne thront. Und betrachten Sie ferner die Imbecillität Gall's: er schreibt gewissen Hervorragungen Neigungen und Verbrechen zu, die nicht in der Natur vorhanden sind, die nur aus der Gesellschaft und aus der Convention der Menschen hervorgehen. Was würde aus der Hervorragung oder aus dem Organ des Diebstahls werden, wenn es kein Eigenthum gäbe? aus dem Organ der Trinksucht, wenn keine geistige Getränke vorhanden wären? aus dem des Ehrgeizes, wenn es keine Gesellschaft gäbe?

„Die gleiche Bewandniß hat es mit dem vielbesprochene Charlatan Lavater, und seinen Beziehungen des Physischen und Moralischen. Unsere Leichtgläubigkeit ist eine schwache Seite unserer Natur: wir wollen uns immer

Digitized by Google

gerne sogleich mit positiven Ideen ausstatten, wenn wir uns im Gegentheil sorgfältig davor hüten sollten. Wir erblicken kaum die Züge eines Menschen, so behaupten wir schon, seinen Charakter zu kennen. Die wahre Weisheit würde darin bestehen, diese Idee zu verbannen, und lügenhafte Umstände zu neutralisiren. Dieser Mann hat mich bestohlen, er hatte graue Augen; von dieser Zeit an werde ich keine graue Augen mehr erblicken, ohne an die Furcht vor einem Diebstahl zu denken. Es ist wie mit einer Waffe, die mich verwundet hat, und die mir überall, wo ich sie erblicke, Furcht einflößt; haben mich denn aber wirklich die grauen Augen bestohlen? Vernunft und Erfahrung, und wie oft war ich nicht im Fall, diese im Großen zu bewähren, lehren, daß alle diese äußern Zeichen eben so viele Lügen sind, daß man sich nicht genug davor schützen kann, und daß es in der That kein anderes Mittel gibt, die Menschen mit Sicherheit zu beurtheilen und kennen zu lernen, als sie zu sehen, zu prüfen, in Handlung zu versetzen. Bei allem dem aber kommen, man muß es gestehen, solche häßliche Gesichter vor, und dabei führte er eines an, das uns alle zum Lachen brachte, das des Gouverneurs, daß selbst die stärkste vernünftige Fassung dadurch anfänglich in die Flucht geschlagen wird, und daß die Verurtheilung trotz alles Entgegenstrebens erfolgt."

Dienstag, den 23sten.

Sonderbare Anhäufung von Widerwärtigkeiten, u. s. w.

Um drei Uhr kam der Kaiser in mein Zimmer. Er wollte spazieren gehen, ich folgte ihm. Er sah düster aus, und befand sich seit dem gestrigen Abend unpaß.

Digitized by Google

Die große Hitze bei seiner Spazierfahrt hatte ihm zugesezt. Außen bemerte er, daß man eine neue Thür anbrachte; wodurch der ganze innere Raum des topographischen Cabinets und der vormaligen Wohnung der Mad. Montholou geändert worden wäre. Man hatte ihm nichts davon gesagt; die Sache war ihm sehr zuwider, und er ließ sogleich denjenigen rufen, welcher den Befehl dazu gegeben hatte. Die elenden Gründe, welche dieser vorbrachte, brachten ihn noch mehr auf, und er befahl ihm schnell mit Lebhaftigkeit, die Thüre sogleich wieder verschließen zu lassen. Wir hatten spazieren gehen wollen, aber es war wie verabredet, daß er diesen Abend aufs Aeußerste getrieben werden sollte, so sehr kam alles zusammen, ihn in Mißlaune zu versetzen. Es fanden sich Engländer auf seinem Wege; er vermied sie beinahe mit zorniger Aeußerung, und machte gegen mich die Bemerkung, er würde wohl bald nicht mehr den Fuß aus dem Hause setzen können. Wenige Schritte davon entfernt, stieß er auf den Doktor, der ihm auf eine etwas ungeschickte Art einige Einrichtungen mittheilte, die man wegen seiner, des Kaisers, im Sinne hätte, und ihn um seine Ansicht bat. Dieß war nun aber eine Sache, die ihm vielleicht noch mehr zuwider war. Er gab, wie dieß öfters bei ihm bei Unschicklichkeiten der Fall war, keine Antwort; dießmal geschah dieß aber mit einem auffallenden Unmuth. Hierauf stieg er in die Kalesche, stieß aber unter Wegs wiederum auf englische Offiziere, und befahl alsdann schnell eine andere Richtung, und im Galopp.

Indessen hatte die neue an dem Hause ohne sein Vorwissen angebrachte Oeffnung, die er so ungeschickt fand,

Digitized by Google

ihn noch mehr verstimmt. Er suchte sich dadurch zu erheitern, daß er zu der Gattin dessen, der sie befohlen hatte, und die mit in der Kalesche saß, sagte; „Ah, Sie sind hier; Sie sind nun in meiner Gewalt, und Sie müssen nun die Strafe aushalten; der Mann hat den Fehler gemacht; die Frau muß dafür büßen; dießmal ist der Abwesende glücklich!" Statt sich nun aber in diese Richtung einzulassen, wobei blos Anmuth, und nicht der geringste Harm war, und die zugleich ein sicheres Resultat versprach, bestand die Frau immer darauf, ihren Gatten kräftig entschuldigen zu wollen, und Gründe anzuführen, die nur neue Mißlaune schufen. Um nun endlich das Maaß voll zu machen, erzählte ihm einer von uns, bei dem Anblick der Zelte des Lagers, daß die gestrigen Manövres zur Feier eines der großen englischen Siege in Spanien ausgeführt worden seyen, daß sich dieß aber um so weniger für dieses Regiment paßte, da es beinahe ganz dabei zu Grunde gegangen sey. Man konnte leicht in den Augen des Kaisers die innere Bewegung über einen solchen Unterhaltungsgegenstand lesen. Indessen bestand seine ganze Antwort, die allerdings in einem ziemlich trockenen Tone erfolgte, darin: „Ein Regiment, mein Herr, geht nie vor dem Feinde zu Grunde, es macht sich unsterblich!"

Ich für meinen Theil dachte über diese Anhäufung von Widerwärtigkeiten nach, die auf diese Art in kurzer Zeit Schlag auf Schlag sich eingestellt hatten. Der Augenblick war für den Beobachter kostbar, ich erwog in meinem Innern die Pein, die sie verursachen mußte, und bewunderte die milden Aeußerungen, die er sich darüber

gestattete,

Digitized by Google

gestattete. Ich sagte zu mir: dieß wäre nun der störrische Mann, der Tyrann. Es war, als hätte er meine innern Gedanken geahnet; denn beim Aussteigen aus dem Wagen, als ich einige Schritte mit ihm voraus war, sagte er mit halber Stimme zu mir: „Wenn Sie gerne die Menschen studiren, so lernen Sie nun, wie weit die Geduld gehen, und was man alles in sich unterdrücken kann!....."

Nach der Ankunft verlangte er Thee; den ich ihn noch nie trinken gesehen hatte. Mad. Montholon wohnte zum erstenmal in ihrem neuen Salon. Er verlangte ihn zu sehen, und bemerkte, sie würde besser, als wir Alle wohnen. Dann ließ er das Schachbret bringen, Feuer anzünden, und spielte dann mehrere Parthien mit uns. Allmählig kehrte auch seine natürliche Stimmung wieder zurück. So erreichten wir die Tischzeit, wo er ein wenig speiste und dann wieder heiter wurde. Er überließ sich ganz einer angenehmen Gesprächigkeit, die dießmal wieder auf seine Jugendjahre kam, welche ihn jedesmal in der Erinnerung aufheitern. Aus Gelegenheit seiner alten Bekanntschaften, und der Schwierigkeit, die, nach seiner Thronbesteigung, einige unter ihnen erfuhren, bis zu ihm, über die Schwelle seines Pallasts, durchzudringen, bemerkte er, daß es ganz gegen seinen Willen geschehen wäre, und wie müßte dieß erst, sagte er, bei den andern Souveränen seyn? u. s. w., u. s. w.

Bei diesen Gesprächen erreichten wir eilf Uhr, ohne daß der Kaiser, oder eines von uns es bemerkt hätte.

Digitized by Google

Mittwoch, den 24sten.

Mad. de B..... — Details, u. s. w. — Auswanderungs-Anekdoten.

Heute versuchte der Kaiser das neu aufgestellte Billard; hierauf ging er einige Augenblicke aus; das Wetter war sehr feucht, und er kam daher fast sogleich wieder zurück.

Vor Tische war ich bei dem Kaiser in seinem Zimmer, wo bei dem Gespräche über die Auswanderung der Name der Mad. de B..... genannt wurde, welche Ehrendame bei Madame gewesen war, und sich anfänglich sehr herausgestellt hatte. Der Kaiser sagte hierauf: „War diese Mad. de B..... nicht eine sehr böse Frau?" — Gewiß nicht, antwortete ich: im Gegentheil, sie ist die beste Frau von der Welt, sehr geistvoll und scharfsinnig. — „Nun, sagte der Kaiser, sie dürfte sich viel über mich beschweren. Dieß ist die unglückliche Folge falscher Berichte: ich habe sie sehr mißhandelt." — Ja, Sire, Sie haben sie sehr unglücklich gemacht. Mad. de B..... lebte nur für das Vergnügen der Gesellschaft, und Sie haben sie von Paris verbannt, und ihr den Aufenthalt in der Provinz angewiesen, wo ich ihr auf einer meiner Sendungen begegnete. Sie lebte in der höchsten langen Weile, ohne dabei zu sehr auf Ew. Majestät zu schmähen, ein Punkt, über den ich sie vielmehr sehr gelassen fand. — „Nun! und warum sind Sie nicht zu mir gekommen, um mich aus dem Irrthum zu reißen?" — Ach, Sire, wir kannten Sie damals noch so wenig von der Seite, wie ich Sie jetzo kenne, daß ich dieß für mich selbst nicht gewagt haben würde. Hier will ich Ihnen nun aber eine Aeußerung der

Digitized by Google

Mad. de B..... zu London, aus einer noch sehr gespannten Periode unserer Auswanderung, mittheilen, aus der Sie sie besser, als aus jeder andern Schilderung kennen lernen dürften. Als Sie zu der Consulats Würde gelangten, war in einer kleinen Gesellschaft, die bei ihr versammelt war, jemand, der gerade von Paris angekommen war. Er war wegen der Details, die er uns von einem Orte erzählte, der uns so sehr interessirte, die Seele der Gesellschaft. Man fragte ihn über den Consul. — Er kann nicht lange leben, sagte er, er ist Gottlob! todesblaß (jaune à faire plaisir): dieß war sein Ausdruck. Darauf wurde er immer lebhafter, und brachte endlich die Gesundheit aus: Auf den Tod des ersten Consuls! — Ach, welcher Gräuel, rief sogleich Mad. de B..... aus, wer wird auf den Tod eines Menschen trinken! Pfui! Trinken wir lieber auf die Gesundheit des Königs!

„— Wohlan! ich wiederhole es, sagte der Kaiser, ich habe sie sehr mißhandelt, und zwar auf Berichte, die man mir von ihr gemacht hat. Man hatte sie mir als eine Intrikantin dargestellt, die sich in die Politik mische, und sich vorzüglich Sarkasmen gestatte. Dieß erinnert mich an eine ihr zugeschriebene Aeußerung, die mir blos insofern aufgefallen ist, weil sie geistreich war. Eine ausgezeichnete Person, die sich, wie man mir sagte, viel mit ihr beschäftigte, wäre von Eifersucht ergriffen worden, über welche sie sich gut zu rechtfertigen wußte. Diese hätte indessen sich noch nicht überzeugt erklärt, und ihr geantwortet, daß sie bei allem dem wohl wissen müßte, daß die Gattin Cäsars keinem Verdacht ausgesezt seyn dürfte. Hierauf erwiederte Mad. de B..... sogleich sehr

Digitized by Google

witzig, daß die zwei erhaltene kleine Zeilen zwei große Irrthümer enthielten; denn es wäre weltbekannt, daß sie nicht seine Frau, und er nicht Cäsar wäre."

Nach Tische las uns der Kaiser einen Theil des Verschwenders und des Großsprechers vor; hörte aber aus Ueberdruß bald darin auf; sie waren ihm nicht interessant genug. Er fühlte starke Beschwerden an der rechten Seite, als Folge der Feuchtigkeit, der er bei seinem Morgenspaziergang ausgesezt war. Wir fürchteten, dieß möchte ein Symptom der in den heißen Climaten so gewöhnlichen Krankheit seyn.

Bei meiner Rückkehr traf ich einen Brief von London, mit einem Päckchen von Toilette-Bedürfnissen. Es war nämlich ein Kriegsfahrzeug, der Greif, aus England angekommen.

Donnerstag, den 25sten.

Der Kaiser erhält Briefe von seiner Familie. — Unterredung mit dem Admiral. — Kommissäre der Verbündeten, u. s. w., u. s. w.

Um neun Uhr erhielt ich von dem Groß-Marschall drei Briefe an den Kaiser, um sie ihm einzuhändigen. Sie waren von der Mutter des Kaisers, der Prinzessin Pauline, und dem Prinzen Lucian. Der Leztere war in einem Briefe an mich eingeschlossen, den der Prinz Lucian am 6ten März an mich geschrieben hat. Auch erhielt ich zwei Briefe von meinem Geschäftsführer in London.

Der Kaiser brachte den ganzen Morgen mit Durchlesung der Zeitungen vom 25sten April bis zum 13ten Mai zu. Sie enthielten den Tod der Kaiserin von Oesterreich, die Vertagung der Kammern in Frankreich, die

Digitized by Google

Freisprechung Cambronés, die Verurtheilung Bertrand's u. s. w., u. s. w. Er sprach viel über diese Gegenstände.

Um drei Uhr bat der Admiral Malcolm, dem Kaiser vorgestellt zu werden. Er brachte ihm die Blätter des Journal des Débats bis zum 13ten Mai. Der Kaiser trug mir auf, ihn zu ihm zu bringen, wo er sich dann beinahe drei Stunden lang mit ihm unterhielt. Er ist dem Kaiser sehr angenehm, der ihn, vom ersten Augenblick an, mit vieler Offenheit und Vertraulichkeit, wie eine alte Bekanntschaft behandelt hatte. Der Admiral hatte über eine Menge Gegenstände ganz seine Ansicht. Er gestand, daß die Entweichung von St. Helena äußerst schwierig seyn würde, und konnte durchaus nichts nachtheiliges dabei finden, ihm auf der ganzen Insel Freiheit zu gestatten. Auch fand er es ungereimt, daß man dem Kaiser nicht Plantation-House eingeräumt hatte. Ferner fühlte er, doch, wie er gestand, erst seitdem er hier wäre, daß die Bezeichnung mit dem Ausdruck General eine Beleidigung enthalten könnte; er fand, daß Lady Loudon sich lächerlich benommen hätte, daß man sogar in London sich über sie lustig machen würde. Vom Gouverneur glaubte er, daß er ohne Zweifel gute Absichten hätte, daß er sie aber nicht auszuführen wüßte. Die Minister, sagte er, wären mit dem Kaiser in Verlegenheit gewesen, sie hätten aber keinen Haß gehegt; sie hätten nicht gewußt, was sie mit ihm anfangen sollten. Er würde in England ein Schreckbild für den Continent gewesen und geblieben seyn. In den Händen der Opposition wäre er eine zu gefährliche und zu mächtige Waffe geworden, u. s. w, u. s. w. Uebrigens fürchtete er, wie er sagte, alle diese

Digitized by Google

Umstände könnten uns sehr lange Zeit hier zurückhalten, und er versicherte, daß die Minister die Absicht hätten, Napoleon in St. Helena aufs Beste zu behandeln, nur aber jede Entweichung unmöglich zu machen, u. s. w., u. s. w. Alles dieß war auf eine so anständige Weise vorgetragen, daß der Kaiser den Gegenstand mit ihm auf eine so ruhige Art erörterte, wie wenn er ihm ganz fremd wäre.

Kurz darauf konnte man sehen, wie er bewegt war, als ihm der Kaiser in Betreff der Kommissäre der verbündeten Mächte die Unmöglichkeit ausdrückte, sie zu empfangen. „Wir sind nun einmal, mein Herr, sagte er zu ihm, bei allem dem Menschen, Sie und ich; ich frage Sie selbst. Ist es wohl erklärlich, daß der Kaiser von Oestreich, dessen Tochter ich geheirathet habe, der auf den Knieen um diese Verbindung flehte, dem ich zweimal seine Hauptstadt wieder zurückgegeben habe, der meine Gattin und meinen Sohn gefangen hält, mir einen Kommissär ohne eine einzige Zeile an mich, ohne die kleinste Anzeige über die Gesundheit meines Sohnes zuschickt? Kann ich ihn nun wohl empfangen? Kann ich etwas mit ihm zu sprechen haben? Der gleiche Fall ist mit Alexander, der einen Ruhm darein sezte, sich meinen Freund zu nennen, gegen den ich nur politische Kriege, aber durchaus keinen persönlichen Streit geführt habe. Mögen Sie immer Souveräne seyn, man bleibt nichts desto weniger Mensch; ich verlange in diesem Augenblick keinen andern Titel! Sollten sie nicht alle ein Herz besitzen? Glauben Sie mir, mein Herr, daß, wenn ich den Generalstitel von mir abweise, es nicht aus dem Grunde geschieht, als ob er mich

Digitized by Google

beleidigte; ich weise ihn darum ab, weil dieß nur so viel hieße, als ihnen gestehen, ich sey nicht Kaiser gewesen; und hierin vertheidige ich mehr die Ehre Anderer, als die Meinige. Ich vertheidige die Ehre derer, die unter diesem Titel mit mir in Beziehungen von Verträgen, von politischen und Bluts-Verbindungen waren. Der einzige dieser Kommissäre, den ich vielleicht aufnehmen könnte, wäre der von Ludwig dem Achtzehnten, der keine Verpflichtung gegen mich hat. Dieser Kommissär ist lange mein Unterthan gewesen, er richtet sich blos nach den von ihm unabhängigen Umständen; auch wäre ich geneigt, ihn morgen zu empfangen, wenn ich nicht die boshaften Erzählungen, die man ohne Zweifel darüber auskramen, und die dummen Gesichtspunkte, unter dem man diesen Umstand darstellen würde, fürchten müßte, u. s. w., u. s. w."

Nach Tische kam der Kaiser wieder auf die Epoche seines Consulats, auf die zahlreichen Verschwörungen, deren Zielscheibe er gewesen war, auf die ausgezeichneten Personen jener Epoche zu sprechen, u. s. w. Ich habe aber davon bereits den größten Theil früher erzählt. Die Unterhaltung dauerte bis um ein Uhr Morgens, was etwas Außerordentliches für uns war.

Freitag, den 26sten, bis Sonntag, den 28sten.

Hof des Kaisers. — Ausgaben, Ersparnisse, Jagden, Marstall, Pagen, Ehrendienste, u. s. w., u. s. w.

Unsere Lebensart war wie gewöhnlich, Mittags Spazierfahrt; Abends Unterredung.

Digitized by Google

Am 27sten empfieng der Kaiser einen Augenblick einen Obristen, einen Verwandten der Walsh-Serrent, der auf dem Haycomb vom Cap angekommen war, und am folgenden Tag nach Europa zurückreiste. Er war Gouverneur von Bourbon gewesen, worüber er uns Manches, und sehr Angenehmes, erzählte.

Nach Tische kam das Gespräch auf den alten und den neuen Hof, die Anordnungen, Ausgaben, Etikette, u. s. w. derselben. Ich habe bereits anderwärts von den meisten dieser Dinge gesprochen, und unterdrücke daher das, was genau genommen eine bloße Wiederholung seyn würde.

Der kaiserliche Hof war in jeder Beziehung bei weitem prachtvoller, als alles, was man bisher gesehen hatte; und dennoch, sagte er, kostete er weit weniger. Die Unterdrückung der Mißbräuche, die Ordnung und Regelmäßigkeit in den Rechnungen, bewirkten diesen großen Unterschied. Seine Jagd war, mit Ausnahme einiger Eigenthümlichkeiten, die unnütz und lächerlich gewesen wären, wie z. B. die Falken, und ähnliche Dinge, eben so glänzend, so zahlreich, so geräuschvoll, wie die Ludwig XVI., und sie kostete ihn, wie er versicherte, jährlich nicht über 400,000 Franken, während sie den König sieben Millionen gekostet hatte. Ebenso verhielt es sich mit der Tafel; die Ordnung und Strenge des Duroc, sagte der Kaiser, hatten in dieser Rücksicht Wunder zu Stande gebracht. Unter den Königen blieben die Pallaste nicht möblirt, man transportirte die gleichen Möbel von einem Pallast zum andern; man gab den Hofleuten keine Möbel; jeder mußte sich diese selbst anschaffen. Unter ihm

Digitized by Google

hingegen war niemand im Dienste, der nicht in dem ihm angewiesenen Zimmer sich so gut, oder noch besser, wie zu Hause in allem Nöthigen oder Schicklichen befunden hätte.

Der Marstall des Kaisers kostete jährlich drei Millionen; die Pferde kamen im Durchschnitt, ein Jahr in das andere gerechnet, auf drei tausend Franken das Stück zu stehen. Ein Page kostete sechs bis acht tausend Franken; diese leztere Ausgabe, bemerkte er, war vielleicht die stärkste im Pallaste, auch erhielten sie in der That eine ganz vorzügliche Erziehung und Pflege. Alle erste Familien des Reichs suchten hier ihre Kinder anzubringen, und sie hatten vollkommen Recht, sagte der Kaiser.

Die Etikette betreffend, so sagte der Kaiser, er wäre der erste gewesen, welcher den Ehrendienst (ein von ihm ausgedachter Ausdruck) von dem Dienste der Bedürfnisse getrennt hätte. Er hat Alles beseitigt, was schmuzig und wirklicher Dienst war, und nur das was Namen gab, und bloße Dekoration war, an die Stelle davon gesezt. „Ein König, sagte er, ist nicht in der Natur vorhanden; er existirt blos in der Civilisation. Es gibt keinen König in der Nacktheit; er sollte immer nur gekleidet seyn, u. s. w.“

Der Kaiser sagte, man hätte wohl über die Beschaffenheit und die Vergleichung aller dieser Dinge nicht gewisser seyn können, als er, weil alles von ihm verfügt worden wäre, und zwar nach Protokollen der früheren Zeiten, woraus er blos das Lächerliche entfernt, das Gute aber beibehalten hätte, u. s. w., u. s. w.

Die Unterhaltung dauerte bis über eilf Uhr. Sie war sehr heiter, und der Kaiser bemerkte noch, als er

Digitized by Google

uns verließ, wir müßten doch ein ganz guter Teig von Leuten zusammen seyn, um uns in St. Helena so befriedigen zu können.

Montag, den 29sten.

Neue Schlechtigkeit des Gouverneurs, u. s. w. — Verzweifelter Entwurf des Corsen Santini.

Das Wetter hatte sich seit einigen Tagen sehr verschlimmert. Der Kaiser benuzte einen Augenblick, um ein Zelt zu besuchen, das der Admiral auf eine sehr galante Art durch die Matrosen von seiner Fregatte hatte aufschlagen lassen, seitdem er in der Unterhaltung die Klage vernommen habe, daß kein Schatten hier wäre, und daß man nicht außer dem Zimmer verweilen könnte. Der Kaiser sprach mit dem Offizier und den Leuten, die gerade am Ende des Geschäfts waren, und ließ jedem Matrosen einen Napoleon austheilen.

Heute erfuhren wir, daß das lezte Schiff unter der Adresse des Kaisers ein Werk über die Zeitbegebenheiten mitgebracht hätte, das, wie man uns sagte, von einem Parlaments-Mitgliede verfaßt worden sey. Es war von dem Verfasser selbst zugeschickt, und auf dem Einband stand mit goldnen Buchstaben die Aufschrift: An Napoleon den Großen. Dieser Umstand hatte den Gouverneur veranlaßt, das Werk zurückzubehalten, eine Strenge, die von seiner Seite auf eine sehr sonderbare Weise mit dem Eifer kontrastirt, womit er uns immer nur Schmähschriften geliehen hat, die sich auf eine so unanständige Weise über den Kaiser ausdrückten.

Während des Essens fixirte der Kaiser einen seiner Diener mit strengem Blick, und sagte zu unserm großen

Digitized by Google

allerseitigen Erstaunen: „Wie, Räuber, du wolltest den Gouverneur tödten!... Elender!... Laß dir noch einmal etwas dieser Art in den Sinn kommen, und du sollst es mit mir zu thun haben; du sollst dann sehen, wie ich mit dir umgehen werde.“ Hierauf wendete er sich an uns und sagte: „Meine Herren, Santini wollte den Gouverneur tödten. Dieser Tollkopf hätte uns einen schönen Streich spielen können! Ich brauchte mein ganzes Ansehen, und meinen Zorn, um ihn zurückzuhalten.“

Zur Verständigung dieser Stelle muß ich bemerken, daß Santini, vormals Kabinets-Thürsteher des Kaisers, den seine ausserordentliche Anhänglichkeit an den Kaiser angetrieben hatte, seinem Herrn zu folgen, und zwar wie er sagte, unter welchem Titel dieß seyn mochte, ein Corse war, der sehr tief fühlte, und leicht in eine überspannte Begeisterung gerieth. Seit einiger Zeit über die schlechte Behandlung des Gouverneurs empört, fühlte er sich außer Stande die Beschimpfungen, die er dem Kaiser angethan sah, noch länger zu ertragen. Er wurde noch erbitterter, als er die Gesundheit des Kaisers immer mehr abnehmen sah, überließ sich der düstersten Melancholie, und gab seit einiger Zeit den Dienst im Innern des Hauses ganz auf. Unter dem Vorwande, dem Kaiser einige Vögel zum Frühstück zu schießen, schien er sich blos mit der Jagd in der Nachbarschaft zu beschäftigen. In einem traulichen Augenblick theilte er sich dem Cypriani, seinem Landsmann, mit, und sagte ihm, daß er den Vorsatz hätte, den Gouverneur mit seiner Doppelflinte zu tödten, und sich dann selbst umzubringen; alles dieß sagte er, um die Erde von einem Ungeheuer zu befreien.

Digitized by Google

Cypriani, der den Charakter seines Landsmanns kannte, und über seinen Entschluß in die größte Angst gerieth, theilte mehreren Andern unter der Dienerschaft denselben mit, und alle vereinten sich, dem Santini davon abzurathen; weit entfernt aber, daß ihre Gründe ihn besänftigt hätten, schienen sie ihn nur noch mehr zu reizen. Hierauf faßten sie den Entschluß, dem Kaiser Alles zu entdecken, der ihn sogleich zu sich rief: Erst durch kaiserliche, päbstliche Autorität, sagte er mir später, gelang es mir, den Entschluß dieses verwegenen Menschen umzustürzen. Bedenken Sie einmal den Spuk, den er hätte verursachen können. Man würde mich alsdann auch für den Mörder des Gouverneurs ausgegeben haben. Und in der That würde es sehr schwer gewesen seyn, diesen Gedanken vielen Leuten aus dem Kopfe zu bringen u. s. w.

Der Kaiser las uns nach Tische den Tod des Pompejus vor, von dem die Zeitungen berichtet hatten, daß er gegenwärtig wegen seiner Anspielungen großes Aufsehen in Paris machte. In dieser Beziehung wurde auch wiederholt, daß man dort Richard Löwenherz hätte verbieten müssen, wobei er bemerkte, daß Ludwig XVI. am 5ten und 6ten October sicher weit entfernt gewesen sey, sich einzubilden, daß man je in den Fall kommen könnte, dieses Stück wegen der Beziehung auf einen andern von der Bühne zu verbannen. „Die Verhältnisse haben sich eben sehr geändert! sagte der Kaiser.....“

Digitized by Google

Dienstag, den 30sten.

Nach einigen Gängen im Garten trat der Kaiser zu dem General Gourgaud ein, wo er sich lange mit dem Zirkel und dem Bleistift in der Hand mit Ausmessung der Entfernungen der Küsten von Syrien und des Plans von St. Jean d'Acre, womit er ihn beauftragt hatte, beschäftigte. Bei Bezeichnung einiger Punkte in den Umgebungen von St. Jean d'Acre sagte er: „Hier habe ich sehr unangenehme Augenblicke zugebracht!"

Abends unterhielt und interessirte uns die Hochzeit des Figaro weit mehr, als wir uns vorgestellt hatten. Dieß stellte gleichsam die Revolution schon in Thätigkeit dar, sagte der Kaiser, indem er das Buch schloß.

Mittwoch, den 31sten.

Melanie von la Harpe. — Nonnen. — Klöster. — Trapisten. — Französische Geistlichkeit.

Das Wetter war abscheulich; der Kaiser hatte kaum um 3 Uhr das Zimmer der Madame de Montholon erreichen können. Er las dort einige Zeit in tausend und eine Nacht, die er bei ihr angetroffen hatte; dann fiel sein Blick auf einen Band des Moniteurs, in welchem gerade Herr von Montholon arbeitet, und der bei den Unterhandlungen für einen Seewaffenstillstand im Jahr 1800 aufgeschlagen war. Er vertiefte sich über eine Stunde darin.

Nach Tische las der Kaiser zuerst die schuldige Mutter, an der wir Interesse fanden, und hierauf die Melanie von la Harpe, die er sehr schlecht aufgefaßt und ganz mißlungen ausgeführt fand. „Eine schwülstige Deklamation,

Digitized by Google

sagte er, ganz im Geiſte der Zeit, auf Schmähungen nach der Mode, und ungereimte Albernheiten gegründet. Zur Zeit, wo la Harpe dieſes Stück ſchrieb, hätte ein Vater ſicher nicht die Gewalt gehabt, ſeine Tochter zu zwingen, eine Nonne zu werden; nie würde die öffentliche Behörde die Hand dazu gereicht haben. Dieſes, im Augenblick der Revolution aufgeführte Stück verdankte ſeinen Erfolg blos den Geiſtesverirrungen des Augenblicks. Jetzo, nach Abkühlung der Leidenſchaft, würde es erbärmlich erſcheinen. La Harpe hat lauter falſche Schilderungen geliefert. Man mußte fehlerhafte Inſtitutionen nicht mit mangelhaften Inſtrumenten angreifen."

Der Kaiſer ſagte, la Harpe hätte bei ihm ſeinen Zweck ſo ſehr verfehlt, daß ſein ganzes Intereſſe ſich auf den Vater, und ſein Unwille gegen die Tochter gewendet habe. Er wäre, ſo oft er die Aufführung geſehen habe, verſucht geweſen, aus ſeiner Loge der Tochter zuzurufen: „Sagen Sie nur Nein, und wir werden Sie Alle unterſtützen; jeder Bürger wird Ihr Vertheidiger ſeyn."

Er ſagte, daß er zur Zeit ſeines Aufenthalts bei dem Regimente oft Zeuge von Einkleidungen geweſen ſey. „Die Offiziere beſuchten eine ſolche Feierlichkeit vorzüglich gerne, und ſie brachte uns immer ſehr auf, ſagte er, vorzüglich, wenn die Mädchen ſchön waren. Wir eilten herbei und ſpitzten die Ohren Ellenlang. Hätten die Mädchen Nein geſagt, ſo würden wir ſie mit dem Degen in der Hand entführt haben. Es iſt daher nicht wahr, daß man Gewalt gebraucht hat, ſondern man bediente ſich blos der Verführung. Man lockte dieſe Nonnen vielleicht nur nach Art der Rekruten. In der That mußten

Digitized by Google

sie vor dem Abschluß durch die Nonnen, die Superiorin, den Director, den Bischoff, den bürgerlichen Beamten, und endlich die Zuschauer durchgehen. Dieß mußte alles einverstanden seyn, um zu dem Verbrechen beizutragen. Wie war dieß möglich?"

Der Kaiser sagte, er sey im Allgemeinen gegen die Klöster gewesen, als unnütze, und als Anstalten zu einer abrutirenden Faulheit. Indessen ließ sich doch anderer Seits manches zu ihren Gunsten sagen. Das beste Auskunftsmittel wäre gewesen, sie zu toleriren, die Mitglieder derselben anzuhalten, sich nützlich zu machen, und nur ein jährliches Gelübde anzuerkennen, und dieß hätte er auch gethan.

Der Kaiser bedauerte, nicht die Zeit gewonnen zu haben, eine dieser Institutionen zu vervollständigen. Er hatte sich vorgenommen, mit den Anstalten von St. Denis und Ecouen eine bestimmte Anzahl von Zimmern zu verbinden, die für Wittwen von Soldaten, oder für alte Frauen u. s. w., als Zufluchtsort gedienet hätten. „Und dann sezte er hinzu, ließ sich nicht verkennen, daß es Characters und Phantasien von ganz eigener Art gibt; daß man sogar Verirrungen, wenn sie nur nicht schädlich waren, nicht in den Weg treten durfte; daß ein Reich, wie Frankreich, einige Narrenverpflegungshäuser, Trapisten-Klöster genannt, haben konnte und mußte. „In Beziehung auf leztere bemerkte er, daß es sicher eine der schändlichsten Tyranneien seyn würde, wenn sich ein Mensch einfallen ließe, die Büßungen, die sie beobachten, einem andern aufzulegen, daß sie aber dennoch demjenigen, der sie sich aus freiem Willen selbst auflegt, die höchste Wonne gewähren

Digitized by Google

könnten..... So ist der Mensch mit seinen Ungereimtheiten, oder seiner Narrheit!..... Er sagte, er hätte die Mönche auf dem Mont-Cenis fortbestehen lassen; diese wären aber doch nützlich, sehr nützlich, man könnte sogar sagen, heroisch.

Der Kaiser hatte in seinem Staatsrath, bei Gelegenheit der Organisation der Universität, gesagt: „Ich habe den Gedanken, die Mönche sollten die beste unterrichtende Körperschaft ausmachen, wenn es nämlich möglich wäre, sie dahin zu bringen, daß sie unter keinem fremden Oberhaupte mehr ständen. Ich bin ihnen gewogen, hatte er hinzugesezt. Es wäre vielleicht in meiner Macht gestanden, sie wieder herzustellen; sie haben mir dieß aber selbst unmöglich gemacht. So wie ich etwas für die Geistlichkeit thue, so benimmt sie sich gleich so, daß ich Reue darüber fühlen muß. Nicht als ob ich mich gerade über die alte Geistlichkeit zu beschweren hätte, denn diese gibt mir eher Anlaß zur Zufriedenheit; aber man erzieht die neuen Priester in einer düstern, fanatischen Lehre; und es findet sich nichts Gallikanisches bei der jungen Geistlichkeit.

„Ich kann nichts gegen die alten, gegen die vormaligen Bischöfe anführen; sie haben sich für das, was ich für die Religion gethan hatte, dankbar bewiesen; sie haben meine Hoffnungen erfüllt.

„Der Cardinal von Boisgelin war ein Mann von Geist und Wohlwollen, der es redlich mit mir hielt.

„Der Erzbischof von Tours, Barral, ein Mann von vielen Kenntnissen, der uns bei unsern Streitigkeiten mit dem Papste viele Dienste geleistet hat, ist mir immer sehr ergeben geblieben.

„Der

Digitized by Google

„Der würdige Cardinal du Belloy, der gute Erzbischof Roquelaure, liebten mich mit Aufrichtigkeit.

„Ich hatte die Aufnahme des Bischofs Beausset unter die Zahl der Dignitäre der Universität durchaus nicht erschwert, und ich zweifle nicht, daß er einer von denen gewesen ist, die sich dort am aufrichtigsten nach meinen Absichten betrugen.

„Alle diese alten Bischöfe besäßen mein Vertrauen, und keiner von ihnen hat mich getäuscht. Es ist sonderbar, daß ich gerade über diejenigen mich zu beschweren habe, die ich selbst ernannt hatte; so wahr ist es, daß die heilige Salbung, die uns dem Gebiete des Himmels als Bürger zugesellt, nicht von den Schwächen der Erde, ihren Verirrungen, ihren Gemeinheiten, ihren Lastern, u. s. w., u. s. w. befreit."

Die Unterhaltung kam dann auf den Mangel an Priestern in Frankreich; auf die Verpflichtung, sich vor dem sechszehnten Jahre dazu zu bestimmen; und die Schwierigkeit, oder gar die Unmöglichkeit, im 24sten Jahre Bewerber dazu zu finden, u. s. w., u. s. w.

Der Kaiser wollte, man solle sie viel später weihen. „Dieß ist ganz gut, antworteten ihm die Bischöfe, und selbst der Pabst, Sie haben vollkommen recht; wenn Sie aber bis zu diesem Alter warten, so werden Sie keine mehr finden, und doch geben Sie zu, daß man Priester haben muß."

„Es ist keinem Zweifel unterworfen, bemerkte der Kaiser, daß nach mir andere Grundsätze gelten werden. Vielleicht wird man in Frankreich eine Conscription von Priestern und Nonnen erleben, wie man zu meiner Zeit

Digitized by Google

eine Militär-Conscription gesehen hat. Vielleicht werden meine Kasernen in Klöster und Seminarien verwandelt. Dieß ist der Weltlauf!... Arme Nationen! trotz aller eurer Aufklärung, aller eurer Weisheit bleibt ihr den Launen der Moden, gerade wie einzelne Menschen, unterworfen."

Es war beinahe ein Uhr Morgens, als sich der Kaiser zurückzog. Dieß heißt ein wahrer Sieg über die lange Weile, sagte er, und ein großer Gewinn für Schlaflosigkeit.

Donnerstag, den 1sten August 1816.

Marie Antoinette. — Sitten von Versailles. — Anekdote. — Beverley. — Der Familien-Vater von Diderot.

Das Wetter war noch immer furchtbar. Um drei Uhr kam der Großmarschall zu mir; ich war gerade einen Augenblick ausgegangen, so daß er mich nicht antraf. Er wollte dem Kaiser Engländer vorstellen.

Der Kaiser ließ mich gegen fünf Uhr zu sich rufen; er wäre von schlechter Laune, sagte er, und etwas gegen mich aufgebracht. Der Besuch dieser Engländer, das schlechte Wetter, der Abgang eines Saals, der Mangel eines Dollmetschers, alles wäre ihm zuwider gewesen.

Er las les Veillés du Château, die ihm, wie er mir bemerkte, Langeweile machten, und er legte sie auf die Seite, um die Erzählungen der Königin Margaretha von Navarra zu lesen.

Dann kam er auf Versailles zu sprechen; der Hof, die Königin, Madame Campan, der König, waren die Hauptgegenstände. Er sprach vieles, was ich bereits früher angeführt habe. Am Schlusse sagte er, Ludwig XVI.

Digitized by Google

würde ein Muster eines Privatmanns gewesen seyn, es wäre aber ein sehr armseliger König gewesen. Auch bemerkte er, die Königin würde ohne Zweifel zu jeder Zeit eine Zierde aller Salons gebildet haben; aber ihr Leichtsinn, ihre Inconsequenzen, ihre geringen Fähigkeiten hätten nicht wenig dazu beigetragen, die Catastrophe herbeizuführen und zu beschleunigen. Sie hätte, sagte er, die Sitten von Versailles ganz umgeändert; der vormalige Ernst, die strenge Etikette, wären in leichte Possen, in wahres Geplauder der Ankleidezimmer übergegangen. Jeder Mann von Gehalt und innerem Werth war der Mystification der jungen Leute ausgesezt, deren natürliche Neigung zum Spott noch durch den Beifall einer jungen und schönen Souveränin aufgemuntert wurde.

Eine der bezeichnendsten Anekdoten wurde zum Beweise angeführt: Ein tapferer und verdienstvoller deutscher General kam mit einer besondern Empfehlung an die Königin, von Seite des Kaisers Joseph, ihres Bruders, nach Paris. Die Königin glaubte ihm keine größere Gunst erweisen zu können, als durch den Zutritt, den sie ihm in ihre kleine Gesellschaft gestattet. Er fand sich, wie man wohl denken kann, dort nicht in seinem Elemente. Man wollte ihn aber gut behandeln, und machte sich zum Gesetze, ihn sprechen zu lassen. Er war in der Wahl seiner Gegenstände so wie in der Art seines Vortrags nicht sehr glücklich; und sprach viel von seiner weissen und seiner grauen Stute (de sa jument blanche et de sa jument grise) die er über alles liebte. Die jungen Hofleute fragten ihn boshafterweise immer genauer, über eine Menge kleiner Details aus, die er in seiner Gutmü-

Digitized by Google

thigkeit mit vollem Ernst beantwortete. Endlich fragte ihn einer am Ende, welcher er entschieden den Vorzug geben würde. „Ma foi....“, erwiederte der General mit Nachdruck, ich muß bekennen, daß wenn ich an einem Schlachttage gerade auf meiner weissen Stute säße, so glaube ich, daß ich nicht absteigen würde, um meine graue Stute zu reiten.“ Nach seiner Entfernung war er der Gegenstand des Spotts. Die Unterhaltung kam auf einen andern Gegenstand, man sprach lang und breit und mit Geist, über die Blonden und die Braunen, bis die Königin einen Hofmann fragte, welchen er den Vorzug gebe. Dieser sezte sich sogleich in aller Breite hin, nahm den feierlichen Ton des Oesterreichers an, und sagte: „Ma foi, Madame, ich muß bekennen, daß wenn ich an einem Schlachttage gerade..... — Schon genug, antwortete die Königin, ersparen Sie uns das Uebrige.“

Nach Tische las er uns den Beverley und den Familienvater vor, wo besonders der leztere seinen Tadel auf sich zog. Er kam uns erbärmlich vor. Was aber den Kaiser am meisten belustigte, war, wie er sagte, der Umstand, daß Diderot der Verfasser desselben wäre; dieser Koryphäe der Philosophen und der Encyclopädie. Alles, bemerkte er, ist darin verfehlt und lächerlich. Der Kaiser erörterte lange die Details, und endigte mit den Worten: „Was soll das Sprechen an einen Wahnsinnigen im Anfall des hitzigen Fiebers nützen? Er braucht Arzneimittel, große Vorkehrungen, aber keine Gründe. Wer weiß nicht, daß der einzige Sieg gegen die Liebe in der Flucht besteht? Mentor, wenn er den Telemach davor schützen will, stürzt ihn in das Meer. Um sich vor den

Digitized by Google

Lockungen der Syrenen zu verwahren, läßt sich Ulysses binden, nachdem er die Ohren seiner Begleiter mit Wachs verstopft hatte, u. s. w., u. s. w.

Freitag, den 2ten.

Bericht über die Auswanderung zu Coblenz. — Anekdoten, u. s. w.

Die äußerst schlechte Witterung dauert fort; der Regen ergießt sich in Strömen. Der Kaiser fühlte sich unpaß und seine Nerven sehr gereizt.

Er ließ mich zum Frühstück zu sich rufen. Während desselben, und noch lange darauf verweilte das Gespräch von neuem auf der Auswanderung. Ich habe schon bemerkt, daß er mich oft auf diesen Gegenstand brachte. Heute fragte er mich über die Details von Coblenz; unsere dortige Lage, unsere Stimmung, unsere Gesellschaften, unsere Organisation, unsere Absichten, unsere Hülfsmittel; und nachdem ich ihm dieß Alles beantwortet hatte, so endigte er mit den Worten: „Sie haben mir nun schon mehrmals einen großen Theil von diesen Geschichten erzählt, und dennoch kann ich sie nicht behalten, weil Sie dabei mit keiner Ordnung verfahren. Schreiben Sie mir einmal eine kleine geschichtliche regelmäßige Darstellung davon. Was können Sie hier Besseres thun? Und dann, mein Freund, gibt dieß einen passenden Artikel für Ihr Tagebuch.“ Diese Zumuthung war von der Art, wie die der Dido an den Aeneas, und ich hätte gleichfalls ausrufen können: Infandum regina jubes..... Indessen verfertigte ich diesen Entwurf, so weit mir mein Gedächtniß und mein Urtheil es gestatteten; denn dieser

Digitized by Google

Gegenstand fing schon an mir zu veraltern, und ich war überdieß damals noch sehr jung gewesen. So wie ich ihn hiemit vorlege, habe ich ihn kurze Zeit darauf Napoleon vorgelesen.

„Sire, nach dem berühmten Tage der Erstürmung der Bastille, wo ganz Frankreich in Bewegung gesezt wurde, ergriffen die meisten unserer Prinzen, die sich dabei gefährdet sahen, die Flucht, und zwar anfangs einzig in der Absicht, sich in Sicherheit zu bringen. Bald darauf stießen angesehene Personen und junge Leute zu ihnen: die erstern, wegen ihrer Verhältnisse mit ihnen; die andern, weil dieser Schritt an sich etwas Auffallendes, Großmüthiges und Bestimmtes anzeigte. So wie einmal eine gewisse Anzahl beisammen war, so kam man auf den Einfall, dasjenige, was bisher blos Eifer und Zufall herbeigeführt hatten, politisch zu benutzen. Man dachte, wenn man im Stande wäre, mittelst dieser Vereine eine Art von kleiner Macht zu bilden, damit auf eine vortheilhafte Weise in das Innere zurückwirken zu können, einen Hebel für den Aufstand zu bilden, Schrecken einzuflößen, und alle Bewegungen zu lähmen, während man damit für das Ausland einen Anspruch oder einen Vorwand besäße, sich an die fremden Mächte zu wenden, und ihre Aufmerksamkeit zu verdienen. Dieß ist der Ursprung der Auswanderung, und man versichert, diese hohe Conception wäre aus dem Kopf des Herrn von Calonne entsprungen, der mit einem unserer Prinzen von Turin nach Deutschland durch die Schweiz reiste.

„Man sammelte sich zuerst zu Worms unter dem Prinzen Condé. Der größte Haufe strömte in Coblenz,

Digitized by Google

unter den beiden Brüdern des Königs, zusammen, wovon der eine aus Italien kam, der dort zuerst bei dem König von Sardinien, seinem Schwiegervater, eine Freistätte gesucht hatte; der andere aber über Brüssel anlangte, nachdem es ihm gelungen war, der Verhaftung zu entgehen, deren Opfer Ludwig XVI. zu Varennes geworden war.

„Ich war ursprünglich bei dem Haufen, der sich in Worms versammelte. Bei meiner Ankunft waren kaum fünfzig Personen um diesen Prinzen. In der ganzen Aufwallung und Gluth der Jugend eilte ich in der unschuldigsten Aufrichtigkeit herbei. Ein Kapitel des Bayard war meine tägliche Lectüre, mein Morgengebet. Ich erwartete nach meiner Ankunft zu Worms von allen Waffenbrüdern wenigstens bewillkommt und umarmt zu werden; zu meinem großen Erstaunen aber, und dieß war meine erste Lection über die Menschen, wurde sowohl ich, als mein Gesellschafter, anfänglich ausgefragt und beobachtet, um sich zu überzeugen, ob wir keine Spione wären. Hierauf wurden wir auf das sorgfältigste über das Interesse, die Absichten, die uns hieher geführt haben könnten, ausgekundschaftet; endlich gab man sich die größte Mühe, uns zu beweisen, und den Prinzen selbst fühlen zu lassen, auch bei jedem neuen Ankömmling zu wiederholen, daß unser Haufe sehr zunehme, und bereits für die Anstellungen und Gunstbezeugungen, die er verleihen könnte, zu groß wäre. Mein Gesellschafter war darüber so sehr entrüstet, daß er mir den Vorschlag machte, sogleich wieder nach Paris zurückzukehren.

„Wir, die wir uns zu dem dortigen Haufen in der Absicht gesellten, nützlich zu werden, oder uns wichtig zu

machen, stellten uns abwechselnd zu drei oder vier in einer Art von regelmäßigem Dienst bei dem Prinzen, bei Tag und bei Nacht ein; denn wir träumten bereits von nichts Anderem, als von Complotten und Ermordungen; so mächtig und furchtbar dachten wir uns schon zu seyn. Bei dieser freiwilligen Dienstleistung hatten wir alsdann die Ehre, zu der Tafel des Prinzen zugelassen zu werden. Drei Generationen des Condé machten die Zierde derselben aus, ein sonderbarer Umstand, der sich noch auffallender bei der Armee des Condé wiederholte, wo der Großvater im Centrum kämpfte, während der Sohn und der Enkel den rechten und linken Flügel anführten, wo sie, wenn ich nicht irre, beide an dem gleichen Tage verwundet wurden.

„Die Prinzessin von Monako war dem Prinzen von Condé gefolgt, der sie später heirathete. Schon damals aber leitete sie sein Haus, und machte die Honneurs desselben. An dieser Tafel konnten wir hören, wie die Gäste dem Prinzen sagten, und wiederholten, daß wir bereits mehr als hinreichend stark wären, um in Frankreich einzudringen; daß schon sein Name und ein weisses Schnupftuch genügten; daß der Stern des Condé endlich wieder aufgehen würde; und die Gelegenheit ganz einzig wäre, so daß man sie ergreifen müßte. Auch möchte ich nicht dafür stehen, ob man nicht endlich dahin kam, den Prinzen zu persönlichen, sehr interessirten Absichten zu überreden.

„Worms zeigte, durch die Art der dortigen Versammlung, und den Charakter ihres Oberhaupts immer mehr Regelmäßigkeit, mehr Strenge der Disciplin als Coblenz,

Digitized by Google

wo mehr Bewegung, mehr Luxus und mehr Vergnügungen waren, auch wurde Worms das Lager, Coblenz aber die Stadt oder der Hof genannt.

„Die Stärke des Hauſens gab den Maßſtab von der Wichtigkeit ſeines Anführers, und der Prinz Condé ſah daher höchſt ungern, wenn man ihn verließ, und wußte es lange nachzutragen. Ich beeilte mich nichts deſtoweniger nach Coblenz zu kommen, ſo wie dieſes zu einem gewiſſen Glanz gelangt war; ich hatte dort Verwandte, Freunde, und überdieß war dort mehr Glanz, Bewegung und Größe. Coblenz wurde in kurzer Zeit ein Heerd fremder und häuslicher Intriken; man konnte dort zwei beſtimmte Parteyen unterſcheiden: die Herren d'Avaray, de Jaucourt und andere waren die Vertrauten, die Räthe oder die Miniſter von Monſieur, gegenwärtig Ludwig XVIII., der Biſchof von Arras, der Graf von Vaudreuil und Andere waren die Vertrauten Sr. Hoheit des Grafen Artois; und ſchon von dieſer Zeit an verſichert man, daß dieſe Prinzen bereits die gleichen politiſchen Nuancen zeigten, die ſie ſeither unterſchieden haben ſollen. Herr von Breteuil, der ſich in Brüſſel aufhielt, und mit unbeſchränkten Vollmachten von Ludwig XVI. verſehen zu ſeyn vorgab, bildete eine dritte Partey, und verwickelte dadurch unſere Angelegenheiten noch mehr.

„Herr von Calonne war unſere Zuflucht in Rückſicht auf die Finanzen, und der alte Marſchall von Broglie und der Marſchall von Caſtries waren unſere militäriſchen Anführer. Der tapfere und fähige Herr von Bouillé, der Frankreich nach dem Ereigniß von Varennes verlaſſen hatte, konnte es nicht bei uns aushalten, und

Digitized by Google

war dem König Gustav dem dritten nach Schweden gefolgt.

„Indessen hatte die Auswanderung durch die vielfachen Aufmunterungen zu ihrer Verbreitung einen großen Charakter angenommen. Man hatte Unterhändler durch die Provinzen geschickt, Aufforderungen in die Schlösser ergehen lassen, daß jeder Edelmann sich mit den Prinzen vereinigen sollte, um mit ihnen zur Rettung des Altars und des Throns, zur Söhnung ihrer Ehre, und zur Wiedererlangung ihrer Rechte zusammen zu halten. Unter allen Edelleuten und Privilegirten war kein einziger, der sich nicht durch die Dekrete der constituirenden Versammlung lebhaft verwundet fühlte. Alle hatten dort das verloren, wovon sie am meisten durchdrungen waren, von demjenigen an, der den höchsten Rang bekleidete, bis zu dem kleinsten Landjunker. Denn dem ersten hatte man seine Titel und seine Vasallen geraubt, und der zweite hatte sein Schlößchen, sein Taubenhaus angegriffen gesehen; man hatte auf seine Hasen geschossen. Auch fand sogleich allgemeine Bewegung statt, und man machte sich auf den Weg. Man konnte unter Strafe der Entehrung nicht ausbleiben, und die Frauen erhielten den Auftrag, denjenigen Spindeln zuzuschicken, die unentschieden blieben, oder sich zu langsam zeigten. Sey es nun Zorn, Kleinmuth, oder Point d'Honneur, so wurde einmal die Auswanderung eine wahre Krankheit; man rannte über die Gränzen. Nicht wenig trugen aber auch die geheimen Anstifter der Revolution zu dem Wachsthum der Auswanderung bei, so sehr sie sich auch öffentlich dagegen auszulassen schienen; sie deklamirten allerdings in schwülstigen Aus-

Digitized by Google

drücken gegen dieselbe auf der Tribüne; dabei hielten sie aber sorgfältig alle Wege offen. So wie der Eifer in etwas erkaltete, so wurden die Deklamationen heftiger, und endlich wurde auch entschieden, alle Ausgänge aufs strengste zu verschließen. Darauf geriethen nun diejenigen, die zurückgeblieben waren, in Verzweiflung, daß sie den günstigen Augenblick nicht besser benuzt hätten. Zufälligerweise aber, oder aus Nachlässigkeit, öffneten sich die Ausgänge von Neuem, und man strömte nun mit neuem Eifer aus, um nicht noch einmal in Versäumniß zu kommen. Durch diese geschickte Behandlung half die National-Versammlung ihren Feinden sich selbst in den Abgrund zu stürzen.

Die gescheitern Köpfe dieser Partey hatten gleich anfangs geurtheilt, daß eine solche Maßregel sie von den heterogenen Theilen, die sie in ihrem Laufe hinderten, befreien, und daß die Güter aller dieser freiwilligen Verbannten ihnen unberechenbare Vortheile zusichern würden. Die Offiziere glaubten sich verdient zu machen, wenn sie von ihren Regimentern ausrissen, während die geheimen Anstifter der andern Partey ihre Soldaten aufzuwiegeln suchten, um sie dazu zu zwingen. Dadurch befreiten sie sich von Feinden, die sie lähmten, und vertrauten ihre Sache im Gegentheil Unteroffizieren an, welche ihre eifrigsten Anhänger wurden, und die Helden in der National-Angelegenheit darstellten. Aus ihnen gingen die großen Feldherrn hervor, welche alle alten Truppen der Fremden schlugen.

„So geschah es, daß Coblenz in kurzer Zeit alle glänzende Namen des Hofes von Frankreich, und alle Reichen und ausgezeichneten Männer der Provinzen cut-

Digitized by Google

hielt. Wir waren Tausende von allen Waffen, allen Uniformen, von jedem Rang; wir bevölkerten die Stadt, und hatten uns des Pallasts bemächtigt. Unsere täglichen Zusammenkünfte bei den Prinzen erschienen als eben so viele glänzende Feste; es war der glänzendste Hof; unsere Prinzen waren die wahren Souveräne desselben, so daß der arme Churfürst, in seinem Glanze erloschen, sich ganz unter uns verlor. Dieß veranlaßte einen unter uns ihm eines Tags im Scherze, oder aus Naivität, oder aus Feinheit zu bemerken, daß er unter dem ganzen Gedränge seines Palastes der einzige Fremde wäre.

„Bei den großen Feierlichkeiten wurde zuweilen große öffentliche Galla gehalten, und man erlaubte den angesehenern Einwohnern der Stadt, die Runde um die Tafeln zu machen. Wir waren alsdann stolz darauf, die Bewohner des Landes, das gute Aussehen und das ritterliche Wesen Sr. Hoheit des Grafen von Artois bewundern zu sehen; wir waren stolz in dem Bewußtseyn, daß sie den Kenntnissen und dem Geiste Monsieur's huldigten; man hätte sehen müssen, mit welchem Uebermuth wir gleichsam die ganze Wichtigkeit, den Glanz unserer Monarchie, und vorzüglich den hohen Rang unsers Oberhaupts, und die Ergebenheit unserer Prinzen mit uns umherzutragen schienen. S. M. der König, sagten wir pomphaft in den deutschen Zirkeln, indem wir den König von Frankreich bezeichneten; denn dieß war, oder sollte wenigstens unserer Anmaßung nach, vorzugsweise ein Titel durch ganz Europa seyn. Der Abbé Maury, den wir anfangs mit allgemeinem Zuruf aufgenommen hatten, der aber, im Vorbeigehen gesagt, in kurzer Zeit sehr viel bei uns verlor,

Digitized by Google

hatte, wie er uns sagte, entdeckt, daß dieß sein Recht und sein eigentlicher Rang wäre. Verlangt man wohl noch weitere Beispiele der Uebertreibung?

„Später, als schon das größte Unglück über uns hereingebrochen, und unsere Sache ganz verloren war, lud ein höherer österreichischer Offizier, der mit wichtigen Depeschen für den Londner Hof beauftragt war, einige von uns, mit denen er früher auf dem Festlande Bekanntschaft gemacht hatte, zu Tische ein. Am Ende der Tafel, in der Stimmung, wo man gerne offen spricht, kam man auf die Politik zu reden, und er äußerte im Vorbeigehen, daß man bei seiner Abreise von Wien sehr viel von der Verbindung der königlichen Madame (gegenwärtig Herzogin von Angouleme) mit dem Erzherzog Carl gesprochen habe, von dem man damals schon viel Rühmliches öffentlich anzuführen wußte.“ — Dieß ist aber unmöglich! bemerkte ihm lebhaft einer seiner französischen Gäste.“ — Und warum? — Weil es keine passende Heirath für Madame ist. — Wie! rief der Oesterreicher im Aerger mit voller Lunge aus, Seine Königliche Hoheit der Erzherzog Carl! Keine passende Verbindung für Eure Prinzessin! — Nun ja, mein Herr, dieß wäre nur eine Garnisons Heirath.“

„Diese große Anmaßungen kamen übrigens von unserer Erziehung; darin lag für uns unser Nationalgefühl; unsere Prinzen waren nicht davon ausgenommen. Bei uns wiesen die Brüder des Königs den Titel Königliche Hoheit von sich ab: sie maßten sich an, unter dem Titel des Bruders an alle Souveräne zu schreiben; alles übrige war in gleichem Verhältniß; auch ertönte nur Eine Stimme

Digitized by Google

in Europa gegen unsere Sitten von Versailles und die Anmaßungen unserer Prinzen.

„Gustav der dritte sagte uns zu Aachen: „Ihr Hof von Versailles war nicht zu besuchen; das stolze Benehmen und der Spott wurden dort zu weit getrieben. Bei meinem Besuche daselbst blickte man mich kaum an, und nannte mich nach meiner Entfernung den Baurentölpel, die Ganache."

„Die mit dem Bruder des Königs von England verheirathete Herzogin von Cumberland hatte sich zu gleicher Zeit und in der gleichen Stadt darüber zu beschweren, daß die Prinzessin Lamballe ihr nicht die Ehrenbezeugung der Eröffnung der beiden Flügelthüren zugestanden hätte.

„Der alte Herzog von Gloceſter, zu London, beschwerte sich später in Betreff seiner über einen unserer Prinzen vom Geblüt, und sagte, daß außerdem der Prinz von Wallis oft darüber lachte, daß er, der Prinz von Wallis, ihn Monseigneur nannte, der Prinz vom Geblüt aber aufs sorgfältigste die Redensarten so zu wenden suchte, daß er ihm diesen Titel nicht zurückgeben dürfte.

„Indessen ließen sich doch in Coblenz, unter dem neuern Verhältniß, unsere Prinzen so weit herab, daß sie sich auf gleiche Höhe mit den fremden Prinzen stellten. Sie waren damals bei dem Churfürsten von Trier, einem Prinzen von Sachsen, Bruder ihrer Mutter, den wir, im Vorbeigehen gesagt, damals ganz auffraßen, und dem wir später noch den Verlust seiner Staaten kosteten. Diesen würdigten sie mit der Benennung, mein Oheim; er konnte sie seine Neffen nennen, und sagte ihnen, wie man versichert, eines Tags: „Diese zärtlichen Ausdrücke verdanke

Digitized by Google

ich Eurem Unglück; in Versailles würde ich für Euch nur der Herr Abbé gewesen seyn; sogar ist es nicht einmal ausgemacht, ob Ihr mich alle Tage empfangen haben würdet." Und man sezte hinzu, daß er die Wahrheit sagte, und daß der Graf von Luzac, sein Bruder, bei einem Besuche daselbst diese traurige Erfahrung gemacht hätte.

„Die Prinzen brachten gemeiniglich ihre Abende in engern vertrauten Kreisen zu. Der eine war meistens bei Mad. de Polastron, welcher er seine Huldigungen darbrachte, die durch ihre Standhaftigkeit und ihre Formen etwas Achtungswerthes erhielten. Man hatte mehrmals, aber vergebens, versucht, ihn von ihr zu entfernen, so wenig fanden die Intrikanten ihre Rechnung bei Mad. de Polastron, die in ihrer Sanftheit, Herzensgüte, Uneigennützigkeit und ihren übrigen Vorzügen sich ganz von den politischen Angelegenheiten entfernt hielt. Der Kreis bei ihr war ausnehmend klein. Ich verdankte einer Verwandten das Glück des Zutritts zu demselben; da man aber immer vor der Ankunft des Prinzen sich zurückziehen mußte, so hatte ich nie das Glück, ihn dort zu treffen."

„Monsieur brachte seine Abende bei Mad. de Balby, Ehrendame von Madame zu. Mad. de Balby, eine lebhafte, geistvolle Frau, eine warme Freundin, eine entschiedene Feindin, versammelte die ausgezeichnetsten Personen bei sich. Man mußte den Zutritt bei ihr für eine große Ehre halten, und befand sich daselbst im Mittelpunkte des Geschmacks und des feinen Tons. Monsieur verweilte manchmal bis sehr spät daselbst, und wenn sich die Menge verloren und der Kreis klein gemacht hatte, so fieng er zu-

Digitized by Google

weilen zu erzählen an, und man muß gestehen, daß er über uns eben so sehr durch die Grazie seiner Unterhaltung, wie durch seinen Rang und seine Würde hervorragte."

So viel über unsere Haltung und unsere Gesellschaftsverhältnisse von Coblenz. Dieß war unsere schöne Seite; die politische Seite war dafür um so weniger glücklich; sie bildete die Schattenparthie.

„Nun gut, „sagte hier der Kaiser, „ich fing gerade an, Ihre Salon-Details etwas langweilig zu finden. An Ihnen läßt sich dieß allerdings entschuldigen, Sie denken gerne daran, es ist Ihre Jugendzeit. Doch nun weiter."

„Sire, unsere ganze große Masse war nichts als ein adeliges und glänzendes Gewühl; im Verein boten wir das Bild der vollständigsten Verwirrung dar. Es war die Anarchie, sagte man, die sich auswärts umhertrieb, um die Ordnung im Innern wieder herzustellen; eine wahre Demokratie, die für die Wiederherstellung ihrer Aristokratie kämpfte. Uebrigens stellten wir im Kleinen bis auf wenige Nüancen eine Wiederholung alles dessen dar, was in Frankreich vorfiel. Wir hatten unter uns unbeugsame Eiferer für unsere alten Formen, und glühende Anhänger des neuen Systems; wir hatten unsere Constitutionellen, unsere Intoleranten, unsere Gemäßigten. Wir hatten unsere Empyriker, die sehr bedauerten, daß man sich des Königs nicht mit Gewalt bemächtigt hätte, um mit Kraft in seinem Namen zu handeln, oder ihn geradezu für unfähig zu erklären; endlich hatten wir auch unsere Jakobiner, die bei der Rückkehr Alles umbringen, Alles verbrennen, Alles zerstören wollten, u. s. w., u. s. w."

„Unsere

Digitized by Google

„Unsere Prinzen übten keine bestimmte Autorität auf unsere Masse aus: sie waren allerdings unsere Souveraine, wir aber waren sehr ungelehrige Unterthanen, die äußerst leicht empfindlich wurden. Wir murrten bei jedem Vorfall. Vorzüglich vereinigte sich aber die gemeinschaftliche Wuth gegen die neuesten Ankömmlinge; sie wären ebenso viele Räuber des Ruhms und des Glücks, das uns wie wir sagten, für unsere Thaten und für unsere Hoffnungen zu Theil werden müßte! Man verzögere die Rückkehr zu sehr, riefen alle diejenigen aus, die einmal angenommen waren. Später würde kein Verdienst mehr dabei seyn. Wenn man fortführe, auf diese Art alles aufzunehmen, so würde bald ganz Frankreich auf unserer Seite seyn, und man würde bei der Rückkehr keinen Straffälligen mehr antreffen, u. s. w., u. s. w.“

„Nun häuften sich auch von allen Seiten geheime Angebereien aller Art über die Neuangekommenen. Ein Prinz von Saint-Maurice, Sohn des Prinzen von Montbarey, konnte dem Sturm nicht widerstehen, obschon ihm die förmliche Unterstützung aller ausgezeichneten Personen, und sogar die des Prinzen, zu Theil wurde, der sich mit folgender Aeußerung zu seinen Gunsten zu verwenden suchte. „Bedenken Sie, meine Herren, wer hat sich nicht Fehler bei der Revolution vorzuwerfen? Auch ich habe mich nicht davon freizusprechen, und wenn Ihr sie vergessen habt, so habt Ihr mir das Recht gegeben, auch für Andere zu vermitteln.“ Hr. von St. Maurice mußte nichts desto weniger so schnell als möglich sich entfernen. Sein Verbrechen bestand darin, ein Mitglied der Gesellschaft der Freunde der Schwarzen gewesen zu seyn,

Digitized by Google

und in unserer Mitte von einem Edelmann aus der Franch-Comté mit Wuth verfolgt zu werden, der Hrn. von St. Maurice beschuldigte, ihm seine Schlösser verbrannt zu haben. Nun entdeckte sich aber nach einigen Tagen, daß der Prahler gar keine Schlösser hatte, nicht aus der Franche-Comté und kein Edelmann, sondern ein bloßer Abentheurer war."

„Hr. von Cazalès, der Frankreich und Europa mit dem Glanze seiner Beredsamkeit und seines Muths in der NationalVersammlung erfüllt hatte, konnte sich demungeachtet keiner Popularität zu Coblenz erfreuen. Bei seiner Ankunft von Paris verbreitete sich das Gerücht, die Prinzen würden ihn entweder gar nicht oder kalt empfangne. Wir vereinigten uns daher zu 80 Landsleuten aus Languedoc, um ihn, trotz seines Widerstrebens, zu begleiten. Hr. von Cazalès war die Ehre unserer Provinz, und wir führten ihn auf diese Art bei dem Prinzen ein, wo er gut aufgenommen wurde."

„Ein Deputirter des dritten Standes, der sich bei der constituirenden Versammlung durch seinen Royalismus sehr ausgezeichnet hatte, befand sich in unserer Mitte. Einer unserer Prinzen wendete sich eines Tags unter der Menge an ihn, und sagte: „Aber Sie, sagen Sie mir doch, wie haben Sie als ein so redlicher Mann damals den Eid im Ballhaus schwören können?" Der Deputirte, über diesen raschen Anfall verlegen, stammelte anfangs, er wäre überrascht worden....., er hätte sich nicht gleich die gefährlichen Folgen vergegenwärtigt..... Dann aber faßte er sich wieder ganz, und erwiederte mit Lebhaftigkeit: „Uebrigens muß ich Ihnen, Monseigneur, bemerken, daß nicht dar-

Digitized by Google

in die Ursache liegt, daß die französische Monarchie zu Grunde gegangen ist; sondern vielmehr in der Vereinigung des Adels, der sich auf einen sehr rührenden Brief von Monseigneur zu uns geschlagen hat." „Holla!" sagte der Prinz, indem er ihm sanft auf den Bauch klopfte, „bleiben Sie ruhig, mein Freund, ich wollte Sie nicht durch diese Frage beleidigen."

„Gleichwohl brachte man mit der Zeit, so gut oder schlecht als möglich, doch einige Ordnung in die Sache. Wir wurden in Corps nach Provinzen abgetheilt; man wies uns Cantonirungen an, gab uns Waffen. Die Leibgarden des Königs wurden versammelt, gekleidet, mit Pferden versehen, bezahlt, und bildeten bald einen durch seine Haltung und Regelmäßigkeit sehr ausgezeichneten Haufen. Die Verbündung von der Auvergne und das Corps der Seeleute, zum Theil zu Fuß zum Theil zu Pferd, zeichneten sich vorzüglich durch ihre Disciplin, ihre Kenntnisse und ihr Zusammenhalten aus. Auch verdiente unsere Ergebenheit und unsere gänzliche Hingebung wirklich Bewunderung. Jeder Offizier war nur noch gemeiner Soldat, und übernahm Geschäfte und Beschwerden, die seinen vorigen Gewohnheiten sehr fremd waren; er entzog sich alle Genüsse. Sie hatten keinen Sold, und viele unter ihnen hatten bald keine andere Zuflucht, als die Hülfe ihrer noch glücklichern Kameraden. Wir hätten ein besseres Loos verdient, oder wir waren vielmehr einer bessern Unternehmung würdig. Man hatte sorgfältig alle Offiziere der gleichen Regimenter vereinigt, damit sie ihren Soldaten einen ganz gebildeten Cadre darböten. Von leztern glaubten wir, daß sie unfehlbar, so wie sie diesen erblicken sollten, ihnen zuströmen würden;

Digitized by Google

so groß war unsere Verblendung! Aus einem ähnlichen Beweggrunde hatte man auch die Edelleute nach Provinzen vereinigt, und nicht an ihrem glücklichen Einfluß auf das Ganze der Bevölkerung gezweifelt. Unsere Krankheit bestand darin, daß wir uns immer für ersehnt, erwartet, angebetet hielten."

„Alle diese Vereine übten sich und manöverirten öffentlich, obschon man den diplomatischen Aufforderungen dagegen in dieser Beziehung geradezu antwortete, daß nichts daran wäre, oder daß man in Zukunft die Sache unterdrücken würde. Unsere Generale waren bezeichnet, ein Generalstab und Alles, was ein Hauptquartier ausmacht, bis auf den obersten Feldrichter gebildet. Unsere Prinzen hatten sich allmählich mit allem, was eine wahre Regierung ausmacht, umgeben; sie hatten Minister für die laufenden Ereignisse, sogar waren Minister für Frankreich nach unserer erfolgten Rückkehr ernannt; so unfehlbar und nahe erschien uns dieser Augenblick."

„Hr. von Lavilleurnois, von dem später aus Gelegenheit einer königlichen Verschwörung so viel die Rede gewesen ist, und der, in Folge der Ereignisse des Fructidors zu Sinnamary starb, war der Minister der Polizei. Er reiste bald ab, um sein Amt insgeheim in Paris zu versehen. Er hatte eine vorzügliche Zuneigung zu mir gefaßt, und wollte mich durchaus zu seinem Tochtermann machen. Alle Künste der Ueberredung wurden von ihm angewandt, um mich zu veranlassen, ihm dahin zu folgen. Ich schlug es ihm aber bestimmt ab, da mir die Beschaffenheit seines Dienstes ganz zuwider war. Wie

Digitized by Google

ganz anders würde sich dann mein Schicksal gewende haben!“

„Auch standen wir in unmittelbaren Berührungen mit fast allen Höfen. Die Prinzen hatten eigene Abgeordnete an denselben, und empfingen Abgeordnete in Coblenz. Der Graf Artois war, wenn ich nicht irre, selbst in Wien, bestimmt aber in Pilnitz. Der Adel schrieb als Körperschaft an die Kaiserinn Katharina, die uns einen Gesandten in der Person des Herrn von Romanzoff zuschickte. Diese Kaiserin sah mit Vergnügen das Bevorstehen eines Sturms im Süden von Europa; sie fachte gerne einen Brand an, der für sie sehr günstig werden konnte, ohne sie etwas zu kosten; auch zeigte sie sich sehr warm in ihren Gefühlen, und leidenschaftlich in ihren Versprechungen. Sie gab die Hoffnung nicht auf, bei dieser Gelegenheit Gustav III. zum Besten zu haben, dessen Thätigkeit in ihrer Nähe ihr etwas ungelegen war. Sie soll ihn für den Kreuzzug dadurch entschieden haben, daß sie ihm mit der Aussicht schmeichelte, der Obergeneral derselben zu werden. Ich weiß nicht, ob dieser geistreiche und talentvolle Fürst, der sicher ein Adler für seine Zeit war, sich dadurch fangen ließ. Soviel ist gewiß, daß er sich unserer Sache mit großer Wärme annahm, und seine Absicht zu erkennen gab, persönlich dafür zu kämpfen. Bei seiner Abreise von Achen nach Schweden, wo er die lezten Anstalten zu seinem Unternehmen treffen wollte, hörte ich beim Abschiede von der Prinzessin Lamballe folgende Aeußerung von ihm: „Sie werden mich bald wiedersehen; ich bin aber für meinen Theil an gewisse schonende Schritte und Einleitungen gebunden, die meine Rolle sehr

Digitized by Google

delikat machen. Denn Sie müssen wissen, daß ich, der ich nach meiner Rückkehr an der Spitze Ihrer Aristokraten in Ihrem Lande fechten will, bei mir in meinem Lande der erste Demokrate desselben bin, u. s. w., u. s. w."

„Wir erhielten sogar Abgesandte von Ludwig XVI., welche öffentliche verweisende Botschaften vorzeigten, und vertraute Conferenzen, von vielleicht ganz anderer Beschaffenheit, hatten. Wenigstens handelten wir so, als ob dieß der Fall gewesen wäre, und erklärten laut, er wäre ein Gefangener, und wir könnten auf keinen seiner Befehle Rücksicht nehmen; wir müßten von Allem, was man ihn sagen lasse, das Gegentheil annehmen; und wenn er uns zum Frieden ermahnte, so wollte er nichts anderes, als uns dadurch zum Kriege auffordern. Auch, glaube ich, daß wir der Ruhe dieses unglücklichen Monarchen große Gefahr und Nachtheil brachten, und daß uns ein specieller Antheil von der Verzeihung zugehört, den er in seinem Testamente zu Gunsten seiner Freunde ausgedrückt hat, die ihm durch einen indiscreten Eifer, wie er sagt, so sehr geschadet hätten."

„Indessen dauerte unsere Auswanderung immer länger, trotz aller Versprechungen, mit denen man uns schmeichelte, und aller Hoffnungen, mit denen wir uns schmeichelten. Denn mit welchen Täuschungen, welchen Erzählungen, welchen Ungereimtheiten mißbrauchte man nicht unsere Ungeduld, man mochte dabei unsere Entmuthigung verhüten wollen, oder sich selbst täuschen! Man machte sich das Vergnügen, uns nach unsern eigenen Briefen und Zeitungen vorzurechnen, daß wir in weniger als 18 Mona-

Digitized by Google

ten zwei Millionen in Marsch gesezt hätten, ohne daß uns jedoch etwas davon zu Gesicht gekommen wäre. „Aber, sagten uns die tief Eingeweihten im innigsten Vertrauen, diese Truppen marschieren nur bei der Nacht, um unsere Demokraten um so gewisser zu überraschen, oder sie ziehn des Tags nur Pelotonweise und ohne Uniformen," und ähnliche Dinge von gleichem Gehalt. Von einer andern Seite zeigte man sich eine Menge Briefe aus allen Ländern und von den besten Quellen, die in räthselhaften Ausdrücken verfaßt waren, und die blos für uns verständlich seyn sollten. Dem einen berichtete man, es wären 50 tausend böhmische Gläser nach seinem Lande abgeschickt worden; dem andern kündigte man die nahe Absendung von 10tausend sächsischen Porzellanstücken an; einem dritten berichtete man die bevorstehende Ankunft von 25 tausend Kisten Cacao, und ähnliche Albernheiten."

„Wie ist es doch möglich, sage ich mir oft gegenwärtig, daß Männer von Geist, deren doch unläugbar viele unter uns waren, so manche vormalige Minister, die uns regiert hatten, andere, welche die Bestimmung hatten, Minister zu werden, sich von solchen Possen fangen lassen konnten, oder daß der bloße gesunde Menschenverstand der Masse uns nicht veranlaßt hatte, den Leuten bei solchen Geschichten in das Gesicht zu lachen. Doch nein, wir blieben bei allem dem fest überzeugt, unsere Hoffnungen bald mit Erfolg gekrönt zu sehen, und zu glauben, daß der Augenblick ganz nahe sey, wo wir uns nur zu zeigen haben würden, um bei der Sehnsucht nach uns alles unfehlbar zu unsern Füßen zu sehen."

Digitized by Google

„Der Kaiser, der mich häufig mit Lachen und scherzhaften Anmerkungen unterbrochen hatte, sagte hier mit großem Ernst: „Wie treu muß nicht hier Ihre Schilderung seyn, denn ich erkenne darin eine Menge der Ihrigen! In der That, mein Freund, und dieß sey, ohne Ihnen etwas Beleidigendes sagen zu wollen, bemerkt, die Prahlerei, die Leichtgläubigkeit, die Inconsequenz, selbst die Dummheit könnte man bei allem ihrem Geiste sagen, scheinen vorzugsweise ihr Loos gewesen zu seyn. Wenn ich mich zuweilen unterhalten wollte, die Zügel fallen, und mich unter ihnen gehen ließ, um ihr Vertrauen zu ermuthigen, so hörte ich selbst in den Tuilerien unter dem Consulate, und als Kaiser das Gleiche, was Sie mir hier mitgetheilt haben. Keiner fand dabei irgend einen Anstand; man sagte mir: die Liebe der Franzosen für ihre Könige wäre ganz auf mich übergegangen; ich könnte in der Folge thun, was mir einfiele, und ich sollte nur darauf losgehen, ich würde nie andern Hindernissen begegnen, als einer Hand voll Unverbesserlicher, die von jedermann verwünscht würden. Diese, so sehr gefürchtete Contrerevolution, bemerkte mir ein Anderer, wäre für mich nur ein Kinderspiel gewesen; ich hätte nicht einmal meine Hand dabei bewegen dürfen. Und sollte man es wohl glauben! es fehlte dem Ganzen, sagte er mir einschmeichelnd, nur noch die Wiedereinsetzung der alten weißen Farbe statt jener Farben, die uns überall so sehr in Nachtheil versezt hätten. Der Imbecil! Dieß war der einzige Flecken, den er noch an uns fand. Ich lachte mitleidig, obschon ich Mühe hatte, mich zu halten; er aber für seinen Theil hatte es ganz aufrichtig gemeint, war in der festen Ueberzeugung, er hätte meine Absichten

Digitized by Google

getroffen, und überdieß noch die ganze Masse denke so wie er. *) Doch fahren Sie fort!"

*) Es bleibt ausgemacht, daß es den Menschen eigenthümlich ist, sich in dem Gefühle, das man für sie hegt, zu täuschen. Zu Coblenz, wo wir so viel Geld wegwarfen, wo eine liebenswürdige und glänzende Jugend, die ohne Zweifel weit mehr durch das Uebermaß, als durch den Mangel an Erziehung zu fürchten war, alle Häuser anfüllte, alle Familien besuchte, in Coblenz war es ganz natürlich zu glauben, daß wir dort geliebt seyen; auch hielten wir uns wirklich für angebetet. Nun brachte mich aber, aus Gelegenheit meiner Deportation nach dem Vorgebirg der guten Hoffnung, ein sonderbarer Zufall gerade unter die Aufsicht eines Einwohners von Coblenz, der während der glänzenden Zeiten unserer Auswanderung dort gewesen war, und es machte mir ein großes Vergnügen, wiederum mit ihm darüber zu sprechen. Wir brauchten in dieser Beziehung keine Geheimnisse mehr vor einander zu haben. Dieser Mann sagte mir nun folgendes: „Ihr wurdet nicht gerade gehaßt; aber die wahre Liebe gehörte euren Feinden; denn ihre Sache war die unsere. Die Freiheit hatte sich gerade zwischen euch allen unter uns eingeschlichen; hier, mitten unter euch, sogar unter euren Augen bildeten wir Clubbs; und der Himmel weiß, wie oft wir auf eure Kosten gelacht haben, u. s. w., u. s. w." Mehr als einmal, sagte er mir, sey es ihm geschehen, daß er unter die Menge gemischt, die Freudenzuruf bei unserem Vorbeiziehen ertönen ließ, mit vielen seiner Kameraden gerufen hätte: „Es leben die französischen Prinzen, wenn sie nur im Rhein ertrinken." — „Sie sprechen von der guten Aufnahme, mit der wir euch bewillkommt hätten, sezte er hinzu; aber Sie hätten erst die Aufnahme des Custine sehen

Digitized by Google

„Die Erscheinung des Herzogs von Braunschweig zu Coblenz, und die Ankunft des Königs von Preußen an der Spitze seiner Truppen waren ein Gegenstand großer Hoffnung und Freude für die ganze Auswanderung. Endlich, so rief man aus, eröffnet sich der Himmel für uns; wir werden nun in das gelobte Land zurückkehren. Indessen urtheilten Leute von Scharfsinn und Erfahrung gleich anfangs, daß unsere Krise den gleichen Ausgang nehmen würde, wie alle diejenigen, welche in der Geschichte mit ihr zu vergleichen wären; daß wir nur die Werkzeuge oder der Vorwand für die Fremden wären, die blos ihr eignes Interesse im Auge hätten, und denen unser Schicksal ganz gleichgültig wäre."

„Herr von Cazalès, der sich in kurzer Zeit schon sehr gebildet hatte, drückte uns dieß mit großer Energie aus. Wir betrachteten mit Entzücken die Preußen, die durch die Straßen von Coblenz an unsere Gränzen zogen. „Thörichte Jugend, sagte er zu uns, ihr bewundert mit Sympathie diese Truppen und ihren ganzen Aufzug; ihr freut euch über ihren Marsch; zittert vielmehr darüber! Ich für meinen Theil möchte lieber alle diese Soldaten im Rhein sehen. Wehe dem, der den Fremden in sein Land ruft! O meine Freunde, fuhr er mit Wärme fort, der französische Adel wird diese Katastrophe nicht überleben;

---

sollen! Hier hätten Sie unsere wahren Empfindungen beurtheilen können: wir eilten ihm entgegen, wir krönten seine Soldaten; viele der unsern ließen sich unter sein Heer aufnehmen, und mehrere derselben sind nachher Generale geworden; ich für meinen Theil habe dort mein Glück versäumt, u. s. w., u. s. w.

Digitized by Google

er wird den Schmerz haben, fern von seiner Wiege den Geist aufzugeben. Ich bin strafbarer als Andere, denn ich sehe es ein, und handle doch wie alle Andere; allein ich kann es doch nicht verhindern. Ich wiederhole es, wehe dem, der sich an die Fremden wendet, und ihnen vertraut!....."

„Welche Weisheit lag nicht in diesen lezten Worten! Die Thatsachen hätten uns bald davon überzeugen sollen, wenn wir weniger verblendet gewesen wären, oder wenn es der Menge gegeben wäre, richtig zu urtheilen, und zweckmäßig zu handeln. Allein wir waren bestimmt, durch unser Unglück selbst die Geschichte mit einer Lehre zu bereichern, die des Nachdenkens der Menschen in hohen Grade würdig ist. Es mochten unserer 20 bis 25 tausend Bewaffnete seyn; gewiß eine solche feurige, sich hingebende Masse, die für ihre eigenen Interessen kämpft, im Einverständniß ist mit den sympathetischen Elementen in ihrer Heimath, die gegen eine durch einander geworfene, in der Bewegung verworrener, noch nicht geheiligter, selbst nicht begriffener Rechte befindliche Nation auftritt, konnte entscheidende Schläge thun; aber unsere Kraft, unsere Erfolge, die Schnelligkeit derselben würden den Fremden nicht zugesagt haben. Auch geschah es, daß sie unter dem Vorwand unseres Einflusses, und daß er, wie sie sagten, auf mehrern Punkten zugleich wirken konnte, uns vernichteten, indem sie uns zerstückelten, und in der Mitte ihrer verschiedenen Armeecorps gleichsam zu Gefangenen machten. So wurden 6000 von uns unter dem Befehle des Prinzen von Condé gegen das Elsaß geschickt; 4000 sollten unter dem Herzog von Bourbon in Flandern auf-

Digitized by Google

treten; 12 — 15,000 blieben in der Mitte unter den Befehlen der beiden Brüder des Königs, und waren zum Angriff der Champagne bestimmt."

„Der Plan und die Wünsche unserer Prinzen waren, daß Monsieur als Thronerbe und als der natürliche Stellvertreter des in der Gefangenschaft befindlichen Königs, beim Eintritt in das französische Gebiet, sich selbst als Regenten des Königreichs ausrufen lassen sollte; daß er mit seinen Ausgewanderten an der Spitze des Unternehmens stehen, und daß die Verbündeten in seinem Gefolge nur als unsere Hülfstruppen erscheinen sollten. Allein die Verbündeten lachten nur darüber, sie verwiesen uns an ihren Nachzug, unter den Befehlen, und zu der Verfügung des Generallissimus Braunschweig, der vorher das abgeschmackteste aller Manifeste hatte ergehen lassen, mit dessen Lächerlichkeit und Gehässigkeit wir sonach wenigstens verschont blieben."

„Indessen heischt die Gerechtigkeit die Bemerkung, daß einige besser berathene ältere Köpfe in dieser Beziehung nicht ohne Voraussicht waren; auch hatten sie, wie man sagte, in dem Conseil der Prinzen den Vorschlag gemacht, sich vor der Ankunft der Verbündeten auf irgend einen Punkt von Frankreich zu werfen, und dort, unter eigener Leitung, den Bürgerkrieg zu nähren. Andere, zu verzweifeltern, und hitzigern Maßregeln geneigt, gaben den Rath, sich edler Weise der Staaten des Churfürsten von Trier, unseres Wohlthäters zu bemächtigen; Coblenz und seine Festung zu besetzen, und daraus für alle französischen Mißvergnügten einen Vereinigungsmittelpunkt, einen von dem deutschen Reich unabhängigen Stützpunkt zu bilden;

Digitized by Google

und als wir uns gegen eine solche Treulosigkeit und Undankbarkeit aussließen, so antworteten sie: „für große Uebel, große Heilmittel.“ Wer weiß, was aus solchen Entschlüssen noch hätte folgen können, die übrigens weit mehr der Kühnheit unserer Tage, als den damaligen Sitten angehörten. Auch wurden sie nicht befolgt, und es war außerdem zu spät, wir waren schon zu sehr von den Fremden umrungen; wir gehörten schon ihnen an, und unser Geschick sollte erfüllt werden!.....“

„Die Menge betreffend, so war diese weit entfernt unser Unglück vorauszusehen. Wir begannen den Zug mit heiterer Stimmung, und dachten uns alle, in längstens 14 Tagen zu Hause, und mitten unter den unterworfenen, gedemüthigten Vasallen triumphirend. Unser Vertrauen war so groß, daß wir darüber keine Bemerkung, keinen Zweifel geduldet haben würden. Ich werde ein Beispiel hievon anführen, das, obschon es mich persönlich angeht, und an sich selbst ganz unbedeutend ist, doch sehr zur Charakteristik von allen dient. Wir zogen durch die Stadt Trier; einer meiner Großoheime war in dem Erbfolgekriege, während der Eroberung, unter Ludwig XIV., Gouverneur derselben gewesen. Ich besuchte seine Grabstätte, die in einer Karthäuserkirche dieser Stadt war. Meine jugendliche Hitze, und die augenblickliche Begeisterung erweckten in mir den Gedanken, ihm ein kleines Denkmal, mit einer den Umständen angemessenen stolzen Inschrift, errichten zu lassen. Ich hielt dieß für etwas ganz natürliches; der Prior verlangte, daß ich mich darüber mit dem Herrn Abt, einer Art von Bischof, und zwar deutschem Bischof, verständigen sollte. Seine Weis-

Digitized by Google

heit, seine kalte Haltung, trotz seiner zahlreichen Ahnen, nahmen mich anfangs, als ich ihm meinen ritterlichen Vorsatz vortrug, stark gegen ihn ein; als er mir aber nach einigen Zwischensätzen und Umschweifen zu bedenken gab, daß unter den gegenwärtigen Umständen, die Klugheit, die Vorsicht..... wenn etwa die Franzosen in die Stadt einrücken sollten, erheischten..... so erreichte bei diesen Worten meine Entrüstung den höchsten Grad, und war so groß, daß ich mir nicht einmal die Zeit erlaubte, ihm ein Wort zu antworten. Ich ging sogleich mit einem Lächeln der Verachtung und des Zorns hinaus, überzeugt, hier den schändlichsten Jakobiner verlassen zu haben; und blos eine natürliche Großmuth und Selbstachtung konnten mich abhalten, meine Kameraden aufzuwiegeln, die sicher alles zusammengeworfen haben würden. Ach! dennoch sah der Herr Abt weiter als ich! denn es waren noch keine drei Wochen verflossen, so standen die Republikaner in Trier; der arme Abt war auf der Flucht, und die Asche des guten Oheims durch die Ungläubigen entweiht."

„Uebrigens waren wir kaum in voller Thätigkeit, kaum hatten wir den Fuß auf französischen Boden gesetzt, so ergab sich, wenn man nicht ganz dumm oder verblendet war, der Schluß, daß es doch möglich sey, daß wir uns getäuscht hätten. Wir befanden uns in der Mitte der Preußen, die alle unsere Bewegungen in ihrer Gewalt hatten; wir konnten nicht vorwärts, nicht rechts, nicht links gehen, ohne ihre Erlaubniß zu haben, die sie aber niemals ertheilten. Unser Unterhalt, unsere Zufuhr hing ganz von ihrem Willen ab; wir waren zu der

Digitized by Google

Schande verurtheilt, uns als Sklaven auf dem Boden darzustellen, wo wir uns zu regieren anmaßten."

„Unsere Landsleute betreffend, so zeigten uns diese, statt uns, wie wir gar nicht anders geglaubt hatten, als Befreier aufzunehmen, nichts als Abneigung und Widerwillen. Gegen einige adeliche Schloßbesitzer, oder ähnliche Männer, die sich mit uns verbanden, floh die ganze Masse der Bevölkerung bei unserem Anblick, mit einem Blicke des Vorwurfs, und der düstern Stille der Verwünschung. Diese schien zu sagen: „Schaudert ihr denn nicht bei dieser Befleckung des vaterländischen Bodens! Seyd ihr keine geborne Franzosen! Sagt euch denn euer Herz nichts bei diesem eurem Geburtslande! Ihr sprecht von erlittener Beleidigung; aber welche Beleidigung, welche Beschimpfung hat je einem Sohne das Recht gegeben, oder das Gefühl eingeflößt, seine Mutter zu zerreißen!..... Wir haben vernommen, daß in frühern Zeiten ein aufbrausender Patrizier, Namens Coriolan, die Niederträchtigkeit beging, gegen sein Vaterland zu kämpfen; zu seiner Wuth gesellte sich aber doch wenigstens Seelengröße; er erschien als Sieger, er imponirte mit seinem eigenen Willen; er schleppte sich nicht im Nachtrab fremder Barbaren; er war ihr Befehlshaber, und dabei war er noch der Rührung fähig. Solltet ihr dieses Gefühls unfähig seyn, solltet ihr unsere Verwünschungen, die sich auf unsere Kinder fortpflanzen dürften, nicht fürchten! Und sogar noch in dem Fall, wie groß auch eure Erfolge seyn mögen, werden sie doch nie euren Schmerzen gleich kommen! Ihr gebt vor, zu kommen,

Digitized by Google

um zu regieren; ihr werdet nur Gebieter herbeigeführt haben, u. s. w., u. s. w."

„Zu Verdun, oder zu Estain wurden wir in der Stadt einquartirt. Einigen meiner Kameraden, und mir wurde ein ziemlich schönes Haus angewiesen, das aber nur noch Mauern hatte; alle Meubels, alle Eigenthümer waren, mit Ausnahme von zwei sehr schönen Mädchen, verschwunden, welche uns in Besitz desselben sezten. Der leztere Umstand erschien uns als eine günstige Vorbedeutung. Wir erlaubten uns diese Bemerkung gegen sie, und wollten die Artigen spielen. „Meine Herren, sagte uns eine der beiden Amazonen mit ziemlicher Schärfe: wir sind zurückgeblieben, weil wir den Muth in uns fühlten, Ihnen ins Gesicht zu sagen, daß unsere zukünftige Gatten die Waffen gegen Sie tragen, und daß sie von unsern Wünschen ebenso sehr, wie von den Gefühlen unseres Herzens begleitet sind." Diese Sprache war so verständlich, daß wir nichts weiteres verlangten, und uns sogar anderwärts einquartirten."

„Bei allem dem waren wir nun einmal in Frankreich, im Gefolge jener preußischen Armee, welche mit Glanz in ihren Erfolgen vorrückte, und uns drei oder vier Tagmärsche hinter sich ließ Sey es nun, um uns zum Gespötte über unsere Versicherung zu machen, daß alle Städte bei unserem Anblick die Thore öffnen würden, oder um sich unserer Zudringlichkeit zu entledigen, so gaben sie uns den Auftrag, Thionville zu belagern. Wir näherten uns der Festung, und durch eine jener seltsamen Launen des Zufalls kam gerade das Corps der Marine den freiwilligen Nationaltruppen von Brest gegenüber zu stehen. Beide

Digitized by Google

Beide erkennen sich, und tauschen sogleich die schmählichsten Zunamen und Schimpfworte gegen einander aus.

„Indessen ist bekanntlich die Festung Thionville eine der stärksten, und wir konnten sie bei aller Anstrengung weder mit unsern Händen, noch mit unsern Zähnen nehmen. Wir litten an Allem Mangel, und es gelang uns erst nach einer sehr schwierigen Unterhandlung von den Oesterreichern in Luxemburg zwei Vierundzwanzigpfünder erhalten zu können. Nach vielem Hin- und Herbemühen kommen sie endlich im Triumphe, und, mit dieser furchtbaren Ausrüstung versehen, fordern wir die Festung zur Uebergabe auf, und schicken, auf die abschlägige Antwort, in der Nacht gleichsam ins Blaue einige hundert Kanonenkugeln gegen sie ab. Nach meiner Rückkehr von der Auswanderung führte mich der Zufall einmal mit dem General Wimpfen, dem Kommandanten dieser Festung, zusammen, der mich fragte, welche Absicht wir wohl bei diesem schlechten Spaß gehabt haben könnten. — „Nun, ich glaubte, man rechnete dabei auf Sie." — Aber, wenn dieß selbst der Fall gewesen wäre, sagte er zu mir, so hättet ihr mich doch in die Lage versetzen müssen, mich an euch zu ergeben; ihr konntet doch nicht voraussetzen, daß ich euch bitten müßte, mich anzugreifen, u. s. w., u. s. w." In gleichem Verhältniß war nun auch alles Uebrige; der kleinste Ausfall sezte unsere ganze Macht in Bewegung, der unbedeutendste Umstand war ein wichtiges Ereigniß für uns. Dieß war an sich ganz natürlich, da uns Alles fremd war; auch trage ich kein Bedenken, anzunehmen, daß, abgesehen von unserem Muthe, hundert große Grenadiermützen der kaiserlichen Garde im Stande gewesen wären,

Digitized by Google

uns Alle in die Flucht zu treiben. Glücklicherweise waren unsere Feinde eben so unwissend, wie wir; alle waren damals noch Zwerge, obschon sich kurze Zeit darauf überall Riesen fanden.

„Indessen verweilten wir, höchst unzufrieden über unsere Lage, unter unsern Zelten, und auf unserem schlechten Stroh; aber unsere französische Heiterkeit war immer unsere Zuflucht; wir ließen unsere üble Laune in Possen und schlechten Späßen aus. Jeder von unsern Anführern hatte seinen eigenen Zunamen; sogar der alte ehrwürdige Marschall von Broglio, unser Generalissimus, blieb hier nicht verschont, und dieß erinnert mich an eine Geschichte, die wir einem seiner Lieutenants spielten, und den sie für immer lächerlich machte. Sollten meine Zeltkameraden jemals dieses lesen, so würden sie noch darüber lachen:

„Bei einem Ausfall, der uns, wie gewöhnlich, Alle in Bewegung sezte, eilte jeder vorwärts; wir besaßen zwei kleine Kanonen, die wir gekauft hatten, und welche die Artillerieoffiziere, aus Mangel an Pferden, selbst zogen." — „Nun! bemerkte hier der Kaiser, ich hätte eben so gut auch an diese Kanonen gespannt seyn können, und doch welch' andere Combinationen in meinem Geschick und in dem Weltverhängnisse haben sich ergeben! Denn es ist einmal unbestreitbar, und Niemand wird dieß zu läugnen im Stande seyn, daß ich der Welt blos von mir aus eine Richtung aufgedrückt habe, doch fahren Sie fort."

„Sire, unsere beiden kleinen Kanonen waren einmal in vollem Vorrücken auf der offenen Heerstraße, als ein Oberoffizier in vollem Galopp herbeieilt, und entrüstet beim Anblick unserer kleinen Kanonen stillhält, die gegen

Digitized by Google

die Festung das Bodenstück nach vorwärts gerichtet, vorrücken. „Wie, meine Herren, so soll derselbe ausgerufen haben, sind dieß wirklich Edelleute, die auf diese Art ihre Kanonen gegen den Feind führen? Und wenn er nun erschien, wie wollten Sie denn auf ihn schießen?" Er blieb ganz hartnäckig dabei, als ihm die Artillerieoffiziere auf alle mögliche Weise verständlich zu machen suchten, daß dieß überall der Gebrauch wäre, und daß man, wenn er anders nicht eine neue Erfindung gemacht hätte, nicht anders verfahren könnte. Und von diesem Augenblick an fertigten wir ihm sein Patent aus, das von der Menge contrasignirt wurde."

„Gleich darauf aber wandte sich dieser Schwank plötzlich zum höchsten Ernste; das Schauspiel änderte sich wie durch Zauber, und unser Unglück drang überall herein. Sey es nun Verrätherei, oder Schwäche, oder Interesse der Politik, oder Krankheit bei seiner Armee; sey es wirkliche Stärke oder bloße Gewandtheit des französischen Generals, so ließ sich nun einmal der König von Preußen in geheime Unterhandlungen mit ihm ein, entschloß sich schnell zur völligen Umkehr, zog der Gränze zu, und räumte das französische Gebiet vollkommen. Nun begann für uns der furchtbarste Aufbruch. Keine Sprache dürfte im Stande seyn, die unwürdige Behandlung zu schildern, deren Gegenstand wir nun wurden, so wie die gerechte Entrüstung, womit ein großmüthiges Herz gegen die Preußen, unsre Verbündete, sich erfüllen mußte. Unsere Prinzen wurden von ihnen niedrig behandelt, verläugnet, verschmäht; unsere Equipagen, unsere nothwendigste Effekten, sogar unsere Wäsche geplündert; unsere Personen

Digitized by Google

auf das niederträchtigste mißhandelt. So wurden wir in voller Verwirrung, unter einander hin und her gestoßen, und von unsern Freunden, unsern Verbündeten, über die Gränzen wieder hinausgeworfen!!!"

„Ich, für meinen Theil, war schon im Anfang des Rückzugs, unter den Beschwerden eines allzu langen Marsches im Kothe und bei beständigen Regengüssen erlegen. Von der Muskete und der ganzen kriegerischen Ausrüstung, die nur mir schädlich war, gedrückt, benuzte ich mein Vorrecht eines Freiwilligen, verließ die Reihen, und machte, so weit meine Kräfte es gestatteten, meinen Rückzug allein. Ich ging weiter, wenn ich konnte; nie erreichte ich den gemeinschaftlichen Sammelplatz; die erste Meierei diente mir als Zufluchtsstätte, und war es nun besonderes Glück von meiner Seite oder Gutmüthigkeit der Bauern, die sich nicht erbittert gegen uns zeigten, so kam ich ohne Anstoß über die Gränze. Erst einige Zeit darauf konnte ich die Größe der Gefahr ermessen, der ich mich ausgesezt hatte; als ich in den Zeitungen las, daß fünfzehn oder achtzehn der Unsern, die wie ich Nachzügler waren, und wovon ich einige als meine Nachbarn in den Reihen kannte, ergriffen, nach Paris gebracht, und auf den öffentlichen Plätzen, in einer Art von Autodafé, und gleichsam zur Söhnung hingerichtet worden wären."

„So wie wir außerhalb Frankreich waren, so wurde uns angedeutet, daß wir uns auflösen müßten. Dieser Befehl war indessen unnöthig; der Mangel, die Entblössung von allen Bedürfnissen zwangen uns unabweislich dazu. Wir liefen auseinander; jeder nahm eine Richtung auf's Gerathewohl, und Verzweiflung und Wuth waren

Digitized by Google

seine Begleiter. Wir durchzogen als Flüchtlinge, meistens zu Fuß, einige fast ganz entblößt, die Orte unseres früheren Glanzes und Luxus. Wir waren glücklich, wenn man die Thore nicht vor uns zuschloß, wenn man uns nicht mit Rohheit zurückstieß! In einem Augenblick wurden wir auf eine offizielle Art überall fortgejagt; man verbot uns den Aufenthalt oder den Eintritt in alle benachbarte Staaten; wir flohen in weite Ferne, und boten in ganz Europa das Schauspiel unseres Elends dar, das eine große Lehre der Moral und der Politik für die Völker, die Großen, und die Könige seyn mußte."

„Indessen mußten die Fremden die Schmach, mit der sie uns überhäuft hatten, grausam durch die Siegesthaten der Franzosen abbüßen; während wir unserer Seits eine Art von Trost darin fanden, zu sehen, wie die Ehre der Auswanderung sich in die Armee des Condé flüchtete, wo sie sich der Welt offenbarte, und in die Geschichte als Muster der Rechtlichkeit, der Tapferkeit und der Standhaftigkeit einschrieb."

„Dieß, Sire, wäre jene nur zu berühmte Epoche, dieser unglückselige Entschluß, der für viele nichts anders, als eine jugendliche Verirrung aus Unerfahrenheit war. Was übrigens diese betrifft, so hat niemand das Recht, ihnen Vorwürfe darüber zu machen, als sie selbst. Die Gefühle, unter deren Leitung sie handelten, waren so rein, so natürlich, so großmüthig, daß sie sich sogar nöthigenfalls eine Ehre daraus machen könnten; und diese Neigung, ich muß es bekennen, herrschte bei der Masse unter uns vor. Dahin gehörten vorzüglich jene Edelleute

Digitized by Google

der Provinz, welche, Alles aufopfernd und nichts erwartend, ohne Vermögen und ohne Hoffnung, eine wahrhaft heroische Aufopferung an den Tag legten, da sie keinen andern Zweck hatten, als den, welchen sie für ihre Pflicht hielten. Uebrigens lag der Fehler ganz in unserer politischen Erziehung, die uns keine Unterscheidung unserer Pflichten lehrte, und uns Alles auf den Fürsten allein beziehen ließ, was dem ganzen Vaterlande angehörte. Die Irrthümer verschwinden mit den Generationen, die Wahrheiten bleiben ewig! Auch dürfte in Zukunft, wenn die feindlichen Leidenschaften erloschen sind, wenn keine Spuren mehr von den sich kreuzenden Interessen, oder der Verblendung und Wuth der Parteyen übrig sind, das, was für uns zweifelhaft ist, für Andere zur bestimmten Entscheidung gelangen. Das was an uns zu entschuldigen, was selbst erlaubt war, an uns, die wir uns zwischen einer alten Ordnung der Dinge befanden, welche sich endigte, und einer neuen, die erst heraufkam, dürfte für höchst strafbar in den Augen derer erscheinen, welche im Genusse der eingeführten Lehren stehen. Hier dürften folgende Sätze als Glaubens-Artikel feststehen: 1. das größte unter allen Verbrechen ist das der Einführung der Fremden in den Schooß des Vaterlands. 2. Die Souveränität kann nicht umherirrend seyn; sie ist von dem Gebiete unzertrennbar, und bleibt mit der Masse der Bürger verknüpft. 3. Das Vaterland kann nicht auf Reisen seyn; sondern es ist unveränderlich und ganz auf dem heiligen Boden, wo wir geboren wurden, und wo die Gebeine unserer Väter ruhen. Dieß, und noch manche andere, sind die großen Maximen, die aus unserer Emigration hervor-

Digitized by Google

gingen; dieß sind die großen Wahrheiten, die man aus unserm Unglück gewinnen wird!"

„Sehr gut, sagte hier der Kaiser, sehr gut; dieß heiße ich Vorurtheile von sich abstreifen! Dieß sind wahre philosophische Ansichten! Auch wird man von Ihnen sagen, daß Sie aus den Lehren der Zeit und des Unglücks Gewinn zu ziehen gewußt haben."

„Sire, während unseres Aufenthalts am Bord des Northumberland und in müssigen Stunden der Ueberfahrt haben die Engländer mehrmals gegen mich diesen zarten Punkt berührt. Durch den Krieg, den sie mit Wuth gegen uns geführt haben, ebenso sehr, wie durch die Maximen irregeleitet, womit das Interesse des Augenblicks ihre Journale anfüllte, unterhielten sie uns, selbst gegen den Geist ihrer eigenen National-Lehren, über die Verdienste der Auswanderung, die Tugenden, von denen sie Zeugen gewesen wären, und fanden die Nation strafbar, daß sie dabei Widerstand geleistet hätte. So wie aber die Gründe sich zu sehr verwickelten, oder wenn wir der Sache ein schnelles Ende machen wollten, so gelang uns dieß mit Einem Worte: Wir sagten ihnen: „Versetzen Sie sich in die Zeit Ihrer Revolution zurück; stellen Sie sich Jakob II. vor, der Sie von dem gegenüberstehenden Ufer, und unter französischen Fahnen bedroht, obschon er von seinen Getreuen umgeben ist, was würden Sie gethan haben? Und wenn Ihnen Ludwig XIV. denselben an der Spitze von 50,000 Franzosen nach London zurückgebracht hätte, und diese alsdann sich als Besatzung bei Ihnen eingelegt haben würden, was würden Sie dabei empfunden haben? — Nun,... Aber.... Nun;.... sagten sie, und bemühten sich,

Digitized by Google

einige Unterschiede aufzufinden, und da sie dabei nicht glücklich waren, so fingen sie an zu lachen, und schwiegen. „Und in der That, bemerkte hier der Kaiser, darauf war auch kein Wort mehr zu erwiedern.“ Er ließ hierauf, mit seinem gewöhnlichen raschen Scharfblick und seinen großen Ansichten, die verschiedenen Darstellungen meines Berichts an sich vorübergehen; er hielt sich bei der Ungereimtheit, Inconsequenz, der großen Verirrung unserer Emigration, dem großen Schaden, welchen sie Frankreich, dem Könige, und uns selbst gebracht hätte, auf. „Ihr habt, sagte er, in dem politischen Frankreich, eine ähnliche Spaltung aufgestellt, und zur Weihe gebracht, wie diejenige war, welche die Katholiken und Protestanten in dem religiösen Europa herbeiführt; und welches Unglück war nicht im Gefolge der leztern! Mir war es gelungen, die Folgen davon zu zerstören, werden sie aber nicht wieder von neuem aufwachsen!“ Er entwickelte nun die von ihm angewandten Mittel zur Zerstörung dieser Plage, die Vorsichtsmaßregeln, die er dabei hatte beobachten müssen, die Resultate, die er erreicht hatte. Wie nahm doch Alles in seinem Munde eine andere Gestalt an, wie erschien mir Alles unter einem größern Gesichtspunkte, so wie er sprach! „Und das Seltsame in meiner Lage, bemerkte er, ist der Umstand, daß ich bei Allem dem mitten unter Klippen schiffte. Jeder urtheilte dabei von seinem Standpunkt, und schrieb das, was nur Folge tiefer Prüfung, großer Conceptionen, und der erhabensten Staats-Maximen war, persönlichen Zuneigungen, bloßen Vorurtheilen, und der Kleinlichkeit zu. Man hätte sagen können, ich regierte über Menschen, die nur Zwerge an Einsicht waren, ich wurde von Niemand

Digitized by Google

verstanden. Die Nationalpartey fühlte blos Eifersucht und Empfindlichkeit über das, was sie mich zu Gunsten der Emigranten thun sah; und diese, ihrer Seits überredeten sich, ich suche mir durch ihren Beistand blos Glanz zu verschaffen. Arme Menschen!..."

„Gleichwohl war es mir trotz der beiderseitigen Verblendung und Vorurtheile gelungen, mein Ziel zu erreichen, und ich war so glücklich, Alles ruhig im Hafen zu wissen, als ich mich in Verfolgung meiner großen Unternehmungen auf die hohe See wagte."

NB. Ich habe seit meiner Rückkehr nach Europa diese Worte Napoleons einem Großoffizier der Krone mitgetheilt, der die Ehre hatte, häufig besondere Unterredungen mit ihm zu pflegen (der Graf von Segur). Dieser erzählte mir nun seiner Seits eine Unterredung genau über denselben Gegenstand. Sie stimmt zu sehr mit dem hier angeführten überein, als daß ich unterlassen könnte, sie hier anzuführen. Der Kaiser sagte ihm eines Tags: „Warum glauben Sie, daß ich mich mit den großen Namen der alten Monarchie umgebe? — Nun, Sire, vielleicht für den Glanz Ihres Throns, und um gewisse Rücksichten im Angesicht von Europa zu beobachten. — „Ah! ich treffe Sie hier schon bei Ihrem Stolz und den Vorurtheilen Ihrer Classe. Nun wohl! Wissen Sie denn, daß meine Siege und meine Macht in Europa für mich eine weit höhere Empfehlung sind, als alle Ihre große Namen seyn dürften, und daß mir im Innern meine scheinbare Vorliebe für sie viel schadet, mich unendlich depopularisirt. Sie schreiben dasjenige kleinlichen Ansichten zu, was nur die

Digitized by Google

Folge sehr umfassender Rücksichten ist. Ich constituire eine Gesellschaft, eine Nation von Neuem, und finde nichts als lauter feindliche widerstrebende Elemente unter meinen Händen. Der Adel und die Emigranten sind nur ein Punkt in der Masse, und diese Masse ist gegen sie aufgebracht, und bleibt sehr mißtrauisch gegen sie. Sie verzeiht mir kaum die Zurückberufung derselben. Ich für meinen Theil habe dieß gerade für meine Pflicht gehalten; wenn ich sie aber in Masse beisammen lasse, so können sie eines Tags den Fremden dienen, uns schädlich werden, und sich selbst in große Gefahr stürzen. Ich suche daher nur, sie aufzulösen, und zu isoliren. Wenn ich aus ihrer Mitte Personen um mich, bei den Administrationen, bei der Armee anstelle, so geschieht dieß blos darum, um sie in der Masse zu inkrustiren, und das Ganze so zu ordnen, daß es nur eine Einheit bildet. Denn ich bin sterblich, und wenn ich Euch vor der Vollendung dieser Verschmelzung verlassen müßte, so solltet ihr sehen, welche Nachtheile diese hetrogenen Parthien euch zufügen würden, und die furchtbare Gefahr, deren Opfer so manche Personen werden könnten! Demnach, mein Herr, beziehen sich hier alle meine Absichten blos auf das Wohl der Menschheit und die hohe Politik; keineswegs auf eitle und alberne Vorurtheile."

Darüber nun, daß ich dem Erzähler meine volle Ueberzeugung ausdrückte, wie wenig wir in den Tuilerien den wahren Charakter Napoleons, die hohen und trefflichen Eigenschaften seiner Seele und seines Herzens gekannt haben, antwortete er mir, daß er für seine Person hierin

Digitized by Google

weit glücklicher gewesen sey, und daß er mir unter zehen Beweisen nur kurz einen geben wolle: „Der Kaiser, sagte er mir, zeigte sich eines Tages in seinem Staatsrath sehr gegen den General La Fayette aufgebracht, und sprach sich aufs lebhafteste gegen seine Ansichten, seine Grundsätze aus, von denen er behauptete, daß sie im Stande seyen, einen Staat in vollkommene Auflösung zu bringen; dabei wurde er immer hitziger, bis zu wahrer Aeußerung des Zorns. Ich war ein Mitglied dieses Staatsraths, das erst vor Kurzem zugelassen worden war. Obschon ich die Art des Kaisers noch wenig kannte und von meinen zwei Nachbarn zurückgehalten wurde, so nahm ich doch sogleich zur Vertheidigung des Angeklagten das Wort, versicherte, daß man ihn bei dem Souverain verläumdet hätte, daß er ruhig auf seinen Gütern lebte, und persönliche Gesinnungen hegte, die Niemand Schaden brächten. Der Kaiser in seinem Zorne bestand anfangs fest auf seiner Behauptung; nach wenigen Worten aber hält er auf einmal an, und sagt zu mir: „Aber er ist Ihr Freund, mein Herr, und Sie haben Recht..... Ich hatte dieß vergessen..... Sprechen wir von etwas Anderm.“ — Und warum, sagte ich, erzählten Sie uns nicht alles dieß damals? — Wegen eines unglücklichen Verhängnisses, das in der Athmosphäre Napoleons zu herrschen schien; sey es aus vorgefaßter Meinung oder aus andern Gründen, so war nun einmal unsere Stimmung von der Art, daß man etwas dieser Art höchstens seinen Vertrauten erzählen konnte. Denn hätte man ein großes Geräusch davon gemacht, so würde man für einen prahlerischen Hofmann angesehen worden seyn, der Dinge erzähle, die er selbst nicht für wahr halte; son-

Digitized by Google

dern nur solche, die geeignet seyen, ihm Gunst und Belohnung einzutragen."

Da ich von diesem Großoffiziere der Krone spreche, der überdieß durch die Anmuth seines Geistes und die Annehmlichkeit seiner Sitten, so wie durch seinen edlen Charakter ausgezeichnet ist; so will ich hier eine seiner Antworten an Napoleon beisetzen, die eine eben so feine als zarte Schmeichelei enthält. Der Kaiser war bei einem seiner Levers in dem Fall, auf ihn warten zu müssen, und bezeugte sich darüber ungehalten. Nach seiner Ankunft gab er ihm hierüber, in Gegenwart Aller, einen Verweis. Dieß war nun aber gerade in dem Augenblick, wo fünf oder sechs Könige, unter andern die Könige von Baiern, Sachsen, Würtemberg, in Paris waren. „Sire" antwortete der Schuldige, „ich habe ohne Zweifel Eurer Majestät eine Million Entschuldigungen darzubringen; heute ist man aber nicht immer Meister, unaufgehalten durch die Straßen kommen zu können. Ich habe das Unglück gehabt, in ein Gedränge von Königen (embarras de Rois) zu gerathen, aus dem ich mich nicht früher herauswinden konnte. Dieß, Sire, ist die Ursache meiner Nachlässigkeit." Alles lächelte, und der Kaiser sagte blos mit einer sehr besänftigten Stimme: „Wie dem auch sey, mein Herr, treffen Sie in der Folge Ihre Vorkehrungen, und vorzüglich lassen Sie mich nicht warten."

Samstag, den 3ten.

Sentimentale Reise Napoleons. — Oeffentlicher Geist der Zeit. — Der 10te August.

Das Wetter war etwas heiterer geworden; der Kaiser versuchte im Garten spazieren zu gehen. Der General

Digitized by Google

Bingham und der Obrist des 53sten Regiments ließen sich bei dem Kaiser melden, der sie lange bei sich behielt. Die Erscheinung des Gouverneurs versezte Alles in die Flucht. Der General Bingham verschwand, und wir für unsern Theil begaben uns in das Gehölz, um von der Gegend entfernt zu seyn.

Der Kaiser sprach auf seinem Spaziergange sehr viel von einer Reise, die er in der Bourgogne zu Anfang der Revolution gemacht hätte. Er nennt sie seine sentimentale Reise nach Nuits; er wurde hier bei seinem Kameraden Gassendi, der damals Capitän bei seinem Regimente war, und eine ziemlich reiche Heirath mit der Tochter eines dortigen Arztes gemacht hatte, zum Abendessen eingeladen. Der junge Reisende, sagte er, bemerkte bald die Verschiedenheit der politischen Ansichten des Schwiegervaters und des Tochtermanns. Der Edelmann Gassendi war natürlich Aristokrat, und der Arzt warmer Patriot. Dieser fand an dem fremden Gaste eine kräftige Stütze, und war darüber so entzückt, daß er gleich in der Frühe des andern Morgens bei ihm einen Besuch der Dankbarkeit und der Sympathie abstattete. Die Erscheinung eines jungen, mit strenger Logik urtheilenden und mit der Zunge sehr fertigen Artillerieoffiziers, sagte der Kaiser, war für die Gegend ein köstlicher und seltener Gesellschafts-Gewinn. Der Reisende konnte leicht bemerken, daß er Aufsehen machte. Es war gerade ein Sonntag, und man zog vor ihm den Hut bis auf die Erde ab. Indessen war dieser Triumph nicht ohne Ungemach. Er wurde zum Abendessen bei einer Mad. Maret oder Muret eingeladen, bei welcher ein anderer seiner Kameraden V.....—

Digitized by Google

sich sehr gut zu gefallen schien. Hier war nun das wahre Nest der Aristokratie des Cantons, obschon die Dame nur die Frau eines Weinhändlers war. Sie hatte aber ein großes Vermögen, den feinsten Anstand; sie war die Herzogin der Gegend, bemerkte der Kaiser. Dort war der ganze Adel der Umgebungen versammelt. Der junge Offizier, sagte er, war hier in ein wahres Wespennest gerathen; er mußte eine Menge Lanzen brechen, die Partey war höchst ungleich. Im höchsten Streite kündigt man den Maire an. „Ich glaubte, dieß wäre eine Verstärkung, die mir der Himmel im kritischen Augenblicke zuschickte," sagte der Kaiser, „dieser war aber gerade der schlimmste. Ich sehe noch diesen verwünschten Mann, in seinem schönen Sonntagsstaat, mit dem strotzenden Carmoisinrock. Er war ein elender Mensch. Glücklicherweise rettete mich die Großmuth der Dame des Hauses, vielleicht eine geheime Sympathie der Ansichten. Sie wußte immer mit Geist die Streiche, welche hätten treffen können, abzuwenden, und war unaufhörlich der gefällige Schild, an dem die Waffen ihre Kraft entluden; endlich schüzte sie mich vor jeder Verwundung, und ich habe ihr ein angenehmes Andenken in meinem Innern für den Dienst, den sie mir in dieser Art von Gefecht leistete, aufbewahrt."

„Diese Verschiedenheit der Ansichten, bemerkte der Kaiser, zeigte sich damals durch ganz Frankreich. In den Salons, auf der Straße, im Freien, in den Gasthöfen waren alle Geister bereit, sich zu erhitzen, und man konnte sich, je nach dem Orte, wo man sich niederließ, äußerst leicht über die Stärke der Parteyen oder der öffentlichen Meinung täuschen. So ließ sich ein Patriot leicht dadurch

Digitized by Google

imponiren, wenn er in Salons war, oder in Versammlungen von Offizieren, so sehr fühlte er sich hier von der Minorität; so wie er aber auf der Straße oder unter den Soldaten war, so befand er sich mitten unter der ganzen Nation. Die Gefühle des Tages ergriffen sogar einzelne Offiziere, vorzüglich nach dem berühmten Eide für die Nation, das Gesetz und den König. Bis dahin, fuhr der Kaiser fort, würde ich bei dem Befehle, meine Kanonen gegen das Volk zu richten, ohne Zweifel aus Angewöhnung, Vorurtheil, Erziehung, bei dem Namen des Königs gehorcht haben; so wie aber der National-Eid einmal geleistet war, so war dieß vorüber, ich würde nun nur noch die Nation gekannt haben. Meine natürlichen Neigungen fanden sich von nun an mit meinen Pflichten im Einklang und stimmten trefflich mit der Metaphysik der National-Versammlung überein. Gleichwohl bildeten, man muß es gestehen, die patriotischen Offiziere nur die kleine Anzahl; mittelst des Hebels der Soldaten aber führten sie das Regiment und geboten. Die Kameraden der entgegengesezten Partey und sogar die Chefs holten bei jeder kritischen Gelegenheit Rath bei uns ein. Ich erinnere mich zum Beispiel, sagte er, einen der unsern der Wuth des Pöbels entrissen zu haben, dessen Verbrechen darin bestand, unter den Fenstern unsers Speisezimmers die berühmte Romanze: O Richard, o mein König! angestimmt zu haben. Ich ließ mir damals nicht träumen, daß einst diese Arie ebenso wegen meiner proscribirt werden würde. So war ich auch am 10ten August, als ich das Schloß der Tuilerien nehmen und die Person des Königs verhaften sah, sicher weit von dem Gedanken entfernt, daß ich

Digitized by Google

seine Stelle ersetzen, und dieser Palast meine Wohnung seyn würde."

Bei Gelegenheit der Erwähnung des 10ten Augusts sagte er: „Ich befand mich bei dieser gräßlichen Epoche in Paris, und wohnte in der Straße du Mail, auf dem Siegesplatz. Beim Ertönen der Sturmglocke und der Nachricht, daß die Tuilerien gestürmt werden sollten, eilte ich auf den Carrouselplatz zu Fauvelet, einem Bruder des Bourienne, der dort ein Möbelmagazin hielt. Er war mein Kamerad in der Militärschule von Brienne gewesen. Von diesem Hause aus, das ich, im Vorbeigehen gesagt, wegen der großen dort vorgegangenen Veränderungen nie wieder habe finden können, konnte ich mit Bequemlichkeit alle Details des Tages ansehen. Vor meiner Ankunft auf dem Carrouselplatz stieß ich in der Straße des Petit-Champs auf einen Haufen abscheulicher Menschen, welche einen Kopf auf der Spitze einer Pike herumtrugen. Da sie mich ordentlich gekleidet fanden, und ich das Ansehen eines Herrn (Monsieur) hatte, so kamen sie auf mich zu und ließen mich: Es lebe die Nation! rufen, was ich, wie man leicht denken konnte, ohne Anstand that."

„Das Schloß wurde von der gemeinsten Canaille angegriffen. Der König hatte zu seiner Vertheidigung sicher eben so viele Truppen, als später der Convent am 13ten Vendemiaire hatte, und die Feinde des Lezteren waren viel besser disciplinirt, und weit furchtbarer. Der größte Theil der Nationalgarde, man muß ihr dieses Zeugniß ertheilen, war für den König gestimmt."

Hiebei erzählte der Großmarschall, daß er gerade bei einem der ergebensten Bataillone gestanden habe. Er wäre mehr-

Digitized by Google

mehrmals, als er einzeln nach seiner Wohnung zurückkehrte, beinahe ermordet worden. Wir bemerkten unserer Seits, daß im Allgemeinen die Nationalgarde von Paris beständig die Tugenden ihres Standes gezeigt hätte; nämlich die Liebe zur Ordnung, die Ergebenheit für die öffentliche Behörde, die Scheu vor der Plünderung und den Haß gegen die Anarchie; dieß war auch die Meinung des Kaisers.

„Nach der Einnahme des Palasts," fuhr er fort, „und nachdem sich der König in die Mitte der National-Versammlung begeben hatte, wagte ich es, in den Garten zu dringen. Nie hat mir seither eines von meinen Schlachtfeldern die Vorstellung von so vielen Leichnamen dargeboten, als hier die Massen der Schweizer; mochte nun die Kleinheit des Lokals die Zahl hervorstechender machen, oder mochte dieß von dem ersten Eindruck dieser Art herrühren. Ich sah wohlgekleidete Frauen sich den äußersten Unschicklichkeiten mit den Leichnamen der Schweizer überlassen. Ich durchging alle Caffeehäuser in der Umgebung der National-Versammlung, wo ich überall die höchste Spannung antraf. Die Wuth hatte sich aller Herzen bemächtigt, sie zeigte sich auf allen Gesichtern, obschon es keine Leute aus dem Pöbel waren. Auch schien es, daß diese Orte gewöhnlich und täglich von diesen Gesellschaften besucht wurden; denn obschon in meinem Anzug nichts Auffallendes war, so konnte ich doch leicht bemerken, daß man, vielleicht weil mein Gesicht einen größern Ausdruck von Ruhe zeigte, mich mit feindlichen und mißtrauischen Blicken, wie irgend einen Unbekannten oder Verdächtigen, verfolgte."

Digitized by Google

Sonntag, den 4ten.

Maskirte Bälle. — Mad. de Megrigny. — Piemont und die Piemonteser. — Canäle in Frankreich. — Träume über Paris. — Versailles. — Fontainebleau, u. s. w.

Das Wetter hatte sich aufgeheitert. Der Kaiser verlangte seine Kalesche, und war weit gegangen, bis sie ihn einholte. Wir fuhren zweimal um unsere Gränzen.

Man sprach von Maskenbällen. Der Kaiser liebte sie vorzüglich, und verlangte sie häufig. Dort konnte er bestimmt auf ein gewisses Rendezvous rechnen. Er wurde nämlich, wie er sagte, alle Jahre von der gleichen Maske angesprochen, die ihn an früheren vertrauten Umgang erinnerte, und ihn aufs angelegentlichste bat, ihr bei seinem Hofe den Zutritt zu gestatten. Es war eine sehr liebenswürdige, sehr gute und sehr schöne Frau, der allerdings schon Viele Vieles verdankten. Der Kaiser, welcher fortwährend eine große Anhänglichkeit für sie zeigte, antwortete ihr immer: „Ich bestreite gar nicht, daß Sie sehr reizend sind; aber bedenken Sie einmal, was Sie bitten; urtheilen Sie selbst darüber, und dann geben Sie den Ausspruch? Sie haben zwei oder drei Ehemänner, und Kinder von aller Welt. Man würde es vielleicht für ein Glück gehalten haben, Mitschuldiger bei dem ersten Fehltritt gewesen zu seyn: man würde sich über den zweiten ärgern, aber ihn doch vielleicht verzeihen; aber dann, und dann, und dann — —. Nun seyn Sie einmal der Kaiser, und urtheilen Sie: was würden Sie an meiner Stelle thun, der ich die Pflicht habe, ein gewisses Dekorum wieder aufleben zu machen?" Hierauf wurde die schöne Fürbitte

Digitized by Google

rin still, oder sagte ihm: „Wenigstens rauben Sie mir nicht alle Hoffnung;“ sie glaubte im folgenden Jahr glücklicher zu seyn. „Und Jedes von uns Beiden,“ sagte der Kaiser, „fand sich pünktlich bei diesem neuen Rendezvouz ein.“

Bei diesen Bällen ließ sich der Kaiser, wie er sagte, vorzüglich gerne Grobheiten sagen, und suchte sie sogar auf. Eines Tags, bei Cambacérès, lachte er sehr über eine Aeußerung der Mad. de St. D.... gegen ihn, von der er behauptete, daß sie von Natur sehr leicht aufzubringen gewesen sey; sie habe ihm gesagt, „es seyen Leute auf dem Ball, die man zu der Thüre hinauswerfen müßte, da sie durchaus blos mit gestohlenen Billeten sich den Zutritt hätten verschaffen können.“

Ein andermal hatte er die sanfte und schüchterne Mad. de Mégrigny veranlaßt, aufzustehen, und sich mit Zorn und thränenden Augen zu entfernen, indem er sagte, man würde sicher gegen sie die Maskenfreiheit mißbrauchen. Der Kaiser hatte sie an eine sehr auffallende Gunstbezeugung erinnert, die er ihr früher erwiesen hätte, und hinzugesezt, daß jedermann überzeugt wäre, sie hätte ihn mit einem gewissen Seigneur-Rechte belohnt. „Nun, sagte der Kaiser, konnte ihr dieß Niemand, außer mir, ohne Beleidigung sagen, weil man dieß wirklich sagte, und ich bestimmt wußte, daß es eine Lüge war.“ Mit der Geschichte verhält es sich nämlich folgendermaßen:

Auf seiner Reise zur Krönung in Mailand übernachtete der Kaiser zu Troyes. Man stellte ihm die Behörden vor, und unter diesen eine junge Bittstellerin, die sich verheirathen wollte, und ihn um eine Vergünstigung der

Digitized by Google

Ausstattung hat. Da nun der Kaiser gerne, wie er sagte, etwas dem Lande Angenehmes, und Auffallendes gethan hätte, so schien ihm dieser Umstand günstig, und er ergriff ihn mit aller möglichen Anmuth. Die junge Person, (es war Mad. de Mégrigny) gehörte zu den ersten Familien der Provinz, war aber durch die Auswanderung völlig zu Grunde gerichtet. Kaum war sie wieder in die elende Wohnung ihrer Eltern zurückgekehrt, als ein Page mit Gepränge eintrat, und das Dekret des Kaisers überbrachte, das ihr 30,000 Franken Renten, oder mehr, zusicherte. Man kann sich den Lärmen und die Wirkung eines solchen Ereignisses vorstellen. Da man indessen, sagte der Kaiser nichts Reizenderes, nichts vollkommen Schöneres sehen konnte, als die schöne Bittstellerin, so behauptete man, diese Reize hätten einigen Antheil an seiner Galanterie gehabt, obschon er die Stadt einige Stunden darauf verlassen, und nie wieder daran gedacht hatte; alles dieß half nichts. Man weiß, wie solche Geschichten verfertigt werden; und da sie einen seiner Stallmeister heurathete, und demnach an den Hof kam, so hatte man alles dieß, wie gewöhnlich zusammengefügt. Dieß ging so weit, daß, als sie später zur Untergouvernantin des Königs von Rom ernannt wurde, diese Wahl eine Zeitlang ein Aergerniß für die strenge Madame de Montesquiou war, welche, wie der Kaiser sagte, dabei nur ein gegenseitiges Verständniß zu sehen glaubte.

Der Kaiser sagte, er hätte in Turin die Gnaden spendende Galanterie von Troyes an der Person der Mad. de Lascaris wiederholt. Uebrigens glaubt er an diesen beiden Orten sich nur über seine Freigebigkeit freuen zu

Digitized by Google

dürfen, und Dank davon geerndtet zu haben. Die beiden Familien zeigten sich ergeben und erkenntlich.

Er fragte sich in dieser Beziehung, welche Gefühle wohl Piemont ihm bewahrt haben möchte. Er hatte, wie er sagte, eine besondere Vorliebe für diese Provinz. Hr. von St. Marsan, von dem er glaubte, daß er ihm bis an das Ende treu geblieben sey, hätte ihn, zur Zeit unserer Unglücksfälle, versichert, daß sich dieses Land als eine seiner besten Provinzen bewähren würde.

„In der That, fuhr der Kaiser fort, sind die Piemonteser nicht gerne ein kleiner Staat; ihr König war ein wahrer Feudalherr, dem man entweder den Hof machen, oder den man fürchten mußte. Er hatte mehr Macht, mehr Ansehen, als ich, der ich, als Kaiser der Franzosen, nur die erste Magistratsperson war, welche die Gesetze in ihre Bahn einleitete, und nichts aus ihrer Macht entheben konnte! Hätte ich wohl verhindern können, daß man einen Hofmann wegen seiner Schulden nicht verfolgt hätte? Hätte ich die Ausübung der Gesetze an irgend einem Menschen verhindern können? u. s. w., u. s. w.

Bei der Tischunterhaltung fragte der Kaiser, ob man die Menge des Flußwassers berechnet hätte, das in das mittelländische und in das schwarze Meer flösse. Dieß brachte ihn auf die Aeußerung des Wunsches, man möchte die Quantität des Flußwassers von unserem Europa berechnen, und das Verhältniß eines jeden Thals und einer jeden Wasserscheide mit Zahlen ausdrücken. Er bedauerte sehr, diese Reihe wissenschaftlicher Fragen nicht aufgegeben zu haben. Dieß wäre immer sein Verfahren gewesen. So wie ihm irgend eine nützliche, wissenswerthe Idee auf-

Digitized by Google

gestiegen sey, so hätte er sie bei seinen Levers oder bei vertrauten Unterhaltungen seinen Mitgliedern des Instituts mit dem Befehle vorgelegt, sie ihm auszulösen. Die Auflösung wurde alsdann bekannt gemacht; das Publikum sezte sie nun auseinander, bekämpfte sie, nahm sie an, oder verwarf sie. Auf diese Art könne man Alles durchsetzen; dieß wäre der große Weg der Fortschritte bei einer großen Nation, die mit vielem Geiste und hoher Aufklärung ausgestattet sey.

Der Kaiser bemerkte noch in dieser Beziehung, man hätte nie stärkere Fortschritte in der Geographie als in den neuern Zeiten gemacht, und daß man dabei seinen Expeditionen etwas verdanke. Hierauf sprach er von den Canälen, die er in Frankreich hatte anlegen lassen. Er führte vorzüglich den von Straßburg nach Lyon an, von dem er hoffte, daß er schon soweit vorgerückt seyn würde, daß man ihn wohl endigen müßte. Er glaubte, daß von den 30 dafür bestimmten Millionen bereits 24 verbraucht seyn müßten.

„Man communizirte im Innern schon von Bordeaux mit Lyon und mit Paris. Ich hatte eine Menge Canäle anlegen lassen, und noch weit mehrere zur Anlegung mir vorgenommen" Einer aus unserer Mitte sagte hier, man hätte dem Kaiser einen sehr vortheilhaften Canal vorgeschlagen; aber man hätte ihn dabei getäuscht, damit er die Anerbietungen in Betreff desselben nicht annehmen möchte. „Ohne Zweifel, sagte der Kaiser, war der Plan nur auf dem Papier vortheilhaft, und ich hätte am Ende Geld dazu geben müssen, was nur sehr schwer von mir zu erhalten war." — Nein, Sire, antwortete man, die

Digitized by Google

abschlägige Antwort war nur die Folge einer Intrike. Man hat Eure Majestät getäuscht. — „Dieß war in diesem Punkt unmöglich. Sie sprechen darüber zu leicht?" — Ich bin aber meiner Sache gewiß; ich kannte den Plan, die Anerbietungen, die Unterschriften; meine Eltern waren dabei mit beträchtlichen Summen interessirt. Man wollte die Maas mit der Marne in Verbindung setzen. Der Canal wäre wenigstens von einer Ausdehnung von sieben Meilen gewesen. — „Sie sagen sicher nicht Alles; vielleicht verlangte man dabei, daß ich unermeßliche National-Waldungen in den Umgebungen zur Verfügung stellte? was ich dann nicht gewollt haben würde." — Nein, Sire, es war eine bloße Intrike Ihrer Angestellten bei den Brücken und Heerstraßen. — „Aber sie müßten doch Gründe dafür vorgelegt haben, irgend einen Schein in Beziehung auf das öffentliche Interesse. Was führten sie denn an?" — Sire, daß die Vortheile zu groß gewesen seyn würden. — „Aber in diesem Fall würden sie mir die Sache selbst vorgeschlagen haben, sagte der Kaiser, und ich hätte sie zur Ausführung gebracht. Ich wiederhole Ihnen, Sie können hier nicht Recht haben; Sie sprechen hier mit einem Mann vom Fache, der sich unaufhörlich damit beschäftigte. Die Administration der Brücken und Heerstraßen war ihrer Seits nie glücklicher, als wenn etwas auszuführen war. Nie hat mir ein Privatmann eine Brücke vorgeschlagen, ohne daß ich ihn sogleich beim Worte genommen hätte. Wenn er einen Brückenzoll von 25 Jahren von mir verlangte, so war ich geneigt, ihm diesen für 30 Jahre zu bewilligen. Es lag mir wenig daran, ob sie nützlich war, so wie sie mich nichts kosten

Digitized by Google

sollte. Es blieb doch immer ein Capital, womit ich den Boden bereicherte. Statt einen Canal abzuschlagen, kam ich der Anlegung derselben entgegen. Aber, mein Lieber, es gibt nichts Verschiedeneres als eine Salons-Unterhaltung, und ein Administrations-Conseil. Der Projektmacher hat in einem Salon immer Recht; wenn man ihn hört, so wären seine Resultate prachtvoll, unfehlbar, und wenn er dann die Verweigerung nur immer mit einigen Eimern Wein, oder mit irgend einer Frauen- oder Mätressen-Intrike verknüpfen kann, so ist der Roman fertig; so etwas mögen Sie nun gehört haben. Ganz anders aber verhält es sich in einem Administrations-Conseil, weil man hier nur nach Thatsachen, und mit dem Zirkel in der Hand entscheidet. Wo haben Sie gesagt, daß Ihr Canal angelegt werden sollte? Er kann mir nicht unbekannt seyn." — Sire, von der Maas zur Marne, nur sieben Meilen weit. — „Nun! mein Freund, Sie wollen sagen, von der Maas zu der Aisne; und dieser wäre nicht ganz sieben Meilen lang gewesen. Es wird mir noch einfallen; aber es findet nur eine kleine Schwierigkeit dabei statt, nämlich die, daß es selbst in diesem Augenblick noch sehr zweifelhaft ist, ob ein Canal sich anbringen läßt. Hier geschieht wie anderwärts, daß Hyppokrates Ja, und Galen Nein sagt. Tarbé versicherte, die Sache wäre unausführbar, und behauptete, es finde sich bei dem Theilungspunkt nicht hinreichend Wasser vor. Ich wiederhole Ihnen, fuhr der Kaiser fort, daß Sie mit einem Manne sprechen, der sich in der Welt am meisten mit diesen Dingen beschäftigt hat, vorzüglich in den Umgebungen von Paris. Es war einer meiner beständigen

Digitized by Google

schönen Träume, daraus die wahre Hauptstadt von Europa zu machen; so wollte ich unter Anderm, daß sie zum Beispiel eine Stadt von 2, 3 bis 4 Millionen Einwohnern, mit Einem Wort etwas Fabelhaftes, Kolossales, in unsern Tagen Unbekanntes geworden wäre, wobei die öffentlichen Anstalten der Bevölkerung hätten entsprechen müssen."

Hierauf bemerkte jemand, daß wenn der Himmel dem Kaiser, wie Ludwig XIV., eine Regierung von 60 Jahren vergönnt hätte, er große Anstalten zurückgelassen haben würde. „Hätte mir der Himmel nur 20 Jahre, und ein wenig freie Zeit gestattet, fing der Kaiser von Neuem mit Lebhaftigkeit an, so hätte man vergebens das alte Paris aufsuchen können; es wäre keine Spur mehr davon vorhanden gewesen; und ich würde die Gestalt von Frankreich verändert haben. Archimedes versprach Alles, wenn man ihm nur einen Stützpunkt für seinen Hebel gebe; ich würde überall eben so viel gethan haben, wenn man mir nur einen Stützpunkt für meine Energie, meine Ausdauer und meine Budjets gelassen hätte..... Mit den Budjets könnte man die Welt erschaffen..... Ich würde den Unterschied zwischen einem konstitutionellen Kaiser und einem Könige von Frankreich gezeigt haben. Die Könige von Frankreich haben nie einen Gedanken von Administration oder von Municipalwesen gehabt..... Sie haben sich immer nur als große Herren gezeigt, welche von ihren Geschäftsmännern zu Grunde gerichtet wurden.

„Die Nation selbst hat in ihrem Character und in ihrem Geschmack blos eine Neigung zum Provisorischen und zur Verschwendung. Alles für den Augenblick und

Digitized by Google

die Launen, nichts für die Dauer..... Dieß ist unser Wahlspruch und unsere Sitte in Frankreich. Jeder bringt sein Leben damit zu, zu schaffen und einzureißen; es bleibt nie etwas übrig..... Ist es nicht unanständig, daß Paris nicht einmal ein ordentliches französisches Theater und eine Oper hat, die ihrer eigentlichen Bestimmung entsprächen!

„Ich habe mich öfters gegen die Feste gesträubt, welche die Stadt Paris mir geben wollte; es waren Essen, Bälle, Feuerwerke von vier-, sechs- bis achtmal hundert tausend Franken, wo die Vorbereitungen dem Volke immer mehrere Tage vorher die Straßen versperrten, und die alsdann ebensoviel zum Einreißen kosteten, als sie zum Aufbauen gekostet hatten. Ich bewies, daß sie mit diesen unnöthigen Kosten dauerhafte, prachtvolle Monumente hätten errichten können.....

„Man muß so viel, wie ich, gethan haben, um die Schwierigkeiten zu kennen, die man antrifft, wenn man Gutes thun will. Ich brauchte manchmal den ganzen Umfang meiner Macht, um etwas durchzusetzen. Handelte es sich von Kaminen, von Scheidewänden, von Neublirungen in den kaiserlichen Pallästen für einige Privatpersonen, so fuhr man mit vollen Segeln; handelte es sich aber um Verlängerung des Gartens der Tuilerien, um das Gesündermachen einiger Stadtviertel, um Bewirkung freier Circulation in einigen Kloaken, um Ausführung irgend einer Anstalt zum öffentlichen Wohl, die einige Privatpersonen nicht unmittelbar interessirte, so mußte ich meinen ganzen Charakter zusammen nehmen, sechs bis zehn Briefe des Tags schreiben, und mich roth

Digitized by Google

ärgern. Auf diese Art habe ich gegen 30 Millionen für Kloake verwendet, die mir nie jemand anrechnen wird. Ich habe vor 17 Millionen Häuser vor den Tuilerien niederreißen lassen, um den Carrouselplatz zu bilden, und zu dem Louvre zu reichen. Das, was ich gethan habe, ist unermeßlich viel, das aber, was ich noch beschlossen hatte, und noch weiter entworfen haben würde, war es in noch weit höherem Grade."

Hierauf bemerkte jemand, daß sich die Arbeiten des Kaisers weder auf Paris noch auf Frankreich beschränkt hätten; fast alle Städte Italiens zeigten Spuren seiner Schöpfung. Ueberall, wo man reiste, an dem Fuße wie auf dem Gipfel der Alpen, in dem Sande von Holland, an den Ufern des Rheins; überall traf man Napoleon, immer Napoleon.

Hierauf bemerkte er, daß er die Absicht gehabt hätte, die pontinischen Sümpfe auszutrocknen. „Cäsar, sagte er, wollte sich damit beschäftigen, als er zu Grunde ging." Sodann kam er wieder auf Frankreich zurück: „Die Könige, sagte er, hatten zu viele Landhäuser, und andere unnütze Dinge. Ein unpartheiischer Geschichtschreiber darf Ludwig XIV. mit Recht Vorwürfe über seine unermeßlichen und unnützen Ausgaben zu Versailles machen, vorzüglich bei seinen Kriegen, seinen Auflagen, seinen Unglücksfällen. Er erschöpfte sich, um am Ende eine erkünstelte Stadt zu schaffen." Der Kaiser sezte hierauf die Vortheile einer administrativen Stadt auseinander, d. h., die für die Vereinigung der Administrationen gemacht wäre, und sie schienen ihm durchaus problematisch zu seyn.

Digitized by Google

Ich bedaure sehr, daß ich damals die Folgereihe dieser Gründe nicht aufgezeichnet habe; sie waren so mannigfaltig, von so hohem Scharfsinn! Gegenwärtig gestattet mir meine Genauigkeit nicht, sie noch in der Erinnerung aufsuchen zu wollen. Dieß ist übrigens ein Bedauern, das unglücklicherweise nur zu oft wiederkehrt. Wenn man zahlreiche Lücken in den Urtheilen des Kaisers, und vorzüglich in der Folgereihe seiner Entwickelungen antrifft, so rührt dieß davon her, daß ich in St. Helena in der Eile aufzeichnete, und mich auf mein Gedächtniß verließ, um bei gelegener Zeit die ganze Auseinandersetzung vorzunehmen, oder ich begnügte mich auch mit Abkürzungen, mit hyerogliphischen Zeichen. Ich wußte, daß ich an der Quelle war. Nun findet sich aber gegenwärtig, daß ich vergessen habe, oder daß ich mich aus meinen eigenen Zeichen nicht mehr herausfinden kann. Dieß muß mir an vielen Stellen zur Entschuldigung dienen.

Der Kaiser verbarg sich nicht, daß der Aufenthalt in der Hauptstadt zuweilen für die Souveräne nicht auszuhalten sey; auf der andern Seite war es aber Versailles eben so wenig für die Großen, die Minister, wie für die Hofleute. Es war daher ein Fehler von Ludwig XIV., wenn er Versailles blos zu einem Aufenthalt der Könige unternommen hat, da St. Germain wie gefunden schon da war; die Natur schien es wie absichtlich für den wahren Aufenthaltsort der Könige von Frankreich gemacht zu haben. Er selbst, Napoleon, hätte in dieser Beziehung Fehler gemacht; denn man müsse, sagte er, nicht Alles loben, was man gemacht habe. Er hätte z. B. Com-

Digitized by Google

piegne beschränken sollen, und er bedauerte, dort seine Hochzeit gehalten zu haben, statt zu Fontainebleau. „Dieß, sagte er, indem er Fontainebleau wieder nannte, ist der wahre Aufenthalt der Könige, das Haus der Jahrhunderte. Vielleicht war es, strenge genommen, nicht in dem besten architectonischen Geschmack, aber ganz sicher ein wohl berechneter und vollkommen passender Wohnort. Man könnte in ganz Europa nichts Bequemeres, keine glücklichere Lage für einen Souverän finden, u. s. w.

Er durchging alsdann die Hauptstädte, die er besucht, die Wohnungen der Könige, die er gesehen hatte, und gab Frankreich in dieser Beziehung bei Weitem den Vorzug. Fontainebleau, sezte er zugleich hinzu, war auch zu gleicher Zeit die passendste politische und militairische Lage. Der Kaiser warf sich die Ausgaben vor, die er in Versailles gemacht habe; aber man mußte doch, sagte er, noch einmal verhindern, daß es in Trümmer zusammenfiel. Zur Zeit der Revolution war davon die Rede gewesen, diesen Palast großen Theils zu zerstören, das Mittelstück herauszunehmen, und dadurch die beiden Seiten zu trennen. „Man würde mir dadurch, sagte er, einen großen Dienst erwiesen haben; denn nichts erfordert so großen Aufwand, und ist dabei doch so wahrhaft unnütz, als diese Menge von Palästen. Wenn man mich nun doch den Palast des Königs von Rom hat unternehmen sehen, so geschah dieß aus dem Grunde, weil ich dabei meine besondern Absichten hatte; und dann habe ich in der That auch blos daran gedacht, den Boden vorzubereiten, ich würde mich damit begnügt haben. *)

*) Jedermann weiß, oder könnte wenigstens die Geschichte

Digitized by Google

„Uebrigens, sezte er hinzu, konnten meine Irrthümer in dieser Art von Ausgaben bei allem dem nicht groß seyn. Dank sey es meinen Budjets, man bekam diese Irrthümer zu Gesicht, und sie mußten sich jedes Jahr mit Gewalt wieder ausgleichen. Sie konnten niemals mehr, als einen kleinen Antheil des Hauptfehlers betragen.“

Der Kaiser hatte, wie er uns versicherte, alle Mühe von der Welt gehabt, sein System der Budjets verständlich und annehmbar zu machen. „Schlug man mir einen Plan von 30 Millionen vor, der mir zusagte; so sagte ich: zugestanden; aber in zwanzig Jahren fertig zu machen, d. h. eine Million, fünf mal hundert tausend Franken jährlich verbraucht. Bis dahin ging alles gut; was werdet ihr mir aber, sezte ich hinzu, für das erste Jahr liefern? Denn wenn ich einmal meine Ausgaben

---

wissen, (wenn nicht durch ein Napoleon ganz eigenes böses Geschick die meisten seiner empfehlungswürdigsten Handlungen gleich Anfangs unter der Last der Bosheit und der Schmähschriften erstickt worden wären) von jener elenden Hütte, die in dem Raum des Pallasts des Königs von Rom umzingelt war, deren Eigenthümer allmählig 10 20, 30, 100 mal den wahren Werth derselben dafür verlangte. Als er diesen lächerlich hohen Preis gesezt hatte, befahl der Kaiser, dessen Verfügungen man in dieser Beziehung einholen mußte, auf einmal, von nun an jede Kaufunterhandlung mit dem Besitzer abzubrechen, und sagte, diese elende Hütte würde, mitten unter der Pracht des Pallasts des Königs von Rom, der Weinberg Naboth's, das größte Zeugniß der Gerechtigkeit, die schönste Trophäe seiner Regierung gewesen seyn.

Digitized by Google

zerstückelt haben will, so will ich nichts desto weniger ein ganzes und geendigtes Resultat der Arbeit. So will ich zuerst eine Unterkunft, ein Zimmer, einen Wohnplatz, wie er nun seyn mag; aber kurz etwas Fertiges für meine 1,500,000 Franken. Nun wollten die Architecten nicht mehr davon hören; dieß stand ihrem Grandiosen, ihrem großen Effect im Wege. Sie hätten gerne zuerst eine ganze Façade, die lange Zeit unnütz gewesen wäre, aufgerichtet, und so alsdann den Unternehmer in unermeßliche Ausgaben hineingebannt, die, so wie sie unterbrochen wurden, gar nichts mehr übrig ließen.

„Auf diese meine eigenthümliche Weise habe ich, trotz so vieler politischen und militairischen eingreifenden Umstände, dennoch so Manches zu Stande gebracht. Ich hatte für 40 Millionen Meubels für die Krone, und für wenigstens vier Millionen Silberzeug angeschafft. Wie viele Palläste habe ich nicht wieder ausgebessert! Vielleicht, ich muß dieß noch einmal sagen, nur zu viele. Mittelst meiner Anordnungsweise habe ich Fontainebleau gleich nach dem ersten Jahre der Arbeiten bewohnen können, und der Aufwand betrug nicht mehr als 5 bis 6 mal hundert tausend Franken. Wenn ich dort sechs Millionen verbraucht habe, so geschah dieß in einer Zeit von sechs Jahren; ich würde in der Folge noch weit mehr aufgewendet haben. Mein Hauptzweck war immer, daß die Ausgabe unmerklich, das Resultat aber ewig seyn sollte.

„Zu meinen Reisen nach Fontainebleau, sagte der Kaiser, waren 12 bis 15 hundert Personen eingeladen, logirt und meublirt; mehr als 3000 konnten dort speisen, und alles dieß machte bei der von Duroc eingeführten

Digitized by Google

Ordnung keine, oder nur eine sehr geringe Ausgabe für den Souverän. Duroc wußte Alles auf das Bewunderungswürdigste einzurichten. Mehr als 20 bis 25 Fürsten, Großwürdenträger oder Minister mußten dort ein Haus machen.

„Versailles war mir in seiner ganzen Entstehung zuwider, begann der Kaiser von Neuem; aber bei meinen mitunter riesenhaften Planen für Paris träumte ich doch einen Nutzen daraus zu ziehen, und daraus mit der Zeit eine Art von Vorstadt, eine nahe Parthie, eine Aussicht von der Hauptstadt zu machen. Um es nun diesem Zwecke um so mehr anzupassen, hatte ich einen ganz besondern Einfall, worüber ich mir sogar ein Programm hatte aufsetzen lassen.

„Aus jenen schönen Lauben vertrieb ich alle die Nymphen von schlechtem Geschmack, jene Zierrathen Turcaret'scher Art, und stellte statt derselben fest gebaute Panorama's von allen Hauptstädten auf, in die wir als Sieger eingezogen waren, von allen berühmten Schlachten, welche unsere Waffen mit Glanz geschmückt hatten. Dieß würden ebenso viele ewige Denkmäler unserer Triumphe und unseres Nationalruhms gewesen seyn, an dem Thore der Hauptstadt von Europa aufgepflanzt, die nun ohnfehlbar und nothwendig von der ganzen übrigen Welt hätte besucht werden müssen." Er ließ nun auf einmal diesen Gegenstand fahren, und las uns den Zerstreuten vor, wovon der Band schon lange neben ihm gelegen hatte; er unterbrach aber die Lectüre desselben sogleich wieder, weil er entweder seinen eigenen Gedanken nicht zusagte, oder weil er an einem nervosen Husten litt, der seit

Digitized by Google

seit Kurzem ihn häufig nach dem Essen befällt. Soviel ist gewiß, daß er sich um vieles geändert hat, und seine Gesundheit durchaus leidet.

Montag, den 5ten.

Entwurf einer europäischen Geschichte. — Selim der Dritte. — Macht eines türkischen Sultans. — Die Mameluken. — Ueber die Regentschaft.

Der Kaiser ging erst gegen fünf Uhr aus; er war leidend, hatte ein Bad genommen, das sich durch die Ankunft des Sir H. Lowe zu sehr in die Länge gezogen hatte, da er erst nach dem Fortgehen des Gouverneurs dasselbe verlassen wollte.

Der Kaiser hatte in seinem Bade zwei Bände der ottomanischen Geschichte gelesen. Er hatte, wie er sagte, den Gedanken aufgefaßt, und bedauerte sehr, daß er ihn nicht hätte ausführen können, nämlich alle Geschichten Europas seit Ludwig XIV. verfassen zu lassen, und zwar nach den Berichten unserer auswärtigen Gesandtschaften.

„Meine Regierung, bemerkte er, wäre eine ganz geeignete Epoche dazu gewesen. Die Superiorität von Frankreich, seine Unabhängigkeit, seine Regeneration sezten die damalige Regierung in den Stand, alle diese Dinge ohne Anstand bekannt zu machen. Es war gerade, als wie wenn man die alte Geschichte herausgegeben hätte. Es würde ein höchst schätzbares Werk geworden seyn."

Er ging nun auf Selim III. über, und sagte, er hätte ihm eines Tags geschrieben: „Sultan, geh aus deinem Serail hervor; stell dich an die Spitze deiner Truppen, und erneuere die schönen Tage deiner Monarchie."

Digitized by Google

Selim, der Ludwig XVI. der Türken, sagte der Kaiser, der uns übrigens sonst sehr günstig und zugethan war, antwortete ihm blos darauf, dieß wäre für die ersten Prinzen seiner Dynastie gut gewesen, die Sitten dieser Zeit wären aber ganz anders, und ein solches Verfahren würde gegenwärtig ungereimt und fruchtlos seyn.

Der Kaiser sezte hinzu, daß sich übrigens ohne Zweifel Niemand die hohe Kraft und schnelle Entwickelung vorstelle, deren ein Sultan von Constantinopel fähig wäre, der es verstande, sich an die Spitze seines Volks zu stellen, es in neue Spannkraft zu versetzen, und diese fanatisirte Masse in Gang zu bringen. Später sagte er, daß wenn er für seine eigenen Zwecke in Egypten im Stande gewesen wäre, mit seinen Franzosen die Mameluken zu vereinigen, so würde er sich für den Herrn der Welt betrachtet haben. „Mit dieser auserwählten Handvoll Leute, und der an Ort und Stelle neu angeworbenen Canaille, sezte er lachend hinzu, die nöthigenfalls hätte aufgerieben werden können, wüßte ich nichts, was ich nicht umgestürzt hätte. Algier zitterte darüber."

„— Sollte aber je deinem Sultan der Gedanke kommen, sagte eines Tags der Dey von Algier zu dem französischen Consul, uns besuchen zu wollen, wo wäre dann unsere Sicherheit? Denn er hat die Mamelucken niedergeworfen." — Die Mamelucken wurden, wie der Kaiser bemerkte, in dem ganzen Morgenlande als Gegenstände der Verehrung und des Schreckens betrachtet, als eine bis auf unsere Zeiten unüberwindlich gewesene Miliz.

Während der Kaiser in unserer Mitte das Essen erwartete, öffnete er ein Buch, das auf dem Kanapee an

Digitized by Google

seiner Seite lag. Es war die Regentschaft. Er sagte, dieß wäre eine der gehässigsten Epochen unserer Annalen; er bedaure, daß sie mit dem Leichtsinn jener Zeit, aber nicht mit der Strenge der Geschichte geschildert wäre. Man hätte Blumen des feinen Tons darübergestreut, und den Firniß der Grazie aufgetragen, statt strenge Gerechtigkeit zu verwalten. Die Regentschaft, bemerkte er, wäre die Herrschaft der Verdorbenheit des Herzens, der Schamlosigkeit des Geistes, der versunkensten Unmoralität in jeder Beziehung gewesen, und zwar in einem solchen Grade, sagte er, daß er an alle die Gräuel, an alle die Abscheulichkeiten glaubte, die man den Sitten des Regenten in dem Schooße seiner eigenen Familie vorgeworfen hätte. Dieß glaube er hingegen von Ludwig XV. nicht, der obschon der schmuzigsten und gehäßigsten Liederlichkeit hingegeben, doch zur Annahme solcher empörenden und monstrosen Gräuel bei ihm keine gegründete Veranlassung gebe. Auch wußte er ihn sehr gut von gewissen Beschuldigungen zu reinigen, welche die Person eines seiner (Napoleons) vormaligen Adjutanten sehr nahe betroffen haben würde. Hierauf sagte er von der Epoche des Regenten, daß sie alles Vermögen umgestürzt, und den Untergang der öffentlichen Angelegenheiten der Monarchie vorbereitet habe; nichts wäre mehr, weder in den Sitten, noch in den Grundsätzen, heilig gewesen. Der Regent hätte sich selbst persönlich mit Schmach bedeckt. Im Interesse der legitimen Prinzen hätte er die größte Niederträchtigkeit gezeigt, und einen großen Mißbrauch der Autorität sich zu Schuld kommen lassen. Nur der König konnte ein solches Urtheil autorisiren, und er, der Regent, hätte sich rücksichtslos da-

Digitized by Google

rin gefallen, sich in der Person seiner Gemahlin, einer natürlichen Tochter Ludwig XIV. zu entehren, die er doch, so lange dieser König regierte, zu heirathen für gut erachtet hätte, u. s. w., u. s. w.

Dienstag, den 6ten.

Um einen Versuch mit dem Zelte zu machen, das nun ganz aufgeschlagen war, wurde die Tafel der Begleiter des Kaisers daselbst gedeckt, und wir luden alle englische Offiziere zum Frühstück ein, welche bei dieser Arbeit die Aufsicht geführt hatten.

Der Kaiser berief mich in sein Zimmer; er machte seine Toilette; ich begleitete ihn beim Ausgehen bis an das Ende des Gehölzes, wo wir einige Zeit auf- und abgiengen. Er erörterte hier höchst wichtige Gegenstände..... u. s. w., u. s. w.*)

Der Kaiser kehrte nun gegen die Kalesche zurück. Nachdem wir die erste Runde gemacht hatten, sagte man,

*) Ich habe bereits angeführt, daß mir Vorsicht und Klugheit geboten, meine Gedanken bei Bearbeitung meines Tagebuchs in Longwood häufig geheimnißvoll auszudrücken. Gegenwärtig aber, bei der großen Zwischenzeit, die indessen, seit ich dieses niedergeschrieben habe, eingetreten ist, bei den verschiedenen Lagen, in die ich versezt wurde, weiß ich mir eine Menge Dinge selbst nicht mehr zu erklären. Ich traf z. B. an dieser Stelle eine Menge Anfangsbuchstaben, und andere Zeichen, deren wahre Bedeutung ich mir bei aller möglichen Anstrengung nicht mehr vergegenwärtigen konnte. Sicher aber drückten sie um so wichtigere und zärtere Dinge aus, als ich mir dabei Mühe gegeben hatte, sie unverständlicher zu machen.

Digitized by Google

daß der Amphitrion da wäre. Der Kaiser rief ihn zu sich, und wir fuhren alsdann noch zweimal die Runde. Nach der Rückkehr besuchte der Kaiser das Zelt, und bezeugte dem Offizier und den Matrosen seine Zufriedenheit.

Mittwoch, den 7ten.

Feldzüge von Italien, u. s. w. — Epoche des Jahrs 1815, u. s. w. — Gustav der Dritte. — Gustav der Vierte. — Bernadotte. — Paul der Erste.

Nach dem Frühstück, das der Kaiser unter dem Zelte einnahm, kam er auf den Einfall, einige Kapitel des Feldzugs von Italien wieder durchzusehen. Er ließ meinen Sohn rufen, dessen Fuß sich endlich um vieles gebessert, und seine Augen ganz hergestellt hatten. Er legte die Hand an die Kapitel von Pavia und Livorno. Hierauf machte er einen Spaziergang in das Gehölz, wo ihn seinem Befehle zufolge, die Kalesche treffen sollte. Unterwegs sagte der Kaiser, er sehe nun die Feldzüge von Italien und von Egypten für ganz geendigt an, und glaube, sie wären so, daß man sie dem Publikum bekannt machen könnte; und dieß würde, sagte er, ohne Zweifel den Franzosen und Italienern eine sehr angenehme Erscheinung seyn, denn es wäre das Buch ihres Ruhms und ihrer Rechte, u. s. w. Indessen glaubte er nicht, daß er seinen Namen dabei vorsetzen sollte, und wiederholte, daß die verschiedenen Epochen seiner Memoiren eine Weihe des Namens seiner treuen Gefährten seyn würden, u. s. w.

Nach der Ankunft der Kalesche dauerte die Unterhaltung über den gleichen Gegenstand fort, und man bat ihn sehr inständig, das Jahr 1815 zu endigen. Man ent-

Digitized by Google

wickelte dabei mit Lebhaftigkeit die hohe und ernste Wichtigkeit desselben, und die Resultate. Wohlan! sagte er lächelnd, so muß ich mich nun wieder ganz hinein versetzen: es gewährt Vergnügen, sich ermuthigt zu sehen; aber es gehört auch gute Laune zum Arbeiten. Man überhäuft uns hier mit Widerwärtigkeiten und Plackereien, und scheint uns die Luft zu mißgönnen, die wir athmen."

Nach der Rückkehr in sein Zimmer, wohin ich ihm gefolgt bin, entspann sich eine der interessantesten und merkwürdigsten Unterhaltungen. Es war von Gustav III. König von Schweden, von Rußland, von Gustav IV., von Bernadotte, Paul I. u. s. w., u. s. w. die Rede.

Ich erzählte ihm, daß Gustav III. zu Aachen in unserer Mitte, unter dem Namen eines Grafen von Haga, wie ein bloßer Privatmann gelebt habe. Er war durch die Lebhaftigkeit seines Geistes, und das Interesse seiner Erzählungen das Entzücken der Gesellschaft. Ich hatte seine famose Revolution vom J. 1772 aus seinem Munde gehört, und befand mich in der glücklichsten Lage, jene Epoche der schwedischen Geschichte von Grund aus kennen zu lernen. Auch war ich damals in einem sehr vertrauten Verhältniß mit einem Baron von Sprengporten, der, nachdem er früher ein eifriger Anhänger Gustavs gewesen, das Unglück gehabt hatte, nach Rußland überzugehen, um an der Spitze der Fremden kämpfend gegen sein Vaterland zurückzukehren. Dieß hatte die Folge, daß er durch diese Handlung in Schweden zum Tode verurtheilt wurde. Nun war er aber auch in diesem Augenblick zu Aachen, und hatte sich selbst, wie er sagte, aus Höflichkeit bei der Ankunft Gustavs daraus

Digitized by Google

verbannt. Uebrigens entfernte er sich nur eine halbe Stunde weit; so daß alles, was ich den König Abends erzählen gehört hatte, am folgenden Morgen beim Frühstück für mich von dem Baron bestritten, modificirt, oder bestätiget wurde. Er hatte das Vertrauen dieses Fürsten in hohem Grade besessen, und gab mir die größten Details, mit dem Ausdruck der Bestimmtheit, über den Roman der Geburt Gustavs IV., von dem man behauptete, daß er Gustav III. ganz fremd sey, und, zwar mit dessen vollem Mitwissen, und seiner eigenen Einwilligung.

Der Kaiser bemerkte, der gleiche Sprengporten wäre der Abgesandte Pauls an ihn bei seinem Consulate gewesen. Und über Gustav IV. sagte er, dieser Fürst hätte sich im Anfang seiner Laufbahn als ein Held gezeigt, und wie ein Narr geendigt; er hätte schon frühe auffallende Züge gezeigt. Noch als Kind, sagte er, hätte man ihn die Kaiserin Catharina durch die Verweigerung der Hand ihrer Enkelin beleidigen sehen, und zwar gerade in dem Augenblick, wo diese große Kaiserin auf ihrem Thron und in der Mitte ihres Hofs blos noch ihn zu der Ceremonie der Heirath erwartete.

Später hätte er Alexander eben so sehr beleidigt, indem er, nach der Catastrophe von Paul, einem der Offiziere des neuen Kaisers den Eintritt in seine Staaten verweigerte, und auf die in dieser Beziehung an ihn gelangte officelle Beschwerden antworten ließ, Alexander möchte ihm nicht übel nehmen, daß er, Gustav, der noch über die Ermordung seines Vaters weinte, den Eintritt in seine Staaten einigen von denjenigen verschlösse, welchen die

Digitized by Google

öffentliche Stimme der Ermordung des seinigen (Alexanders) anklagte.

„Als ich zur Souveränität gelangte, sagte der Kaiser, erklärte er sich als meinen großen Gegner; man war anzunehmen versucht, er wollte wenigstens den großen Gustav Adolph wieder auflegen. Er durchreiste ganz Deutschland, um es gegen mich aufzuwiegeln. Bei der Catastrophe des Herzogs von Enghien leistete er den Schwur, ihn für seine Person zu rächen, und schickte später unverschämter Weise dem König von Preußen den schwarzen Adlerorden zurück, weil dieser den Orden meiner Ehrenlegion angenommen hatte, u. s. w., u. s. w.

„Endlich kam sein unglücklicher Augenblick, sagte der Kaiser; eine ungewöhnliche Verschwörung riß ihn vom Thron herab, und verbannte ihn aus seinen Staaten. Die gegen ihn herrschende Einstimmigkeit beweist allerdings sein Unrecht. Angenommen, er sey nicht zu entschuldigen, und selbst ein Narr gewesen, so bleibt es doch immer ein außerordentlicher und beispielloser Umstand, daß in dieser Krise nicht ein einziger Degen, sey es aus Anhänglichkeit, aus Dankbarkeit, aus Tugend, oder selbst, wenn man will, aus irgend einem andern unbedeutenden Grunde, zu seiner Vertheidigung gezogen wurde; und dieß ist in der That ein Umstand, welcher der Atmosphäre der Könige wenige Ehre bringt.“

Dieser von den Engländern umhergeschickte und getäuschte Fürst, aus dem leztere ein Werkzeug für sich machen wollten, von seinen Verwandten zurückgestoßen, schien auf die Welt Verzicht leisten zu wollen, und gleich als ob er sein Daseyn durch seine Verachtung der Men-

Digitized by Google

schen, und seinen Ekel an den Dingen beschimpft gefühlt hätte, entschloß sich von freien Stücken, sich ganz in der Masse zu verlieren.

Der Kaiser sagte, Gustav hätte ihn nach der Schlacht von Leipzig wissen lassen, daß er zwar allerdings sein Gegner gewesen sey; daß aber seit langer Zeit er (Napoleon) derjenige Souverain sey, über den er sich am wenigsten zu beschweren hätte, und daß er auch seit langer Zeit blos noch Bewunderung und Sympathie für ihn fühlte; das gegenwärtige Unglück gestatte ihm, dieß ohne Verlegenheit auszudrücken; er erböte sich, sein Adjutant zu werden, und bitte ihn um eine Freistätte in Frankreich. „Ich wurde davon gerührt, bemerkte der Kaiser; aber ich bedachte sogleich, daß, wenn ich ihn aufnähme, meine Würde erfordere, mich zu seinen Gunsten zu bemühen. Nun regierte ich aber die Welt nicht mehr; und dann hätten flache Geister sicher in meiner Theilnahme an ihm blos einen ohnmächtigen Haß gegen Bernadotte gesehen; endlich hatte Gustav durch den Wunsch des Volks den Thron verloren, und gerade der Wunsch des Volks hatte mich auf den Thron gehoben; es wäre also eine Inconsequenz von mir, eine Disharmonie der Grundsätze gewesen, wenn ich mich seiner Sache angenommen hätte. Kurz ich fürchtete die Angelegenheiten noch mehr zu verwickeln, und legte der Großmuth Stillschweigen auf. Ich ließ ihm antworten, daß ich sein Anerbieten zu würdigen wüßte, und daß es mich gerührt hätte; daß mir aber die Politik von Frankreich nicht gestattete, mich meinen Privatempfindungen zu überlassen, sondern mir sogar den Schmerz auflegte, ihm für den Augenblick die nachgesuchte Frei-

Digitized by Google

stätte zu verweigern. Er würde sich übrigens sehr irren, wenn er andere Gesinnungen in mir vermuthete, als ein ausnehmendes Wohlwollen und aufrichtige Wünsche für sein Glück, u. s. w., u. s. w.

„Einige Zeit nach der Austreibung Gustavs, sagte der Kaiser ferner, und bei der vacanten Thronnachfolge wollten die Schweden sich angenehm gegen mich beweisen, und sich den Schutz Frankreichs versichern, indem sie mich baten, ihnen einen König zu geben. Es war einen Augenblick von dem Vicekönig die Rede; er hätte aber die Religion ändern müssen; dieß fand ich unter meiner und unter der Würde aller der Meinigen. Auch hielt ich das politische Resultat nicht für so groß, um eine unsern Sitten so widerstrebende Handlung dadurch entschuldigen zu können. Gleichwohl sezte ich vielleicht einen zu großen Werth darein, einen Franzosen auf dem Throne von Schweden zu sehen. In meiner Lage war dieß eine kindische Empfindung. Der wahre König meiner Politik, der König der wahren Interessen für Frankreich, war der König von Dännemark, weil ich alsdann Schweden durch meinen bloßen Contact mit den dänischen Provinzen regiert hätte. Bernadotte wurde gewählt, und er verdankte diese Wahl dem Umstande, daß seine Gemahlin die Schwester der Gemahlin meines Bruders Joseph war, der damals in Spanien regierte.

„Bernadotte stellte sich als wäre er ganz abhängig, bat mich um meine Zustimmung, und versicherte mit einer nur allzu sichtbaren Unruhe, er würde nur dann in den Vorschlag willigen, wenn mir die Sache angenehm wäre.

Digitized by Google

„Ich, als erwählter Monarch des Volks, konnte nicht anders antworten, als daß ich den Wahlen anderer Völker nichts entgegenzusetzen hätte. Dieß sagte ich zu Bernadotte, dessen ganze Haltung die Angst verrieth, welche die Erwartung meiner Antwort in ihm hervorbrachte. Ich sezte hinzu, er sollte das Wohlwollen benützen, dessen Gegenstand er wäre; ich wollte bei seiner Wahl durchaus kein Hinderniß seyn, sondern sie hätte meinen Beifall und meine Wünsche. Gleichwohl, soll ich es sagen, hatte ich gleich eine instiktartige Empfindung, die mir die Sache unangenehm und peinlich machte. In der That war Bernadotte die Schlange, die wir in unserem Busen genährt hatten. Er hatte uns kaum verlassen, so ergriff er schon das System unserer Feinde, und wir hatten ihn immer zu beobachten und zu fürchten. Später war er eine der großen thätigen Ursachen unseres Unglücks. Er ist es, der unsern Feinden den Schlüssel zu unserer Politik, die Tactik unserer Armeen mitgetheilt; er ist es, der ihnen die Wege zum heiligen Boden gezeigt hat! Vergebens würde er zu seiner Entschuldigung anführen, daß er bei Annahme des Throns von Schweden nur noch Schwede seyn durfte; eine abgedroschene Entschuldigung, die höchstens für die Masse und für den gemeinen Ehrgeizigen gut ist. Wenn man eine Frau nimmt, so verzichtet man darum noch nicht auf seine Mutter, noch weniger ist man dadurch verpflichtet, ihr den Busen zu durchbohren, und ihr die Eingeweide zu zerreißen. Man behauptet, er hätte später Reue darüber empfunden, d. h. als es nicht mehr Zeit, und das Unglück geschehen war. Wahr ist, daß, als er sich in unserer Mitte sah, er bemerkte, daß

Digitized by Google

ihm die öffentliche Meinung sein Recht widerfahren lasse. Darüber fühlte er sich wie vom Tode betroffen. Nun fiel es wie Schuppen von seinen Augen; denn man kann nicht wissen, zu welchen Träumen ihn nicht in seiner Verblendung Anmaßung und Eitelkeit haben verleiten können, u. s. w., u. s. w." Da ich mir nun in Folge dieser und mehrerer andern ähnlichen Aeußerungen die Bemerkung gegen ihn erlaubte, daß es ein sonderbarer, sehr seltsamer, und außerordentlicher Glückszufall gewesen sey, daß der zu einer Krone berufene Soldat Bernadotte gerade als Protestant geboren worden sey, und daß sein Sohn, der dadurch die Bestimmung erhalten habe, über die Scandinavier zu regieren, in ihrer Mitte gerade mit dem Nationalnamen Oscar erscheine, so erwiederte der Kaiser: „dieß rührt daher, weil dieser so oft angeführte Zufall, aus dem die Alten einen Gott machten, der uns täglich in Erstaunen sezt, jeden Augenblick ergreift, bei allem dem uns blos deswegen so sonderbar, so seltsam, so außerordentlich erscheint, weil wir die geheimen uud ganz natürlichen Ursachen nicht kennen, die ein solches Ereigniß herbeigeführt haben; und doch bedarf es nur dieser bloßen Zusammenstellung, um Wunderbares zu schaffen und Geheimnisse hervorzubringen; was z. B. hier den ersten Artikel betrifft, daß er ein geborner Protestant sey, so ertheilen Sie dem Zufall diese Ehre nicht; durchstreichen Sie diesen. Was den zweiten, den Namen Oscar betrifft, so bin ich es, welcher der Pathe war; und als ich ihm diesen Namen gab, so faselte ich von Ossian; er bot sich also ganz natürlich dar. Sie sehen

Digitized by Google

nun, wie einfach das ist, was Sie so sehr in Erstaunen gesezt hat, u. s. w., u. s. w."

Am Ende der Unterredung kam der Kaiser noch einmal auf Paul zu sprechen; er erzählte, welche Wuth damals in ihm das unredliche Benehmen des englischen Ministeriums hervorgebracht hatte. Man hatte ihm Malta versprochen, so wie man sich desselben bemächtigt haben würde; auch beeilte er sich, zum Großmeister davon ernannt zu werden. Nach der Uebergabe von Malta läugneten die englischen Minister, es ihm versprochen zu haben. Man versichert, Paul sey bei Durchlesung dieser schamlosen Lüge so entrüstet gewesen, daß er bei versammeltem Staatsrath die Depesche mit seinem Degen durchstoßen und befohlen habe, sie statt aller Antwort in diesem Zustand zurückzuschicken. „Wenn dieß eine Narrheit ist, sagte der Kaiser, so muß man gestehen, daß es die Narrheit einer schönen Seele ist; es ist die Entrüstung der Tugend, die bisher eine solche Niederträchtigkeit nicht hat ahnen können."

Zu gleicher Zeit unterhandelten die Engländer mit uns über die Auswechslung der Gefangenen, und weigerten sich, dabei in gleichem Verhältniß die in Holland in ihrem eigenem Dienste, und blos für die Englische Sache gefangene Russen einrechnen zu wollen. „Ich ahnete, sagte der Kaiser, die Charakterstimmung Pauls, ergriff die Gelegenheit bei den Haaren, ließ diese Russen versammeln, kleidete sie, und schickte sie unausgewechselt zurück. Von nun an war mir dieses großmüthige Herz ganz ergeben; und da keines meiner Interessen Rußland entgegen war, und ich nie anders als mit Gerechtigkeit und dem gehörigen

Digitized by Google

äußern Verfahren gesprochen haben würde, so läßt sich nicht zweifeln, daß ich nicht später über das Cabinet von St. Petersburg verfügt haben würde. Unsere Feinde fühlten die Gefahr, und man behauptete, dieses Wohlwollen Pauls sey unglückbringend für ihn gewesen. Dieß könnte wohl seyn; denn es gibt Cabinete, denen nichts heilig ist."

NB. Es wurde oben angeführt, daß der Kaiser sich darüber beschwerte, daß der Prinz von Ponte-Corvo (Bernadotte) kaum in Schweden gewesen sey, als er schon ihm mißtrauen und ihn bekämpfen mußte. Folgender Brief, der gerade in jene Zeit fällt, und dieser Behauptung ganz als Stütze dient, dürfte auch noch in der Beziehung interessant seyn, als er eine treffliche Auseinandersetzung des Kontinentalsystems enthält.

In den Tullerien den 5ten August 1811.

„Mein Herr Kronprinz von Schweden, ich habe Ihr Privatschreiben erhalten; ich habe die darin enthaltene Mittheilungen als Beweis Ihrer freundschaftlichen Gesinnungen gegen mich, und als eine Aeußerung der Redlichkeit Ihres Charakters aufgenommen. Keine politische Rücksicht hindert mich, Ihnen zu antworten.

„Sie werden ohne Zweifel die Beweggründe meines Dekrets vom 21sten November 1806 würdigen. Es schreibt Europa keine Gesetze, sondern es zeichnet nur die Bahn vor, um zu dem gleichen Ziele zu gelangen. Die von mir unterzeichneten Verträge machen das Uebrige aus. Das Blokade-Recht, das sich England angemaßt hat, ist dem Handel von Schweden eben so schädlich, und der

Digitized by Google

Ehre seiner Flagge und seiner Seemacht ebenso zuwider, als es dem Handel des französischen Reichs, und der Würde seiner Macht schadet. Ich möchte sogar sagen, daß die herrschsüchtigen Anmaßungen Englands für Schweden noch beleidigender sind; denn ihr Handel ist mehr Seehandel als Continentalhandel. Die wirkliche Macht des Königreichs Schweden beruht eben so sehr auf dem Bestand seiner Seemacht, als auf dem Bestand seiner Armee.

„Die Entwickelung der Kräfte Frankreichs ist ganz kontinentaler Art. Ich habe in meinen Staaten einen innern Handel zu schaffen gewußt, welcher Leben und Geld von den Enden des Reichs in den Mittelpunkt, und von dem Mittelpunkt an die Enden desselben, durch die dem Ackerbau und dem Kunstfleiß gegebene Aufregung, und durch das strengste Verbot fremder Erzeugnisse, in einem Kreislauf fortführt. Dieser Zustand der Dinge ist von der Art, daß ich nicht weiß, ob der französische Handel durch den Frieden mit England viel gewinnen würde.

„Die Behauptung, die Beobachtung des Dekrets von Berlin, oder die Beipflichtung zu demselben ist daher, ich darf es wohl sagen, noch mehr in dem Interesse von Schweden und von Europa, als in dem besondern Interesse von Frankreich begründet.

„Dieß sind die Gründe, welche meine ostensible Politik der ostensiblen Politik von England vorlegen kann. Die geheimen Gründe Englands sind folgende: es will den Frieden nicht; es hat alle Eröffnungen, die ich ihm in dieser Beziehung gemacht habe, zurückgewiesen; der Krieg vergrößert seinen Handel und sein Gebiet; es fürchtet die

Digitized by Google

Wiedererstattungen; es will das neue System nicht durch einen Vertrag consolidiren; es will nicht haben, daß Frankreich mächtig seyn soll. Ich will den Frieden, ich will ihn ganz, weil nur der Friede allein die neuen Interessen, und die durch die Eroberung geschaffnen Staaten sichern kann. Ich denke daher, Eure Königliche Hoheit werden in Beziehung auf diesen Punkt mit mir von ganz gleicher Gesinnung seyn.

„Ich habe viele Schiffe, aber ich habe keine Matrosen; ich kann mich mit England nicht in den Kampf einlassen, um es zum Frieden zu zwingen; nur das Continentalsystem kann hier zum Ziele führen. In dieser Beziehung erfahre ich von Rußland und Preußen kein Hinderniß; ihr Handel kann bei dem Verbotsystem nur gewinnen.

„Ihr Cabinet besteht aus aufgeklärten Männern. In der schwedischen Nation herrscht Würde und Patriotismus. Der Einfluß Eurer Königlichen Hoheit auf die Regierung wird allgemein gebilligt: Sie dürften auf wenige Hindernisse stoßen, wenn Sie die Absicht haben, Ihr Volk einer Handelsunterdrückung von Seite einer fremden Nation zu entziehen. Ueberlassen Sie sich nicht den vielleicht nur zu schmeichelhaften Lockungen, die Ihnen England darbieten möchte. Die Zukunft wird Ihnen beweisen, daß, welche Revolutionen auch immer die Zeit herbeiführen wird, die Souveräne von Europa solche Prohibitiv-Gesetze geben werden, nach welchen sie Herren in ihrem Lande bleiben sollen.

„Der dritte Artikel des Vertrags vom 21sten Februar 1802 verbessert die unvollständigen Stipulationen

des

Digitized by Google

des Vertrags von Friderichsham. Dieser muß in allem, was die Colonialwaaren betrifft, strenge beobachtet werden. Sie sagen mir, Sie könnten diese Waaren nicht entbehren, und daß bei ihrer Nichteinfuhr das Einkommen Ihrer Douanen sich vermindere. Ich will Ihnen für 20 Millionen Kolonialwaaren, die ich in Hamburg habe, überlassen, Sie überlassen mir dafür 20 Millionen an Eisen. Sie brauchen dann kein Geld aus Schweden auszuführen. Treten Sie diese Waaren an Kaufleute ab; sie werden die Eintrittsgebühren bezahlen; Sie werden sich Ihres Eisens entledigen; und dieses wird mir zu gut kommen. Ich brauche Eisen zu Antwerpen, und weiß nicht was ich mit den englischen Colonialwaaren anfangen soll.

„Bleiben Sie dem Vertrag vom 24sten Februar getreu; vertreiben Sie die englischen Schmuggler von der Rhede von Gothenburg; verjagen Sie sie von Ihren Küsten, wo sie ihr Gewerbe ganz ungehindert treiben, und ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich von meiner Seite die Bedingungen dieses Vertrags gewissenhaft halten werde. Ich werde nicht dulden, daß Ihre Nachbarn sich Ihre Continentalbesitzungen zueignen. Wenn aber Sie Ihre eingegangene Verpflichtungen nicht erfüllen, so werde ich mich an die meinigen gleichfalls nicht mehr gebunden halten.

„Ich wünsche jederzeit, mich auf eine freundschaftliche Weise mit E. K. H. zu verständigen. Es wird mir sehr angenehm seyn, wenn Sie diese Atwort S. M. dem König von Schweden mittheilen, dessen gute Absichten ich beständig anerkannt habe.

Digitized by Google

„Mein Minister der auswärtigen Angelegenheiten wird offiziell die lezte Note beantworten, welche der Graf Eßen mir hat vorlegen lassen.

„Da dieser Brief keinen andern Zweck hat, u. s. w. u. s. w.“

Napoleon.

Donnerstag, den 8ten.

Napoleons ererbter Weinberg, u. s. w. — Seine Amme, u. s. w. — Seine väterliche Wohnung. — Thränen der Josephine während des Kampfs mit Wurmser in den Umgebungen von Mantua.

Ich kam um eilf zu dem Kaiser, wo ich ihn mit seiner Toilette beschäftigt antraf; er durchsah mit seinem Kammerdiener mehrere Proben Parfumerien und wohlriechende Wasser, die aus England angelangt waren; unterrichtete sich über alle, kannte keines, und lachte sehr über seine, wie er es nannte, krasse Unwissenheit. Er wünschte unter dem Zelte zu frühstücken, wohin er uns Alle bestellte.

Vorzüglich beklagte er sich über die schlechte Beschaffenheit des Weins, und berief sich auf das Zeugniß seines Haushofmeisters Cipriani, eines Corsen, um zu bekräftigen, daß die Dienerschaft weit bessern für sich hätte. In dieser Beziehung sagte er, daß sein väterlicher Weinberg auf Corsika, der beste, größte und beträchtlichste gewesen sey; man nannte ihn l'Esposata. Von diesem Weinberge, sagte er, könne er nur mit Dankgefühl sprechen. Durch ihn hätte er in seiner Jugend die Reisen nach Paris gemacht, durch ihn seyen die Kosten seines Urlaubs bestritten worden. Wir fragten ihn, was nun daraus geworden sey. Er sagte, er habe schon seit langer Zeit darüber

Digitized by Google

zu Gunsten seiner Amme verfügt, der er auf der Insel wenigstens für 120,000 Franken liegende Güter geschenkt hätte. Er hätte ihr, sagte er, sogar sein väterliches Haus schenken wollen; da aber dieses zu sehr über dem Stande seiner Amme gewesen sey, so habe er es der Familie Romalino, die zunächst von der mütterlichen Seite mit ihm verwandt sey, unter der Bedingung geschenkt, daß diese dafür ihre Wohnung an seine Amme abtrete. *)

Kurz, sagte der Kaiser, er hätte eine große Dame aus ihr gemacht. Sie war zur Krönung nach Paris gekommen, und hatte bei dem Pabst eine Audienz von anderthalb Stunden erhalten. „Armer Pabst, sagte der

*) Das väterliche Haus Napoleons, seine Wiege, das wirklich jetzo im Besitze des Hrn. Romalino, Mitglieds der Deputirten-Kammer ist, blieb, wie man leicht denken kann, ein Gegenstand lebhafter Neugierde, und großer Verehrung, für die Reisenden, und vorzüglich für die Militärs.

Augenzeugen haben mir erzählt, daß dieses Haus bei der Ankunft eines jeden Regiments in Corsika, der Ort eines sich immer wieder erneuernden Schauspiels ist. Die Soldaten eilen sogleich in Menge herbei, und lassen sich gleichsam im Gefühle eines unveräußerlichen Rechts dazu einführen. In den Zimmern zeigt sich nun jeder der Wärme seiner Empfindung gemäß. Der eine wirft seine Blicke überall umher, und erhebt dann die Hände gegen den Himmel; der andere sinkt auf die Knie nieder; der dritte küßt den Fußboden; einem vierten rollen die Thränen über die Wangen; einige geberden sich in ihrem Schmerzen wie wahnsinnig. Man hat etwas Aehnliches von dem Grabe Friederichs des Großen erzählt. Dieß ist die Herrschaft der Helden.

Digitized by Google

Kaiser, er mußte viele freie Zeit haben! Uebrigens war sie äußerst andächtig. Ihr Mann war ein Küstenfahrer der Insel. Man fand in den Tuilerien großes Gefallen an ihr, sie entzückte die ganze Familie durch die Lebhaftigkeit ihrer Sprache, und ihrer Geberden. Die Kaiserin Josephine schenkte ihr schöne Diamanten."

Nach dem Frühstück wollte sich der Kaiser, seinem gefaßten Entschluß gemäß, an die Arbeit machen; er legte die lezte Hand an das Kapitel von Castiglione. Als er damit fertig war, so machte er einen Spaziergang in das Gehölz, um dort die Kalesche zu erwarten. Er fuhr in der Unterhaltung fort, welche ihm der Stoff des Kapitels an die Hand gegeben hatte, und erzählte, Josephine sey mit ihm von Brescia abgereist, und hätte auf diese Art den Anfang des Feldzugs gegen Wurmser mit gemacht. Bei der Ankunft in Verona wäre sie Zeugin des ersten gewechselten Flintenfeuers gewesen. Bei ihrer Rückkunft von Castel Novo, wo sie die Verwundeten vorüber ziehen sah, wollte sie wieder nach Brescia reisen; sie sah sich aber schon zu Ponte-Marco von dem Feinde aufgehalten. Bei der großen Unruhe und dem Drange des Augenblicks wurde sie von Furcht ergriffen, und vergoß bei der Trennung von ihrem Gatten viele Thränen. Dieser sagte ihr beim Abschiede mit einer Art von Eingebung: „Wurmser soll mir die Thränen, die er dir entlockt, theuer bezahlen!" Sie mußte im Wagen und sehr nahe an dem belagerten Mantua vorüber fahren. Man schoß auf sie von der Festung, und es wurde sogar jemand von ihrer Dienerschaft getroffen. Sie ging nun über den Po, reiste nach Bologna, Ferrara, und erreichte Lucca, immerwäh-

Digitized by Google

rend durch Furcht und die unglücklichen Gerüchte verfolgt, welche gemeiniglich um unsere Patrioten-Armee verbreitet wurden. Innerlich aber wußte sie sich immer durch ihr ausnehmendes Vertrauen in den Glücksstern ihres Gemahls zu trösten.

Indessen hatte sich, bemerkte der Kaiser, die öffentliche Meinung, und die durch den französischen General eingeflößten Empfindungen, schon so sehr in Italien den Weg gebahnt, daß trotz der Krise des Augenblicks, und aller sie begleitenden falschen Gerüchte, seine Gemahlin in Lucca von dem Senate mit einer Auszeichnung, wie wenn sie eine große Fürstin gewesen wäre, empfangen wurde. Man erwies ihr alle Ehren, und reichte ihr das Ehrenöl dar. Der Senat hatte alle Ursache, sich darüber zu freuen. Kurze Zeit darauf verkündeten die Kouriere die Großthaten ihres Generals, und die Vertilgung der Armee Wurmsers.

Der Kaiser kam seit dem Brande zum erstenmal wieder in den Saal. Man möblirt ihn allmählig mit eigens von London abgeschickten Geräthschaften. Dadurch wird er in etwas erträglicher. Nach Tische fing der Kaiser zuerst den Turcaret zu lesen an, der ihm bei allem seinem Geiste, durch seine Niederträchtigkeit widerstehe; aber, bemerkte er, dieß wäre das Siegel des Le Sage. Dann kam er an den Advokaten Patelin, dessen ächtes Komische ihn sehr unterhielt.

Freitag, den 9ten.

Der Kaiser frühstückte unter seinem Zelte; er hatte dort das Kapitel der Brenta umgearbeitet. Um drei Uhr stieg er in die Kalesche. Der Gouverneur war während

Digitized by Google

unserer Spazierfahrt eingetroffen. Er hatte, wie man glaubt, den Kaiser wegen des Geburtstags des Prinzen Regenten sprechen, der nächsten Montag, den 12ten dieses Monats ist, und ihn von den Salven benachrichtigen wollen, welche dieser Umstand in dem uns so nahe gelegenen Lager veranlassen würde. Andern Seits, sagt man, er hätte den Befehl gegeben, nur für die Tafel des Kaisers zu liefern, und für jeden von uns besondere Rechnung zu halten, da er die Ausgabe seinen Credit weit übersteigend finde. Dieß ist kaum glaublich; doch wir wollen sehen.

Sonnabend, den 10ten.

Katharina die Zweite. — Kaiserliche Garden. — Paul der Erste, u. s. w.; Entwürfe auf Indien, u. s. w.

Der Kaiser war leidend, und hatte ein Bad genommen. Um drei Uhr ging er spazieren, und verlangte die Kalesche. Er hatte die Geschichte der Katharina gelesen. „Dieß war eine zum Herrschen geborne Frau, sagte er; sie hätte einen Bart am Kinn zu tragen verdient. Die Katastrophen mit Peter, mit Paul, waren Serail-Revolutionen, rasche Janitschaaren-Gewaltthaten. Diese Pallastmilizen sind furchtbar, bemerkte er, und um so gefährlicher, je unumschränkter der Souverän ist. Auch meine kaiserliche Garde hätte unter einer andern Hand, als der meinigen, unheilbringend werden können.“

Der Kaiser sagte, er und Paul wären auf das beste miteinander gestanden. Bei der Katastrophe des Leztern, in welcher übrigens das Publikum weder die seinigen, noch seine Verbündeten verschont hätte, complottirte der Kaiser, sezte er hinzu, gerade in diesem Augenblick mit ihm eine

Digitized by Google

Expedition nach Indien, zu deren Ausführung er ihn sicher gebracht haben würde. Paul schrieb ihm sehr häufig, und sehr umständlich; sein erstes Schreiben war höchst sonderbar und orginell. „Bürger erster Consul, hatte er ihm eigenhändig geschrieben, ich lasse mich in keine Erörterung der Menschenrechte ein; wenn aber eine Nation einen Mann von großem Verdienst, welcher der Hochachtung werth ist, an ihre Spitze stellt, so hat sie eine Regierung, und Frankreich hat für die Zukunft in meinen Augen, eine solche, u. s. w., u. s. w."

Bei der Rückkehr trafen wir den Admiral, und seine Gemahlin; der Kaiser ließ sie in seine Kalesche einsteigen, und machte dann noch einmal die Runde; hierauf ging er mit einer äußerst gefälligen Weise mit Lady Malcolm einige Zeit spazieren.

Nach Tische blätterte der Kaiser in zwei Bänden des französischen Theaters, ohne etwas zu finden, was ihn festgehalten hätte.

Sonntag, den 11ten.

Der Kaiser als Bischof, u. s. w. — Hatte nie Magenbeschwerden gehabt.

Nach dem Frühstück unter dem Zelte, und einigen Gängen in dem Garten, überlas der Kaiser zum leztenmal das Kapitel von Arcole.

Während unserer Spazierfahrt bemerkte Jemand: „Es ist Sonntag." — In einem christlichen Lande würden wir eine Messe gehabt haben, und hier, wenn wir einen Priester hätten, würde uns dadurch ein Augenblick des Tags vorübergegangen seyn. Ich hatte immer ein angenehmes

Digitized by Google

Gefühl bei dem Glockengetön auf dem Lande, sagte der Kaiser. Wir müßten uns entscheiden, sezte er heiter hinzu, einen unter uns zum Priester zu machen, zum Geistlichen von St. Helena. — Wie sollte man ihn aber einweihen, sagte man, ohne Bischof? — Und bin ich es nicht, erwiederte der Kaiser, bin ich nicht mit dem gleichen Weiheöl gesalbt, auf gleiche Art geheiligt? Wurden nicht Clovis und seine Nachfolger zu der damaligen Zeit mit der Formel: Rex Christique Sacerdos gesalbt? Waren denn dieß nicht die wahren Bischöffe? Hat nicht die bloße Eifersucht und Politik der Bischöffe und der Päpste seitdem die Unterdrückung dieser Formel herbeigeführt, u. s. w., u. s. w."

Ich aß bei Tische nichts; der Kaiser fragte nach der Ursache. Ich hatte heftiges Magenweh, ein Uebel, dem ich, wie ich sagte, oft unterworfen wäre. „Ich bin glücklicher als Sie, bemerkte der Kaiser. In meinem Leben habe ich weder meinen Kopf, noch meinen Magen gefühlt." Der Kaiser wiederholte sich gerne; und er sagte dieselben Worte vielleicht 10, 20, 30mal unter uns bei verschiedenen Gelegenheiten. *)

*) Gewöhnlich übergehe ich alle Details dieser Art, wegen ihrer Kleinlichkeit, wenn sich nicht eine Gelegenheit zu einem Nutzen derselben darbietet, und unglücklicherweise habe ich nicht die Zeit, diese Gelegenheiten aufzusuchen oder entstehen zu lassen. Gleichwohl erhält der kleine hier aufgezeichnete Umstand in diesem Augenblick einen nur zu großen Werth durch die Art des Todes und die lange dauernden und schrecklichen Todeskämpfe des unsterblichen Opfers, das den dreifachen Qualen des Körpers, des

Digitized by Google

Montag, den 12ten.

Feldzug von 1809, der Feldzug von Wagram genannt; Zeitraum von sechs Monaten. — Zustand von Europa. — Plane der fünften Coalition. — Anzettlungen in Frankreich. — Schlacht von Eckmühl. — Schöne Lehren der Strategie. — Bemerkungen; Folgen. — Schlacht von Eßling. — Schlacht von Wagram. — Traktat von Wien, den 14ten Oktober.

Der Kaiser brachte den Morgen in seinem Bade zu, wo er das Journal des Debats vom März und April, das uns gestern vom Cap zugekommen war, mit großer Aufmerksamkeit, und nicht ohne innere Bewegung las.

Ueberhaupt, seit der Kaiser Bücher und Zeitschriften, besonders den Moniteur erhalten hatte, blieb er weit mehr zu Haus, und ging kaum noch aus: kein Ritt, selbst keine Fahrt mehr; kaum ging er auf einige Augenblicke in den Garten, um Luft zu schöpfen. Daß ihm dieß nicht gut bekam, zeigte sich in seinen Gesichtszügen und in seinem ganzen Befinden deutlich genug.

Geistes und des Herzens unterlag. Unter den Händen von Cannibalen würde er weit weniger zu leiden gehabt haben!.... Und diese Marter, diese Qualen wurden ihm kalt von einer barbarischen Administration zugetheilt, welche mit dieser Handlung die Annalen eines durch die Erhabenheit seiner Gefühle, und seine Sympathie für das Unglück mit vollem Rechte so berühmten Volks befleckt hat!..... Es wird sich aber auch eine traurige und peinliche Berühmtheit an den Namen der Henker Napoleons gesellen. Die Entrüstung großmüthiger Herzen aller Länder und aller Zeitalter wird sie auf ewig mit Schmach brandmarken!

Digitized by Google

Heute fand ich ihn die Kreuzzüge von Michaud lesend, die er wieder weglegte, um die Memoiren von Bezenval zu durchblättern. Er verweilte bei dem Duell des Grafen von Artois und des Herzogs von Bourbon, wovon ihm das Detail zwar auffallend, aber weit hinter uns zu liegen schien. „Man kann, sagte er, nicht leicht Zeiten, die sich näher sind, und zugleich abweichendere Sitten sehen." Im Verlauf des Gesprächs vom heutigen Tage kam der Kaiser wieder auf die von mir anderswo bereits angeführte Aeußerung; das Manöver von Eckmühl sey sein schönstes gewesen, ohne sich jedoch weiter darauf einzulassen.

Da ich mein Bedauern hierüber, noch bei dem Druck des gegenwärtigen Bandes, gegen einen Freund äußerte, dem ich mein Manuscript zur Durchsicht überlassen hatte, sagte mir dieser; die dem Kaiser entfallenen Worte müßten nach seiner Ueberzeugung, nicht blos von dieser Schlacht, sondern auch vom ganzen Feldzug verstanden werden, der, wie er sagte, der schwierigste gewesen sey, und den größten Aufwand genialer Mittel erfordert hätte. „Der Kaiser, fuhr er fort, ist da in steter Bewe„gung, er hält fortwährend die Fäden in der Hand, die „nicht nur den Sieg auf dem Kriegs-Schauplatz bestim„men, sondern auch die Rückwirkung auf die Gesammt„heit von Europa zur Folge haben." Indem mir mein Freund diese Behauptungen beweisen wollte, mußte er mir sein Geheimniß offenbaren. Er, ein Offizier von hohem Range in der ehemaligen Garde, jezt den Studien und dem Privatleben zurückgegeben, und eben so talentvoll als bescheiden, widmet seine Muße einer wahrhaft

Digitized by Google

nationalen Unternehmung: der Darstellung der Feldzüge Napoleons auf dem Europäischen Continent, von einem Augenzeugen.

Da sein Feldzug von 1809, bis auf die lezte Durchsicht bereits fertig ist, so hat er ihn mir anvertrauen wollen; noch mehr, er hat ihn, mit ausgezeichneter Güte, ganz zu meiner freien Verfügung gestellt. Diese Schrift war für mich sehr anziehend, und da ich darin viele noch nirgends bemerkte Umstände und Thatsachen, auch Meinungen und Ansichten fand, die ganz mit den meinigen zusammenstimmen, und gerade für meinen Zweck taugen; so habe ich kein Bedenken getragen, große Abtheilungen daraus hier aufzunehmen. Nur wegen der Auswahl aus dreihundert Seiten, deren Inhalt durch Beilagen, Bemerkungen und ächte Urkunden erläutert und beglaubigt ist, gerieth ich in einige Verlegenheit; doch zweifle ich nicht, daß der Auszug, den ich hier davon liefere, die Leser bestimmen werde, ihre Wünsche mit meinen Bitten zu vereinigen, daß es dem Verfasser gefallen möge, uns bald mit der Herausgabe seines großen und rühmlichen Werkes zu erfreuen. Um abzukürzen mußte ich verstümmeln und also nothwendig verunstalten.

Zuerst zeigt der Verfasser sehr gut, daß die Coalition gegen Frankreich von 1793 bis 1814 unaufhörlich bestanden habe, entweder öffentlich auf dem Kriegsfelde, oder heimlich in den Cabinetten, und in der innersten Gesinnung der hohen europäischen Aristokratie; daß England stets das Haupt und Herz dieser beständigen Ligue gewesen sey; daß alle Feldzüge auf dem Festlande nur als eben so viele Episoden des großen Kampfes zwischen England und

Digitized by Google

Frankreich anzusehen seyen. Er macht auf die erneuerte Thätigkeit der Coalition aufmerksam, von dem Augenblick an, als sie die Institutionen der Revolution, durch die Errichtung des Kaiserlichen Thrones befestiget sah; er beweist, daß seit dem Schluß des Jahres 1804, nach den Verträgen, die um eben diese Zeit unter den fremden Mächten abgeschlossen wurden, besonders nach der berühmten Note vom 19ten Januar 1805, und anderen nicht bekannt gemachten Aktenstücken, der beständige Zweck der Coalition kein anderer gewesen sey, als: das neue Frankreich zu zerstückeln, den kaiserlichen Thron, die Stütze der durch die Revolution geschaffenen Institutionen umzustoßen, und die alte Ordnung der Dinge wieder herzustellen. Er zeigt uns Napoleon in die Nothwendigkeit versezt, sich gegen die Angriffe des Augenblicks zu wehren, und gegen die künftigen sich vorzusehen, und darum der beständigen Coalition des Nordens von Europa und dem ewigen Krieg von Seiten Englands, ein Vertheidigungs-System des europäischen Südens entgegenzustellen, das auf eine neue Organisation Italiens, des deutschen Bundes und der spanischen Halbinsel gegründet seyn mußte.

Diese Feindschaft der Souveräne wurde dadurch nicht entwaffnet, daß Napoleon im Jahr 1805 Oesterreich, im Jahr 1806 Preußen, verzieh, und im Jahr 1807 Rußland den Frieden bewilligte, daß er nicht müde ward, England den Weltfrieden anzubieten. Jede dieser Mächte gab immer nur der Gewalt nach, und unterzeichnete die Traktate mit dem festen Vorsatz, sie wieder zu brechen.

„Mitten in seiner Unternehmung von Spanien sieht sich Napoleon genöthigt, dieses Land unvermuthet zu ver-

Digitized by Google

lassen, und am 23sten Januar erscheint er plötzlich in den Tuilerien. Es wurde für ihn dringend, zur Vertheidigung des unmittelbar bedrohten Reiches herbeizueilen."

„So schnell der Kaiser auch in Spanien vorgedrungen seyn mochte, so war die kurze Frist den Ränken Englands bei der feindseligen Stimmung der Kabinette des festen Landes doch genügend, um eine neue Coalition zu Stande zu bringen."

„Preußen waffnete sich insgeheim, und machte sich unheischig, sich bei guter Gelegenheit zu erklären; des Kaisers Alexander Enthusiasmus für Napoleon war schon erkaltet; eine Reise des Königs und der Königin von Preußen nach Petersburg hatte diese Veränderung bewirkt; Rußland, die Absichten Preußens in der Stille theilend und auch mit Wien geheime Verbindungen anknüpfend, wartete nur auf den günstigen Augenblick. Oesterreich aber, das durch den Traktat von Preßburg noch zu mächtig geblieben war, das seitdem unter vielfachen Freundschafts-Versicherungen seinen Kummer verschlang, und einzig auf die Wiedererlangung des Verlorenen und die Stärkung seiner Macht bedacht war, Oesterreich verstellte sich nicht länger; stolz und trotzig begann es den Krieg, nicht ahnend, daß es durch den Egoismus des brittischen Kabinetts abermals betrogen, und allein das Opfer der neuen Coalition werden sollte. Es hatte damals für sich, sein bewaffnetes Volk, die Verpflichtungen oder die Zusicherungen seiner Nachbarn, die Wünsche einiger Deutschen, den Beistand von England und die vorgefaßten Meinungen, durch die Ränke der Kabinette und den Haß der Europäischen Aristokratie gegen Napoleon gleichsam in Masse aufgeboten,

Digitized by Google

endlich die zahlreichen Anzettelungen, die man gegen ihn, sowohl innerhalb als außerhalb seines Reiches bewirkt hatte."

„Zu jener Zeit war ganz Deutschland, besonders der nördliche Theil desselben, voll geheimer gegen Frankreich gerichteter Verbindungen; die demokratische Masse wurde von Publicisten und überspannten Professoren angeführt, die von einer politischen Wiedergeburt als dem Bedürfniß des Jahrhunderts träumten. An sie schlossen sich auf das eifrigste die aristokratischen Interessen an, die unter dem patriotischen Schein der Befreiung von Deutschland im Grunde doch nur auf die Wiedererlangung ihrer vormaligen Vorrechte dachten; alle waren in dem allgemein bekannten Tugendbund zu einem Ganzen vereint."

„Die fünfte Coalition tritt also zugleich mit Krieg und mit Verschwörungen auf; der machiavelistischen Leitung des britischen Ministeriums sich überlassend, ist sie über die Wahl ihrer Mittel nicht verlegen."

„Man beschloß demnach, die regulären Armeen ins Herz von Frankreich zu führen, und in den entfernteren Theilen seines Gebiets zugleich Diversionen zu machen, und den Aufstand der verbündeten Völker, selbst denjenigen unserer Armeen und unserer Provinzen zu bewirken: alles dieses wird jezt nicht mehr geläugnet, und ist wohl erwiesen."

„Um aber ein solches Vorhaben auszuführen, mußte die Meinung der Völker vor allen Dingen irregeführt seyn. England hatte sein Gold und seine Agenten über ganz Europa ausgegossen; es unterhielt Einverständnisse in allen Ländern; und in Sicilien, zu Gibraltar, auf Helgoland, auf allen seinen Geschwadern hatte es Waffenvorrä-

Digitized by Google

the. Preußen und Oesterreich hatten Deutschland, das Tyrol und Italien bearbeitet. Schon seit langer Zeit griff man alles an, was sich der französischen Revolution und der Wiedergeburt von Europa geneigt gezeigt hatte. Seitdem wir zu Folge so vieler Aufreizungen diese Länder siegreich durchzogen hatten, war keine Gelegenheit versäumt worden, um den gedemüthigten Stolz, die gekränkten Interessen und den Privathaß aufzuregen, um Händel und Rivalitäten zu stiften. Seit der Errichtung des Kaiserreichs wurden alle Beschwerden dieser Art auf den Kaiser und seine Armee übertragen."

„Napleon, wenn gleich immer zuerst herausgefordert, ward als der einzige Urheber eines ewigen Krieges, als unersättlicher Eroberer, der nach der Alleinherrschaft strebe, dargestellt. Seine Feinde erschienen als die Vertheidiger der allgemeinen Freiheit, als die Schlachtopfer eines edlen und gerechten Widerstandes. Seine Anhänger dagegen waren ehrsüchtige Höflinge, Feinde aller Rechte und aller Freiheiten der Völker. Jede Regierungshandlung des Kaisers wurde als eine Unterdrückung angeführt, die Vertheidigung, zu der man ihn unaufhörlich nöthigte, war nichts als ein immerwährender Angriff; alle von ihm zwar besiegten, aber doch verschonten Regierungen wären, so sagte man, der Gegenstand seines unversöhnlichsten Hasses, und hätten nur ihren Untergang zu gewärtigen."

„Es darf nicht befremden, daß so grobe Verläumdungen damals Glauben fanden. Die Verhandlungen der verbündeten Mächte, die allein die Wahrheit ins Licht setzen konnten, blieben so geheim, daß selbst noch heut zu Tage, nach einem so beträchtlichen Zeitraum,

Digitized by Google

kaum einige derselben bekannt sind. Napoleon mußte hierin gleichsam selbst den Zwecken seiner Feinde dienen, indem er sich genöthigt sah, ihre Plane und ihre mörderischen Absichten den Seinen zu verschweigen."

„Alle diese im Ausland sorgfältig verbreiteten Beschuldigungen gelangten bis nach Frankreich, wo die warmen Anhänger der Revolution sich über die geselligen Bürgschaften stritten, während das Daseyn der Gesellschaft in Gefahr war. Ueberhaupt waren diese Beschuldigungen auch anderwärts überall im Geschmack der Männer, die in vorzeitigen republikanischen Ansichten befangen, nur mit Schrecken den gewaltigen Arm sahen, der Ordnung in die Monarchie einführen wollte. Sie drangen selbst in unsere ruhmbedeckten Kriegsschaaren; und nicht alle Kinder des Sieges blieben rein davon. Der lange Aufenthalt in Deutschland hatte sie für das Schicksal ihrer Bewohner interessirt, und wenn sie auch nicht geradezu alle Gesinnungen derselben theilten, so hatten sie sich doch einigermaßen damit befreundet. Andere Ideen wirkten auf unsere Armeen in Spanien. Ein edelmüthiges Gefühl des Mitleids für ein angeblich unterdrücktes und ungerechter Weise angegriffenes Volk, die Entfernung des Kaisers, der Quelle alles Ruhms und aller Gnade, alles trug dazu bei, den Krieg in der Halbinsel unbeliebt zu machen. Was die Fremden zum Haß und zur Rache entflammte, das brachte in uns Kaltsinn hervor. Dieser steigerte sich in der Maße durch die Beschwerlichkeiten einer zu sehr verlängerten Dienstleistung, und in den Chefs durch die Sehnsucht nach dem Genuß der erworbenen Vortheile, in einem Alter, wo die Thätigkeit kein Bedürfniß mehr ist; denn man muß in der

Digitized by Google

der Geschichte unserer Unternehmungen das vorrückende Lebensalter der glorreichen Generation nicht übersehen, die in ihrer Jugend die Wunder der Revolution bewirkt hatte. Sie befand sich jezt im Punkt ihrer Reife, und für die Meisten, die dazu gehörten, war das Endziel ihrer Hoffnungen und wahrscheinlichen Aussichten gekommen."

„Dießmal," fährt der Verfasser fort, „sollten die Oesterreichischen Armeen in voller Fronte angreifen und gerade auf unsere Grenzen losgehen, nicht wie in den Jahren 1799, 1805 oder 1814 nur die Schwächen aufsuchend, sondern im Gegentheil wie Leute, welche die festesten Bollwerke nicht zu scheuen hatten, weil sie an diesen eine Stütze finden würden. Zu gleicher Zeit sollten Oesterreichische Corps in die Ferne entsendet werden: nach Südpreußen an die Weichsel, nach Sachsen und Baiern, ins Tyrol und ins Vorarlbergische, um überall zu Aufständen aufzurufen, die schon eingeleitet waren, und an denen besonders die ehemaligen preußischen Unterthanen, die mehr als andere erbittert und von ihrer ehemaligen alten Regierung insgeheim aufgehezt waren, Theil nahmen."

„Das Korps des Erzherzogs Ferdinand sollte bis nach Thorn vorgehen und einen Park von 100 Stücken, zur Vollendung der preußischen Rüstungen bestimmt, mit sich führen. Die Coalition rechnete darauf, daß die Fürsten des Rheinbundes sich freiwillig oder gezwungen an sie anschließen würden, nach Maßgabe als die Oesterreichischen Armeen in ihr Gebiet vorrückten. Versprechungen und Drohungen wurden deshalb nicht gespart; und wenn man jene Epoche mit den folgenden vergleicht, so möchten die

Digitized by Google

Hoffnungen der Coalition, diesen Punkt betreffend, eben nicht ganz ungegründet erscheinen."

„England sollte den Krieg in Verbindung mit Oesterreich führen und zugleich kräftige Diversionen machen. In seinen Häfen am Kanal hatte es eine größere Anzahl von Fahrzeugen, als je, ausgerüstet; eine Armee von mehr als 40,000 Mann konnte auf diesen, nach dem nördlichen Deutschland, nach Holland oder auch nach Belgien, die man als mißvergnügt ansah, geworfen werden. Wenn diese Armee der großen Armee von Oesterreich durch die in Aufstand gebrachte Provinzen entgegen ging, so konnte sie mit ihr am Rhein zusammentreffen. Um diese Zeit brachen auch wirklich im nördlichen Deutschland, in Holland und im ehemaligen Churfürstenthum Trier, einem zum Behuf einer solchen Unternehmung sehr vortheilhaft gelegenen Lande, Unruhen aus. Von den Mündungen der Weser und den holländischen Küsten bis an die böhmische Grenze beträgt die Entfernung nicht über 100 französische Meilen, so daß nach einigen glücklichen Erfolgen die angetragene Vereinigung in kurzer Zeit statt finden konnte. Ein anderes englisches Heer, in Sizilien zusammengebracht, sollte zu Neapel landen, das südliche Italien in Aufstand setzen, und dadurch die Operationen der Oesterreicher in der Lombardey unterstützen.

„Zum Behuf dieser Angriffe fremder Heere und Völker gab es in Frankreich Umtriebe, noch gefährlicher als sie selbst. Es ist jezt ausgemacht, daß der Conventsmann Fouché, der damals die Ministerien des Innern und der Polizei in sich vereinigte, schon seit langer Zeit den Bourbonen diente. Jede Woche überlieferte er diesen das geheime

Digitized by Google

Tagbuch (Bulletin) das einzig für Napoleon bestimmt war.“ Man behauptet auch, dieser Fouché habe sich bei der Nachricht von der Schlacht von Eßling und den zerstörten Donaubrücken, der höchsten Gewalt versichern wollen. „Nach der Aussage Anderer, sollte bei diesem Anlaß *) die Kaiser-Krone an Bernadotte **) übertragen werden. Die Ränke jenes damals

*) Montvéran B. 5.; historische Gallerie B. 2. und 4, u. s. w.

**) Dieß erinnert mich an einen mich persönlich betreffenden Umstand, der mit dem hier Gesagten in einiger Beziehung zu stehen scheint.

Als ich, zur Zeit des Angriffs auf Antwerpen, mich als Freywilliger dahin begeben wollte, bestimmte mich der Herzog v. Feltre, damaliger Kriegsminister, mit dem ich in Verbindung stand, zu dem Generalstab des Prinzen von Ponte-Corvo (Bernadotte), an dessen Spitze ein Bruder des Kriegsministers stand, und sagte mir bei der Abfertigung: „Er hätte mir einen mündlichen, dem Papier nicht anzuvertrauenden, Auftrag an seinen Bruder zu geben, dessen Ausdrücke ich mir wohl merken sollte; es waren die folgenden: Wir haben Ursache an die seltsamsten Umtriebe, an den ausschweifendsten Ehrgeiz Bernadotte's zu glauben; also keine Schritte, keine verfänglichen Unterschriften: man muß sich gegen Fallstricke hüten.“ Diese Worte, ohne alle weitere Erklärung und Auslegung, und bei der politischen Stellung der Dinge, wie sie mir, einem Uneingeweihten vorkamen, schienen mir ganz unverständlich. Ich gab sie, wie ich sie empfangen hatte, ohne mich weiter darum zu bekümmern. Auch lege ich denenselben jezt noch kein entscheidendes Gewicht bei: ich begnüge mich sie anzuführen.

Digitized by Google

so einflußreichen und in den ausgebreitetsten Verbindungen stehenden Ministers möchten sich wohl eher ahnen, als ganz durchschauen lassen. Auf der andern Seite stand England fortwährend in einem geheimen Briefwechsel mit der Vendee, die, wenn gleich durch eine sanfte und weise Verwaltung beruhigt, doch fremden Agenten immer einigen Zutritt gestattete. Schon im Feldzug 1807 hatte man diese Provinz wieder aufhetzen wollen. „Es war im Antrag, im „Fall einer großen Niederlage Napoleons, die Waffen zu „ergreifen, und den Herzog von Berri aufzunehmen..... „Zehntausend widerspenstige Conscribirte waren zum Auf„stande bereit..... Von der Vendee erstreckte sich das Kom„plott in die Bretagne, in Maine und die untere Nor„mandie, Bordeaux war demselben nicht ganz fremde... „Bei dem geringsten Unfall der Heere, bei der geringsten „politischen Krise zeigten sich Funken des glimmenden Auf„standes. In der Vendee hatte die Oppositionspartey ihre „Vereinigungspunkte und ihre Einverständnisse (Beau„champs B. 4.) Demnach hatten die Erwartungen der Coa„lition von diesem Lande wohl einigen Grund."

„Einen anderen Streich hatte England in Spanien vorbereitet: nämlich eine rein militärische Verschwörung. Man wollte das französische Heer in Portugal aufwiegeln, mit dem englischen daselbst vereinigen, die anderen französischen Corps in Spanien zu gleichem Abfall bewegen, nach den Pyrenäen marschieren, wo eine andere englische Armee unter dem von Amerika herbeigerufenen Moreau sich einfinden würde; mit vereinter Macht sollte man alsdann nach Paris ziehen, und Moreau an die Spitze der Regierung stellen. Die Engländer hatten im Lande

Digitized by Google

und unter den französischen Truppen die Kriegserklärung und die Proklamationen von Oesterreich verbreitet; Offiziere unserer Armee in Portugal waren gewonnen, sie hatten sich mit Wellington und Beresford verstanden, ein Credit auf 600,000 Franken war für sie in Porto offen; die Hoffnung auf eine Zusammenwirkung der Armee von Italien und Deutschland war angedeutet. (M. s. Lenoble und Montvéran). Dieser Plan war übrigens keineswegs unausführbar. Bordeaux und die Vendee lagen auf dem Wege der nach Paris ziehenden Armee. Nun ist es aber von der Hauptstadt aus nach Bayonne nicht weiter als nach Augsburg. Je weiter also Napoleon über leztere Stadt hinausrückte, um so günstiger wurden die Glücksfälle für die Plane der Verschwörung; denn wollte der Kaiser sich wieder auf den bedrohten Punkt zurückziehen, so wurde er auf seinem rückwärtigen Marsch durch die combinirten Angriffe der Oesterreicher und der Volksaufstände in Deutschland aufgehalten, während der Marsch der aufgewiegelten Armeen ungehemmt und selbst durch so manche Intriken erleichtert, um vieles rascher gewesen wäre. Sie konnten also Paris vor dem Kaiser erreichen, wo Fouché für sie gesorgt haben würde.

„So schien alles die Hoffnungen der Coolition zu begünstigen: wurde Napoleon an der Grenze durch die Heere der Coalition festgehalten, so erhob sich Deutschland, und der Rheinbund mußte, wie Italien, sich gegen seinen Beschützer bewaffnen. War Napoleon dagegen Sieger in Baiern und Oesterreich, so entfernte er sich um so mehr von dem Schwerpunkt des französischen Reichs, den er

Digitized by Google

feindlichen Angriffen Preis gab, während er in seinem Rücken von aufgehezten Massen bedroht wurde.

„Dieß war die Einleitung zu dem machiavelistischen Kriege, den die europäischen Mächte gegen uns aufgeregt hatten. Das Zeichen dazu ward durch Proklamationen gegeben, in denen zum Aufstand und zur Empörung aufgerufen wurde, eine Maßregel, deren sich bis jezt die monarchischen Regierungen noch enthalten hatten. Am auffallendsten war es, daß österreichische Prinzen in diesem Sinn zu Völkern sprachen, die von jeher Oesterreich fremd waren, und deren Regierungen es anerkannt hatte." Für die „Freiheit von Europa, für die Entfesselung der Deutschen, „für die Unabhängigkeit Italiens kämpft Oesterreich." So sagten sie. „Nur wer vergißt, daß er ein Deutscher sey, „ist der Feind Oesterreichs ..... Es verspricht die nahe Hülfe „fremder Heere." Nachdem man also so viel Zeit und Mittel und so viel Blut verschwendet hatte, um die französische Revolution zu bekämpfen, eignet man sich die Grundsätze derselben an, und spricht ihre Sprache. Die Geschichte wird es bemerken, daß von dem Hofkriegsrath zu Wien jenes Freiheits-, Unabhängigkeits- und Aufstands-Geschrei gegen denjenigen ausgegangen ist, der die erschütterten Throne wieder befestigen wollte. Es waren Könige, welche Armeen aufwiegeln, Offiziere und Soldaten zu verführen suchten. Im Norden, wie im Süden (in Portugal, Schweden und Preußen) liefern sie das Schicksal der Nationen und der Souveräne in die Hände verblendeter Schaaren, meineidiger Anführer, und gerichtlich gebrandmarkter Verschwörer. Wer stand indessen den Königen dafür, daß diese Armeen, diese Insurgentenhaufen,

Digitized by Google

andern Führern, und entgegengesezten Parteyen folgend, nicht in unseren Tagen im Mittelpunkt von Europa die Zertrümmerung des Römer-Reichs erneuern würden? Welche Beispiele für die Zukunft! Welcher unter diesen Königen könnte sich auf seine Familie, seine Generale, seine Höflinge und sein Volk genugsam verlassen, um sich solchen Wechsel-Fällen auszusetzen? Sonderbarer Gegensatz! Während der Mann der Demokratie und der Völker sich alle Mühe gab, die Revolution zu unterdrücken, streuten die alten Regierungen mit ihrer alten Aristokratie den Saamen derselben mit vollen Händen über ganz Europa aus. Vergebens werden sie dieselben für immer entfernt zu haben glauben; jene Aufforderungen zum Aufstand, jene Verheißungen von Freiheit, von Bürgschaften, von freisinnigen Einrichtungen, werden nicht vergessen werden: früher oder später werden diese Cabinette die Früchte ihres unklugen Betragens erndten.

„Im Frühjahr 1809 waren also die Wahrscheinlichkeiten, sowohl in militärischer als politischer Hinsicht gegen Frankreich; Oesterreich hatte eine regelmäßige Armee von 320,000 Mann und 791 Kanonen, die nach französischer Sitte in neun Armee-Corps und zwei Reserven abgetheilt war. Diese selbstständigen Corps mit allen Mitteln der Verwaltung und der Kriegführung versehen, konnten so gut einzeln als vereint gebraucht werden. Hinter dieser ganz disponiblen Macht befand sich eine ansehnliche schon seit geraumer Zeit gebildete Reserve, die zwar nicht völlig organisirt war, aber schon während des ersten Feldzugs eine sehr ergiebige Nachhülfe geleistet hatte. Sie bestand aus der Landwehr, aus den Depots der Reuterei

Digitized by Google

und des Fußvolks, und aus der ungarischen Insurrection, und konnte zusammen auf etwa 224,000 Mann geschäzt werden, die mit den oben angezeigten Linien-Truppen eine Masse von 544,000 Kombattanten bildeten. Erzherzog Karl, Kriegs-Minister und Generalissimus, befehligte in Deutschland die Haupt-Armee, die aus den sechs ersten Armee-Corps und den beiden Reserven zusammengesezt war. Der Erzherzog Ferdinand war mit dem 7ten Armee-Corps in Polen, und Erzherzog Johann mit dem 8ten und 9ten in Italien. Alle Prinzen des Hauses nahmen am Kriege Theil.

„Allen diesen Streitkräften konnte Napoleon in Deutschland nur 220,000, die noch dazu bei weitem nicht alle Franzosen waren, entgegenstellen. In Italien hatte er 57,000 Mann, in Polen 18,000 und überall nicht mehr als 425 Kanonen. Als er in Baiern operirte, hatte er die Verschiedenheit der Nationen gegen sich und 40,000 Mann weniger, als der Erzherzog Karl.

„Es führen zwei Haupt-Operationslinien durch das südliche Deutschland, deren mittlere Entfernung von einander, zwischen Augsburg und Bamberg, vierzig französische Meilen (lieues) beträgt. Man kann sich der einen oder der anderen Linie bedienen, oder auch von der einen sich auf die andere werfen; aber es ist schwer und besonders gefährlich, beide Linien zugleich zu gebrauchen, weil der Feind, wenn er sich mitten zwischen beide stellt, die getrennten Streitkräfte seines Gegners selbst mit geringerer Macht nach einander aufreiben, wenigstens die Operationen beherrschen könnte. Eine so gestellte Armee würde die Bewegungen des Gegners durch Manövers in seinem

Digitized by Google

Rücken ausgeführt, aufhalten. Hiernach sind die wichtigsten militärischen Punkte auf diesem Kriegs-Schauplatz: die Uebergänge über die Donau, besonders diejenigen, wo die großen Verbindungsstraßen zusammentreffen, ferner die Punkte, wo die Gewässer, die als Vertheidigungslinien dienen, in die Donau fallen, so wie die östlichen und westlichen Defileen (Passau und Ulm); Es folgen hierauf die Hauptübergänge über die bedeutendern Seitengewässer, die der Donau zufließen, die Haupt- und Residenz-Städte, die Verbindungsknoten der Heerstraßen ꝛc. Unter den lezteren ist der Punkt Regensburg einer der wesentlichsten, und in dem vorliegenden Fall für beide Armeen besonders wichtig, da mittelst desselben die Operationen auf beiden Ufern der Donau sich beherrschen lassen.

„Oesterreich, das mit Belgien und den schon längst an Frankreich abgetretenen Ländern Verbindungen unterhalten hatte, hoffte, diese Länder durch seine Armeen zum Aufstand zu bewegen. Darum sollte die österreichische Hauptmacht von Böhmen kommend sogleich die nördliche Operationslinie, die durch Franken zieht, einschlagen, auf welcher sie in 15 bis 18 Märschen leicht die Ausmündung des Main-Stroms erreichen konnte. Indem sie solchergestalt die Kantonirungen unserer Rhein-Armee durchbrach, durfte sie hoffen, die französische Armee mit ihrer überlegenen Masse im Detail zu schlagen, und die nord- und südwärts befindlichen Abtheilungen derselben auseinander zu halten; dieß war ein Hauptvortheil. Ein anderer gleichfalls bedeutender Vortheil bestand darin, daß man Terrain gewann, und die Fürsten des Rheinbundes zum Abfall bestimmen, oder ihre Völker aufwiegeln konnte.

Digitized by Google

Dieser Plan, der zu jener Zeit dem General Mayer zugeschrieben wurde, kam auf einen Augenblick zur Ausführung, insofern die fünf ersten Corps der österreichischen Armee nebst der ersten Reserve anfänglich in Böhmen aufgestellt, dagegen nur das sechste Corps und die zweite Reserve nach Bayern bestimmt waren. Später wurden die Operationen, die schon im März hätten beginnen sollen, wieder bis auf den 8ten April verschoben.

„Dem Erzherzog Karl, der seinen Feind und den Kriegsschauplatz so genau kannte, war das Gefährliche in dem Plan des Generals Mayer nicht entgangen. Rückte die österreichische Hauptarmee auf der nördlichen Operationslinie an die französische Gränze, wo ihr unsere Reserven und das National-Aufgebot entgegenstanden, so blieb das Herz der österreichischen Monarchie und ihre Hauptstadt einem Feinde bloßgestellt, dem es bei seiner Thätigkeit gelungen wäre, noch andere Corps von den norischen Alpen her eben dahin zu bringen. Die Hauptarmee selbst blieb den Manövern ausgesezt, die Napoleon, im Besitz der Donau, gegen ihre Flanke und ihren Rücken hätte ausführen können, entweder über Straubing, nach Verdrängung des österreichischen Korps aus Baiern, oder indem er gleich anfangs über Bamberg, Würzburg und Hanau vorrückte. Der kühne Marsch Napoleons im Jahr 1797 vom Tagliamento bis über Leoben hinaus, die Einnahme Wiens im Jahr 1805, einige und zwanzig Tage nach der Uebergabe von Ulm, die gänzliche Niederlage der Preußen bei Jena, in wenigen Augenblicken durch ein Flanken-Manöver bewirkt, waren von dem Erzherzog noch nicht vergessen. Er wußte gar wohl, daß er es

Digitized by Google

nicht mit einem Moreau zu thun habe, der, ohne sich zu rühren, ihn ruhig in seinem Rücken von der Isar nach dem Niederrhein ziehen lassen würde. Er fühlte die Nothwendigkeit, sich vor allen Dingen der Operationslinien auf dem rechten Donau-Ufer zu versichern, und kam auf das Projekt eines direkten Angriffs zurück; bei dem er auf der kürzesten Straße nach der Hauptstadt verblieb. Nur das 1ste und 2te Corps wurden in Böhmen gelassen, die übrigen wurden über Linz auf das rechte Ufer der Donau gezogen. Da die Eröffnung der Feindseligkeiten sich verschob, so war die erforderliche Zeit zur Ausführung dieser neuen Anordnungen gegeben.

„Napoleon erwartet dagegen alles von den Bewegungen des Feindes. Seine Absicht ist die österreichische Armee zu schlagen, wieder nach Wien zu gehen, dort diese neue Coalition aufzulösen, den ungerechten Angriff zu bestrafen, und noch einmal das Gesetz des Friedens zu geben. Er begnügt sich mit der einzigen Vorkehrung, daß er sich der beiden Donau-Ufer versichert, um seine Macht nach Umständen zwischen Donauwörth und Regensburg auf dem rechten, oder linken Ufer zu vereinigen. Er wartet die Bewegungen des Feindes ab, und will erst an Ort und Stelle seine lezten Anordnungen aus dem Stegreif treffen. Er vernachlässigt die Berge, überzeugt, daß ihm diese nicht fehlen werden, sobald er einmal Herr auf der Ebene ist, durch welche die Straße nach Wien zieht, und über die er seine Massen in geflügelter Eile führen will. Ohne Besorgniß wegen der Zusammensetzung seiner Armee, die so viele Conscribirte zählt, und wegen der deutschen Corps, die er gebrauchen muß, hat er beschlossen

Digitized by Google

nicht einen Mann von den alten Banden, in Spanien, zu nehmen, die dort zunächst unsere wahren Feinde, die Engländer, zu bekämpfen haben.

„Am 20sten März hielt das Corps von Davoust die beiden Hauptstraßen besezt, die von Böhmen nach dem Main und nach der Rheinpfalz führen; die Corps von Massena, Oudinot und Lefevre standen in Schwaben auf der großen Wienerstraße, die über München, Augsburg und Ulm geht. Alle diese Corps waren angewiesen, im Fall eines feindlichen Vorrückens, sich an der Donau bei Ingolstadt oder Donauwörth zu vereinigen. Die französische Armee, die sich zuerst vom Thüringerwald an bis an den Fuß der Alpen erstreckte, und deren beide Hauptmassen die beiden Operationslinien in Franken und Schwaben besezt hielten, hatte also ihren allgemeinen Sammelplatz an der Donau, da wo sie auf dem einen oder dem andern Ufer mit dem besten Erfolg operiren konnte. Um eben diese Zeit zog die österreichische Armee von ihrem ersten Sammelplatz in Böhmen, über Linz in das Lager von Wels, wo Hiller mit seinen beiden Corps stand; Bellegarde und Collowrat blieben an der böhmischen Grenze gegenüber von Baireuth und Amberg. Durch diese Bewegung, die bis zu Anfang Aprils dauerte, verlor der Erzherzog eine kostbare Zeit. Ein Blick auf die damalige Stellung der französischen Armee, die ihm doch wohl bekannt seyn mußte, zeigt, daß, wenn er schnell aus Böhmen vordrang, er hoffen konnte, die Quartiere von Davoust über den Haufen zu werfen, und die rechte Flanke derselben an der Donau zu gewinnen: wenigstens konnte er geradezu die Ufer dieses Stroms und die Altmühl oberhalb Regensburg

Digitized by Google

erreichen, und sich dort mit Hiller vereinigen. Durch diese Bewegung, rasch ausgeführt, wurde die Wiedervereinigung der französischen Corps verhindert, oder doch weit zurückgeschoben; der Erzherzog kam in den Besitz der strategischen Punkte, und der Ebene bis zum Lech; er blieb zugleich in der Nähe der Hauptstraße nach Wien und entfernte sich nicht allzusehr von den Streitkräften, die sich im Norden bildeten. Später kam der Prinz wieder auf diese Operation zurück; aber auf einem weiten Umweg: die rechte Zeit war versäumt.

„Der Krieg brach aus. Die französischen Armeen auf den Angriff noch nicht gefaßt, wären überfallen worden, wenn so etwas möglich gewesen wäre. Napoleon befand sich noch in Paris, das er erst bei der Nachricht von den eröffneten Feindseligkeiten verließ. Den 4. April kam Berthier nach Strasburg, wo er verweilte. Den 1sten April verließ der Erzherzog Wien; den 6ten verkündigt seine Proklamation an die österreichische Armee den Krieg. Das Wohl des Vaterlands ruft uns zu neuen Thaten! sagt er. Welchen langen Commentar verdienten diese wenigen Worte! Den 8ten verletzen die Oesterreicher die bestehenden Traktaten, indem sie über den Inn gehen. Den Tag darauf zeigt der Erzherzog die Eröffnung der Feindseligkeiten dem kommandirenden französischen General in einem Billet mit weniger Förmlichkeiten an, als bei Aufkündung des unbedeutendsten Waffenstillstandes üblich sind. Die Oesterreicher rücken zu gleicher Zeit und auf allen Punkten vor: sie brechen in Baiern, Franken, Tyrol, Italien und Polen ein. Die Armee des Erzherzogs rückt vom Inn vorwärts, die Corps von Bellegarde über-

Digitized by Google

schreiten die böhmische Grenze; den 9ten, wo der Kaiser Franz ankommt; befindet sich das große Hauptquartier zu Linz."

„Hier muß ich bemerken, daß ich in meiner Darstellung aus französischen Quellen und meinem genau abgefaßten Tagebuch schöpfe, und die nicht bekannt gewordenen methodischen Anordnungen nach den Regeln der Kunst zu errathen suche; daß ich aber in Beziehung auf die österreichische Armee nur die offiziellen Berichte benutzen konnte, und mich daher, was diese betrifft, blos auf bekannte und bewährte Thatsachen beschränken mußte. Der Erzherzog stand gleich von vorne herein in seinem Verfahren unter dem Einfluß der Manöver Napoleons; daher wird es um so schwerer, die Beweggründe gewisser Operationen genau anzugeben. Um diese zu errathen, müßte man annehmen, es hätten keine Mißgriffe und keine widrigen Zufälle statt gefunden, was doch nicht seyn kann."

Hier entwickelt der Verfasser die Ansichten, die er dem Erzherzog unterlegt, seine Zwecke, seine Maßregeln; er tadelt die Langsamkeit der Oesterreicher, welche 11 Tage brauchen, um 28 franz. Meilen zurückzulegen.

„Am 16. kommt Napoleon nach Stuttgart, von wo er seine Befehle unmittelbar an die Armee erließ. Es war Zeit, daß er den Oberbefehl übernahm, um dem Marsch des Feindes Grenzen zu setzen, die falschen Manövers Berthiers zu berichtigen, und seiner Unschlüssigkeit ein Ende zu machen. Dieser am 13ten April zu Donauwörth angekommen, fühlte sich von der Last des augenblicklichen Oberbefehls überwältigt; bald gieng er nach Neustadt, bald nach Augsburg, befahl jezt Oudinot, sich

Digitized by Google

nach Regensburg zu begeben, und dann Davouſt, die Diviſion St. Hilaire und die Reſerve-Cavalerie nach Landshut und Freiſingen zu ſchicken. Die Ankunft Napoleons brachte die Bewegungen in Stillſtand. Ehe er etwas anfing, wollte er erſt Nachrichten aus Böhmen und Baiern haben. Er begab ſich den 17ten nach Donauwörth. Seine Ankunft bei der Armee ward durch folgende ſchöne Proklamation angekündigt: „Soldaten! das Gebiet des „Rheinbundes iſt verlezt worden..... Ich war von Euch „umgeben, als der Kaiſer von Oeſterreich auf meinem „Bivouak in Mähren zu mir kam. Ihr habt es gehört, „wie er meine Milde anrief und mir ewige Freundſchaft „ſchwor. Sieger in drei Kriegen haben wir Oeſterreich „mit aller Großmuth behandelt; es hat dreimal ſeinen „Eid gebrochen!!! Unſere früheren Erfolge ſind uns eine „ſichere Bürgſchaft des Sieges, der uns erwartet. Auf „denn! Bei unſerem Anblick müſſe der Feind ſeine Sieger „erkennen.“

„Am 16ten, am Tage der Ankunft Napoleons in Stuttgart, befanden ſich unſere zwei Hauptmaſſen in dem Bereich von Regensburg und Augsburg; das dritte Corps zu Eterhauſen, Riedenburg und Hemau, mit ſeiner 2ten Diviſion bei Daswang, und mit ſeiner ſchweren Reuterei zunächſt um Regensburg, das herzoglich-ſächſiſche Corps zu Ingolſtadt, wo die Reſerve-Diviſion des 3ten Corps gleichfalls erwartet wurde. Der Feind, der die Diviſion Friant vergebens abzuſchneiden verſucht hatte, erſcheint den andern Tag am 17ten vor Regensburg, und macht zu ſpät einige Verſuche auf die Brücke über den Regenfluß. Maſſena hatte ſeine Truppen bei Augsburg. Die Mitte

Digitized by Google

der französischen Aufstellung schien entblößt, aber sie war durch die Donau und den Lech gedeckt, und von den Baiern, den Würtembergern und der herzoglich-sächsischen Division besezt. Die Aufstellungslinie unserer Armee bildete eine gebrochene oder eingebogene Linie, von deren vorgestreckten Endpunkten aus der Feind umfaßt werden konnte, wenn er in die ihm gelegte Falle ginge."

„Als Napoleon bei der Armee eintraf, fand er die feindliche Hauptmasse in entschiedener Bewegung auf dem rechten Donauufer, zwischen diesem Fluß und der unteren Isar, so daß sie, um weiter vorzurücken, entweder den Uebergang über die Donau oder den Lech erzwingen muß. Napoleon sperrt durch Augsburg, das er in den besten Vertheidigungsstand setzen läßt, durch die verschanzten Posten von Landsberg, Rain und Donauwörth, alle Zugänge, die auf dem rechten Donau-Ufer nach Schwaben führen. Er gibt auch Befehl, den Weg nach Franken zu Regensburg zu sperren. Die österreichische Armee an der Isar, zwischen Landshut und München entwickelt, und über den ersten Punkt mit großer Macht vordringend, bedrohte offenbar die Mitte der französischen Linie; die Aufgabe für den Thätigsten ist jezt, seine Streitkräfte in eine Masse zu vereinigen. Ist es aber für uns noch Zeit, dieses auf dem rechten Ufer der Donau zu thun, und werden wir es wagen? Die Bewegung auf dem linken Ufer führt zu einem Flußübergang, von dem kein entscheidendes Resultat zu erwarten ist, und doch war der Feind Neustadt an der Donau, unserem Vereinigungspunkte, näher als unsere Flügel; sein Marsch nach vorwärts, sein Rücken, seine Rück-

Digitized by Google

Rückzugslinien waren vollkommen gesichert. Trotz aller dieser Vortheile des Feindes ordnet Napoleon die allgemeine Bewegung auf dem rechten Ufer in Flankenmärschen an: er bescheidet den Davoust von Regensburg nach Neustadt, den Massena von Augsburg nach Pfaffenhofen. Er selbst begibt sich nach der Mitte, dem Posten der Gefahr und der Schwierigkeiten, um die Colonnenspitzen des Feindes aufzuhalten und den herbeieilenden Flügeln die nöthige Zeit zu verschaffen. Für jeden andern Feldherrn und für andere Truppen wäre ein solches Manöver sehr verfänglich gewesen; allein für Naleon ist es, wie er selbst zu sagen pflegte, nur ein Calcul von Stunden. Es ist aber auch ein Calcul des Bodens, bei dem man sich weder um einige Minuten, noch um einige Toisen verrechnen darf, weil das Schicksal der Armee davon abhängt. Für Napoleon ist dergleichen nur ein Manöver, das er mittelst seiner Anordnungen ganz in seiner Gewalt hat. Geht der Feind gegen die Mitte vor, so schlägt ihn Napoleon; will er die äußerste Rechte umgehen, so kann sich Augsburg gegen seine ganze Macht behaupten, und bei Regensburg findet er gleichfalls Widerstand. In den beiden lezten Fällen ging ihm Napoleon in den Rücken, und warf ihn entweder an die Donau oder an die Alpen. So muß also dieses Manöver für den Feind, der sich zulezt zu einer Operation auf Regensburg entschließt, eben so verderblich, als herrlich für uns ausfallen. Denn indem Napoleon seinen rechten Flügel in dem Raum zwischen der Donau und der Isar vorschwenken läßt, wird der Erzherzog in den Sack gedrängt, der von beyden Flüssen gebildet wird, und in den er sich unvorsichtigerweise hineingewagt hat. Die ganze feindliche

Digitized by Google

Armee mußte vernichtet werden, wenn ihr die Brücken von Landshut und Regensburg versperrt blieben."

„Napoleon benachrichtigt den Massena, daß er zum Behuf dieses großen und entscheidenden Manövers seinen linken Flügel versagen, seinen rechten vornehmen werde.... und daß zwischen dem 18, 19 und 20 der Krieg in Deutschland abgethan seyn würde."

Und hier stoßen wir auf das schöne Manöver, das der Kaiser wahrscheinlich gemeint hat, das heißt, auf die Anordnungen vor der Schlacht, die in der That die höchste Bewunderung verdienen. Der Verfasser beschreibt jezt die Stellungen und Bewegungen unserer sämmtlichen Corps, so wie diejenigen des Feindes, die einzelnen Gefechte, das allgemeine Resultat, die Fehler des Erzherzogs und selbst die unsrigen, wenigstens die im Detail der Ausführung vorgefallenen; denn der Gedanke des Feldherrn war durchaus über allen Tadel erhaben und mußte die Vernichtung aller feindlichen Streitkräfte unfehlbar herbeiführen. Ich muß aber über alle diese Details wegspringen, die von den Kriegsmännern freilich gut aufgenommen, andere Leser aber ermüden und mich zu weit von meinem Ziele abführen würden. Ich gehe daher sogleich auf die großen, in der folgenden Proklamation Napoleons angegebenen Resultate und auf die Bemerkungen des Verfassers über.

„Soldaten!" sagt der Kaiser, „ihr habt meiner Erwartung entsprochen, durch eure Tapferkeit habt ihr eure Zahl ersezt und ergänzt! In wenigen Tagen habt ihr in den drei Schlachten von Thann, Abensberg und Eckmühl und in den Gefechten von Peißing, Landshut und Regensburg gesiegt. Hundert Kanonen, 50,000 Gefan-

Digitized by Google

„gene, 3 Brückenparks, 3000 bespannte Bagagewagen, „alle Regimentskassen: dieß sind die Früchte eurer Mär„sche und eures Muthes.“

„Vor Kurzem noch wollte der Feind den Krieg in „den Schoß unseres Vaterlandes tragen, und heute flieht „er, geschlagen, in Schrecken und Unordnung gebracht. „Schon ist unser Vortrab über dem Inn; ehe ein Monat „vergeht, werden wir in Wien seyn.“

„Diese Proklamation, nach allen Seiten versandt, verkündete den Freunden wie den Feinden Frankreichs die Siege und die weiteren Entwürfe des Kaisers u. s. w.“

„In Zeit von vier auf Schlachten und Manövers verwandten Tagen ist also das Schicksal der österreichischen Armee erfüllt worden, dieser so stolzen und zahlreichen Armee, der schönsten, die Oesterreich je auf die Beine gebracht hat! Durch seine ersten Anordnungen hat Napoleon den Plan zu seiner großen Schlacht eingeleitet. Dahin gehören die Bewahrung seiner Vertheidigungsposten, die Auswahl eines Schlachtfeldes vorwärts Augsburg, in der Richtung, die der Feind einschlagen zu müssen schien, die Verbesserung der von Berthier begangenen Fehler, die Anhäufung seiner Streitkräfte auf den beiden Flügeln, die Preisgebung seiner Mitte, wohin er den Feind lassen wollte, indem er zugleich alle Anstalten traf, um ihn zu schlagen, er möchte sich wenden wie er wollte. Den 17ten Mittags traf Napoleon bei der Armee ein, den 18ten ertheilt er seine Befehle, und verkündet, daß in drei Tagen Alles beendigt seyn müsse. Wenn die Erfüllung dieser Voraussagung sich um einige Stunden verspätet, so ist die Jugend seiner Armee Schuld daran; großentheils aus Con-

Digitized by Google

scribirten bestehend, konnte sie die ausdauernde Kraft der Soldaten von Austerlitz und Jena noch nicht haben. Den 19ten beginnt die Ausführung eines Plans, dessen Grundlage sich in den ersten Anordnungen der lezten Monate nicht verkennen läßt. Die Vereinigung der Armee geschieht in dem Bereich des österreichischen Geschützes. Den 20sten durchbricht Napoleon bei Abensberg die feindliche Linie, und trennt den linken Flügel ganz und gar vom Mittelpunkte. Den 21sten reibt er diesen linken Flügel bei Landshut auf und bemächtigt sich des Parks, der Magazine, des Gepäcks und der Verbindungslinien der feindlichen Hauptarmee. Den 22sten wendet er sich nach Eckmühl, um die Niederlage der Armee des Erzherzogs zu vollenden, deren Trümmer in schimpflicher Flucht durch Regensburg nach den böhmischen Gebürgen eilen. Wäre Landshut zeitig genug auf dem rechten Isar-Ufer angegriffen worden, so wäre von den Corps des Generals Hiller kein Mann entkommen. Wurde Regensburg nicht dem Erzherzog übergeben, so wäre seine Armee von der ganzen französischen Armee an dem Ufer der Donau angefallen, von Straubing abgeschnitten, von allen Uebergangsmitteln entblößt, in die äußerste Noth gerathen. Ohne diese beiden mißlichen Umstände wäre die österreichische Armee in Zeit von vier Tagen gänzlich vernichtet gewesen; indessen hat sie sich nur stückweise und durch die Flucht retten können.

„Eine Schlacht wie diese, auf einem so weiten Felde, und in entgegengesezten Richtungen geschlagen, von demselben Kopf gedacht und zunächst geleitet, von denselben Armeen mit so scharfer Bestimmtheit auf die zweckmäßigste und schnellste Weise ausgeführt, hat in der Geschichte nicht

Digitized by Google

ihresgleichen, wenn nicht in den früheren Schlachten Napoleons in Italien bei Castiglione, Arcole und besonders bei Rivoli, wo das Genie der Erfahrung vorgeeilt war.

„Männer vom Fach werden solche weitgreifende, aber nur von einem einzigen Brennpunkte ausstrahlende Manövers nicht mit dem entgegengesezten System übermäßig ausgedehnter Linien verwechseln, auf denen die beträchtlichsten Streitkräfte verschwinden, und einer gemeinsamen entscheidenden Richtung ermangeln, weil der leitende Wille außer Stand ist, alle Punkte zu erreichen. Diese Unordnungen sind in der Weise eines Daun, eines Lascy, eines Moreau; jene Manöver dagegen tragen den Stempel eines Friedrichs und Napoleons.

„Während dieser Schlachten, geschahen alle diese Bewegungen der Zusammenziehung und der Entwickelung auf die Minute und in dem geeignetsten Falle. Das dritte und vierte Corps zuerst mehr als vierzig französische Meilen von einander entfernt, sahen sich durch die kühnste Bewegung schon am zweiten Tage in dieselbe Schlachtlinie vereint. Das vierte Corps legte in drei Tagen 36 Meilen zurück, immer in der Vollendung der Vortheile begriffen, die andere Corps schon vor ihm errungen hatten. Napoleon ordnet hierauf alle die Entsendungen an, wie sie auf dem weiten Felde, das er in allen seinen Punkten umfaßt, nöthig werden. Bevor er bei Landshut angreift, entsendet er Lefevre zur Unterstützung von Davoust; vor dem Schlag von Eckmühl geht Bessières zur Verfolgung von Hiller ab; vor dem Schlag von Regensburg wird Massena an die untere Donau und den untern Inn geschickt; kaum ist Regensburg genommen; so müs-

Digitized by Google

sen die Grenadiers von Oudinot, die Baiern von Lefevre die Corps von Lannes auf Bessieres folgen, um ihn zu zu unterstützen und die Spitze der Colonne zu machen, die dem Erzherzog in Wien zuvorkommen soll. Und doch bleibt der Erfolg dieser schönen Maßregeln keinen Augenblick zweifelhaft; denn die Corps von Massena und Oudinot, die den linken Flügel des Feindes fortwährend umgangen haben, sind immer bei der Hand, um den Corps, die den 20sten, 21sten und 22sten ins Gefecht kommen, Hülfe zu leisten. Davoust, der dem größern Theil der feindlichen Armee die Spitze bot, erhielt die ihm nöthige Unterstützung zur rechten Zeit, und wäre er am 21sten in etwas gedrängt worden, so würde die Armee am folgenden Tag einen kleineren Marsch, und noch mehr Wahrscheinlichkeiten für sich gehabt haben.

„Niemals hat man besser gesehen, was der strategische Blick und der rechte Augenblick vermögen. Hier auf diesem unermeßlichen Schlachtfelde, ist kein Mann, kein Augenblick, nicht der mindeste Vortheil unbenuzt geblieben gegen Feinde, die weder die Zeit, noch die Uebermacht, noch die Stellungen zu gebrauchen wußten. Dadurch entstand nun nicht nur großer Ruhm für die Armee, sondern ein wahrer Gewinn für die Menschheit, indem in ungeschickt geführten Kriegen der Verlust an Menschen mehr als doppelt so groß ist, sowohl wegen der unnöthiger Weise gelieferten Gefechte, als wegen der Krankheiten, die in lange dauernden Kriegszügen nicht ausbleiben.“

Der Verfasser zeigt eine besondere Vorliebe für das strategische Fach, mit dem er sich beständig und mit Erfolg abgegeben hat. Er hat mir nachgewiesen, daß er

Digitized by Google

sich schon vor zwei Jahren über die berühmten Feldzüge in Italien von 1796 und 1800 ganz wie der Kaiser in seinen so eben erschienenen Diktaten von St. Helena, ausgedrückt, und demnach dessen Ansichten und Gedanken hierüber vollkommen gefaßt und errathen habe. Ueber die militairische Topographie von Italien hat er eine Arbeit gefertigt, die dem Kaiser, als sie ihm zu Mailand bei seiner Krönung vorgelegt wurde, so auffiel, daß er ausrief: Ich hätte Millionen gegeben, um so etwas zu haben, als ich hier den Krieg führte. Zu diesem außer Zweifel gesezten, aber dem Kaiser unbekannten Talent, kamen noch sehr merkwürdige Thaten des Muthes und viele Wunden. Unglücklicher Weise hat das Schicksal gewollt, daß die glänzenden Aussichten, die sich unsern Tapfern zeigten, gerade zu der Zeit enden mußten, als mein Freund durch seinen Eintritt in die Garde aus der Menge emporkommen sollte. Man weiß, daß der Kaiser aus diesem Corps sich Leute zu wählen pflegte, und daß dieses seinem Scharfblick immer gelungen ist. Ohne alle Verbindungen, Umtriebe und Bewerbungen sind zu seiner Zeit die Lobau, die Drouot, die Bernard in die Höhe gekommen: die Reihe war jezt an meinem Freunde, seine Glücksstunde war gekommen.

„Die Ufer der Abens und der Laber, sagt er, sind für die Kriegskunst klassisch geworden. Die Kriegsmänner werden dort besser, als aus Büchern die Theorie der großen Operationen studiren, sie werden dort den strahlenden Ruhm der französischen Armeen für Jahrhunderte bezeichnet finden! Dort ist eines ihrer schönsten Denkmale, unvergänglich, so lange man in der Geschichte lesen wird, daß

Digitized by Google

derselbe Feldherr und dieselben Schaaren, am 19ten zu Thann, am 20sten zu Abensberg, am 21sten zu Landshut, am 22sten zu Eckmühl, am 23sten zu Regensburg, gefochten, geschlagen und gesiegt haben. Hier können die Männer vom Fach die Würdigung der örtlichen Lage, das Verfahren des strategischen Blicks, die Verwendung der Streitkräfte, die Rechtzeitigkeit der Entsendungen, und endlich das ganze Geheimniß der großen Schlachten lernen, welches darin besteht, daß man seine Massen zur rechten Zeit auseinander und wieder zusammen zu ziehen, und nach Beschaffenheit des Bodens und der Anordnungen des Feindes zu bewegen wisse. Man muß jedoch diese Manöver nur als Lehren geistig auffassen, sie nicht als Kunstwerke nachbilden, man muß dieselben studiren, nicht copiren. Wehe demjenigen, der selbst in ähnlichen Umständen dergleichen Manöver ausführen wollte, er würde um seine Armee, wie um seine Ehre kommen; daß so etwas gewagt und durchgesezt werden konnte, dazu gehörte das Genie eines allvermögenden Feldherrn, und die unbedingte Hingebung seines Heeres."

„Diese Manöver geben eine köstliche Lehre über einen der schwierigsten Zweige der Kriegskunst. Man lernt daraus, wie man eine bereits begonnene Unternehmung zum Stillstand bringen, und die so hoch gepriesenen Vortheile der Initiative wieder aufheben könne. Hier war nämlich der Erzherzog schon ganz in seiner Operation begriffen, als Napoleon ankam. Wären beide Feldherren von gleichem untergeordneten Talente gewesen, so würde der französische sich beeilt haben, sogleich das linke Ufer der Donau über Regensburg und Donauwörth zu gewinnen;

Digitized by Google

diese beiden Punkte hätte er gehalten, und seine Macht zwischen Neustadt und Neuburg zusammengezogen; der österreichische Feldherr würde dagegen in die Breite manövrirt haben, ohne über die Donau zu gehen. Da wären nun Wochen und Monate verflossen, ohne daß etwas geschehen wäre. Man hätte einen Feldzug im Styl eines Daun und eines Moreau gesehen. Wären dagegen beide Feldherren in Beziehung auf das Talent vom ersten Range gewesen, so hätte der österreichische, ungeachtet des Entgegenkommens der Franzosen, den einmal begonnenen Vormarsch fortgesezt, er wäre auf das Corps von Davoust gefallen, und hätte dieses nach Regensburg geworfen, wo das Corps des linken Donauufers, oder, wenn die Stadt sich hielt, die Batterien von Stadtamhof die Niederlage desselben vollendet haben würden; dann hätte er seine Masse nach einander gegen die Mitte und den linken Flügel der französischen Armee ins Gefecht gebracht, wobei er wahrscheinlich in großem Vortheil gewesen wäre. Man muß annehmen, daß Napoleon gegen einen solchen Gegner mit weniger Kühnheit manövrirt haben würde; denn schon bei Anbeginn seiner Laufbahn hat er gesagt: der Krieg ist eine Sache des Takts. Man muß vor allen Dingen wissen, mit wem, und gegen wen man es zu thun hat. Der Erzherzog wußte das sehr genau.

„Massena, immer groß im Kriege, und Davoust, den größten Aufgaben gewachsen, gaben dem Kaiser Beweise ihres Eifers und ihrer Ergebenheit, Eigenschaften, die schon selten genug waren, um gepriesen werden zu dürfen; aber Lannes war der Achilles der Armee, der Würgengel in diesen fünf Tagen, wo er an der Spitze derse-

Digitized by Google

den Truppen, in so großen Entfernungen zu Arnhofen, Attenhausen, Rottenburg, Landshut, bei Eckmühl und Regensburg focht. Warum mußte ein Held, der sich so schön entwickelte, dessen Talent der höchsten Reife nahe war, seine Laufbahn so bald beschließen!!! Nach diesen Kriegsfürsten zeigten sich Generale und Offiziere, die ganze Armee, alte und junge Soldaten, Reiter und Fußgänger, Deutsche und Franzosen ihres großen Feldherrn würdig.

„Die unmittelbaren großen Folgen dieser Siege Napoleons, in Beziehung auf Oesterreich waren: die Zerrüttung seiner Armeen, die Eröffnung des kürzesten Weges nach seiner Hauptstadt, die Ueberziehung seiner Provinzen, die Vernichtung seiner Invasionsmittel, seiner Magazine, die Auflösung der Landwehr, der Milizen u. s. w., endlich der Verlust der unreifen Eroberungen der Erzherzoge Johann und Ferdinand.

„Oesterreich fühlte sich schwer getroffen und halb besiegt, allein der schreckliche Schlag ward noch in weiteren Entfernungen, in ganz Deutschland und selbst durch ganz Europa empfunden. Die Coalition war in den Gefilden an der Laber so eben zu Boden gestreckt worden. Alle ihre Entwürfe hiengen an dem Ausgang der ersten Schlacht. Wäre sie unentschieden geblieben, oder gegen Napoleon entschieden worden, hätte er seinen Angriff auch nur aufgeschoben, den Feind erwartet, oder weniger sichere Streiche geführt, so wäre er bald an den Rhein zurückgeworfen, und von ganz Europa angefallen worden. In demselben Augenblick wären die in Tyrol, Westphalen und Preußen vorbereiteten Aufstände ausgebrochen. Allein die Siege von Eckmühl erstickten den allgemeinen Brand, der vom Tyrol

Digitized by Google

bis zur Ostsee auflodern sollte, sie befestigten für den Augenblick die wankende Treue von Preußen und Rußland, verspäteten das Auslaufen der englischen Rüstungen, und verrückten den combinirten Plan auf Belgien und Holland. Endlich stillten diese Siege die Umtriebe in Frankreich und in unseren Armeen, die sich später wieder entwickeln sollten, u. s. w.

„Indessen durfte Napoleon Oesterreich und der Coalition die Zeit nicht lassen, jenem, seine Verluste wieder zu ersetzen, dieser, ihre Kräfte zu vereinigen, und ihre Verbindungen wieder anzuknüpfen. Man mußte nach Wien gehen, um jenes, wie diese, zum Frieden zu nöthigen; denn dieser war ja immer der Zweck unserer Kriege, und der Preis unserer Triumphe gewesen.

„Nach dem Tag von Eckmühl entsteht eine große Frage der Kriegskunst und der Politik, was mußten die beiden Feldherren thun? Man hat neuerlich den Erzherzog wegen seines Rückzugs nach Böhmen gelobt und den Kaiser Napoleon getadelt, daß er eine geschlagene Armee nicht verfolgt und vollends aufgerieben hat.

„Allein der Erzherzog konnte durchaus nichts Anderes thun, als was er eben gethan hat: Er mußte sich so geschwind wie möglich zu decken suchen. Es blieb ihm keine Wahl, nur ist er noch zu langsam marschirt.

„Auch Napoleon hat gethan, was er mußte. Zwei Märsche hinter Regensburg fand sich der Erzherzog in Böhmen, einem durchschnittenen, der Vertheidigung so günstigen Gebirgslande; auf dem rechten Donau-Ufer hatte sich Hiller wieder gesammelt, am Inn verstärkt und rückte sogar wieder gegen Neumarkt vor. Wenn Napo-

Digitized by Google

leon auf einen oder zwei Märsche über Regensburg nach dem Gebirge ging, so konnte Prinz Karl bei Passau oder Linz wieder das rechte Donau-Ufer gewinnen, sich mit Hiller vereinigen, die Zugänge nach Wien sperren, und später den Erzherzog Johann an sich ziehen. Dadurch ging die schönste Frucht der Schlacht von Eckmühl für Napoleon verloren: Er hatte die Oesterreichischen Heere nicht darum von einander getrennt, daß sie sich wieder vereinigen sollten; er hätte auf diese Weise jeden Vortheil seines Sieges, seiner Stellung und des Terrains wieder aufgegeben. Der Weg von Regensburg durch Böhmen nach Wien ist schlecht, beschwerlich und beschreibt einen großen Bogen, dessen Sehne von einer andern schönen gangbaren geraden Straße gebildet wird. Diese Straße, auf dem rechten Donau-Ufer fortziehend, hatte Napoleon in seiner Gewalt. Wien, das auf demselben Ufer liegt, ist mit einem festen Wall umgeben, und einer großen Vertheidigung fähig; nur durch einen schnellen Marsch konnte Napoleon hoffen, sich Wiens mittelst eines Handstreichs zu bemächtigen; darum mußte er ohne allen Aufschub unaufhaltsam dahin eilen. Dieser Entschluß brachte mehr als einen Vortheil: die österreichischen Armeen wurden auseinander gehalten, dagegen die französischen, aus Deutschland und Italien, um die Hauptstadt vereinigt; die feindlichen Corps, bestimmt, im fernen Auslande Aufstände gegen Frankreich zu Stand zu bringen, mußten nun schnell in ihr Vaterland zurückgehen — jedes andere Verfahren Napoleons wäre in der That ein Fehler gewesen.

Auch wird der Marsch nach Wien mit derselben Gewandtheit vollbracht, mit der er eingeleitet worden ist:

Digitized by Google

man sieht da dieselbe Schnelligkeit des Laufs, dieselbe Genauigkeit der Bewegungen, denselben großartigen Stil des Ganzen. Sofort werden Befehle an Eugen, Bernadotte, Poniatowsky erlassen; dem ersten wird geschrieben: „Er möge ohne Bedenken vorrücken, da der Kaiser in das „Herz vordringe und der Feind also nicht Stich halten „werde, u. s. w." Dem lezten läßt man wissen, „der Kaiser verlasse sich auf seinen Eifer" — es folgt das Treffen bei Ebersberg, das wenig bekannt ist.

„Neben so großer Kühnheit erblickt man aber zugleich vielfache Maßregeln der Klugheit und Vorsicht; eine erste Reserve wird zur Festhaltung der Operationslinie auf dem linken Ufer der Donau, zu Regensburg, eine zweite zu Augsburg gebildet, um auch des rechten Donau-Ufers versichert zu seyn; eine dritte Reserve ist als Observationscorps an die Elbe bestimmt. Die festen Plätze zwischen unserer Gränze und der Armee werden in Vertheidigungsstand gesezt; in Mainz werden die Conscribirten, nach Maßgabe als sie ankommen, in provisorische Bataillons eingereiht, und der Armee nachgeschickt, u. s. w."

Nachdem der Verfasser die neu getroffenen Anordnungen beschrieben hat, fährt er fort:

„Diese französische Armee, die, wenn sie schlagen soll, im engsten Raum beisammen ist, bildet also jezt in der Tiefe des Donauthals eine weit aus einander gezogene Kolonne von Armeecorps, die in großen Zwischenräumen auf einander folgen; sie bewegt sich parallel mit der Armee des Erzherzogs, die auf dem andern Ufer, entlang der böhmischen Gränze hinzieht, bereit, dieser, wenn sie sich zeigen sollte, die Stirne zu bieten. Um auf irgend

Digitized by Google

einem Punkt ihrer Marschlinie sich zu vereinigen, braucht sie nur die Zeit von 43 Stunden. Durch eine solche glückliche Mischung des Auseinander- und Zusammenziehens so zahlreicher Corps, die mit der pünktlichen Genauigkeit eines Regiments manövrirten, beleitete Napoleon seine unermeßlichen Erfolge und zerrüttete die Plane seiner Feinde, u. s. w.

„Wir leben in einer Epoche, sagt der Verfasser, wo die Hauptstädte einen so großen Einfluß auf die Angelegenheiten des Krieges ausüben, daß man in den Fall kommt, der Erhaltung dieser Brennpunkte der Verwaltung und des Lebens der Staaten, jedes mögliche Opfer zu bringen: von ihrem Besitz hängt die Vertheidigung und das Schicksal derselben meistentheils ab. Die Beispiele von Wien und Berlin in den beiden vorigen Kriegen hatten dies zur Genüge bewiesen. Seitdem hat die Einnahme von Paris zwei neue Beweise geliefert, die durch das Beispiel von Moskau und Madrid keineswegs widerlegt sind. Denn jenes mußte verbrannt werden, weil man es nicht zu behaupten wußte, und was Madrid betrifft, so gehörten alle Eigenheiten Spaniens, die sich anderswo nicht finden, alle Hülfsleistungen Englands und eine Menge anderer Umstände dazu, um die Halbinsel zu retten, und eine Ausnahme von der Regel zu bewirken. Die Hauptstädte sollten also gegen fremde Besitznahme gesichert seyn, damit die Armeen mit Freyheit manövriren könnten, und die Nationen Zeit hätten, sich zur allgemeinen Vertheidigung zu rüsten.“

Bei dieser Veranlassung fordert der Verfasser die Befestigung von Paris. Es war dieß die Meinung Napo-

Digitized by Google

leons, sagte er; auch die Meinung Vaubans, so wie desjenigen Ingenieurs, der jezt die Stelle des lezteren bei uns vertritt, und der die Kosten dieser blos äußeren Befestigung nur zu 50 Millionen anschlägt, die nicht einmal den dritten Theil des Aufwandes betragen, der alljährlich zu Verschönerungen und allerlei Bauten, u. s. w. bestimmt wird. (Projekt des Generals H.)

„Wien, die Hauptstadt der österreichischen Monarchie, war also das Ziel, nach welchem die beiden Oberfeldherren zu gleicher Zeit strebten.

„Von allen Hauptstädten war damals keine durch ihre Lage zur Vertheidigung so sehr geeignet, als Wien. Zur Hälfte durch die Donau gedeckt, war diese Stadt mit einer doppelten Einfassung umgeben; die äußere in Winkel gebrochen, und mit halben Futtermauern bekleidet, umschloß die Vorstädte; die innere, ein sehr starker Hauptwall, zog sich um die eigentliche Stadt.

„Napoleon erscheint vor Wien des Morgens am 10ten Mai, vierzehn Tage nach der Schlacht von Eckmühl, nicht ganz einen Monat nach Eröffnung des Feldzugs; er läßt die Vorstädte ohne Widerstand besetzen, als aber die Vorhut das Glacis betritt, welches die Stadt von den Vorstädten trennt, wird sie mit Kanonenkugeln empfangen. Marschall Lannes schickt hierauf einen Adjutanten mit einer Aufforderung hinein. Dieser Offizier wird mißhandelt und zurückbehalten, und die Stadt beschießt ihre Vorstädte. Diese schicken Abgeordnete an Napoleon, um eine Bitte für Wien vorzubringen; er entläßt sie mit einem Schreiben von Berthier an den Erzherzog Maximilian, der in der Stadt den Oberbefehl führte; al-

Digitized by Google

lein bei der Ankunft dieser Abordnung wird das Feuer von den Wällen verdoppelt. Hierauf trifft Napoleon, der mehr als die österreichischen Prinzen diese Hauptstadt schonen wollte, die nöthigen Anstalten, um den Erzherzog zu zwingen, dieselbe zu verlassen. Man hatte den ungeheuren Fehler begangen, die Stadt nicht in Verbindung mit der Donau zu setzen. Diesen Fehler benüzt er, und führt selbst das 4te Corps an, läßt eine Brücke über den kleinen Arm legen, der die Vorstadt, Landstraße genannt, von dem Prater trennt, wo das kleine Schlößchen, Lusthaus genannt, besezt wird. Zu gleicher Zeit, um das Feuer des Platzes auf die Vorstädte zu erwiedern, und um die Aufmerksamkeit des Erzherzogs abzulenken, läßt Napoleon ferner eine Haubitzbatterie ungefähr auf derselben Stelle aufführen, wo im Jahr 1584 die Türken ihren Angriff versucht hatten.

„Um neun Uhr des Abends werden Granaten in die Stadt geworfen. Die junge Erzherzogin Marie Luise lag damals krank in dem Palaste ihres Vaters: auf die erste Kunde hievon, wird dem Feuer sogleich eine andere Richtung gegeben und der Pallast verschont. O Spiel des Glücks! Wer hätte der jungen Fürstin damals gesagt, daß einige Monate später dieselben Hände, jezt der Schrecken Wiens, Kränze um ihr Haupt flechten würden, daß sie, Gemahlin und Mutter im Palast der Tuilerien, eben die Franzosen beherrschen sollte, vor denen sie jezt erbebte.

„Dieser Widerstand des Erzherzogs Maximilian ist strafbar, weil er alle Mittel versäumt hatte, um denselben für die Einwohner weniger nachtheilig, für den Staat und die Armee nützlich zu machen. Wien konnte von einem

Digitized by Google

nem weniger edelmüthigen Feinde eingeäschert werden, ohne daß die Einnahme seiner Festungswerke darum auch nur eine Stunde wäre hingehalten worden. Die Schuld davon trugen die beiden Erzherzoge."

„In den Augen der Armee und von Europa war es viel, Wien genommen zu haben; für Napoleon war es dagegen nur wenig, so lange er die Donaubrücken nicht hatte; denn das Ende des Coalitionskriegs lag nicht in dem Besitz von Wien, sondern in der Zerstreuung der noch übrigen Streitkräfte Oesterreichs, und in der Auflösung der unter den Königen bestandenen Liguen u. s. w."

„Um dieß zu bewirken, mußte man aber über die Donau gehen, in einem Augenblick, wo ihre Gewässer so hoch angeschwollen waren, im Angesicht einer noch immer furchtbaren Armee und in der Mitte des feindlichen Landes u. s. w."

„Indessen hatte der Ruf von dem Einzug der Franzosen in Wien bei den Höfen und Völkern Deutschlands den Eindruck der Siegeskunde von Eckmühl verstärkt. Das Aufstands- und Volksbewaffnungswesen gerieth ins Stocken, der politische Verrath wurde vertagt, und die geheimen Bünde erkalteten und erstarrten. Schill, der unter Entweihung des Namens der Könige von Preußen und England 6000 Mann zusammengebracht hatte, fand nirgends ein Land, das sich für ihn erklären wollte."

„England selbst fühlte den Einfluß dieser Siege; die Intriken und die Unschlüssigkeit seiner Minister wurden nicht wenig vermehrt; die großen Diversionen, die sie zugesagt hatten, wollten nicht statt finden."

Digitized by Google

„Der preußische Hof erneuerte die Versicherungen seiner unwandelbaren Freundschaft, und stellte sich, als ob er die Bande Schills verfolgte. Der russische Hof, dem Schein nach unser Verbündeter, entschloß sich endlich, sein Contingent für uns zu stellen. Er sezte ein Corps von 15,000 Mann nach Gallizien in Bewegung, ein weit geringeres also, als seine eingegangenen Verbindlichkeiten ihm auferlegten, und man will noch dazu wissen, die Russen seyen nur vorgerückt, um den schnellen Fortschritten der Polen und besonders ihren Grundsätzen Einhalt zu thun."

„Der Uebergang über einen Fluß, wie die Donau, ist keine leichte Arbeit! Es ist nicht genug, eine Brücke zu haben, und auf das jenseitige Ufer zu kommen; man muß sich auch entwickeln können, und die Brücke behaupten. Bedenkt man die unendlich vielen Dinge, die zu einem solchen Bau gehören, und die Gebrechlichkeit derselben, so wie die beträchtlichen Hindernisse, die man zu besiegen hat: so begreift man kaum, wie eine solche Unternehmung gelingen könne. In dem vorliegenden Fall mußte man einen ersten Arm der Donau 23 Toisen breit überschreiten; hierauf einen zweiten Arm, den eigentlichen Thalweg, von 140 Toisen in der Breite, und getrennt von dem ersten durch eine 100 Toisen breite Insel. Hierauf befand man sich erst auf der großen Insel Lobau, die mit Strauchwerk bewachsen, und von Wassergräben durchschnitten war. Es folgte, ehe man auf dem linken Ufer war, ein dritter 50 bis 60 Toisen breiter Arm. Die Donau ist in dieser Gegend in so viele Arme getheilt, mit so vielen Inseln durchsäet, daß ein wahres Labyrinth entsteht, unter dessen Schutz der Feind unsern Arbeiten nahe kommen konnte. Es war

Digitized by Google

also ein dreifacher Fluß zu überschreiten, eine dreifache Brücke zu schlagen, wovon die eine die größten Abmessungen haben mußte; dieß sollte mitten unter Feinden geschehen, die uns von allen Seiten sahen und umgaben. Zu diesen Brücken mußte man Schiffe von verschiedener Form und Größe, wie man sie eben auftreiben konnte, verwenden und sie gegen die Heftigkeit des Stroms mit einigen Pfählen und Tauen befestigen. All dieses geschah, und zwar sehr geschwind, wenn man auf die großen Vorbereitungen, die dazu nöthig waren, Rücksicht nimmt. Indessen muß man gestehen, daß die großen Unbequemlichkeiten, die hier ein Uebergang hatte, hinwiederum durch große Vortheile aufgewogen wurden: war die Donau breiter, und in mehr Arme getheilt, als anderswo, so war sie dagegen auch weniger tief und reißend. Die Inseln dienten zum Schutz der partiellen Brücken, und die Lobau war wie ein großer Brückenkopf, wie ein geräumiger Waffenplatz, aus dem man mit größerer Zuversicht auf das linke Ufer übergehen konnte u. s. w."

„Die Brücken, den 18ten Morgens angefangen, kamen bald genug zu Stande. Am 20sten hatte das 4te Armeecorps die Lobau bereits besezt. Der Kaiser begab sich selbst dahin, und ließ die lezte Brücke in seiner Gegenwart schlagen. Seine Absicht war, unmittelbar auf den Feind loszugehen, und das Werk, das bei Eckmühl so glänzend begonnen hatte, zu vollenden. Er hatte den größeren Theil der Armee herangezogen, damit solcher ohne Unterbrechung auf das linke Ufer gehen konnte."

„Auf diesem Ufer fand die französische Armee ein sehr vortheilhaftes Terrain. Vorwärts der Sehne des großen

Digitized by Google

eingehenden Bogens, den die Donau hier bildet, lagen die Dörfer Aspern und Eßling, das erste links, hart an einem sehr seichten Arm des Flusses, das zweite rechts 2 oder 300 Toisen, vorwärts der Stelle, wo die Beugung des Flusses anfängt; noch weiter rechts und in gleicher Entfernung vom Ufer liegt das Städtchen Enzersdorf. Von Aspern bis Eßling zählt man 1000 Toisen, und von da bis Enzersdorf ungefähr eben so viel. Die beiden ersten Dörfer, aus Stein erbaut, mit kleinen Erdaufwürfen umgeben, waren leicht zu vertheidigen, und konnten als treffliche Stützen für unsere Schlachtordnung dienen, deren Front noch überdieß durch einen Grund oder Graben gedeckt war. Diese Linie konnte aber allerdings in beiden Flanken umgangen werden; rechts oberhalb Eßling, auf der Seite nach Enzersdorf, links auf der Rückseite von Aspern, wo der kleine Arm der Donau leicht zu durchwaten ist."

„Vorwärts der Dörfer breitete sich eine unermeßliche, von keinem Bach, von keinem Hinderniß durchschnittene Ebene aus, in der man nur wenige aus der grünen Flur hervorragende Dörfer erblickte. Ein treffliches Schlachtfeld für zwei gleich starke Armeen, die an Tapferkeit und Gewandtheit mit einander wetteiferten, oder auch für eine schwächere Armee, die es mit einer zahlreicheren, unter Begünstigung der angeführten Dörfer aufnehmen wollte."

„Napoleon ganz mit dem Plane beschäftigt, gegen den Feind vorzurücken, wartete nur auf die Ankunft eines Theils seiner Armee, und dachte nicht daran, daß er selbst würde angegriffen werden; die Erkundigungen, die er durch seine leichte Reiterei einziehen ließ, hatten ihn in seiner

Digitized by Google

Sicherheit bestärkt. Darum versäumte er es auch, das vierte Armeekorps aufzustellen, und sich die Vortheile des Schlachtfeldes zwischen Aspern und Eßling anzueignen. Man muß es sagen, weil im Krieg, wo es auf das Leben von Menschen und auf das Schicksal der Reiche ankommt, nichts gleichgültig ist. Hätte Napoleon oder Massena Aspern gehörig besezt, so würde der Feind dieses Dorf wahrscheinlich nicht genommen haben; oder hätten wir dort zuerst solche Vorkehrungen getroffen, wie nachher das Corps von Hiller, so würden sich die Oesterreicher niemals darin behauptet haben. Diese hatten daselbst die Mauer des Kirchhofs, auf ihrer Seite, niedergerissen, und diesen dadurch gleichsam zu einer Citadelle gemacht, die wir nur unter dem schrecklichsten Feuer des Feindes erstürmen, die wir aber, weil wir darin ohne alle Deckung waren, niemals behaupten konnten."

Es folgt jezt die Beschreibung der Vorfälle vom 21sten May, wo Massena mit seinem Corps allein der ganzen österreichischen Macht widersteht, und durch die ihm so eigene heroische Beharrlichkeit Aspern behauptet. Der üble Zustand der Brücken schon, an diesem Tage, unterbricht mehr als einmal den Uebergang der Truppen, vereitelt die Absichten des Kaisers, rettet den Feind, und führt die schrecklichen Ereignisse des folgenden Tages herbei, die der Verfasser folgendermaßen beschreibt:

„So viel Heldenmuth von Massena und seinen Tapfern entwickelt, hatte auf beide Armeen den tiefsten Eindruck gemacht, und bei uns die Kampflust auf den folgenden Tag, so wie die Hoffnung eines vollständigen Sieges geweckt. Napoleon, durch das Corps von Lannes

Digitized by Google

verstärkt, will die Ankunft von Davoust und der Reserve noch abwarten, ehe er seinen großen Angriff ins Werk sezt. Aber schon um 2 Uhr des Morgens, noch vor Tagesanbruch hatte das Gefecht zu Aspern, und bald darauf entlang der ganzen Linie, begonnen. Der österreichische Generalissimus hatte sich endlich entschlossen, seine Grenadierreserve, die er bis dahin ohne Zweck außer dem Feuer behalten hatte, vorrücken zu lassen. Dieser Fürst hätte gleich im ersten Augenblick einsehen sollen, daß ein solcher Angriff mit Raschheit ausgeführt werden müsse. Sein Zaudern war die Schuld daran, daß noch drei von unsern Divisionen auf das linke Ufer kommen konnten. Er beharrt auf demselben Plan, und befaßt sich aufs Neue mit Aspern; Eßling, wo Marschall Lannes mit zwei Divisionen verstärkt wird, greift er dagegen weniger nachdrücklich an. Statt aber die Umgehung beider Punkte und insbesondere die des Dorfes Aspern zu versuchen, läßt er diesem abermals mit seinen Massen und seinem Geschütz zusetzen, wodurch dann die Wegnahme desselben erleichtert wird. Massena läßt die Division Molitor durch die von St. Cyr ablösen. Das 24ste leichte Infanterie-Regiment dringt ins Dorf ein, wirft den Feind in der Hauptgasse und schneidet den Theil ab, der in einer Nebengasse vorrückt. 800 Mann mit einem General, 11 Offizieren und 6 Kanonen werden ergriffen, und nach der Lobau geführt. Das 24ste Regiment wird endlich zurückgeschlagen, das 4te kommt ihm zu Hülfe und erstürmt wieder das Dorf, das nochmals verloren, und von den Hessen wieder genommen wird. Alle diese Truppen zeigen die glänzendste Tapferkeit; Massena's Feuereifer unterhält den

Digitized by Google

Enthusiasmus des vierten Corps auf diesem Schauplatz, dem schrecklichsten von allen, die je im Kriege gesehen worden. In diesem Augenblick verkündet man die Ankunft der Garde bei Aspern. Jedermann glaubt schon den Sieg in Händen zu haben."

„Da der Feind, auf seinem gestern begangenen Fehler beharrend, seine Massen auf Aspern, und eine starke Colonne gegen Eßling vorschickt, und dadurch seine Mitte sehr entblößen muß, so schickt sich Napoleon an, diesen Fehler sogleich zu benutzen, und unmittelbar zu dem Angriff zu schreiten, mit dem er gestern nur gedroht hatte: Der Feind sollte in der Mitte durchbrochen und dadurch ganz aufgerieben werden. Der Ankunft des Corps von Davoust mit jedem Augenblick entgegen sehend, schickt der Kaiser die Tirailleurs seiner Garde nach Aspern, und ertheilt an Lannes den Befehl, den Angriff mit seinem Corps, in dem Raum zwischen Eßling und Aspern, auf dem linken Flügel von Hohenzollern und den rechten von Lichtenstein zu eröffnen. Er nimmt also seinen rechten Flügel vor, indem er sich um Aspern schwenkt, zu dessen Behauptung der linke Flügel bestimmt ist; dadurch spaltet er die feindliche Armee in zwei Stücke, und bringt beide in die äußerste Gefahr. Lannes stellt sich an die Spitze der Division St. Hilaire, links von dieser sind die Grenadiere von Oudinot, rechts die Division Boudet; die Cavallerie befindet sich Massenweise in den Zwischenräumen; so geht er kühn auf den Feind, der sanften Ansteigung folgend, auf deren Rücken das österreichische Centrum aufgestellt ist."

„Belehrt von der Gefahr, die diesem wichtigen Theil

Digitized by Google

seiner Schlachtordnung droht, eilt der Erzherzog schnell herbei, zieht für den Augenblick einen Theil des Corps von Bellegarde an sich, ordnet die Corps von Hohenzollern und Rosenberg und stellt hinter diesen, um sie noch mehr zu verstärken, einige Regimenter vom rechten Flügel seiner Cavallerie im dritten Treffen auf. Der linke Flügel der Cavallerie war in mehrere Treffen formirt. So erwartet er den Angriff des Marschalls Lannes. Bei diesem Angriff, der unter Napoleons Augen mit dem lebhaftesten Ungestüm statt findet, werden die vordersten Truppen des Feindes geworfen, Bessières stürzt sich mit den Kürassieren auf die feindliche Cavalerie und Infanterie, wobei leztere Terrain verliert. Da stellt sich der Erzherzog an die Spitze der geschlagenen Regimenter und belebt sie aufs neue durch das Beispiel des ritterlichen Muthes; die Fahne von Zach fassend, wirft er sich in den heftigsten Wirbel des Gefechts, wobei mehrere Offiziere von seiner Umgebung verwundet werden."

„Indessen verdoppeln die Franzosen ihre Anstrengung und verfolgen ihre Vortheile; schon zeigte sich dem Kaiser der vollständigste Sieg, als ihm, statt der Ankunft von Davoust, die Zerstörung seiner Brücken mit dem Zusatz gemeldet wird, daß sich dieselben den Tag über nicht mehr wieder herstellen ließen. *) Die Laune des Glücks entriß

*) Dieser unselige Zufall, der schon am gestrigen Tag einmal eingetreten war, kam nicht blos von dem höheren Wasserstand, sondern auch von dem häufigen Anstoß der Flöße, der großen Kähne und Baumstämme, die von Soldaten und Bauern in den oberhalb gelegenen, von uns nicht besezten Inseln in den Strom gelassen wurden.

Digitized by Google

ihm den schönsten Sieg; zwar konnte er in seiner Lage und mit den Truppen, die ihm zu Gebot standen, noch immer auf einen guten Ausgang hoffen; allein seine Klugheit behielt die Oberhand. Er wollte das Loos so vieler Tapfern nicht neuen Unfällen in einer offenen Ebene preis geben, wo die Angriffscolonnen nach Maßgabe ihres Vorrückens im Rücken und in der Flanke gefaßt werden konnten. Er befahl also dem Marschall Lannes, den Angriff aufzugeben, und seine Truppen langsam, theils gegen Eßling, theils in der Richtung von Aspern zurückzuziehen.

„Obgleich nun dieser gewaltige Angriff keinen vollständigen Erfolg hatte, so machte er doch einen Eindruck auf den Feind, der ihm den ganzen Tag über blieb; seine Angriffe wurden aufgehalten, und unsere lebhaft gedrängten Flügel konnten sich auf einen Augenblick erholen.

„Massena hielt immer noch Aspern. Als der Feind erst vor kurzem dort eingedrungen war, baten die Tirailleurs der Garde um die Erlaubniß, ihn wieder daraus vertreiben zu dürfen. Diese neu errichtete Truppe, die mit der Garde noch nichts gemein hatte, als den Namen und den Sinn, verdiente sich da ihre Granaden, aber nur mit vieler Mühe und mit bedeutendem Verlust. Dieses Dorf sollte ein Zankapfel bleiben, und den Tag über von der einen, wie von der andern Seite mehrmals genommen und wieder genommen werden, was den Feinden, die das Dorf umfaßten, weit leichter gelang, als uns, die wir nur durch ein Defilee, mit vieler Mühe und Muth dahin kommen konnten. Leichen auf Leichen häufen sich in diesem Aspern, das von den Kugeln zerstört, und zu-

Digitized by Google

lezt von den Flammen verzehrt wird; man schlägt sich da in der größten Wuth, Mann gegen Mann, mit der blanken Waffe. Massena ist überall, seine Offiziere werden auf zwei Schritte von ihm getroffen, ihn allein verschonen die feindlichen Kugeln; es ist, als ob sie den Liebling des Sieges kennten und fürchteten. Es gehörte die ganze Hartnäckigkeit Massenas dazu, um diesen so gefährlichen und so wichtigen Posten, der in Zeit von zwei Tagen 14 mal genommen und wieder genommen wurde, zu behaupten. Nach dem Losreißen unserer Brücken war die Schlacht nur noch ein erfolgloses Morden, aber durchaus nöthig, um die französische Ehre und selbst die Armee auf dem linken Ufer zu retten, weil man gegen einen so zahlreichen Feind das Gefecht nicht abbrechen, und nicht am hellen Tage über eine so schwache Pontonbrücke im Rückzug defiliren konnte. Man mußte schlechterdings die Nacht abwarten, und bis dahin den Erzherzog im Schach halten. Gegen Mittag fiel es endlich dem Feind ein, die kleine Insel hinter Aspern, vom Ufer nur durch einen schmalen, beinahe wasserlosen Arm, getrennt, anzugreifen. Einige schwache Posten, die diese mit Gebüsch bewachsene Insel besezt hielten, werden geworfen und vertrieben; schon fielen die feindlichen Kugeln in ziemlich dichtem Regen auf den Weg von Aspern nach der Brücke; die Gefahr war außerordentlich. Drang der Feind hier mit Nachdruck vor, behauptete er sich auch nur an dem Rande der Insel, so waren die Truppen in Aspern im Rücken genommen, und genöthigt nach der Brücke zu weichen; man verlor eine Terrainstrecke von einer halben Stunde Weges, und den Hauptstützpunkt unserer Stellung. Zwei

Digitized by Google

Stücke, mit Kartätschen geladen, wurden sogleich auf diesen Punkt gerichtet. Zum Glück ließ auch der Feind der Brigade von Vivier Zeit herbei zu kommen. Man mußte aber auch noch die Division Molitor, die auf einige hundert Mann herabgeschmolzen war, dahin schicken; dieser gelang es, dem Feind Einhalt zu thun, und dieß ist nicht der einzige Dienst, den Molitor an diesem heißen Tage geleistet hat."

„Der Erzherzog, der seine Schlachtordnung wieder hergestellt, und seine Batterien wieder in den Stand gesezt hatte, beginnt von Neuem den Angriff auf Aspern und Eßling. Gegen den leztern Ort schickt er vier Grenadierbataillons von der Reserve vor, die er endlich näher an die Linie herangezogen hatte. Diese finden keinen schwächern Widerstand, die Division Boudet, zum Theil in einem geräumigen Garten aufgestellt, schlägt den Sturm fünfmal mit der größten Tapferkeit ab. Die ungrischen Grenadiers sind so schwach angeführt, daß der Erzherzog noch einmal herbeieilen muß, um sie in der Linie festzuhalten."

„Nachdem dieser Fürst nach und nach sich an allen Punkten unserer Stellung versucht hat, kommt er zulezt daran, einen furchtbaren Angriff auf die französische Mitte zu richten. Diejenigen, die sich auf das Kriegshandwerk verstanden, mußten in diesem Augenblick mit den größten Besorgnissen erfüllt werden. Gegenüber des zu sehr entblößten Zwischenraums von Aspern und Eßling, erblickte man den Kamm der dort befindlichen sanften Anhöhe mit Batterien besezt, und dahinter tiefe Infanteriecolonnen und gehaltvolle Cavaleriemassen. Durch diese gewal-

Digitized by Google

tigen Anstalten wurde der leere Raum zwischen den Corps von Massena und Lannes und zunächst der kürzeste Weg nach unseren Brücken bedroht; ein rascher und entschlossener Angriff, den der Erzherzog mit seinen Schaaren und allen auf der Schlachtlinie entbehrlichen Truppen ausführte, konnte in wenigen Minuten den Untergang der Armee vollenden. Schon waren diese Massen uns bis auf einen halben Kanonenschuß nahe gekommen, als der Feind zu unserem Glück mit allerlei Einleitungsbewegungen die Zeit verliert, die er zu einem kräftigen Schlag hätte benutzen sollen. Napoleon, der die schreckliche Gefahr sieht, weiset alles, was an brauchbaren Kanonen noch aufzutreiben ist, nach der Mitte, läßt einige schon erschöpfte Truppen die feindlichen Massen in die Flanke nehmen, und Bessières mit seiner Cavalerie einhauen, nicht um zu siegen, sondern um die Armee zu retten. Man mußte sich geradezu auf diese Colonne losstürzen, um sie aufzuhalten, es war eine That der völligsten Hingebung. Hinter unserer Mitte befand sich nur noch eine einzige Infanteriereserve — die alte Garde, diese heroische Elite, die schon so oft sich nur zeigen durfte, um die größten Anstrengungen des Feindes fruchtlos zu machen."

„Bessières, unbekümmert um den Verlust, den seine Cavalerie leidet, greift kühn an, und wirft die Spitze der Colonne über den Haufen; und mehr braucht es nicht, um den unschlüssigen Feind zum Stillstand zu bringen. Von nun an ist das Schicksal des Tages entschieden. Napoleon kann jezt die Nacht erwarten, um seinen Rückzug zu bewerkstelligen; er zieht sich näher an die kleine

Digitized by Google

Brücke, um nach den Vorkehrungen zu sehen, und die nöthigen Befehle zu geben."

„Der Tag neigte sich; es war auch hohe Zeit, denn die Munition ging uns nach gerade aus; die Artillerie, und die Infanterie konnten von dem Reservepark nichts mehr beziehen, weil die Verbindung mit diesem unterbrochen, der größte Theil unseres Geschützes beschädigt, die Bespannung schon längst verloren war. Man war genöthigt, langsamer zu feuern; der Feind dagegen, dem es nicht an Munition gebrach, überschüttete uns mit seinem zahlreichen Geschütz, und wiederholte dabei in einem fort seinen Angriff auf die beiden Dörfer. Abends bei einem dieser Angriffe geschieht es, daß Lannes, der den ganzen Tag über die größten Gefahren bestanden hat, als er vom Pferde steigt, um ein wenig auszuruhen, von einer Kugel getroffen wird, die ihm beide Schenkel wegreißt. An ihm soll die Armee einen ihrer talentvollsten Anführer, Frankreich eine seiner festesten Stützen, der Kaiser einen warmen Freund verlieren. Lannes wurde nach der Insel Lobau gebracht, Napoleon ging ihm bei der kleinen Brücke entgegen. Ihre Zusammenkunft war ein rührender Auftritt; sie umarmten sich mit der zärtlichsten Liebe, Napoleon vergoß heiße Thränen, vor dem sterbenden Helden auf die Knie gesunken. Auch zu jeder andern Zeit wäre dieß ein erhabener Anblick gewesen; aber seine Bedeutsamkeit stieg am Abend einer zweifelhaften Schlacht, die uns so viele Tapfere gekostet hatte."

„Unsere Truppen hatten in diesen zwei langsam schleichenden Tagen, wo die Hitze so überaus drückend war, und wo sie seit 40 Stunden im Feuer standen, den

Digitized by Google

Hunger und ihre äußerste Erschöpfung wie vergessen. Eine schöne Epoche des Ruhms!!! In einer so kritischen Lage waren unser Eifer und unser Vertrauen nicht einen Augenblick erkaltet! Die Seele des Feldherrn war in die Seele aller seiner Soldaten übergegangen... In diesen denkwürdigen Tagen haben 8 französische Divisionen, die nicht die Hälfte unserer Armee ausmachten, die wiederholten Angriffe der ganzen österreichischen Armee abgeschlagen. Diese hat keinen Fuß breit Landes gewonnen, und war mehr als einmal nahe daran, über den Haufen geworfen zu werden."

„Beim Eintritt der Nacht werden von den vielen Verwundeten, die das Schlachtfeld bedeckten, alle diejenigen, die noch ein Lebenszeichen von sich gaben, über die Brücke geschafft; auf sie folgten die Kanonen und die Munitionswagen, von welchen sogar die Trümmer mitgenommen werden. Das dem Feind abgenommene Geschütz war schon früher abgeführt worden; nichts wurde auf dem Schlachtfeld zurückgelassen, nicht einmal die Gewehre und die Küraſſe unſeres Todten."

Der Feind beging den unbegreiflichen Fehler, seine Vortheile nicht sogleich zu verfolgen, und uns die Lobau zu lassen, die, auf sein Terrain weit vorspringend, im Unglück unsere Zuflucht, und bald das Mittel unseres Sieges wurde.

Für jeden, der die Geschichte dieses Feldzugs auffassen und würdigen kann, hat derselbe in Beziehung auf Napoleon einen ganz klassischen Charakter. Man hat gesehen, wie er den Sieg bis jezt eingeleitet und rasch benüzt hat. Nun befindet er sich unvermuthet in einer

Digitized by Google

schrecklichen Lage; da muß man ihn sehen, wie er in einem Augenblick die größten Unfälle wieder gut zu machen sucht, wie er in demselben Augenblicke wieder Anstalten zu neuen Siegen trifft. Vor der Hand in die Vertheidigung geworfen, schickt er sich an, in der Insel Lobau vor den Thoren von Wien eine eigentliche französische Festung zu erschaffen, durch die er den Fluß, wie das Ufer, sich dienstbar machen wird. Die Donau, die ihm untreu geworden ist, will er jezt bändigen. Es soll dieses im Angesicht des Feindes geschehen, der als Sieger frohlockt, und ein Wunder, das er nicht begreift, eben darum nicht zu stören sucht. Doch hierüber ist er vielleicht zu entschuldigen, denn unser Verfasser ruft bei dieser Gelegenheit aus: „glücklich diejenigen, die solche Wunder des Genies zu errathen wußten, man trifft sie nicht immer unter denjenigen, die sich in seiner Nähe befanden.

„Die ersten Befehle dißfalls werden in dem Augenblick selbst, wo das Unglück mit den Brücken statt findet, gegeben, und zur Ausführung wird so rasch geschritten, daß zwei oder drei Tage nach der Schlacht schon mehrere Ramm-Maschinen zum Einschlagen der Brückenpfeiler in Thätigkeit sind. Allein in den Armeeberichten erwähnt man blos einer Verpfählung, durch welche die Schiffsbrücke gedeckt, und die Brander abgehalten werden sollten. An demselben Tage wurden die Brückenschanzen und das zur Festhaltung der Lobau bestimmte Werk von Napoleon selbst an Ort und Stelle angegeben, und die Form derselben von ihm mit der Reitgerte in den Sand gezeichnet.“

„Von da arbeitet jeder ohne Unterlaß. Der Anführer vervielfältigt sich, und die Soldaten sind unermüdlich, ihre

Digitized by Google

Ausdauer und ihr Eifer haben nicht ihresgleichen. Am Ende bedarf Napoleon zu seinen Absichten und um sich dem Feinde besser zu entziehen, einer kleinen Insel, gegenüber von Eßling, hart am österreichischen Ufer. Die Generale vom Geniecorps und der Artillerie meinen, sie könnte nicht genommen werden; allein er befiehlt, und am hellen Mittag sezt ein Adjutant von Massena mit 500 Voltigeurs unter dem Feuer der österreichischen Batterien über die Donau, erreicht die Insel, vertreibt den Feind und behauptet sie gegen alle Angriffe; und in Zeit von zwei Stunden ist eine Schiffbrücke dahin geschlagen, trotz der Batterien, die den Fluß der Länge nach bestreichen, und mehr als 200 Kugeln in den für die Brücke erforderlichen Raum treiben. Unter einem solchen Feldherrn war nichts unmöglich, Niemand dachte mehr auf die eigene Erhaltung: der Ruhm galt für das Leben! Freilich schonte der Führer seiner selbst auch nicht. Napoleon besah oft selbst die Stellung der feindlichen Posten und näherte sich diesen einmal auf der Mühlen-Insel bis auf 25 Toisen; ein andermal erkannte ihn ein österreichischer Offizier am Ufer eines 50 Toisen breiten Arms: Entfernen Sie sich, Sire, rief er ihm zu, das ist nicht Ihr Platz! Bewundernswürdige Worte, die bei der gegen Napoleon herrschenden Stimmung, in der Krise des Augenblicks und bei dem Werthe seines Verschwindens den Reihen, von denen sie kamen, auf immer zum Ruhme gereichen, und denjenigen, der sie ausgesprochen hat, als einen Mann von unübertrefflichem Biedersinn und Ehrgefühl darstellen!!!

Endlich nach 43 Tagen, die zu der vom Verfasser genau erörterten Frage berechtigen, was der Erzherzog inzwischen

Digitized by Google

zwischen gethan hat, thun mußte und thun konnte, nach 43 Tagen sagen wir, ist alle Arbeit vollbracht, eine unermeßliche Arbeit, ein wahres Wunderwerk, wie wir sogleich sehen werden."

„Ueber die beiden größeren Arme der Donau, wovon der eine 230, der andere 140 Toisen breit ist, waren Jochbrücken geschlagen, so breit, daß drei Fuhrwerke neben einander fahren konnten. Oberhalb dieser Brücken waren kleinere, 8 Fuß breite Brücken für die Infanterie, und unterhalb Schiffbrücken angebracht; somit waren drei Colonnenwege bereitet; das Ganze war durch Verpfählungen gedeckt, die sich auf einer Insel, 200 Toisen oberhalb der Brücken, aneinander schlossen. Man war so weit gegangen, die Brücken mit Laternen, von 10 zu 10 Toisen angebracht, zu beleuchten. Diese Laternenreihen zogen sich durch die ganze Lobau zu beiden Seiten einer neu angefertigten 40 Fuß breiten Dammstraße. Mittelst dieser Beleuchtung blieb der Weg zur Nachtzeit eben so brauchbar, als bei Tag. Bei jedem Kreuzweg stand ein Wegzeiger für das betreffende Armeecorps. Die geringfügigsten Vorsichtsmaßregeln waren also bei den größten und wesentlichsten Anstalten keineswegs außer Acht gelassen."

„Die Zeit während dieser Arbeiten hatte der Kaiser auf die Wiederherstellung seiner Armee und auf die Herbeiziehung aller der Truppen, über die er noch verfügen konnte, verwendet. Unter schönen Waffenthaten, denen der Sieg bei Raab die Krone aufsezt, hatte ihm Eugen die Armee von Italien zugeführt; Marmont war mit seinem Corps aus dem äußersten Dalmatien angekommen."

Digitized by Google

„Napoleons Plan, immer großartig und entscheidend, umfaßt mit einander die Armeen und die von ihnen besezten Länder, und doch haben so viele und aus so großen Entfernungen zusammenwirkende Kräfte in seinen Augen und in seinen Berechnungen nur die Einheit des Zwecks und der Handlung. Er wird jezt seine große Armee jenseits der Donau in die linke Flanke des Feindes werfen, um ihn von Ungarn abzuschneiden; auf dem Schlachtfeld, das er sich erobert haben wird, will er ihn angreifen, schlagen und nach Böhmen rücken, wo er neue Feinde finden, und sich von allen Seiten umgeben sehen wird. Alles wird, wie er es bestimmt hat, Punkt für Punkt geschehen, bis der Feind durch eine verzweifelte Lage gezwungen um Waffenstillstand bitten wird."

„Es ergeht demnach der Befehl an Massena: seine Divisionen in den nördlichen Theil der Lobau zu verlegen; an Oudinot: am 1sten Juli sich in dieser Insel aufzustellen; an Eugen: den 4ten mit Lebensmitteln auf zwei Tage bei Ebersdorf zu seyn, und sogleich über die Brücken zu gehen; an Davoust: sich erst in der Nacht vom 4ten auf den 5ten in Marsch zu setzen, und dann ungesäumt auf die Insel zu rücken; an Bernadotte und Bessières: den 2ten bei Ebersdorf zu seyn; an Vandamme: den 2ten Abends Wien zu besetzen; an Lefevre: die Division Wrede nach Wien zu senden, um sich dort an die kaiserliche Garde anzuschließen, mit seinen übrigen Truppen bei Linz aufgestellt zu bleiben, um, sobald die Armee über die Donau gegangen seyn würde, von der Südseite her in Böhmen einzubrechen, wohin zu gleicher Zeit Jerome über Dresden von der Nordseite, und Junot über Bayreuth von der

Digitized by Google

Westseite her beschieden waren. Selbst Poniatowsky erhält vom Kaiser die Weisung, mit seinen Polen auf Ollmütz vorzurücken, um den Erzherzog Ferdinand zu beschäftigen, auch die Russen zu demselben Schritte zu bewegen, wenn anders diese zweideutigen Alliirten einen Beweis ihrer aufrichtigen Gesinnung würden geben wollen."

„Die bei dieser Gelegenheit gegebenen Befehle dürften besonders für die Männer vom Fach ein großes Interesse und einen hohen Werth haben, insoferne sie die genaue Einleitung zu den darauf folgenden Schlachten sind. Noch nie hat man eine so große Operation mit so vieler Bestimmtheit im Voraus anordnen sehen, und nie ist Alles mit so vieler Genauigkeit vorgesehen worden. Die Einzelheiten des Uebergangs sind nicht weniger bewunderungswürdig."

„Den vierten Juli Nachmittags 1 Uhr erfolgt der Befehl noch an demselben Abend überzugehen."

„Alles war trefflich vorbereitet; die Zugänge waren vervielfältigt, und jedes Corps hatte seinen ausgesteckten Colonnenweg, darum ward auch Alles mit der größten Geschwindigkeit und in der größten Ordnung ausgeführt. Noch nie ist eine so zahlreiche Armee so schnell durch so viele Defileen gekommen, und so schnell in Schlachtordnung gestellt worden. In einer Nacht war sie auf dem andern Ufer in Colonnen formirt, als der überraschte Feind sie noch in Kantonnirungen glaubte. Turenne und Condé würden zu ihrer Zeit dergleichen nicht für möglich gehalten haben. Später hätten Villars und Vendome vielleicht mehrere Tage dazu gebraucht, ohne damit fertig zu werden. Zur Zeit des siebenjährigen Krieges endlich

Digitized by Google

würde der große Friederich mit seiner guten Armee dasselbe kaum gewagt haben! Unsere Geguer brauchten ja, auf der schönsten Ebene, die man sehen kann, halbe Tage, um sich in Schlachtordnung zu setzen."

„Napoleon, der auf seinem äußersten linken Flügel zwei Brücken hatte, wovon die eine, die gegen jeden Zufall gedeckte Jochbrücke, der Armee als Hauptcommunication diente, wollte auch auf seinem äußersten rechten Flügel eine Brücke, gleichsam als Noth- oder Reservebrücke, haben. Er konnte dann nach Gefallen von den beiden Enden des von der Lobau gebildeten Vorsprungs aus, und so nahe wie möglich am Hauptstrom der Donau manövriren. Mit Anfertigung dieser lezten Brücke begann die große Operation."

„Um 9 Uhr Abends läßt Oudinot in der Gegend, wo der die Lobau umfließende Arm in die volle Donau sich einmündet, 1500 Voltigeurs in die von unseren Seesoldaten zugerichteten Fahrzeuge sich ein-, und nach dem linken Ufer überschiffen, woselbst sie sich aufstellen. Sobald Oudinot den ersten Kanonenschuß hören läßt, machen alle Batterien der Lobau ein schreckliches Feuer, die einen auf die feindlichen Werke, die andern auf die feindlichen Stellungen, der größte Theil aber auf Enzersdorf und seine Umgegend. Man sieht beständig eine Menge von Bomben und Granaten in feurigen Bahnen die Luft durchschneiden. Massena schickt seinerseits 18,000 Mann in Fähren nach dem jenseitigen Ufer; da die erste Fähre Mühe hat, zu landen, so schwimmt die Mannschaft ans Ufer und zieht jene hinter sich her. Die Ueberfahrt findet alsdann ohne weiteres statt; die feindlichen Posten werden

Digitized by Google

mit Gewalt oder durch Ueberfall genommen, und die im voraus zugerichteten Brücken geschlagen. Mit derjenigen, die aus einem einzigen Stück besteht, wird man, ungeachtet des niederen Wasserstandes, in Zeit von 8 bis 10 Minuten fertig. Das vierte Corps bedient sich sogleich derselben, während der Uebergang in Fähren zugleich fortdauert. Auf der Alexandersinsel sind gleichfalls Floß- und Schiffbrücken in der Arbeit. Die erste ist um drei Uhr, eine zweite um zwei Uhr fertig, eine vierte wird weiter oberhalb geschlagen, mit der fünften geht es rasch vorwärts. Indessen donnert die Kanonade ohne Unterlaß fort; Enzersdorf ist bald eine Beute der Flammen. Der Feind antwortet nur schwach gegenüber von unseren Brücken, aber er feuert aus allen seinen Werken auf unseren ersten Uebergangspunkt, von wo, wie er glaubt, die Armee hervorbrechen muß. Zu diesem furchtbaren Getöse gesellt sich noch ein schreckliches Gewitter, und ein Regen, der in Strömen herabfällt, der eine außerordentliche Kälte hervorbringt, wodurch die Arbeit aber nicht im geringsten gestört wird. Napoleon ist überall, von einer Brücke geht er zur andern, und zwar zu Fuß, im weichen Moraste, und auf dem schlüpfrigen Ufer, wo man jeden Augenblick ausgleitet. Die Infanterie, die Artillerie und die Reiterei gehen unaufhaltsam über. In dem Verhältniß, in welchem jenseits Terrain gewonnen wird, ist man auf Mittel bedacht, sich des erworbenen zu versichern. Napoleon hat die Offiziere vom Geniecorps im Voraus angewiesen, zur Deckung unserer Brücken vier ungeheure Redans abzustecken und aufwerfen zu lassen. So wird jeder Schritt, den die Truppen vorwärts thun, vorbereitet durch ein

Digitized by Google

gewaltiges den Feind niederwerfendes Feuer, und beschüzt durch Verschanzungen, die aus dem Boden aufsteigen. Die feindliche Avantgarde, die in jener Gegend aufgestellt ist, räumt das Feld, fast ohne Widerstand, und zieht sich jenseits von Enzersdorf zurück, in Gemäßheit des Befehls, den sie erhalten hat.

„Ungeachtet der vielen Brücken brauchte eine so zahlreiche Armee doch noch einige Stunden zu ihrem Uebergang. Die ins zweite und dritte Treffen bestimmten Corps langten allmählich an, allein erst um Mittag ist das erste Treffen, dem Befehl gemäß, in einer auf die Donau senkrechten Linie aufgestellt, und zwar: Massena links, Oudinot und Bernadotte in der Mitte, Davoust rechts. Diese Corps, in aufgeschlossenen Regimentsmassen, nehmen nur einen sehr kleinen Raum ein; die italienische Armee, die Garde, mit dem 11ten Corps kommen ins zweite, die Cavalerie-Reserven ins dritte Treffen. Und da nun der Rest der Armee bereits eingetroffen war, oder nicht mehr lange ausbleiben kann, so läßt Napoleon das erste Treffen vorrücken, und sich fächerförmig ausbreiten."

Es folgt jezt die ausführlichere Darstellung der berühmten Schlacht von Wagram, einer Schlacht, die durch die Art, wie sie vorbereitet worden, und durch die Manöver, die in derselben Statt fanden, auch schon durch ihre lange Dauer äußerst merkwürdig ist, indem sie im Ganzen genommen den Zeitraum einer ganzen Woche ausfüllt. Diese Schlacht gehört unter die denkwürdigsten der neueren Zeit, sowohl in Absicht auf die beiderseitigen Streitkräfte, das Talent der beiden Feldherren, den Verlust der beiden Armeen, als auch wegen ihres großen Re-

Digitized by Google

sultats, des Friedens von Wien. Der leztere veranlaßt den Verfasser zu den interessantesten Angaben, wie zu den scharfsinnigsten Bemerkungen. Ich begnüge mich für meinen Theil hier die nächsten Ergebnisse der eigentlichen Schlacht anzuführen. Sie kostete den Oesterreichern 24,000 Mann an Todten und Verwundeten, 20,000 Mann an Gefangenen, die in unsere Hände fielen. Dem ungeachtet hat sie den Erwartungen Napoleons nicht ganz entsprochen. Die Armee beschuldigte einen seiner Unterfeldherren (Bernadotte), der schon früher bei Austerlitz und Jena, und auch bei Than Anlaß zu Klagen gab, am 5ten Wagram zu spät angegriffen, und am 6ten ohne Widerstand das Dorf Aderclaa geräumt zu haben, einen der wichtigsten Punkte unserer Stellung, um den sich die Manöver Napoleons drehten, und den der Erzherzog zum Stützpunkt seiner Vertheidigung und seiner Angriffe gemacht hat. Vielleicht hätte dieser Unterfeldherr die Schuld hievon auf das fehlerhafte Betragen der fremden Truppen, die unter seinen Befehlen standen, schieben können; allein er that dieß nicht, sondern erlaubte sich vielmehr, diese Truppen in einer eigenen, gegen allen bestehenden Gebrauch erlassenen Proklamation mit einer Gränit-Säule zu vergleichen. Dieß fiel den übrigen Corps gar höchlich auf, und bewog den Kaiser, ihn nach Frankreich zurückzuschicken.

„Napoleon, Augenzeuge und Kenner der Großthaten seiner Tapfern, ließ es nicht an Belohnungen für sie fehlen. Als er den Tag nach der Schlacht die Armee von Italien musterte, sagte er zu den Soldaten: „Ihr seyd brave Leute, ihr habt euch Alle mit Ruhm

Digitized by Google

bedeckt! Ein Aufruf an die Armee bezeugte ihr die Zufriedenheit ihres Kaisers, und rühmte besonders das Genie-Corps, die Artillerie und die Pontonniers, die durch ihre unermeßlichen Arbeiten all diese Wunder vorbereitet hatten."

„Es wurden drei Marschälle auf dem Schlachtfeld ernannt: Oudinot, Marmont und Macdonald; lezteren, der wegen früherer Mißhelligkeiten schon lange bei Seite gesezt worden war, umarmte Napoleon. Der neue Marschall, bis zu Thränen gerührt, rief in dem Erguß seines Herzens aus, daß er ihm von nun an aufrichtige Treue gelobe, und Napoleon hat seitdem Gelegenheit gefunden zu bezeugen, daß Macdonald Wort gehalten habe."

Nachdem der Verfasser das Betragen und die Fehler des Erzherzogs in diesen Tagen entwickelt hat, sagte er: Was Napoleon betrifft, so hat er sich hier nach denselben Grundsätzen, wie in dem ganzen Feldzug, benommen. Er hat seine Truppen in der Hand behalten und vom Mittelpunkt nach dem Umfang manövrirt. Zuerst angegriffen, hat er die Bewegungen des Feindes abgewartet, um ihn selbst wieder zur rechten Zeit und auf der rechten Stelle anzugreifen. Nichts ist ihm entgangen, weder die Gefahr des linken Flügels, noch diejenige der Lobau, die sich selbst vertheidigen konnte, und wo sich Boudet befand; auch nicht die Gefahr des rechten Flügels, wo er Davoust verstärkte, auf den Fall, daß der Erzherzog Johann käme. Indessen ist nicht alles nach seiner Idee gegangen: der Angriff am 5ten Abends, gehörig ausgeführt, mußte gelingen, und dann wurde die Armee des Erzherzogs in der Mitte durchbrochen, und in zwei Stücke auseinander gerissen, die, übel

Digitized by Google

zugerichtet, das eine nach Böhmen, das andere nach Ungarn geworfen, sich nicht mehr hätten vereinigen können. Dadurch wäre die Gewalt-Schlacht und alle die Wechselfälle des folgenden Tages vermieden worden. Wäre Aderclaa am 6ten nicht ohne allen Widerstand geräumt worden, so hätte die französische Armee, die in dichten Massen beisammen war, die entblößte Mitte des Feindes auf den ersten Stoß über den Haufen geworfen, wäre sodann auf seinen rechten Flügel gefallen, den sie aufgerieben oder in die Donau würde gesprengt haben, u. s. w.

„Mittlerweile zog sich der Erzherzog in großer Eile nach Böhmen. So gewandt er hiebei auch zu Werke gehen mochte, so mußte sein Rückzug doch bald Folgen herbeiführen, verderblicher als selbst der Verlust der Schlacht gewesen war. Mit jedem Tag, mit jedem Augenblick konnte die feindliche Armee gefaßt werden, eine successive Auflösung stand ihr bevor. Der Wiener Hof, der die Gefahr ganz erkannte, eilte sie abzuwenden. Den 10ten Abends wollte Massena, der, seine Vortheile verfolgend, die Vorstädte von Znaim schon genommen hatte, so eben auch die Stadt wegnehmen, als sich auf der ganzen Linie das Geschrei hören ließ: das Feuer eingestellt, das Feuer eingestellt! Oesterreichische Abgeordnete hatten nämlich den Kaiser erreicht, um wegen des Friedens zu unterhandeln, und einen Waffenstillstand zu erbitten. Der lezte Punkt gab Anlaß zu Erörterungen in der ganzen Armee, und selbst unter dem Zelte des Kaisers. Die kritische Lage des Feindes war anschaulich für jedermann, viele meinten, es sey Pflicht, die Früchte so vieler Anstrengungen ganz zu erndten, es sey Zeit, jezt

Digitized by Google

einmal für immer mit einem Hofe zu enden, der nicht Wort halte, dessen Betheurungen und Eide keinen andern Zweck hätten, als Zeit zu gewinnen, und neuen Krieg anzuspinnen. Napoleon theilte diese Meinungen nicht; er griff nach der Feder, unterzeichnete den Waffenstillstand, indem er sagte: Es ist Blut genug geflossen."

„Dieser Waffenstillstand gab uns die beiden Donau-Ufer bis nach Raab, und alle deutschen Provinzen, so daß unsere Truppen den dritten Theil des österreichischen Gebiets, mit einer Bevölkerung von 8 Millionen Seelen, besetzen und benützen konnten. Die feindliche Armee zog sich durch den nördlichen Theil von Mähren jenseits Preßburg nach Ungarn zurück, die Vertheidigung von Böhmen den eigenen Kräften dieses Landes überlassend. Der Erzherzog legte den Oberbefehl nieder, und verließ die Armee, begleitet von der lebhaftesten Theilnahme der französischen Krieger, die, wie sie auch seine Operationen beurtheilen mochten, doch nicht umhin konnten, die ungemeine Tapferkeit und den persönlichen Muth zu bewundern, den er in diesem Feldzug so oft gezeigt hat. Seine Unfälle schrieb man nur dem Umstande zu, daß er es mit Napoleon zu thun hatte; und jedermann war der Meinung, daß kein General in Europa so viel, wie er, geleistet haben würde."

„Hier endet ein Feldzug von nicht vollen drei Monaten, der, wenn man will, noch einen stillschweigenden Waffenstillstand von 43 Tagen in sich schließt; und doch, welche Dinge! welche Ergebnisse in einem so kurzen Zeitraum!!!....."

„Der Sieg von Wagram hatte auf die Gemüther

Digitized by Google

und die Politik seinen gewohnten Einfluß. Napoleon hatte den Feldzug im Augenblick einer höchst bedenklichen Krise eröffnet; der Bund gegen ihn war allgemein, die Aufhetzung überall angesponnen. Der Sieg von Eckmühl schreckte den bösen Willen, und verhinderte den Ausbruch; der Unfall von Eßling belebte die Entwürfe von Neuem, und weckte die Hoffnungen wieder. Der Tag von Wagram machte sie nochmals zu Schanden; jeder nahm wieder seine unterwürfige Stellung an, und verschwendete die Versicherungen seiner Ergebenheit und aufrichtigen Freundschaft."

„So lange Oesterreich noch kämpfte, ward es von England vorsätzlicher- oder zufälligerweise im Stich gelassen; sobald es zu Boden lag, eilte England, noch ehe die Franzosen wieder zurück seyn würden, seine Unternehmung auf den Hafen von Antwerpen auszuführen, dessen Zerstörung ihm so sehr am Herzen lag. Sie mißlang, weil sie ungeschickt angegriffen wurde. Doch auch diese Diversion war hinreichend, um die geheimen Hoffnungen Oesterreichs zu beleben, und einen langsamern Gang in seine Unterhandlungen zu bringen. In dieser Zwischenzeit traf unvermuthet ein Fall ein, der alle Berechnungen hätte vereiteln, und dem Lauf der europäischen Angelegenheiten eine ganz andere Wendung geben können. Napoleon war nahe daran zu Schönbrunn unter den Messerstichen eines Fanatikers zu fallen; wäre die That vollbracht worden, wer sagt uns, was in Europa vorgegangen wäre!!! *)"

*) Ich habe gehört, wie der Kaiser sich diese Frage selbst ge-

Digitized by Google

Endlich, nachdem die Unternehmung von Antwerpen gescheitert war, und Napoleon einen drohenderen Ton angenommen hatte, bequemte sich Oesterreich am 14ten October den Frieden von Wien zu unterzeichnen, dessen Bedingungen unter den damaligen Verhältnissen die Großmuth des Siegers beurkundeten.

„Napoleon schonte also Oesterreich noch einmal. Es lag nicht in seiner Absicht, diese Macht zu vernichten. Sie war im Gegentheil in seinem politischen System nothwendig, und er hoffte dieselbe durch stets neue Wohlthaten endlich mit sich zu versöhnen; er hat sich schrecklich getäuscht!!!..... Uebrigens ist in der vorliegenden Sammlung bereits angeführt, daß er sich zum Vorwurf gemacht hat, Oesterreich nach der Schlacht von Wagram noch zu mächtig gelassen zu haben. „Den Tag nach der Schlacht, sagte er, mußte ich durch einen Tagsbefehl kund machen, daß ich mit Oesterreich nicht eher unterhandeln würde, als bis die Kronen von Oesterreich, von Ungarn

---

macht und beantwortet hat, indem er in wenigen Augenblicken 8 oder 10 verschiedene Hypothesen mit der ihm eigenen Gedanken-Fülle und Redefertigkeit aufstellte und prüfte; wenn ich dessen nicht an seinem Ort erwähnt habe, so geschah es, weil ich mir davon durchaus nichts Gutes, im Gegentheil manche Inconvenienz erwartete; doch seine Schlußworte will ich anführen, sie sind folgende: „ich trage kein Bedenken zu erklären, daß meine Ermor„dung in Schönbrunn für Frankreich weniger nachtheilig „gewesen wäre, als ihm meine Verbindung mit Oesterreich „geworden ist.“

Digitized by Google

und von Böhmen vorläufig auf eben so viele Häupter versezt seyn würden."

Nach einigen allgemeinen Bemerkungen über diesen glorreichen Feldzug faßt der Verfasser jezt alles zusammen, was das Vaterland bei dieser Gelegenheit, der Thätigkeit, Beharrlichkeit, der Seelengröße und dem unermeßlichen Genie eines einzigen Mannes in so kurzer Zeit zu verdanken hatte. Er zeigt, wie der Ruhm, die Unabhängigkeit, der Glanz, das Glück des Vaterlandes der erste und einzige Gedanke dieses wahrhaft großen Mannes gewesen sey, und er schließt, indem er die große Mäßigung desselben nach diesem lezten Sieg auf folgende Weise begreiflich macht: „Napoleon, sagt er, weit erhaben über seine eigenen Siege und über allen gewöhnlichen Ehrgeiz, hatte sich selbst die schönste und größte aller Bestimmungen auferlegt. Zuerst in Frankreich durch die Factionen, die dieses Land zerrissen, und dessen Daseyn in Gefahr brachten, und dann, durch die beständige Coalition seiner auswärtigen Feinde, ihre ewigen Angriffe, und ihr Ablehnen des allgemeinen Friedens auch zur europäischen Diktatur erhoben, hatte er die Nothwendigkeit einer allgemeinen politischen Wiedergeburt eingesehen, und wollte diese leiten..... An die Spitze der Aufklärung, über alle Interessen und Leidenschaften hinaufgestellt, wußte er die Bedürfnisse der Zeit zu würdigen und abzuwägen, und suchte als Sachwalter der besiegten Völker mit den besiegten Königen sich darüber in Freundschaft zu verständigen, u. s. w., u. s. w.

Der Verfasser wird in meiner Sammlung der Gespräche Napoleons mehr als einmal Gelegenheit finden,

Digitized by Google

durch Lesung der eigenen Worte des Kaisers sich stolz zu fühlen, ihn so gut errathen zu haben, und er wird hauptsächlich den schönen Genuß empfinden, ihn bei voller Kenntniß der Sachen bewundert und geliebt zu haben.

Dienstag, den 13ten.

Ueber den russischen Krieg. — Unglückliche Verhängnisse, u. s. w. — Herr von Talleyrand, u. s. w. — Corinne der Madam de Staël. — Hr. Necker, u. s. w.

Der Kaiser führte mich früh Morgens sehr weit in den Wald; er sprach über eine Stunde von der Lage Frankreichs; dann kam er auf die Menschen, welche ihn verrathen, auf die zahlreichen unglücklichen Verhängnisse, welche ihn fortgerissen hätten; auf die treulose Sicherheit, die aus seiner Heirath mit Oesterreich hervorging; die Verblendung der Türken, welche gerade in dem Augenblick den Frieden machten, wo sie hätten den Krieg führen sollen; die Verblendung Bernadottes, der lieber seiner Eigenliebe und seinem Rachgefühle, als seiner wahren Größe und seinem Bestand gehorchte; auf die unmäßig strenge Jahreszeit; bis auf die Geistessuperiorität des Herrn von Narbonne zu Wien, der Oesterreich in seiner Blöße auskundschaftete, und es zur Eile zwang; endlich selbst auf die Erfolge von Lützen und Bautzen, welche, durch Zurückführung des Königs von Sachsen nach Dresden, ihn, Napoleon, in den Besitz der feindlichen Unterzeichnungen von Oesterreich sezten, und ihm keinen weitern Ausweg ließen. „Welch unglücklicher Verein von Umständen! sagte er mit einem höchst ausdrucksvollen Accent, und gleichwohl, fuhr er fort, schickte mir den Tag nach der Schlacht

Digitized by Google

von Dresden der Kaiser Franz schon einen Friedensunterhändler. Das Unglück von Vandamme mußte gerade in diesem Augenblick vorfallen, um dem Geschick seine Bahn zu bereiten.“

Herr von Talleyrand, auf dessen Betragen der Kaiser häufig zurückkam, um, wie er sagte, zu wissen, wann er angefangen hätte, ihn wahrhaft zu verrathen, hatte ihm bei der Rückkehr von Leipzig äußerst zum Frieden zugesprochen. „Ich muß ihm, bemerkte er, diese Gerechtigkeit widerfahren lassen; er tadelte meine Rede im Senat; lobte aber sehr die im gesetzgebenden Körper. Er wiederholte mir beständig, daß ich mich über die Energie der Nation täuschte; daß sie die meinige nicht unterstützen, daß ich mich verlassen sehen würde, und daher mich um jeden Preis zu vergleichen suchen sollte. Damals schien er es aufrichtig zu meinen, und mich noch nicht verrathen zu haben. Talleyrand hatte nie für mich etwas Beredtes und Ueberredendes; er drehte sich viel und lange um den gleichen Gedanken. Vielleicht kannte er mich auch von langer Zeit, und hatte sich seine besondere Art mit mir gemacht; übrigens war er so geschickt ausweichend und weitschweifend, daß er nach Unterhaltungen von mehreren Stunden fortging, und häufig Aufklärungen und Gegenstände unberührt gelassen hatte, die ich, als ich ihn kommen sah, mir von ihm zu verschaffen vorgenommen hatte, u. s. w., u. s. w.

In Beziehung auf die Ereignisse des Augenblicks und die neuesten Zeitungen, welche Frankreich in einer immer steigenden Aufreizung schilderten, bestand das Resultat darin, daß die Wechselfälle der Zukunft für ganz Eu-

Digitized by Google

ropa unbestimmt, vielfach, unerschöpflich sich zeigten; in diesem Augenblick erscheine nur Eine Thatsache bestimmt, die uns von allen Seiten bestätigt wurde: daß sich nämlich Niemand in Europa in einer festen und dauerhaften Stellung halte. Jedermann scheine neue Ereignisse zu fürchten, oder zu ahnen, u. s. w.

Der Kaiser behielt mich zum Frühstück unter dem Zelte bei sich. Hierauf ließ er die Corinne von Madame Staël bringen, von der er einige Kapitel las. Er könnte sie nicht zu Ende bringen, sagte er. Madame Staël hätte sich so gut in ihrer Heldin geschildert, daß es ihr dadurch gelungen sey, ihm einen Widerwillen gegen sie einzuflößen. „Ich sehe sie, sagte er, ich höre sie, ich fühle sie, ich will ihr entgehen, und werfe das Buch hinweg. Es war mir von diesem Werke ein besseres Andenken geblieben, als das, was ich heute empfinde. Vielleicht rührt dieß daher, weil ich es damals mit dem Daumen las, wie der Herr Abbé von Pradt sehr sinnig, und nicht ganz unwahr sagt. Dennoch werde ich mich zwingen, ich will das Ende davon sehen; es ist mir immer, wie wenn es nicht ohne einiges Interesse wäre. Uebrigens kann ich der Madame Staël nicht verzeihen, daß sie die Franzosen in ihrem Roman herunter gesezt hat. Diese Familie der Madame Staël hat doch etwas ganz Besonderes! Ihr Vater, ihre Mutter und sie, alle drei auf den Knieen, in beständiger Anbetung gegen einander, sich gegenseitig mit Weihrauch, zu besserer Erbauung und Mystifikation des Publikums, beräuchernd. Indessen kann sich Madame Staël rühmen, ihre edlen Eltern noch übertroffen zu haben, wenn sie niederzuschreiben wagte, daß ihre Gefühle

für

Digitized by Google

für ihren Vater von der Art wären, daß sie sich zu ihrer Ueberraschung eifersüchtig auf ihre Mutter gefunden habe.

„Madame de Staël, fuhr er fort, war glühend in ihren Leidenschaften; sie war wüthend, wahnsinnig in ihren Ausdrücken. Folgendes las die Polizei von ihr, als sie unter Aufsicht stand. — Ich bin entfernt von Ihnen, schrieb sie wahrscheinlich an ihren Gemahl. Kommen Sie augenblicklich, ich befehle es, ich will es, ich liege auf den Knieen. Meine Tochter ist an meiner Seite. Ich flehe dich darum an..... Wenn du zauderst, so tödte ich sie, ich tödte mich. Du allein wirst die Schuld von unserem Untergang tragen, u. s. w., u. s. w."

Sie hat in frühern Zeiten alle ihre Bemühungen, alle ihre Kräfte angestrengt, um dem General der Armee von Italien beizukommen, sagte der Kaiser. Sie hatte ihm in die Entfernung geschrieben, ohne ihn zu kennen; sie ließ ihm keine Ruhe, als er zurückgekommen war. Nach ihrer Aeußerung war die Verbindung des Genies mit einer kleinen unbedeutenden Creolin, die unfähig sey, ihn zu würdigen, oder zu verstehen, eine wahre Monstrosität, u. s. w., u. s. w. Der General antwortete unglücklicherweise durch eine bloße Gleichgültigkeit, die nie von den Frauenzimmern verziehen wird, auch in der That, bemerkte er lachend, nicht wohl verzeihlich ist.

Nach seiner Ankunft zu Paris, fuhr er fort, fand er sich mit dem gleichen Eifer verfolgt; von seiner Seite folgte aber immer die gleiche Zurückhaltung, das gleiche Stillschweigen. Indessen war Madame Staël entschlossen, einige Worte von ihm zu erhalten, und mit dem

Digitized by Google

Sieger von Italien sich in einen Kampf einzulassen. Sie redete ihn geradezu bei dem großen Feste an, das Herr von Talleyrand, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, dem siegreichen Feldherrn gab. Sie rief ihn mitten in einem großen Kreise auf, und fragte, wer in seinen Augen die erste Frau der Welt, unter den Todten oder den Lebenden, wäre. „Diejenige, welche die meisten Kinder hatte," antwortete ganz einfach Napoleon. Madame de Staël, anfangs etwas betroffen, versuchte sich wieder zu fassen, und bemerkte ihm, er stehe im Rufe, die Frauen nicht sehr zu lieben. „Verzeihen Sie, Madame, erwiederte Napoleon, ich liebe die meinige sehr."

Der General der Armee von Italien hätte allerdings den Enthusiasmus der Genfer Corinna auf das höchste steigern können, sagte der Kaiser; aber er fürchtete ihre politische Treulosigkeiten, und ihren unmäßigen Drang nach Celebrität; vielleicht hatte er dabei Unrecht. Indessen hatte sich die Heldin zu sehr in Gunstbemühungen verstrickt, und zu sehr abgewiesen gesehen, als daß sie nicht eine heftige Feindin hätte werden sollen. „Sie stiftete zuerst ihren Anbeter des damaligen Augenblicks auf, der nicht sehr edel in die Laufbahn eindrang, bemerkte der Kaiser. Bei Bildung des Tribunats sparte er keine Art von eifriger Bemühung bei dem ersten Consul, um Mitglied desselben zu werden. Um eilf Uhr Abends lag er noch zu meinen Knieen; um Mitternacht, nachdem er die Vergünstigung erhalten, hatte er sich schon bis zur Grobheit aufgerichtet. Die erste Versammlung der Tribunen war für ihn eine treffliche Gelegenheit zu Schmähungen. Abends war Illumination bei Madame Staël. Sie krönte ihren

Digitized by Google

Benjamin mitten in einer glänzenden Versammlung. Auf diese an sich nur lächerliche Posse folgten bald gefährlichere Plane. Aus Gelegenheit des Concordats, gegen das Madame de Staël wie wahnsinnig eingenommen war, vereinigte sie auf einmal die Aristokraten und die Republikaner gegen mich: — Ihr habt nur noch einen Augenblick Zeit, rief sie ihnen zu, morgen wird der Tyrann 40,000 Priester in seinem Dienste haben."

Als endlich Madame de Staël alle seine Geduld erschöpft hatte, sagte Napoleon, so wurde sie in die Verbannung geschickt. Ihr Vater hatte sich schon bei dem Feldzug von Marengo großes Mißfallen zugezogen. „Ich wollte ihn, sagte der Kaiser, bei meiner Durchreise besuchen, und fand nichts als einen schwerfälligen, sehr aufgeblähten Schulregenten. Kurz darauf, wahrscheinlich in der Hoffnung, durch meinen Beistand wieder auf dem Schauplatz der Welt zu erscheinen, gab er eine Broschüre heraus, worin er bewies, daß Frankreich fernerhin weder eine Republik, noch eine Monarchie seyn könnte. Es ist aber nicht klar, sagte der Kaiser, was es dann werden sollte. Er nannte in diesem Werke den ersten Consul den nothwendigen Mann, u. s. w., u. s. w. Lebrun antwortete ihm mit einem Briefe von vier Seiten, in seiner schönen Schreibart und auf eine sehr beißende Weise: er fragte ihn, ob er Frankreich noch nicht genug Unheil zugefügt hätte, und ob er noch immer, nach seiner Probe an der konstituirenden Versammlung, daran dächte, es von neuem regieren zu wollen?

„Madame de Staël schlug sich zur Zeit ihrer Ungnade mit der einen Hand, und flehte mit der andern um

Digitized by Google

Gnade. Der erste Consul ließ ihr sagen, er überlasse ihr die ganze Welt zur Ausbeute, und behalte sich nur Paris vor, dessen Annäherung er ihr verböte. Allein Paris war gerade der Gegenstand aller Wünsche der Madame de Staël. Indessen verharrte der erste Consul in seiner Unbeugsamkeit. Zur Zeit des Kaiserthums wollte sie Palastdame werden; dabei gab es allerdings manche Für und Wider. Wo gab es aber ein Mittel, Madame de Staël im Palaste zur Ruhe zu bringen! u. s. w., u. s. w."

Nach Tische las uns der Kaiser die Horazier vor, die wir durch den Ausdruck unserer Bewunderung häufig unterbrachen. Nie war uns Corneille größer, schöner, eingreifender erschienen, als auf unserem Felsen.

Mittwoch, den 14ten.

Von der Jagd zu St. Helena, u. s. w. — Vorabend des 15ten Augusts, u. s. w.

Der Kaiser ging früh aus. Er ließ mich vor 9 Uhr rufen, und hatte im Sinne, auszureiten und zu versuchen, auf einige Feldhühner zu schießen, die wir jedesmal, wenn wir spazieren fuhren, bemerken, und die uns immer, wenn wir keine Gewehre haben, aber sonst nicht, nahe kommen lassen. Der Kaiser stieg ab, um sich geschickt aufzustellen; aber die Feldhühner waren nicht zu finden; er wurde bald verdrießlich, und stieg wieder zu Pferd mit der Bemerkung, dieß sehe nicht ganz einer Jagd von Rambouillet oder von Fontainebleau gleich. Nach der Rückkehr frühstückten wir unter dem Zelte. Der Kaiser nahm an der Tafel den kleinen Tristan zu sich, den er über die Wiese hatte gehen sehen, und ergötzte sich während des ganzen Essens sehr mit ihm.

Digitized by Google

Nach dem Frühstück ließ sich der Kaiser das Kapitel von Rivoli zum Schlusse wieder vorlesen. Wir hatten drei Viertheile davon geendigt, als die Ankündigung der Ankunft des Gouverneurs uns eilig das Zelt zu verlassen zwang, wo dann jeder in seiner Höhle Zuflucht suchte. Der Kaiser wollte noch viel weniger als jeder andere sich auftreiben lassen; seine Unterhaltungen mit dem Gouverneur haben zu viel Peinliches und Unangenehmes für ihn. „Ich will nichts mehr mit ihm zu verkehren haben, sagte er. Er nöthigt mich zu harten Aeußerungen, die meinen Character und meine Würde compromittiren; während meine Aeußerungen nur angenehm seyn sollten." Von seinem Spazierritt fühlte er sich sehr ermüdet, und nahm ein Bad.

Um 5 Uhr fuhr er bei herrlichem Wetter spazieren.

Der Gouverneur hatte äußerst gewünscht, den Kaiser zu sprechen; er hätte, sagte er, mit ihm von Geschäften zu reden. Man vermuthet, er habe ihm sagen wollen, daß er kein Geld mehr hätte, daß alles erschöpft sey, und er sich nicht zu helfen wisse. Dieß wäre dem Kaiser sehr gleichgültig gewesen, der ihn unfehlbar neuerdings gebeten haben würde, ihn ruhig zu lassen.

Vor Tische spielte der Kaiser im Saale Schach; er hatte Punsch getrunken. Ich kam später, und er sagte bei meinem Eintritt, ich möchte meinen Antheil Punsch nehmen; aber man bemerkte, es seyen keine Gläser mehr vorhanden. „O ja, sagte er, indem er mir das seinige reichte, und er wird daraus trinken, ich weiß es gewiß..." Dann sezte er hinzu: „Dieß ist englische Sitte, nicht wahr? Bei uns trinkt man nur nach seiner Geliebten."

Während des Essens machte man die Bemerkung, es

Digitized by Google

wäre der Vorabend des 15ten Augusts. Der Kaiser sagte darauf: Morgen werden in Europa viele Gesundheiten auf St. Helena aufgebracht werden. Sicher werden sich einige Gefühle, einige Wünsche über den Ocean schwingen." Er hatte schon des Morgens beim Spazierritt diesen Gedanken gehabt, und mir das Gleiche gesagt.

Nach Tische wurde Cinna vorgelesen. Corneille erscheint uns göttlich.

Donnerstag, den 15ten.

Geburtsfest des Kaisers.

Heute am 15ten August war das Geburtsfest des Kaisers; wir hatten uns vorgenommen, alle um 11 Uhr ihm unsere Aufwartung zu machen. Er vereitelte uns aber diesen Plan, indem er mit Heiterkeit schon um 9 Uhr an unsere Thüren kam. Es war sehr angenehmes mildes Wetter, und er begab sich in den Garten, wo wir uns allmählig Alle versammelten. Der Großmarschall, seine Gemahlin und seine Kinder kamen gleichfalls an; der Kaiser frühstückte von allen seinen Getreuen umgeben, unter dem großen und schönen Zelte, das ein wahrer und glücklicher Gewinn ist. Die Temperatur war angenehm, und er selbst heiter und gesprächig. Er schien einige Augenblicke über unsere Gefühle und unsere Wünsche sich freuen zu wollen, und sagte uns, er wolle den ganzen Tag in unserer Umgebung zubringen. Dieß geschah auch unter Gesprächen, Arbeiten, Spaziergängen und Spazierfahrten.

Digitized by Google

Freitag, den 16ten.

Die aufgehobene polytechnische Schule, u. s. w. — Unanständigkeit der englischen Zeitungen, u. s. w. — Eismaschine.

Mein Sohn und ich begaben uns sehr früh unter das Zelt zu dem Kaiser, der mehrere Kapitel des Feldzugs von Italien bearbeitete, und sich auf die Ankündigung der Ankunft des Gouverneurs zurückzog; dabei entschlüpften ihm die Worte: „Der Elende beneidet mir, wie ich glaube, die Luft, die ich einathme!"

„Während des Frühstücks hatte er das Journal des Débats verlangt, das die neue Organisation der Akademien enthielt; er wollte nach den Mitgliedern sehen, die man aus dem Institute verjagt hätte. Dadurch kam er wieder auf die Aufhebung der polytechnischen Schule zu sprechen, die man für unnütz und gefährlich ausgab. Das englische Journal, das wir erhalten hatten, urtheilte nicht so; es sagte, diese Aufhebung allein wäre für die Feinde Frankreichs wie ein gewonnener Sieg; durch nichts könnte die Dynastie, welche gegenwärtig Frankreich regierte, ihre wahren friedlichen Absichten, und ihre ausnehmende Mäßigung mehr beurkunden, u. s. w., u. s. w. Dabei sagte er noch manches andere.

„Es machte jemand in dieser Beziehung die Bemerkung, die englischen Blätter drückten sich gegen die französische Regierung sehr mißgünstig, und zwar bis zur Grobheit und Unanständigkeit aus.....

.....

Lord oder Lady Holland hatte, aus besonderer Galanterie, zum Gebrauch des Kaisers, eine Maschine zum

Digitized by Google

Eismachen von neuer Erfindung nach Longwood geschickt. Sie wurde uns heute durch die Besorgung des Admirals Malcolm zugeschickt. Der Kaiser kam um 4 Uhr heraus, um den Versuch zu sehen; der Admiral war gegenwärtig. Er gelang sehr unvollkommen. Der Kaiser ging bald darauf spazieren, und nahm den Admiral mit sich, mit dem über eine Menge Dinge, und von Seite des Kaisers in dem gefälligsten und freundschaftlichsten Tone, gesprochen wurde.

Sonnabend, den 17ten.

Gedanken Napoleons über Religion. — Der Bischof von Nantes (de Voisins). — Der Pabst. — Freiheit der gallikanischen Kirche. — Anekdoten. — Concordat von Fontainebleau.

Der Kaiser frühstückte unter dem Zelte; während des Essens erzählten zwei Herren seiner Umgebung Ausschweifungen, von denen sie bei der Armee Zeugen gewesen wären, und die nicht zu seiner Kenntniß gekommen waren. Vielfache Verletzungen seiner Befehle, gewaltsame Mißbräuche der Autorität, und mehrere andere große Fehler, u. s. w., u. s. w. Der Kaiser hörte zu; einige Details waren so stark, daß er, wie er sagte, sie nicht glauben könnte. „Ey, meine Herren, sagte er von Neuem, ihr macht hier Schmähschriften."

Der Wind war heftig; es gab ein Gewitter, und regnete von Zeit zu Zeit. Die Feuchtigkeit zwang den Kaiser, in das Zimmer zurückzukehren.

Nach Tische wurde die Zaire und die schönen Scenen des Oedips gelesen, unter welchen der Kaiser vorzüglich

Digitized by Google

den Zug der Dankbarkeit heraushob, welchen er für den schönsten und vollkommensten für das Theater ausgab.

Aus Gelegenheit der Unterhaltung über Priester und Religion sagte der Kaiser Folgendes: „Der in das Leben geschleuderte Mensch fragt sich: Woher komme ich? Wer bin ich? Wohin gehe ich? Dieß sind ebenso viele geheimnißvolle Fragen, die uns auf die Religion hindrängen. Wir fühlen uns zu ihr gezogen; unser Naturgefühl treibt uns dazu an. Dann kommt der Unterricht, der uns auf einmal aufhält. Wissenschaften und Geschichte, dieß sind die großen Feinde der wahren durch die Unvollkommenheiten der Menschen entstellten Religion. Warum fragt man sich, ist die Religion von Paris nicht die gleiche mit der von London, mit der von Berlin? Warum unterscheidet sich die Religion von Petersburg von der in Konstantinopel? die leztere von der in Persien, am Ganges und in China? Warum ist die Religion des Alterthums nicht die Religion unserer Zeit? Alsdann geht die Vernunft mit schmerzhaftem Gefühl in sich zurück, sie ruft aus: Religionen! Religionen! O Kinder der Menschen!..... Man glaubt wohl an Gott, weil Alles um uns her sein Daseiu ausruft, und weil die größten Geister daran geglaubt haben; nicht allein Bossuet, bei dem es zu seinem Amte gehörte, sondern auch Newton, Leibnitz, die nur ihre Ueberzeugung auszudrücken brauchten. Aus der Lehre, die man uns vorträgt, weiß man aber nicht, was man machen soll, und es ergibt sich, daß wir die Uhr sind, die geht, ohne ihren Uhrmacher zu kennen..... Und bedenken Sie einmal die Ungeschicklichkeit derer, die uns bilden; sie sollten die Vorstellung des Heidenthums und

Digitized by Google

des Götzendienstes von uns entfernen, weil die Ungereimtheit derselben unsere erste Urtheile hervorruft, und uns dazu vorbereitet, dem passiven Glauben zu widerstehen; und doch erziehen sie uns mitten unter Griechen und Römern, mit ihren Miriaden von Gottheiten. Dieß war wenigstens bei mir buchstäblich der Gang meines Geistes. Ich hatte das Bedürfniß zu glauben und ich glaubte; aber so wie ich anfing zu wissen und zu denken, so fand mein Glaube Anstoß, Ungewißheit; und dieß war bei mir schon im 13ten Jahre der Fall. Vielleicht werde ich wieder einmal blind glauben, Gott gebe es! Ich habe nichts dagegen, und wünsche es sogar; denn ich fühle, daß ein großes und wahres Glück darin liegen muß.

„Gleichwohl darf ich versichern, daß bei den großen Stürmen, bei den zufälligen Eingebungen der Immoralität selbst, der Mangel an diesem religiösen Glauben nie irgend einen Einfluß auf mich gehabt hat, und daß ich nie an dem Daseyn Gottes zweifelte. Denn hätte meine Vernunft nicht hingereicht, ihn zu begreifen, so würde ihn mein Inneres nichts desto weniger aufgenommen haben. Meine Nerven waren in Sympathie mit diesem Gefühle.

„Als ich die Leitung der Staatsangelegenheiten übernahm, hatte ich schon meine feste und geordnete Ansichten über die großen Elemente, welche die Gesellschaft zusammenhalten; ich hatte die ganze Wichtigkeit der Religion erwogen; ich war überzeugt, und entschlossen, sie wieder herzustellen. Man kann sich aber kaum einen Begriff von dem Widerstande machen, den ich zur Wieder-Einführung des Katholicismus zu überwinden hatte. Man würde mir weit gutwilliger gefolgt seyn, wenn ich die Fahne des Protestantismus

Digitized by Google

aufgesteckt hätte. Dieß ging so weit, daß im Staatsrathe, wo ich die größte Mühe hatte, die Annahme des Concordats durchzusetzen, mehrere sich blos in der Absicht ergaben, ein Complott zu machen, demselben zu entgehen. Wohlan! sagte einer zu dem andern, wir wollen uns zu Protestanten machen, und dieß alles wird uns dann nichts angehen. Gewiß ist, daß bei der Unordnung, auf welche ich folgte, bei den Trümmern, auf welche ich mich gestellt sah, mir die Wahl zwischen dem Katholicismus und dem Protestantismus blieb. Eben so wahr ist, daß die augenblickliche Stimmung allgemein für lezteren war. Außerdem aber, daß ich in der That für meine Geburtsreligion Anhänglichkeit fühlte, hatte ich noch die höchsten Beweggründe zu meiner Entscheidung. Was dürfte ich bei Ausrufung des Protestantismus erhalten haben? Ich würde die Entstehung von zwei ungefähr gleich großen Parteien veranlaßt haben, da doch mein Hauptzweck aller Entzweiung entgegen war; ich würde die Wuth einer Religionssteitigkeit wieder herbeigeführt haben, da doch die Aufklärung des Jahrhunderts und mein Wille darauf hinzielten, diese völlig verschwinden zu machen. Diese zwei Parteyen würden gegen einander gewüthet, Frankreich ohnmächtig und zum Sclaven Europas gemacht haben, da doch mein Ehrgeiz darin bestand, ihm die Herrschaft desselben zu verschaffen. Mit dem Katholicismus gelangte ich weit sicherer zu allen meinen großen Resultaten; im Innern Frankreichs verschwand die kleine Anzahl ganz unter der großen, und ich hatte mir fest vorgenommen, jene mit einer solchen Gleichheit zu behandeln, daß bald kein Beweggrund mehr vorhanden seyn sollte, eine Ver-

Digitized by Google

schiedenheit derselben zu erkennen. Im Ausland gewann mir der Katholicismus den Pabst; und mit meinem Einfluß und unserer Macht in Italien verzweifelte ich nicht, früher oder später, durch irgend ein Mittel, am Ende dahin zu gelangen, die Leitung dieses Pabsts in meiner Hand zu haben! Welcher Hebel der Meinung zur Bewegung der Last der übrigen Welt! u. s. w., u. s. w.; dann endigte er mit den Worten: „Franz I. befand sich wahrhaft in der Stellung, den Protestantismus bei seiner Entstehung anzunehmen, und sich als das Oberhaupt desselben in Europa zu erklären. Carl V., sein Nebenbuhler, ergriff lebhaft die römische Partey, weil er hierin ein weiteres Mittel zum Ziele der Unterjochung von Europa zu erblicken glaubte. War dieß allein nicht hinreichend, um Franz I. die Nothwendigkeit einleuchtend zu machen, die Vertheidigung seiner Unabhängigkeit auf sich zu nehmen; allein er ließ das größere fahren, um nach dem kleineren zu greifen. Er beharrte bei seinem heillosen Verfahren in Italien; und verbrannte, um dem Pabste den Hof zu machen, die Reformirten in Paris."

„Hätte Franz I. den der königlichen Suprematie so günstigen Protestantismus angenommen, so würde er Frankreich die schauderhaften religiösen Zuckungen erspart haben, die später durch die Calvinisten herbeigeführt wurden, deren ganz republikanischer Eingriff beinahe den Thron umgestürzt, und unsere schöne Monarchie aufgelöst hätte. Unglücklicherweise verstand Franz I. von Allem dem nichts, denn er konnte seine Gewissensbedenklichkeiten nicht als Entschuldigung anführen, er, der sich mit den Türken verbündete, und sie in unsere Mitte herbeiführte. Der

Digitized by Google

Grund lag ganz einfach darin, daß er nicht so weit sah. Unsinn der Zeit! Feudalverstand! Franz. I. war ein bloßer Turnierheld, ein schöner Mann für die Salons, einer von jenen großen Männern, die Zwerge sind."

„Der Bischoff von Nantes (de Boisins), sagte der Kaiser ferner, machte mich durch die Weisheit seiner Urtheile, seine treffliche Moral und seine aufgeklärte Toleranz wahrhaft katholisch. Marie Louise, deren Beichtvater er war, befragte ihn eines Tags über die Verpflichtung des Fastens am Freitag. — An welcher Tafel speisen Sie, sagte ihr der Bischoff? — An der des Kaisers. — Haben Sie an derselben zu befehlen? — Nein. — Sie können also nichts dabei thun; würde er es aber vielleicht selbst thun? — Wahrscheinlich nicht. — Dann unterwerfen Sie sich, und geben Sie keinen Anlaß zum Aergerniß. Ihre erste Pflicht besteht darin, ihm zu gehorchen, und ihm Achtung zu verschaffen; Sie werden schon andere Mittel finden, sich eine Buße aufzulegen, um in den Augen Gottes eine Entsagung zu zeigen."

„Ebenso ging es mit einer öffentlichen Communion, welche einige Personen der Marie Louise auf Ostern in den Kopf sezten. Sie wollte sich doch nicht darüber entscheiden, ohne den Rath ihres weisen Beichtvaters eingeholt zu haben, der ihr aus den gleichen Gründen davon abrieth. Wie ganz anders wäre es doch gewesen, sagte der Kaiser, wenn sie von einem Fanatiker bearbeitet worden wäre! Welchen Streit, welche Zwietracht hätte dieß nicht unter uns herbeiführen können! Welcher Schaden hätte daraus unter den Umständen, in welchen ich mich befand, erwachsen können!"

Digitized by Google

„Der Bischof von Nantes, bemerkte uns der Kaiser, hatte mit Diderot, mitten unter den Ungläubigen, gelebt, und hatte sich immer gut mit ihnen vertragen. Auch war er auf Alles mit einer Antwort gefaßt; vorzüglich hatte er den guten Takt, Alles das preiszugeben, was nun einmal nicht zu halten war, und die Religion von Allem zurückzuziehen, was er nicht zu vertheidigen wußte. — Hat ein Thier, das sich bewegt, kombinirt und denkt, nicht eine Seele, fragte man ihn? — Warum nicht, antwortete er. — Wo geht sie aber hin? denn sie ist der unsern nicht gleich. — Was liegt Euch daran, vielleicht verweilt sie in dem Vorhimmel. Er zog sich daher in die lezten Verschanzungen, in die Festung selbst zurück, und wußte sich immer auf diese Art ein treffliches Feld zu bewahren. Auch waren seine Schlußfolgen weit besser, als die des Pabsts, und er brachte diesen oft ganz in Verzweiflung. Unter unsern Bischöfen war er die festeste Stütze der gallikanischen Freiheiten. Er war mein Orakel, mein Leitstern; und in religiösen Materien sezte ich in ihn blind mein Vertrauen. Denn bei meinen Streitigkeiten mit dem Pabst war immer, was auch Intrikanten und geistliche Leibröcke sagen mögen, meine erste Sorge, nie das Dogma zu berühren. Dieß ging so weit, daß, so wie dieser gute und ehrwürdige Bischof von Nantes mir sagte, nehmen Sie sich in Acht, Sie haben hier das Dogma vor sich, ich, ohne mich in Streit mit ihm einzulassen, ohne sogar zu suchen, ihn zu verstehen, sogleich von meinem Wege abging, um durch andere Pfade wieder darauf zurückzukommen. Da er nun mein Geheimniß nicht kannte, wie sehr mußte er über meine Umwege

Digitized by Google

erstaunt seyn! Wie seltsam, hartnäckig, eigensinnig, inconsequent mußte ich ihm nicht erschienen seyn! Dieß kam daher, daß ich einen Zweck hatte, den er nicht kannte."

„Die Päbste konnten uns unsere Freiheiten der gallikanischen Kirche nicht verzeihen; vorzüglich waren sie gegen die vier berühmten Propositionen des Bossuet aufgebracht; dieß wäre, nach ihrer Aeußerung, ein wahres Kriegsmanifest, auch sahen sie uns außer dem Schooße der Kirche, und wenigstens eben so sehr, wie die Protestanten, an. Sie fanden uns eben so strafbar, und vielleicht noch strafbarer, und wenn sie uns nicht mit ostensiblen Bannstrahlen verfolgten, so war es wahrscheinlich nur die Furcht vor den Folgen, welche sie daran verhinderte, nämlich unsere Trennung. Sie hatten schon das Beispiel von England vor sich. Sie hatten sich daher nicht ihren rechten Arm mit eigener Hand abschneiden wollen, aber sie lauerten unaufhörlich auf eine günstige Gelegenheit; sie warteten nur auf die Zeit. Ohne Zweifel halten sie diese jetzo für gekommen. Doch werden die Aufklärung des Jahrhunderts und die neuern Sitten ihnen wiederum Hindernisse in den Weg legen."

„Einige Zeit vor meiner Krönung, sagte der Kaiser, wollte der Pabst mich sprechen, und kam sehr angelegentlich zu mir. Er hätte vieles zugestanden. Er war nach Paris gekommen, mich zu krönen, ließ es sich gefallen, mir die Krone nicht aufzusetzen, dispensirte mich von der öffentlichen Communion vor der Ceremonie; und er hatte demnach, seiner Ansicht nach, manche Vergünstigungen von meiner Seite dafür zu erwarten; auch hatte ihm anfangs von der Romagna, den Legationen, geträumt, und

Digitized by Google

er fing an zu ahnen, daß er auf alles dieß verzichten müßte. Er beschränkte sich hierauf, wie er sagte, auf eine ganz kleine Gnade, nämlich ihm nur einen kleinen Anspruch zu unterzeichnen, einen uralten Lappen von Ludwig XIV. her. — Machen Sie mir diese Freude, sagte er, im Grunde will die Sache gar nichts sagen. — Recht gerne, heiliger Vater, und die Sache soll geschehen, wenn sie ausführbar ist. Dieß war nun eine Erklärung, worin Ludwig XIV. gegen das Ende seiner Tage, von Mad. Maintenon verführt, oder durch seine Beichtväter gewonnen, die berühmten Artikel vom J. 1682, die Grundlagen der Freiheiten der gallikanischen Kirche, widerrief. Der Kaiser antwortete boshaft, er für seinen Theil hätte persönlich gar nichts dagegen einzuwenden; in jedem Fall aber müßte er, der Ordnung halber, mit den Bischöfen sprechen; worauf sich der Pabst alle mögliche Mühe gab, ihm beständig zu wiederholen, daß dieß ganz unnöthig sey, und durchaus nicht so viel Geräusch bedürfe. „Ich werde diese Unterzeichnung niemals vorzeigen, sagte er, so wenig, als man die von Ludwig XIV. vorgezeigt hat." — Wenn dieß aber nichts zu bedeuten hat, sagte Napoleon, wozu soll also meine Unterschrift dienen? Und wenn es etwas zu bedeuten haben kann, so muß ich wohl schicklicherweise meine Doktoren um Rath fragen."

Um nun aber doch nicht unaufhörlich abzuschlagen, wollte der Kaiser so erscheinen, als sey er nicht ganz abgeneigt. Hierauf eilten der Bischof von Nantes und die wahren französischen Bischöfe sogleich herbei. „Sie waren wüthend, und hüteten mich, sagte der Kaiser, eben so wie sie Ludwig XIV. auf dem Todtenbette gehütet haben wür-

Digitized by Google

würden, um ihn abzuhalten, kein Protestant zu werden. Die Sulpicianer wurden herbeigerufen, diese waren die Jesuiten auf kleinem Fuß, sie suchten meine Gedanken auszuforschen, und verlangten nur das zu thun, was ich gewollt haben würde."

Der Kaiser endigte mit der Aeußerung: „Der Papst hatte mich von der öffentlichen Communion dispensirt, und aus dieser Entscheidung von seiner Seite beurtheile ich die Aufrichtigkeit seines religiösen Glaubens. Er hatte eine Congregation der Cardinäle zur Bestimmung des Ceremoniells gehalten. Der größte Theil war fest darauf bestanden, daß ich öffentlich communiciren sollte, und behauptete, dieses Beispiel würde von großem Gewicht für die Völker seyn, und ich müßte mich entschließen, dieses Beispiel zu geben. Der Papst im Gegentheil fürchtete, ich möchte diese Handlung nur etwa so begehen, wie einen der Artikel des Programms des Hrn. von Segur, sah eine Entheiligung darin, und setzte sich unbeugsam dagegen. Napoleon glaubt vielleicht gegenwärtig nicht daran, sagte der Papst; ohne Zweifel aber wird eine Zeit kommen, wo er daran glauben wird; indessen wollen wir weder sein, noch unser Gewissen belasten."

„In seiner christlichen Liebe, denn er ist in der That ein guter, sanfter, und rechtschaffener Mann, sagte der Kaiser, verzweifelte er doch nie daran, mich einmal reuevoll an seinem Richterstuhl zu finden; diese Hoffnung und diesen Gedanken gab er sogar mehrmahls zu verstehen. Wir sprachen zuweilen heiter und in bester Freundschaft darüber. Sie werden früher oder später dahin kommen, sagte er mit einer unschuldigen Milde zu mir; ich werde

Digitized by Google

Sie daran mahnen; oder Andere, wenn ich es nicht bin, und Sie werden alsdann finden, welche Zufriedenheit, welche innere Ruhe Ihnen dadurch zu Theil werden wird, u. s. w., u. s. w. Indessen war mein Einfluß auf ihn so groß, daß ich ihm durch die bloße Macht meiner Privatunterhaltung jenes berühmte Concordat von Fontainebleau abdrang, worin er auf die zeitliche Souveränität Verzicht leistete, eine Handlung, wegen welcher er später zu erkennen gab, daß er das Urtheil der Nachwelt darüber, oder vielmehr den Tadel seiner Nachfolger fürchte. Er hatte kaum unterzeichnet, so befiel ihn die Reue. Er sollte am folgenden Tage öffentlich mit mir speisen; in der Nacht wurde er aber krank, oder stellte sich so. Unmittelbar darauf nämlich, als ich ihn verlassen hatte, fiel er wieder in die Hände seiner gewöhnlichen Räthe, die ihm einen Schrecken über seinen Beschluß einflößten. Wären wir Beide allein geblieben, ich würde aus ihm gemacht haben, was ich gewollt hätte; alsdann würde ich die religiöse Welt mit eben der Leichtigkeit regiert haben, wie ich die politische regierte. Er war wahrhaftig ein Lamm, ein durchaus guter Mann, voll Redlichkeit, ein Mann, den ich schätze und liebe, und der seiner Seits, ich bin es überzeugt, diese Gefühle gegen mich erwiedert. Sie werden sicher keine besondere Beschwerde aus seinem Munde gegen mich vernehmen, noch weniger irgend eine unmittelbare oder persönliche Anklage, eben so wenig wie von den andern Souveräns. Vielleicht unbestimmte und abgedroschene Deklamationen von Ehrgeiz und Wortbrüchigkeit, aber sicher nichts Bestimmtes und Unmittelbares. Denn die Staatsmänner wissen recht gut, daß, wenn einmal

Digitized by Google

die Zeit der Schmähschriften vorüber ist, man sich keine öffentliche Anklage mehr, ohne bestimmte Beweise, erlauben kann, und sie würden sicher nichts dieser Art vorlegen können. So wird die Geschichte entscheiden. Nichts dürfte sich noch entgegenstemmen, als höchstens einige schlechte und beschränkte Chronikenschreiber, welche das Geschwätz alter Weiber oder Intriken für authentische Thatsachen halten, oder auch Verfasser von Denkschriften, welche, durch augenblickliche Irrthümer getäuscht, gestorben sind, ehe sie dieselben berichtigen konnten, u. s. w., u. s. w.

„Wenn man einst die wahre Beschaffenheit meiner Streitigkeiten mit dem Papst kennen wird, so dürfte man über alles das erstaunen, womit er meine Geduld auf die Probe sezte, denn ich war bekanntlich nicht der Geduldigste. Als er nach meiner Krönung abreiste, so verließ er mich mit dem geheimen Verdruß, die Belohnungen von mir nicht erhalten zu haben, die er verdient zu haben glaubte. So sehr ich mich aber auch sonst zum Dank gegen ihn verpflichtet fühlte, so konnte ich doch die Interessen des Reichs, zu Befriedigung meiner eigenen Gefühle, nicht verschachern; überdieß war ich zu stolz, um scheinen zu wollen, ich hätte seine Gefälligkeiten erkauft. Kaum hatte er seinen Fuß auf den italienischen Boden gesezt, als die Intrikanten, die Kuttenträger, die Feinde Frankreichs seine Stimmung benüzten, um sich seiner zu bemächtigen, und von diesem Augenblick an waren alle seine Schritte feindselig. Es war nicht mehr der sanfte, der friedliche Chiaramonti, jener würdige Bischof von Imola, der sich schon so früh als ein der Aufklärung des Jahrhunderts würdiger Mann beurkundet hat. In der

Digitized by Google

Folge unterzeichnete er nur noch solche Urkunden, die mehr den Geist Gregors oder des Bonifacius, als den seinigen athmeten. Rom wurde der Heerd der gegen uns geschleuderten Complotte. Ich versuchte vergebens, ihn durch Vernunft zur Ordnung zurückzuführen; es war mir aber unmöglich, bis zu seinen Gefühlen durchzudringen. Der zugefügte Schaden wurde so bedeutend, die Beleidigungen so offenkundig, daß ich meinerseits auch genöthigt wurde, zu handeln. Ich bemächtigte mich daher seiner Festungen, nahm einige seiner Provinzen, und besezte endlich Rom, mit der Erklärung und genauen Beobachtung, daß er in seinen geistlichen Vorrechten durch mich nicht geschmälert werden würde, was indessen seinen Plan bei weitem nicht befriedigen konnte. Indessen bot sich eine Krise dar: man glaubte, das Glück habe mich bei Eßling verlassen; und sogleich war man auch in Rom bereit, die Bevölkerung dieser großen Hauptstadt gegen mich aufzuwiegeln. Der Offizier, welcher dort den Oberbefehl führte, glaubte nur dadurch die Gefahr beschwichtigen zu können, wenn er sich des Papstes entledigte, den er daher nach Frankreich abreisen ließ. Dieß Ereigniß war ohne meinen Befehl erfolgt, und war mir sogar äußerst unangenehm. Ich schickte daher sogleich Verhaltungsbefehle ab, den Papst da, wo man ihn treffen würde, halten zu lassen; und so wurde ihm in Savona ein Haushalt eingerichtet, wo man ihn mit aller Art von Pflege und Achtungsbezeigungen umgab. Denn es war allerdings meine Absicht, daß man mich fürchten sollte, aber ich wollte ihn durchaus nicht mißhandeln; ich wollte ihn mir unterwerfen, aber ihn nicht beschimpfen; ich hatte vielmehr ganz andere Absichten! Diese Versetzung

Digitized by Google

vermehrte nur die Rachsucht und die Intriken. Bisher hatte sich der Streit nur um zeitliche Gegenstände gedreht; die Aufwiegler des Papstes suchten nun aber, in der Hoffnung, ihren eigenen Angelegenheiten einen Vorschub zu leisten, diese Unterhandlungen mit geistlichen Materien zu verwickeln. Nun mußte ich mich auch über diesen Punkt in den Kampf einlassen; ich hatte meinen Gewissensrath, meine Concilien und errichtete meine kaiserlichen Gerichtshöfe für Appellation und Mißbräuche in diesen Beziehungen. Denn meine Soldaten konnten dabei nichts mehr ausrichten; ich mußte nun einmal den Papst mit seinen eigenen Waffen zu schlagen suchen. Seinen Gelehrten, seinen Krittlern, seinen Gesetzkundigen und Schreibern mußte ich nun die meinigen gegenüber stellen.

„Die Engländer schmiedeten ein Complott, ihn von Savona zu entführen; dieses kam mir zu statten, und ich ließ ihn nach Fontainebleau bringen. Dort aber sollte das Ziel seiner Leiden seyn, und die Wiederherstellung seines Glanzes beginnen. Alle meine großen Absichten kamen durch Verhehlung und unter dem Mantel des Geheimnisses zur Erfüllung; ich hatte die Sachen auf den Punkt gebracht, daß die weitere Entwickelung ohnfehlbar wurde, und zwar ohne irgend eine besondere Bemühung, sondern ganz natürlich. Auch sah man den Papst in dem berühmten Concordate von Fontainebleau der Sache, selbst trotz meinem Unglücke von Moskau, die Weihe geben. Was würde erst dann geworden seyn, wenn ich als Sieger und im Triumph zurückgekehrt wäre? So hatte ich endlich die so lange gewünschte Trennung des Geistlichen von dem Weltlichen erhalten, die für Seine Heiligkeit

Digitized by Google

so schädlich ist, und deren Verein Verwirrung in die Gesellschaft im Namen und durch die Hand dessen bringt, welcher der Mittelpunkt der Harmonie zu seyn berufen ist. Von nun an war meine Absicht, den Papst über die Maßen zu erheben, ihn mit Pracht und Huldigung zu umgeben. Ich würde ihn dahin gebracht haben, daß er seine weltlichen Vortheile nicht mehr vermißt hätte; ich würde einen Götzen aus ihm gemacht haben. Er würde in meiner Nähe residirt haben, Paris wäre die Hauptstadt der christlichen Welt geworden, und ich würde die religiöse Welt ebenso, wie die politische geleitet haben. Dadurch gewann ich ein weiteres Mittel, alle föderativen Theile des Reichs fester an einander zu knüpfen, und alles außer demselben im Frieden zu erhalten. Ich würde meine religiösen Sitzungen, wie meine gesetzgebenden gehalten haben. Meine Concilien würden die Repräsentationen der Christenheit, die Päpste nur die Präsidenten derselben gewesen seyn. Ich würde diese Versammlungen eröffnet und geschlossen, ihre Entscheidungen besiegelt und bekannt gemacht haben, gerade wie Constantin und Carl der Große verfuhren. Wenn sich jene Kaiser diese Suprematie nicht zu eigen machten, so geschah es darum, weil sie den Fehler begangen hatten, die geistlichen Oberhäupter fern von ihnen ihren Sitz nehmen zu lassen, wo diese alsdann die Schwäche der Fürsten, oder die Krise der Ereignisse benützten, um sich wieder frei zu machen, und sich diese nun ihrer Seits zu unterwerfen.

„Um nun aber dahin zu gelangen, mußte ich mit vieler Vorsicht manövriren, vorzüglich meine wahre Absicht verhüllen, und die öffentliche Meinung ganz irre lei-

Digitized by Google

ten; dem Publikum ganz gewöhnliche Kleinigkeiten hinwerfen, um ihm die Wichtigkeit und Tiefe des geheimen Zwecks um so besser zu verbergen. Auch sah ich in dieser Beziehung die Anklage gegen mich, daß ich mich barbarisch gegen den Papst, tyrannisch in Religionsangelegenheiten benommen hätte, gar nicht ungerne. Vorzüglich arbeiteten mir dabei die Fremden in die Hände, indem sie ihre elende Schmähschriften mit einem erbärmlichen Ehrgeiz anfüllten, der, wie sie sagten, sogar das elende Patrimonium des heiligen Petrus verschlingen müßte, u. s. w., u. s. w. Ich wußte aber wohl, daß man am Ende im Innern mir Recht geben würde, und daß das Ausland nicht mehr im Stande seyn dürfte, die Sache anders zu lenken. Was würde man nicht angewandt haben, wenn man es früher geahnet hätte! Denn welche Herrschaft war nun nicht über alle katholische Länder, und welcher Einfluß selbst auf diejenigen, die es nicht sind, mit Hülfe der Mitglieder jener Religion gegeben, die auch dort verbreitet sind, u. s. w., u. s. w."

Der Kaiser sagte, daß diese Erlösung von dem Hofe von Rom, diese gesetzliche Vereinigung, die religiöse Leitung in der Hand des Souveräns, lange und immer der Gegenstand seines Nachdenkens und seiner Wünsche gewesen sey. „England, Rußland, die Kronen des Nordens, ein Theil von Deutschland sind im Besitze dieses Vortheils; Venedig und Neapel waren es. Ohne denselben kann man nicht regieren, sonst wird eine Nation jeden Augenblick in ihrer Ruhe, ihrer Würde, ihrer Unabhängigkeit verlezt. Dieß war nun aber ein sehr schweres Unternehmen, sezte er hinzu; ich sah bei jedem Versuche die

Digitized by Google

Gefahr desselben. Ich sah ganz gut ein, daß mich die Nation, wenn es mir unglücklich dabei gehen sollte, verlassen würde. Ich habe öfters die öffentliche Stimmung sondirt, und versucht sie zu einer Aeußerung zu bringen; doch vergebens, ich konnte mich überzeugen, daß ich nie die Mitwirkung der Nation erhalten würde." Und dieß erklärte mir nun einen Ausfall, von dem ich Ohrenzeuge gewesen war.

Der Kaiser bemerkte bei einer seiner großen Audienzen am Sonntag, die gerade ausnehmend zahlreich war, den Erzbischof von Tours (de Barral), und sagte ihm mit sehr lauter Stimme: „Wohlan, Herr Erzbischof, wie stehen unsere Unterhandlungen mit dem Papst? — Sire, die Deputation Ihrer Bischöfe ist auf der Reise nach Savona. — Nun gut! Suchen Sie den Papst zur Vernunft, und zur Einsicht zu bringen, denn sonst kann er nur mit uns verlieren. Sagen Sie ihm deutlich, daß wir nimmer in den Zeiten des Gregors sind, und daß ich kein Frommer bin. Er hat das Beispiel Heinrichs VIII; ohne seine Niederträchtigkeit zu theilen, habe ich mehr Kraft und Macht, als er. Möge er bedenken, daß, welche Partey ich auch ergreifen mag, mir 600,000 bewaffnete Franzosen, und sogar eine Million zu Gebot stehen, die in diesem Falle mit mir, für mich, und wie ich, marschiren werden. Die Bauren, die Taglöhner, kennen nur mich, sie setzen ein blindes Vertrauen in mich. Der vernünftige und aufgeklärte Theil der Mittelklasse, diejenigen, welche für ihre Interessen besorgt sind, und die Ruhe lieben, werden mir folgen; ihm wird daher nichts übrig bleiben, als die summende Klasse, die ihn nach

Digitized by Google

acht Tagen vergessen wird, um über neue Gegenstände zu klatschen." Da nun der Erzbischof in seiner Verlegenheit einige Worte stammeln wollte, — so sagte der Kaiser mit einem gemilderten Tone: „Sie haben mit allem dem nichts gemein, Herr Erzbischof, ich theile Ihre Lehren, ich ehre Ihre Frömmigkeit, ich achte Ihren Charakter."

Der Kaiser hatte, wie ich nun jezo sehr gut verstehe, ohne Zweifel alles dieß nur hingeworfen, damit wir es weiter verbreiten sollten; aber er täuschte sich sehr in unsern Neigungen, wenigstens in denen des Palastes. Ein Theil derselben, der am wenigsten besonnene, nahm keinen Anstand, ihn bei solchen Gelegenheiten ganz offen und laut zu tadeln; der andere, besser gesinnte Theil nahm sich wohl in Acht, ein Wort davon zu verbreiten, in der Furcht, ihm dadurch in der öffentlichen Meinung zu schaden. Denn so weit ging gemeiniglich unsere Verkehrtheit, unsere eigene Beurtheilungsweise, die Worte des Kaisers auszulegen, obschon ohne allen bösen Willen, sondern blos aus Leichtsinn, aus Inconsequenz, oder aus Mode, daß wir, statt ihn populär zu machen, vielleicht gerade diejenigen sind, die ihm hierin am meisten geschadet haben. Ich erinnere mich noch sehr gut, daß man sich gerade in Beziehung auf dieses berühmte Concordat von Fontainebleau, an dem Morgen, wo es ganz unvermuthet im Moniteur erschien, in den Salons von St. Cloud im Vertrauen sagte, daß nichts Wahres an dieser Urkunde, daß sie falsch und unterschoben wäre. Andere sagten sich ins Ohr, daß der Grund davon allerdings wahr wäre, daß es aber dem Papst durch die ihm von dem Zorn und der Gewaltthätigkeit des Kaisers eingeflößte Angst

Digitized by Google

abgedrungen worden sey. Dieß ging so weit, daß ich gar nicht darüber erstaunt wäre, zu hören, daß jene mit so vielem Glück und so dramatisch aufgestuzte Anekdote, über Napoleon von Fontainebleau, wie er den Vater der Gläubigen an den grauen Haaren faßte, nicht aus der Einbildung des poetischen Prosaikers hergekommen, sondern aus dem Munde von Hofleuten, und sogar von Dienern des Kaisers entsprungen sey; und auf solche Art wird die Geschichte geschrieben!

Sonntag, den 18ten.

Lebhafte Unterredung mit dem Gouverneur, in Gegenwart des Admirals.

Das Wetter war die ganze Nacht und den Tag über abscheulich gewesen. Um drei Uhr benüzte der Kaiser einen Sonnenblick zum Ausgehen. Er kam auf mein Zimmer, von wo wir zu dem General Gourgaud gingen, der krank war, und von hier zu Madame Montholon, die uns in den Garten folgte. Der Kaiser war ausnehmend heiter, und seine ganze Unterhaltung hatte diesen Geist. Er hatte sich vorgesezt, Madame Montholon dahin zu bringen, ihm ihre ganze Beichte abzulegen, wobei er besonders auf dem Zeitpunkte der Abreise bestand. „Nun munter, sagte er, sprechen sie ohne Scheu; der Nachbar hier soll uns nicht hindern, sehen Sie in ihm nur den Beichtvater, wir wollen eine Viertelstunde darauf Nichts mehr davon wissen, u. s. w., u. s. w.“

Und ich glaube in der That, daß er sie überredet haben würde, als unglücklicherweise der Gouverneur diese glückliche Stimmung unterbrach; er erschien, und der

Digitized by Google

Kaiser begab sich rasch in das Gehölz, um ihn nicht zu empfangen. Hr. von Montholon kam kurz darauf zu uns, um dem Kaiser zu melden, daß der Gouverneur und der Admiral inständig um die Ehre bäten, ihn zu sprechen; er glaubte, sie hätten ihm irgend eine Mittheilung zu machen, kam in den Garten zurück, und empfieng sie daselbst.

Wir blieben mit den Offizieren des Gouverneurs zurück. Die Unterredung wurde bald von Seite des Kaisers lebhaft, der zwischen dem Gouverneur und dem Admiral ging, und kaum, selbst wenn er von dem andern sprach, das Wort an jenen richtete. Wir blieben in einer ziemlich großen Entfernung, so daß wir nichts deutlich verstanden; ich erfuhr aber später, daß er ihm von Neuem, und vielleicht mit mehr Kraft und Wärme, alles das wiederholte, was er ihm bereits bei frühern Unterredungen gesagt hatte.

In Betreff der guten Auslegungen, welche der Admiral, der die Rolle eines Vermittlers spielte, den Absichten des Gouverneurs zuzuschreiben suchte, sagte der Kaiser: „Die Fehler des Hrn. Lowe rühren von seiner Lebensweise. Er hat immer blos fremde Ausreißer, Piemontesen, Corsen, Sizilianer, und alle Renegaten, welche die Verräther an ihrem Vaterlande machten, kurz den Abschaum von Europa befehligt. Hätte er Männer, Engländer kommandirt, wäre er selbst einer, so würde er für diejenigen Rücksichten beobachten, die man ehren muß." In einem andern Augenblick sagte der Kaiser, es gebe einen moralischen Muth, der eben so nothwendig wäre, als der Muth auf dem Schlachtfelde; diesen hätte Hr. Lowe, uns

Digitized by Google

gegenüber nicht. Er denke nur immer an unsere Entweichung, statt die einzigen wahren, weisen, vernünftigen, und besonnenen Mittel, sie zu verhindern, anzuwenden. Auch sagte ihm der Kaiser, sein Körper wäre übrigens in der Gewalt schlechter Menschen; seine Seele bliebe aber doch eben so stolz, eben so unabhängig, als an der Spitze von 400,000 Mann, oder auf dem Throne, wenn er Könige geschaffen habe.

Bei dem Artikel der Beschränkungen unserer Ausgaben und des Geldes, das man von dem Kaiser verlangte, antwortete er: „Alle diese Details sind mir zu peinlich; sie sind unedel. Sie können mich auf die glühende Kohlen des Monthézuma oder des Guatimozin legen, und doch das Gold nicht von mir erhalten, das ich nicht habe. Wer verlangt übrigens etwas von Ihnen? Wenn Sie mit Ihren Lieferungen aufhören, wenn ich Hunger habe, so werden jene tapfern Soldaten im Lager, indem er mit der Hand dahin deutete — sich schon meiner erbarmen; ich werde mich an ihren Grenadiertisch setzen, und ich bin versichert, daß sie den ersten, den ältesten Soldaten Europens nicht zurückweisen werden.“ Der Kaiser machte dem Gouverneur den Vorwurf, daß er einige Werke zurückgehalten hätte, die an ihn geschickt worden wären. Er antwortete, dieß sey deswegen geschehen, weil die Adresse die Bezeichnung Kaiser enthalten hätte. „Und wer hat Ihnen das Recht gegeben, erwiederte lebhaft der Kaiser, mir diesen Titel streitig zu machen? In wenigen Jahren wird Euer Lord Castlereagh, Euer Lord Bathurst, und alle die andern, auch Sie, der Sie mit mir sprechen, unter dem Staube der Vergessenheit begraben seyn, oder wenn man

Digitized by Google

Euern Namen noch kennt, so wird dieß nur wegen der Schändlichkeiten, die ihr an mir begangen habt, der Fall seyn; während der Kaiser Napoleon ohne Zweifel immer der Gegenstand, die Zierde der Geschichte, und das Gestirn der civilisirten Völker bleiben wird. Eure Schmähschriften richten nichts gegen mich aus: Ihr habt Millionen dabei verschwendet, was ist daraus erfolgt? Die Wahrheit durchbricht die Nebel, sie leuchtet wie die Sonne; wie diese, so ist auch sie unvergänglich!"

Der Kaiser gestand zu, daß er bei dieser Unterredung den Sir Hudson Lowe sehr und oft mißhandelt habe; und er ließ ihm auch die Gerechtigkeit widerfahren, zu bezeugen, daß Sir Hudson Lowe die ihm gebührende Achtung nie aus den Augen gesezt habe; er hätte sich damit begnügt, häufig unverständliche Laute zwischen den Zähnen zu murmeln. Einmal sagte er, er hätte um seine Zurückberufung gebeten, worauf ihm der Kaiser erwiederte, dieß wäre die angenehmste Aeußerung, die er gegen ihn machen könnte. Auch sagte der Gouverneur noch, wir schmähten seinen Charakter in Europa, dieß wäre ihm aber gleichgültig, u. s. w., u. s. w. Das einzige Verfehlen des Gouverneurs, sagte der Kaiser, das aber in Betreff dessen, was er alles hätte anhören müssen, gering gewesen wäre, hätte vielleicht darin bestanden, daß er rasch fortgegangen sey, während der Admiral langsam und unter vielen Begrüßungen sich entfernte. „Der Admiral war gerade hier, sagte mir der Kaiser scherzhaft, der Marquis von St. Gallo bei dem Bruch zu Pesseriano, u. s. w., u. s. w." Dieß war eine Anspielung auf eines der Kapitel des Feldzugs von Italien, die er mir diktirt hatte.

Digitized by Google

Uebrigens sagte der Kaiser, mache er sich Vorwürfe über diese Scene: „Ich darf diesen Offizier nicht mehr annehmen: er macht mich ärgerlich; dieß ist unter meiner Würde; ich stoße ihm gegenüber Reden aus, die in den Tuilerien nicht zu verzeihen wären; wenn man sie hier entschuldigen kann, so ist es aus dem Grunde, weil ich mich in seinen Händen und unter seiner Gewalt befinde."

Nach Tische ließ der Kaiser ein Antwortschreiben an den Gouverneur vorlesen, der amtlich den Vertrag der Souveräne vom 2ten August überschickt hatte, wodurch die Verbündeten die Verhaftung Napoleons festsezten. Sir Hudson Lowe verlangte durch die gleiche Gelegenheit die Einführung der fremden Commissäre zu Longwood. Der Kaiser hatte heute diesen Brief dem Hrn. von Montholon diktirt. Er verlangte, jeder von uns sollte seine Einwendungen vorbringen, und seinen Rath ertheilen. Der Brief, erschien uns aber als ein Meisterstück von Würde, Kraft und Logik. Man wird ihn später aus Gelegenheit der Uebersendung, oder auch bei den amtlichen Urkunden finden.

Montag, den 19ten.

Zurückkunft auf die Unterredung mit dem Gouverneur, u. s. w. — Wirkung der Schmähschriften gegen Napoleon. — Vertrag von Fontainebleau. — Werk des Generals Sarrazin.

Das Wetter war fortwährend so äußerst schlecht, wie es nur je gewesen war. Seit drei oder vier Tagen glich es ganz unsern Aequinoctialstürmen in Europa. Der Kaiser wagte es um 10 Uhr bis zu mir durchzudringen. Beim Hinausgehen blieb er mit dem Bein an einem Na-

Digitized by Google

gel an der Thüre hängen, und zerriß seinen Strumpf bis auf die Hälfte; glücklicherweise wurde die Haut nur geritzt. Er sah sich genöthigt, zurückzukehren, um die Strümpfe zu wechseln. Während der Zeit, daß ihm sein Kammerdiener andere Strümpfe anzog, sagte er zu mir: „Sie sind mir ein Paar Strümpfe schuldig; ein ehrlicher Mann läßt keine solche Gefahr in seinen Zimmern aufkommen. Sie wohnen gar zu seemännisch; allerdings ist es nicht ganz Ihre Schuld. Ich hielt mich in diesem Punkt für gleichgültig, aber, Morbleu! Sie übertreffen mich noch.“ — „Sire, sagte ich, mein Verdienst ist nicht sehr groß, man läßt mir keine andere Wahl. Ich bin wie ein Schwein in seinem Stalle, ich muß es nur gestehen; aber, wie Ew. Majestät sagen, es ist nicht ganz meine Schuld.“

Wir gingen bei einem Sonnenblick in den Garten. Der Kaiser kam auf seine gestrige Unterredung mit dem Gouverneur an derselben Stelle und in Gegenwart des Admirals zurück, und machte sich von Neuem Vorwürfe über die Heftigkeit seiner Ausdrücke. „Es wäre, sagte er, immer würdiger, schöner, größer gewesen, alle diese Dinge mit kaltem Blute zu sagen; sie würden überdieß dadurch nur noch mehr Kraft gewonnen haben.“ Vorzüglich fiel ihm wieder eine Bezeichnung ein, die ihm gegen Hudson Lowe (Schreiber des Generalstabs) entschlüpft sey, die ihn um so mehr hätte ärgern müssen, da sie ganz wahr sey, und die Wahrheit immer beleidige. „Ich habe selbst auf der Insel Elba diese Erfahrung gemacht, fuhr der Kaiser fort. Als ich dort die niederträchtigsten Schmähschriften durchlas, so machten sie keine, auch nicht

Digitized by Google

die geringste Wirkung auf mich. Wenn man von mir sagte, oder wenn ich las, daß ich aufgeknüpft, vergiftet, genothzüchtigt habe, daß ich meine Kranke habe ermorden lassen, daß mein Wagen über die Verwundeten hingefahren sey, so lachte ich mitleidig. Wie oft habe ich damals nicht zu Madame gesagt: Kommen Sie, meine Mutter, hier ist der Wilde, der tiegerartige Mensch, der Auffresser des Menschengeschlechts; kommen Sie, bewundern sie die Frucht Ihres Leibes. So wie man sich aber der Wahrheit in etwas näherte, so war es ganz anders, dann fühlte ich das Bedürfniß, mich zu vertheidigen, ich häufte die Gründe zu meiner Rechtfertigung, und doch blieb dabei immer noch eine Spur geheimen Schmerzens zurück. Mein Freund, so ist der Mensch."

Der Kaiser kam sodann auf seine Protestation gegen den Vertrag vom 2ten August zu sprechen, die uns gestern vorgelesen worden war. Ich wagte die Frage an ihn, ob er bei Anführung der Anerkennung seines Titels als Kaiser durch die Engländer, bei ihren Unterhandlungen von Paris und von Chatillon nicht die zu erwähnen vergessen hätte, die sie bei dem Vertrag von Fontainebleau machen mußten, und die er mir ausgelassen geschienen habe? „Dieß geschah mit Absicht," sagte er mit Lebhaftigkeit; „ich will nichts von diesem Vertrag; ich verläugne ihn; ich bin weit entfernt, mich desselben zu rühmen, vielmehr erröthe ich darüber. Man hat ihn für mich erörtert N..., der mir ihn brachte, verrieth mich. Diese Epoche gehört zu meiner Geschichte, aber zu meiner Geschichte im Großen. Hätte ich damals besonnen unterhandeln wollen, so würde

würde ich das Königreich Italien, Toskana oder Corsika, u. s. w., u. s. w., alles, was ich gewollt hätte, erhalten haben. Meine Entscheidung war ein Fehler meines Charakters, ein wunderlicher Einfall von meiner Seite, eine zu große Reizbarkeit des Temperaments. Ich faßte einen Ekel und eine Verachtung für Alles, was mich umgab; sogar für das Glück, dem ich mit Freuden Trotz bot. Ich warf die Augen auf einen Winkel der Erde, wo ich es nicht gut haben, und die Fehler, die man machen würde, benützen konnte. Ich entschied mich für die Insel Elba. Dieß war die Handlung einer Felsenseele. Mein Freund, ich habe einen ganz eigenthümlichen Charakter, ohne Zweifel, man würde aber nicht außerordentlich seyn, wenn man nicht sein besonderes Gepräge hätte; ich bin ein Theilchen des in den Raum geschleuderten Felsens! Sie werden es mir vielleicht schwer glauben; aber ich vermisse meine Herrlichkeiten und Ansehen nicht; sie werden mich für das, was ich verloren habe, nur wenig empfindlich finden." — Und warum sollte ich Ihnen nicht glauben, Sire, antwortete ich, was sollten Sie auch vermissen?..... Das Leben des Menschen ist nur ein Atom in der Dauer der Geschichte. Nun ist bei Eurer Majestät das eine schon so voll, daß nur noch die andere für Sie Interesse zu haben braucht. Das, was Ihr Körper hier leidet, gewinnt Ihr Andenken um das Hundertfache. Hätten Sie die Bestimmung gehabt, im Schoße einer ununterbrochenen Glückseligkeit zu enden, wie vieles Große und Schöne wäre unbekannt vorübergegangen! Eure Majestät haben mir dieß bereits selbst gesagt, und ich bin ganz von dieser Wahrheit betroffen worden. Es vergeht in der That

Digitized by Google

kein Tag, wo nicht diejenigen, die Ihre Feinde waren, gegen uns, Ihre Getreuen, wiederholen, daß Sie ganz bestimmt hier größer, als in den Tuilerien sind. Gebieten Sie nicht selbst hier auf diesem Felsen, wohin Gewaltthat und Unredlichkeit Sie versezt haben? Ihre Kerkermeister, selbst Ihre Gebieter liegen zu Ihren Füßen; Ihre Seele unterwirft sich Alles, was sich nähert; Sie zeigen hier wirklich das, was die Geschichte von dem heiligen Ludwig in den Ketten der Sarazenen erzählt: der wahre Beherrscher seiner Sieger. Ihre unwiderstehliche Gewalt über die Gemüther geleitet Sie hieher. So denken wir Alle, die wir um Sie sind, Sire; der russische Commissär sagte, wie man uns versichert, vor wenigen Tagen dasselbe, und Ihre Wächter fühlen es... Was sollten Sie vermissen! u. s. w., u. s. w.

Beim Nachhausegehen verlangte der Kaiser sein Frühstück unter das Zelt, trotz dem Sturme, und behielt mich bei sich. Das Wasser drang nicht durch; wir wurden davon bis auf eine starke Feuchtigkeit verschont; aber Gußregen und Windstöße wirbelten um uns her, und stürzten sich dann in weiterer Entfernung von uns in die Thäler nieder. Dieses Schauspiel hatte wirklich etwas Schönes.

Der Kaiser gieng um 2 Uhr in sein Zimmer, und ließ mich bald darauf zu sich rufen. „Ich habe die Schrift des Generals Sarrazin gelesen," sagte er, indem er das Buch auf die Seite legte, „er ist ein Narr, und spricht Dinge, wie ein Verrückter. Bei allem dem läßt er sich aber lesen und unterhält; er schneidet, haut zusammen, richtet und spricht über Menschen und Dinge ab. Er nimmt keinen Anstand, dem Wellington eine Menge Rathschläge

Digitized by Google

an die Hand zu geben, und sagte, er hätte sollen einige Feldzüge unter Kleber machen, u. s. w. „Aus Soult macht er den ersten General der Welt. Dieß ist aber gerade an Soult nicht seine stärkste Seite; er ist weit eher ein trefflicher Anordner, ein guter Kriegsminister.“

„Dieser Sarrazin,“ fuhr er fort, „ist aus dem Lager von Boulogne desertirt, und hat den Engländern alle meine Geheimnisse überbracht, was sehr bedenkliche Folgen haben konnte. Sarrazin war General, seine Handlung verächtlich, unverzeihlich. Und doch hören Sie einmal, wie ein Mensch in einer Revolution schlecht, schamlos, frech seyn kann. Ich traf ihn bei meiner Rückkehr von der Insel Elba; er erwartete mich festen Fußes, und schrieb mir einen langen Brief, worin er seinen Vertrag mit mir machen wollte. Die Engländer wären Elende, schrieb er, er hätte lange in ihrer Mitte gelebt, sey von ihnen mißhandelt worden; er kenne ihre Hülfsquellen, ihre Mittel, und würde mir sehr nützlich seyn. Er wüßte, daß ich zu großmüthig, und zu groß wäre, um an das Unrecht, das er begangen haben könnte, zu denken, u. s. w. Ich ließ ihn arretiren; und da er schon gerichtet und verurtheilt worden war, so kann ich noch nicht begreifen, warum man ihn nicht todt geschossen hat. Man muß keine Zeit gehabt, oder ihn vergessen haben. Diese Züchtigung war man dem Vaterlande schuldig; es darf kein Vertrag, keine Milde für einen General statt finden, der so niederträchtig ist, sich in der Fremde zu prostituiren.“

Der Großmarschall kam hierauf, und nachdem der Kaiser noch einige Zeit gesprochen hatte, so nahm er ihn

Digitized by Google

zu einer Schachpartie mit sich. Das schlimme Wetter gab ihm viel zu leiden.

Nach Tische las er uns den Tartufe vor, konnte ihn aber wegen seines Gefühls von Müdigkeit nicht vollenden; er legte das Buch nieder, und nach Darbringung seiner gerechten Lobsprüche auf Molière, endigte er auf eine Art, die wir gar nicht erwarteten. „Allerdings, sagte er, ist das Ganze des Tartufs von einer Meisterhand, es ist eines der Meisterstücke eines unnachahmlichen Mannes. Gleichwohl liegt ein solcher Charakter in dem Stück, daß ich durchaus nicht darüber erstaunt bin, wie die Erscheinung desselben in Versailles der Gegenstand starker Verhandlungen, und vieler Bedenklichkeit von Seite Ludwigs XIV. seyn konnte. Was mich aber besonders in Erstaunen versezt, ist, daß er das Stück hat aufführen lassen. Es stellt, meiner Ansicht nach, die Andacht unter so gehässigen Farben dar; eine gewisse Scene liefert eine so unzweideutige Situation, von völliger Unanständigkeit, daß ich, für meinen Theil, kein Bedenken trage, zu erklären, daß, wenn das Stück zu meiner Zeit geschrieben worden wäre, ich die Aufführung verboten haben würde.

Dienstag, den 20sten.

Die Baronin St....., u. s. w.

Um vier Uhr wurde ich zu dem Kaiser in den Billardsaal gerufen. Das Wetter war nach immer gleich schlecht; es hätte ihm, sagte er, nicht gestattet, den Fuß aus dem Hause zu setzen, und doch wäre er aus dem Zimmer und dem Saal durch den Rauch vertrieben worden. Er finde mich, sagte er, von ganz bestürztem Aus-

Digitized by Google

sehen. Dieß war aus der lebhaftesten Entrüstung, und er wollte die Ursache davon wissen.

„Vor zwei oder drei Jahren, sagte ich, kam ein Commis auf dem Kriegsbureau, ein, so weit ich ihn kannte, sehr rechtschaffener Mann, in mein Haus zum Unterricht im Schreiben und im Lateinischen für meinen Sohn. Er hatte eine Tochter, aus der er eine Gouvernante zu machen wünschte, und uns bat, sie, wenn wir Gelegenheit finden sollten, zu empfehlen. Madame de Las Cases ließ sie zu sich führen. Sie war sehr schön, und in ihrem ganzen Wesen sehr einnehmend. Von dieser Zeit an lud sie Madame de Las Cases zuweilen zu sich ein, und suchte ihr einige Bekanntschaften in der Welt zu verschaffen, die ihr nützlich seyn konnten. Diese junge Person nun, unsere Bekanntschaft, unsere Freundin, unsere Verpflichtete, ist gerade jetzo die Baronin von St....., die Gattin eines der Kommissäre der Mächte bei Eurer Majestät, die seit etwa einem Monat auf der Insel angekommen sind.

„Eure Majestät können sich mein Erstaunen und meine ganze Freude bei diesem köstlichen Glückszufall denken! Ich werde nun, so sagte ich mir, trotz der vielen Hindernisse bestimmte, detaillirte, und sogar geheime Nachrichten von Allem, was mich interessirt, erhalten. Ich habe 6 bis 10 Tage im Stillen und ohne Unruhe, und selbst nicht ohne ein inneres Gefühl der Zufriedenheit vorübergehen lassen. Denn, so dachte ich, je vorsichtiger man ist, um so mehr wird man mir zu sagen haben. Endlich, vor drei oder vier Tagen, lasse ich mich von meiner Unge-

Digitized by Google

duld hinreissen, schicke meinen Bedienten an Madame de St..... ab; ich hatte ihn gut dazu instruirt, und sein Titel als Einwohner der Insel erleichterte ihm den Zutritt, ohne allen Nachtheil. Ich erhielt sogleich die Antwort, Madame St..... hätte geantwortet, sie wüßte nicht, wovon man mit ihr sprechen wollte. Dabei konnte ich nun noch immer glauben, daß ein Uebermaß von Klugheit daran Schuld sey, indem sie sich einem Unbekannten nicht anvertrauen wollte. Hier aber erhalte ich heute von dem Gouverneur die Anweisung, ich sollte keine geheime Verbindung auf der Insel anzuknüpfen suchen; ich müßte wissen, welcher Gefahr ich mich dabei aussezte, der Versuch, welchen er mir hier vorwerfe, sey nicht zweifelhaft, denn er hätte ihn von der Quelle, an die ich mich gewendet habe. Eure Majestät können nun urtheilen, warum ich so bestürzt bin. Eine so gemeine Angeberei an einem Orte zu finden, wo ich Interessen, selbst Dankbarkeit zu finden hoffen konnte, hat mich im höchsten Grade entsetzet; ich bin ganz außer mir."

Der Kaiser lachte mir ins Gesicht: „Wie wenig kennen Sie doch das menschliche Herz, sagte er zu mir! Wie! ihr Vater war der Lehrer Ihres Sohnes, oder etwas Aehnliches; Ihre Frau hat sich in ihrer Nullität für sie verwendet, und sie ist eine deutsche Baronin geworden! Aber, mein Freund, Sie sind ja gerade der Mann, den sie hier am meisten fürchtet, der sie am meisten genirt. Sie wird sogar Ihre Frau in Paris nicht gesprochen haben; und dann wird noch dieser schändliche Sir Hudson Lowe gerne gesucht haben, dieser Sache eine gehässige Wendung aufzudringen; er ist so listig, so niederträchtig!...."

Digitized by Google

Und dann fing er wieder an, sich über mich und meinen Zorn lustig zu machen.

Nach Tische fuhr der Kaiser in dem Tartufe fort, den er gestern nicht hatte vollenden können, und dieß war noch auf heute hinreichend. Der Kaiser war belastet; das schlechte Wetter schadet ihm auffallend.

Mittwoch, den 21sten.

Corvisard, u. s. w. — Anekdoten aus den Pariser Salons.

Das Wetter immer abscheulich; die Feuchtigkeit dringt im höchsten Grade in unsere Zimmer, überall schlägt der Regen durch.

Der Sekretär des Gouverneurs brachte mir einen Brief aus Europa, der mir einige Augenblicke wahrhaften Glücks verschaffte. Das Andenken und die Wünsche meiner theuersten Freunde waren darin enthalten. Ich las ihn dem Kaiser vor.

Der Kaiser litt sehr von der schlechten Witterung. Er begab sich gegen vier Uhr in den Saal; er glaubte, Fieber gehabt zu haben, fühlte sich äußerst matt, verlangte Punsch, und machte einige Schachparthien mit dem Großmarschall. Der Doktor kam aus der Stadt. Die beiden angekommenen Schiffe waren von dem Cap; das eine derselben war der Podargus, der 10 Tage vor dem Greifen aus Europa abgesegelt war, das andere eine kleine Fregatte, die aus Ostindien kam, und nach England zurücksteuerte. Sie hätte, wie man uns sagte, einen Brief an den Kaiser Napoleon mitgebracht, der aber nicht abgeliefert wurde. Wir wußten nicht, was es damit für eine Bewandniß hatte.

Digitized by Google

Nach Tische sagte man, daß alle Arzneimittel auf der Insel erschöpft wären, und man bemerkte, daß der Kaiser nicht beschuldigt werden könnte, dazu beigetragen zu haben. Dieß brachte ihn auf die Aeußerung, daß er sich nicht erinnere, je in den Tuilerien eine Arznei genommen zu haben; er hätte drei Blasenpflaster auf einmal aufgelegt gehabt, hätte sie aber abgeschafft, ohne Arznei nehmen zu wollen. Er hätte, sagte er, in Toulon eine schwere Wunde gehabt, wie die des Ulysses, woran ihn seine alte Amme erkannt hätte. Auch davon sey er, ohne Arznei zu nehmen, geheilt worden. Einer von uns erlaubte sich die Frage an ihn: Wenn Eure Majestät morgen die Ruhr bekäme, würden Sie auch keine Arznei nehmen? — „Gegenwärtig, wo ich mich wohl befinde, sagte der Kaiser, antworte ich ohne Bedenken: Nein! sollte ich aber krank werden, so würde ich mich vielleicht anders besinnen, und dieß würde alsdann bei mir die Bekehrung seyn, welche die Furcht vor dem Teufel bei dem Sterbenden herbeiführt.“ Hierauf wiederholte er seinen Unglauben an die Medizin; so wäre es aber, bemerkte er, nicht mit der Chirurgie; er hätte dreimal einen anatomischen Lehrkurs angefangen; Geschäfte und Eckel hätten ihn aber immer wieder unterbrochen. „Bei einer gewissen Gelegenheit, und in Folge einer langen Erörterung, war Corvisard, der mich gerne mit dem Beweise in der Hand überzeugen wollte, so schändlich und boshaft, mir in seinem Sacktuch nach St. Cloud einen Magen mitzubringen, und dieser furchtbare Anblick machte, daß ich sogleich Alles, was ich genossen hatte, wieder erbrechen mußte.“

Der Kaiser versuchte nach Tische das Vorlesen einer

Digitized by Google

Komödie; er war aber so matt, so leidend, daß er aufhören, und um neun Uhr in sein Zimmer zurückkehren mußte. Er ließ mich ihm folgen, und da er keine Lust zum Schlafe fühlte, so sagte er zu mir: „Nun, mein Freund, eine Erzählung aus Ihrer Vorstadt St. Germain, wie in den Tausend und Eine Nacht, versuchen wir, ob wir nicht lachen können. — Wohlan! Sire: Es war einmal ein Kammerherr Eurer Majestät, der einen sehr alten, sehr alten Großoheim hatte....., und ich erinnere mich, daß Eure Majestät uns die Geschichte eines unbeholfenen deutschen Offiziers erzählt haben, der zu Anfang des Feldzugs von Italien gefangen wurde, und sich darüber beschwerte, daß man einen jungen Gelbschnabel gegen sie abgeschickt hätte, welcher das Handwerk zu Grunde richtete, und es nicht mehr zum Aushalten lasse. Nun, wir hatten ganz einen solchen Mann unter uns; dieß war der alte Großoheim, der noch fast wie unter der Zeit Ludwigs XIV. gekleidet war. Er gab uns jedesmal zu lachen, wenn Sie uns vonjenseits des Rheins einige wundervolle Nachrichten zuschickten. Ihre Bulletins von Ulm und von Jena waren für ihn ebenso viele Aufregungen der Galle. Er war weit entfernt, Sie zu bewundern; Sie verderbten auch das Handwerk. Er hätte, wiederholte er öfters, die Feldzüge des Marschalls von Sachsen mitgemacht; und diese, sagte er, wären nun wahre Kriegswunderthaten, die noch nicht hinreichend gewürdigt würden. Damals wäre der Krieg ohne Zweifel eine Kunst gewesen, in unsern Tagen aber, bemerkte er mit Achselzucken!!!.... Zu unserer Zeit führten wir den Krieg mit aller Decenz; wir hatten unsere Maulesel, un-

Digitized by Google

sere Flaschenfutter folgten uns, wir hielten gute Mahlzeit, wir hatten im Hauptquartier sogar Komödie; die Armeen näherten sich einander, man nahm gute Stellungen ein, man lieferte eine Schlacht, zuweilen belagerte man eine Festung, und dann nahm man seine Winterquartiere, um im Frühjahr wieder anzufangen. Dieß nenne ich, sagte er mit einer innern Genugthuung, Krieg führen. Jetzo aber verschwindet eine ganze Armee vor der andern in einer einzigen Schlacht, und eine Monarchie wird umgestürzt; man durchzieht 100 Stunden Lands in zehen Tagen, schlaf wer kann, iß wer etwas findet. Bei meiner Seele, wenn Ihr dieß Genie nennt, so muß ich offen gestehen, daß ich nichts mehr davon verstehe; auch muß ich wahrhaft Mitleiden mit Euch haben, wenn ich sehe, daß Ihr ihn für einen großen Mann haltet." Der Kaiser lachte laut auf, vorzüglich bei den Flaschenfuttern, und den Mauleseln. Dann sezte er hinzu: „Ihr habt wohl rechte Tollheiten über mich gesprochen?" — „O ja, Sire, und in Menge." — „Nun wir sind allein, es sind keine Ueberlästigen hier, sprechen Sie." — „Wohlan! Sire, eines Tags in einer sehr ausgesuchten Gesellschaft tritt ein Galanter, mit sich selbst sehr zufriedener, vormaliger Cavalerie-Capitän, im besten Vertrauen, herein. — Ich komme, sagte er uns, von den Ebenen von Sablons, wo ich unsern Ostrogothen manövriren gesehen habe. — Damit bezeichnete er Eure Majestät, Sire — Er hatte zwei oder drei Regimenter, die er auf einander hinwarf, und Alles verlor sich alsdann im Gebüsche. Ich wollte es auf mich genommen haben, blos mit fünfzig Maitres (Reitern aus der alten Zeit) ihn und alle seine Leute ge-

Digitized by Google

fangen zu machen. Er hat einen usurpirten Ruf! wiederholte er. Auch hat Moreau immer gesagt, er wolle ihn nur einmal in Deutschland sehen. Man spricht von einem Kriege mit Oesterreich; wenn dieser zu Stande kommt, dann wollen wir sehen, wie er sich heraushilft. Dann wird man uns Gerechtigkeit widerfahren lassen."

„Der Krieg brach aus, und Eure Majestät schickten uns nach wenigen Tagen das Bulletin von Ulm, das von Austerlitz, u. s. w. Unser Capitän erschien wieder in unserm Kreise, und trotz unseres eigenen Mißmuths riefen wir doch Alle zusammen, aus: Nun, Ihre so Maitres? — Ach! bei meiner Seele, man versteht nichts mehr; dieser Mensch versezt Alles in Unordnung, das Glück führt ihn an der Hand; und dann diese Oesterreicher sind so schwerfällig, so dumm!...."

Der Kaiser lachte sehr, er verlangte aber noch etwas stärkeres. — „Sire, dieß wird schwer seyn; indessen fällt mir noch eine alte Witwe von hohem Adel ein, die mit der hartnäckigen Behauptung gestorben ist, sie hätte nie an einen Ihrer Siege ich Deutschland glauben wollen. Wenn man in ihrer Gegenwart von Ulm, von Austerlitz, von Ihrem Einzug in Wien sprach, so sagte sie mit Achselzucken: Und Ihr glaubt dieß. Alles ist von ihm erfunden. Er würde gar nicht wagen, den Fuß nach Deutschland zu setzen; glauben Sie mir, er ist noch diesseits des Rheins, wo ihn die Furcht quält, und er uns Mährchen auftischt. Die Zeit wird Sie lehren, daß man mir nichts aufbinden kann!...."

Am Ende der Geschichten entließ mich der Kaiser mit den Worten: „Was machen sie wohl jetzo, wie mögen

Digitized by Google

sie nun sprechen? Sicher gebe ich ihnen heute gewonnen Spiel."

Donnerstag, den 22sten.

Heute war ein wahrer Trauertag für mich; der erste seit unserer Abreise aus Frankreich, wo ich den Kaiser nicht gesehen habe. Glückliche Umstände waren die Veranlassung gewesen, daß ich bisher dieses Glück genossen hatte. Er war sehr leidend; er hatte sich völlig abgeschlossen, und durchaus Niemand zu sich verlangt.

Freitag, den 23sten.

Der Kaiser ist noch immer unpaß. — Denkwürdige an Sir Hudson Lowe abgeschickte amtliche Urkunde.

Das Wetter war fortwährend feucht und regnerisch. Um halb vier Uhr ließ mich der Kaiser in sein Zimmer rufen; er machte seine Toilette. Er hätte sich sehr unpaß gefühlt, sagte er, aber durch seine eigene Behandlungsart, mittelst der gestrigen hermetischen Abschließung, wäre die Sache nun wieder vorüber, und gut.

Ich wagte ihm meinen großen Schmerz auszudrücken. In mein Tagebuch, sagte ich ihm, hätte ich einen unglücklichen Tag einzeichnen müssen; dieß wäre mit rother Dinte geschehen. Als er hörte, was dieß zu bedeuten habe, so sagte er; „Wie, in der That, dieß wäre der einzige Tag seit Frankreich, wo Sie mich nicht gesehen haben!.... Und Sie sind der Einzige!...." Und nach einigen Sekunden der Stille sezte er mit einem Tone, der, wenn es möglich gewesen wäre, sich wohl geeignet hätte, mich zu entschädigen, hinzu: „Aber, mein Freund, wenn

Digitized by Google

Sie einen so großen Werth darauf legten, wenn Ihnen so sehr viel daran lag, warum haben Sie nicht an meine Thüre geklopft. Ich bin für Sie nicht unzugänglich."

Der Doktor wurde eingeführt; er sagte, der Gouverneur hätte versprochen, keinen Fuß mehr nach Longwood zu setzen. Ein dabei Gegenwärtiger bemerkte mit einiger Bosheit, er fange an, sich dadurch angenehm machen zu wollen.

Der Kaiser begab sich von hier aus in seine Bibliothek, wo er sich von meinem Sohne einen langen Brief vorlesen ließ, den ich nach Rom schrieb.*) Die Feuchtigkeit trieb ihn aus der Bibliothek, er ging in den Saal, dann in das Billardzimmer. An der Treppe angekommen, konnte er der Lust ein wenig zu gehen nicht widerstehen. „Was ich hier thue, ist nicht zweckmäßig, sagte er." Glücklicherweise zwang ihn die außerordentliche Nässe gleich wieder zur Rückkehr. Er blieb nun im Saale, wo ein gutes Feuer angemacht war, verlangte einen Thee von Pomeranzenblättern, und spielte einige Parthien Schach.

Etwas später, nach Tische durchlief der Kaiser die Erzählungen von Marmontel, und hielt sich bei dem sogenannten Philosophen auf. Er hatte noch starken Husten, und verlangte neuerdings Aufguß von Pomeranzenblättern. Hierauf sprach er lange, und auf eine höchst interessante Art über Rousseau, sein Talent, seinen Einfluß, seine

*) Dieß ist mein Brief an den Prinzen Lucian, der später in der Geschichte meiner Verfolgungen so berüchtigt wurde, und den man später an seinem Orte, im 7ten Bande treffen wird.

Digitized by Google

Seltsamkeit, seine heimlichen Schändlichkeiten, u. s. w. Um 10 Uhr begab er sich in sein Zimmer zurück. Es ist mir sehr leid, gegenwärtig die Details aller dieser Dinge mir nicht mehr ins Gedächtniß zurückrufen zu können.

Am heutigen Tage erließ Herr von Montholon folgende amtliche Antwort an den Gouverneur auf dessen Schreiben in Betreff der Commissäre der Mächte, und der Verlegenheiten seines Budjets: Dieß ist der bereits oben, unter dem 18ten dieses Monats erwähnte Brief.

Amtliche Urkunde.

„Mein Herr General. Ich habe den am 2ten August 1815 zwischen Seiner britischen Majestät, dem Kaiser von Oesterreich, dem Kaiser von Rußland und dem König von Preußen abgeschlossenen Vertrag erhalten, der Ihrem Brief vom 23sten Juli beigelegt war.“

„Der Kaiser Napoleon protestirt gegen den Inhalt dieses Vertrags; er ist nicht der Gefangene Englands. Nachdem er in die Hände der Repräsentanten der Nation, zum Vortheil der von dem französischen Volke angenommenen Constitution, und zu Gunsten seines Sohnes, abgedankt hatte, begab er sich freiwillig und aus eigenem Entschluß nach England, um dort als Privatmann, zurückgezogen, unter dem Schutze der britischen Gesetze zu leben. Die Verletzung aller Gesetze kann kein wirkliches Recht ausmachen. Die Person des Kaisers Napoleon befindet sich in der Gewalt Englands; doch weder der That noch dem Rechte nach, war oder ist er in der Gewalt von Oesterreich, Rußland oder Preußen; selbst nach den Gesetzen und Sit-

Digitized by Google

ten Englands, das nie die gefangenen Russen, Oesterreicher, Preußen, Spanier und Portugiesen in die Abrechnung aufnehmen ließ, obschon es mit diesen Mächten durch Allianzverträge verbunden war, und den Krieg mit ihnen vereint führte. Die Convention vom 15ten August, die 14 Tage später gemacht wurde, als der Kaiser Napoleon in England war, kann kein Recht begründen: man kann nichts darin sehen, als eine Coalition der vier größten Mächte Europens zur Unterdrückung eines einzigen Menschen; eine Coalition, welche von der Meinung aller Völker getadelt wird, und allen Grundsätzen der reinen Moral widerspricht. Da die Kaiser von Oesterreich und von Rußland, so wie der König von Preußen, weder in der That noch im Recht irgend eine Verfügung über die Person des Kaisers Napoleon zu machen haben, so konnten sie auch in Beziehung auf ihn nichts festsetzen. — Wäre der Kaiser Napoleon in der Gewalt des Kaisers von Oesterreich gewesen, so würde sich dieser Fürst der Bande erinnert haben, welche Religion und Natur zwischen einem Vater und einem Sohne geknüpft haben, Bande, die man niemals ungestraft verlezt. Er würde sich erinnert haben, daß ihm Napoleon seinen Thron viermal wieder erstattet hat; zu Leoben, im Jahr 1797; zu Lüneville, im Jahr 1801, als seine Armeen vor den Mauren von Wien standen; zu Preßburg, im Jahr 1806, und zu Wien im Jahr 1809, als seine Armeen Meister von der Hauptstadt und von drei Viertheilen der Monarchie waren. Dieser Fürst würde sich der feierlichen Versicherungen erinnert haben, die er ihm im Bivouac von Mähren im Jahr 1806 und bei der Zusammenkunft in Dresden im Jahr 1812 gelei-

Digitized by Google

stet hat. — Wäre die Person des Kaisers Napoleon in der Gewalt des Kaisers Alexander gewesen, so würde er sich der zu Tilsit, zu Erfurt geschlossenen Freundschaftsbande und der täglichen Mittheilungen, die 12 Jahre hindurch dauerten, erinnert haben. Er würde sich das Betragen des Kaisers Napoleon am Tage nach der Schlacht von Austerlitz in das Gedächtniß zurückgerufen haben, wo Napoleon sich mit seinem Ehrenwort begnügte, nachdem er ihn mit den Trümmern seiner Armee hätte gefangen nehmen können, und wo er ihn dann frei seinen Rückzug antreten ließ; er würde sich der Gefahren erinnert haben, welchen sich der Kaiser Napoleon persönlich zu Löschung des Brandes von Moskau, und um ihm diese Hauptstadt zu erhalten, ausgesezt hat; sicher würde dann dieser Fürst die Pflichten der Freundschaft und der Dankbarkeit gegen einen Freund im Unglück nicht verlezt haben. — Wäre die Person des Kaisers Napoleon selbst in die Hände des Königs von Preußen gefallen, so würde dieser Souverain nicht vergessen haben, daß es nach Friedland nur von dem Kaiser abhing, einen andern Fürsten auf den Thron von Preußen zu setzen. Er würde einem entwaffneten Feinde gegenüber die Versicherungen der Ergebenheit und des Danks nicht vergessen haben, die er ihm im Jahre 1812 bei der Zusammenkunft von Dresden bezeugte. Auch erhellt aus den Artikeln 2 und 5 des besagten Vertrages, daß diese Fürsten, da sie in Nichts auf das Schicksal und die Person des Kaisers Napoleon einfließen können, indem er sich nicht in ihrer Gewalt befindet, sich auf das beziehen, was Seine britische Majestät darüber verfügen wird, welche die Erfüllung aller Verpflichtungen übernommen hat.

Diese

Digitized by Google

Diese Fürsten haben dem Kaiser Napoleon vorgeworfen, daß er den Schutz der englischen Gesetze dem ihrigen vorgezogen hat. — Die falschen Vorstellungen des Kaisers Napoleon von der Liberalität der englischen Gesetze, von dem Einfluß eines großen, freien, hochherzigen Volks auf seine Regierung, haben ihn entschieden, den Schutz brittischer Gesetze dem seines Schwiegervaters und seines alten Freundes vorzuziehen. Der Kaiser Napoleon hatte es immer in seiner Gewalt, sich das, was ihn persönlich betraf, durch einen diplomatischen Vertrag versichern zu lassen, indem er sich entweder an die Spitze der Armee der Loire, oder an die Spitze der Armee der Gironde, die General Clausel befehligte, stellte. Da er aber für die Zukunft nur Zurückgezogenheit und den Schutz der Gesetze einer freien Nation, sey es nun die englische oder amerikanische, suchte, so schienen ihm alle Stipulationen unnütz. Er hielt das englische Volk durch sein offenes, edles und vertrauensvolles Verfahren mehr gebunden, als es durch die feierlichsten Verträge hätte geschehen können. Er hat sich getäuscht, aber dieser Irrthum wird dem wahren Britten immer ein Erröthen abdringen, und bei der jetzigen Generation, so wie bei der nachfolgenden, immer ein Beweis von der Unredlichkeit der englischen Regierung seyn. — Ein österreichischer und russischer Commissär sind in St. Helena angekommen. Wenn ihre Sendung den Zweck hat, einen Theil der Pflichten zu erfüllen, welche die Kaiser von Oesterreich und Rußland durch den Vertrag vom 2ten August auf sich genommen haben, und darüber zu wachen, daß die englischen Agenten in einer kleinen Colonie, mitten im Ocean, es nicht an den Rücksichten fehlen lassen, die

Digitized by Google

man einem Fürsten schuldig ist, der mit ihnen durch Bande der Verwandtschaft und so viele andere Beziehungen verknüpft ist, so erkennt man in diesem Schritte die Beweise des Charakters dieser beiden Souveräne. Sie haben aber, mein Herr, versichert, diese beiden Commissäre hätten weder das Recht, noch die Vollmacht, sich irgend eine Meinung über das, was auf diesem Felsen vorgehen kann, zu erlauben."

„Das englische Ministerium hat den Kaiser Napoleon nach St. Helena, 2000 Meilen von Europa, transportiren lassen. Dieser unter dem Wendekreis gelegene, 500 Meilen von jedem Festlande entfernte Felsen ist der verzehrenden Hitze dieses Erdstrichs unterworfen; er ist drei Viertheile des Jahrs mit Wolken und Nebeln bedeckt; es ist zugleich das trockenste und das feuchteste Land der Welt. Dieser Himmelsstrich ist für die Gesundheit des Kaisers gerade der schädlichste. Nur der Haß konnte die Auswahl eines solchen Orts treffen, und solche Verhaltungsbefehle ertheilen, wie sie von dem englischen Ministerium den kommandirenden Offizieren dieses Landes gegeben worden sind. Man hat ihnen befohlen, den Kaiser Napoleon General zu nennen, um ihn dadurch zu der Anerkennung zu zwingen, er hätte niemals in Frankreich regiert. Dieß hat ihn entschieden, keinen Inkognito-Namen anzunehmen, wie er bei seiner Abreise aus Frankreich entschlossen war. Als erste obrigkeitliche Person der Republik für seine Lebensdauer, unter dem Titel des ersten Consuls, hat er die Präliminarien von London und den Vertrag von Amiens mit dem König von Großbritannien geschlossen. Er hat als Botschafter den Lord Cornwallis, Herrn Mercy, Lord

Digitized by Google

Whitworth empfangen, die in dieser Eigenschaft an seinem Hofe verweilt haben. Er hat bei dem König von England den Grafen Otto und den General Andreossi akkreditirt, die als Botschafter an dem Hofe von Windsor residirt haben. Als, nach einem Briefwechsel zwischen den Ministerien der auswärtigen Angelegenheiten der beiden Monarchien, Lord Lauderdale mit Vollmachten des Königs von England nach Paris kam, so unterhandelte er mit den Botschaftern, welche mit Vollmachten des Kaisers Napoleon versehen waren, und verweilte mehrere Monate an dem Hofe der Tuilerien. Als späterhin zu Chatillon Lord Castlereagh das Ultimatum unterzeichnete, welches die verbündeten Mächte den Botschaftern des Kaisers Napoleon vorzeigten, so erkannte er dadurch die vierte Dynastie an. Dieses Ultimatum war vortheilhafter, als der Vertrag von Paris; aber man verlangte, daß Frankreich auf Belgien und das linke Rheinufer Verzicht leisten sollte, was den Vorschlägen von Frankfurt, und den Proklamationen der verbündeten Mächte entgegen war; was dem Eide widersprach, durch welchen der Kaiser bei seiner Krönung die Integrität des Reichs beschworen hatte. Der Kaiser glaubte damals, diese natürlichen Gränzen wären zur Garantie von Frankreich, so wie zum Gleichgewichte von Europa nöthig; er war der Meinung, die französische Nation sollte unter den Umständen, worunter sie sich befand, eher alle Wechselfälle des Krieges wagen, als darauf Verzicht leisten. Frankreich würde diese Integrität erhalten, und mit ihr seine Ehre bewahrt haben, wenn nicht der Verrath den Verbündeten zu Hülfe gekommen wäre. Der Vertrag vom 2ten August, die Bill des brittischen Parlaments nennen den

Digitized by Google

Kaiser Napoleon: Bonaparte, und geben ihm nur den Titel General. — Der Titel des Generals Bonaparte ist ohne Zweifel höchst ruhmvoll; der Kaiser trug ihn zu Lodi, zu Castiglione, zu Rivoli, zu Arcole, zu Leoben, bei den Pyramiden, zu Aboukir; seit 17 Jahren aber hat er den Titel des ersten Consuls und des Kaisers geführt. Man würde sonach behaupten, er sey weder erste obrigkeitliche Person der Republik, noch Souverain der 4ten Dynastie gewesen. — Diejenigen, welche glauben, die Nationen seyen Heerden, die aus göttlichem Rechte einigen Familien zugehören, kennen weder den Geist des Jahrhunderts, noch selbst den Geist der englischen Gesetzgebung, welche mehrmals die Ordnung der Dynastie umänderte, weil die in den Ansichten eingetretenen großen Veränderungen, an denen die regierenden Fürsten keinen Antheil genommen hatten, sie zu Feinden des Glücks und der großen Mehrheit dieser Nation gemacht hatten. Denn die Könige sind nichts als erbliche obrigkeitliche Personen, die nur für das Glück der Nationen vorhanden sind, keineswegs aber sind die Nationen zum Behagen der Könige vorhanden. Aus dem gleichen Geiste des Hasses ist auch der Befehl hervorgegangen, daß der Kaiser Napoleon keinen Brief schreiben, keinen empfangen solle, ohne daß derselbe von den englischen Ministern und den Offizieren von St. Helena eröffnet und gelesen würde. Man hat ihm dadurch die Möglichkeit verweigert, Nachrichten von seiner Mutter, seiner Gemahlin, seinem Sohne, seinen Brüdern zu erhalten, und als er der Unschicklichkeit, seine Briefe von subalternen Offizieren gelesen zu sehen, dadurch sich entziehen wollte, daß er den Antrag machte, seine Briefe

Digitized by Google

versiegelt an den Prinzen Regenten zu überschicken, so antwortete man darauf, man könne blos offenen Briefen den Abgang gestatten; die Verhaltungsbefehle des Ministeriums geböten es so. Diese Maßregel bedarf keiner weiteren Beleuchtung, sie muß sehr befremdende Ideen über den Geist der Regierung, die sie angeordnet hat, erzeugen; sie würde selbst in Algier keine Anerkennung finden! — Es sind Briefe für die Oberoffiziere des Gefolgs des Kaisers angekommen; sie waren unversiegelt, und wurden Ihnen eingehändigt, Sie haben sie aber nicht überliefert, weil sie nicht durch den Kanal des englischen Ministeriums gegangen waren. Sie mußten wieder einen Weg von 4000 Meilen machen, und diese Offiziere hatten den Schmerz des Bewußtseyns, daß auf diesem Felsen Nachrichten von ihren Gemahlinnen, ihren Müttern, ihren Kindern angelangt wären, daß sie diese aber erst in 6 Monaten erfahren könnten. !!!..... Das Herz empört sich! Man konnte die Bewilligung nicht erhalten, sich auf das Morning Chronicle, die Morning Post und einige französische Zeitungen zu abonniren; man schickt von Zeit zu Zeit einige unzusammenhängende Nummern von den Times nach Longwood. — Dem am Bord des Northumberland gestellten Verlangen gemäß hat man einige Bücher überschickt; alle diejenigen aber, welche auf die lezten Jahre Bezug haben, wurden sorgfältig entfernt. Später wollte man mit einem Buchhändler in London in Briefwechsel treten, um die Bücher, die man wünschte, und die von den neuesten Ereignissen handeln, unmittelbar zu beziehen. Man hat dieß aber gehindert. Ein englischer Schriftsteller hatte eine Reise nach Frankreich gemacht, diese in London dru-

Digitized by Google

cken lassen, und hatte die Gefälligkeit, ein Exemplar derselben an den Kaiser zu überschicken; Sie glaubten aber, ihm dieses nicht einhändigen zu können, weil es nicht durch den Weg Ihrer Regierung an uns gelangt wäre. Man behauptet, es sey mit andern, von den Verfassern überschickten Schriften auf gleiche Art verfahren worden, weil auf einigen die Aufschrift: an den Kaiser Napoleon, und auf andern: an Napoleon den Großen, stand. Das englische Ministerium ist nicht bevollmächtigt, irgend eine dieser Plackereien zu befehlen. Das Gesetz, so ungerecht es auch ist, betrachtet den Kaiser Napoleon als kriegsgefangen; nun hat man aber den Kriegsgefangenen noch nie verboten, sich auf Zeitungen zu abonniren, und gedruckte Bücher zu empfangen; ein solches Verbot besteht nur in den Gefängnissen der Inquisition."

„Die Insel St. Helena hat 10 Meilen im Umfang; sie ist von allen Seiten unzugänglich, Bricks umsegeln die Küsten, am Ufer stehen Posten, wo jeder den andern sehen kann, so daß die Communikation mit dem Meere unausführbar ist. Es gibt nur einen einzigen kleinen Marktflecken, James Town, wo die Schiffe landen, und wieder abfahren. Um jemand an der Entweichung von der Insel zu hindern, braucht man nur die Küste zu Land und zur See zu bewachen. Bei dem Verbote des Innern der Insel kann man nur Einen Zweck haben, nämlich einen Spazierritt von 8 bis 10 englischen Meilen zu verhindern, der alsdann möglich wäre, und dessen Beraubung, dem Urtheile der Aerzte zufolge, die Tage des Kaisers verkürzt.

„Man hat dem Kaiser seine Niederlassung in Long-

Digitized by Google

wood angewiesen, das allen Winden ausgesezt ist; in einem öden, unwirthbaren, aller Anpflanzung unfähigen, und dem Mangel an Wasser ausgesezten Landstriche liegt. Es hat ein Gebiet von 1200 Toisen ohne Anbau. In einer Entfernung von 11 bis 1200 Toisen hat man auf einem Hügel ein Lager errichtet; ein anderes wird nach einer entgegengesezten Richtung, ohngefähr in gleicher Entfernung angelegt; so daß man mitten in der Hitze des Wendekreises, wo man nur hinblickt, nichts als Lager sieht. Der Admiral Malcolm, von dem Nutzen überzeugt, den bei einer solchen Lage ein Zelt für den Kaiser haben würde, ließ eines durch seine Matrosen, 20 Schritte von dem Hause aufschlagen; dieß ist die einzige Stelle, wo man Schatten finden kann. Uebrigens ist der Kaiser mit dem Geiste, welcher die Offiziere und Soldaten des tapfern 53sten Regiments beseelt, eben so zufrieden, wie er es mit der Besatzung des Northumberland gewesen ist. Das Haus Longwood wurde mit der Bestimmung, zu einem Vorrathshaus für den Pacht der Compagnie zu dienen, erbaut; später hat der Untergouverneur daselbst einige Zimmer einrichten lassen, wo es ihm dann als ein Landhaus diente; es paßte aber durchaus nicht zu einer Wohnung. Seit einem Jahre des dortigen Aufenthalts hat man immerwährend daselbst gearbeitet, und der Kaiser war beständig der Beschwerde und dem Nachtheil ausgesezt, ein Haus zu bewohnen, an dem fortwährend gebaut wird. Sein Schlafzimmer ist zu klein, als daß man ein Bett von gewöhnlicher Größe darin aufstellen könnte; jeder weitere Bau aber würde nur die Ungelegenheiten der Bewohner verlängern. Und doch gibt es auf deiser elen-

Digitized by Google

den Insel schöne Lagen mit schattigen Bäumen, Gärten und artigen Häusern, unter andern Plantation-House; die bestimmten Verhaltungsbefehle des Ministeriums verbieten Ihnen aber, dieses Haus herzugeben, wodurch viele (bei dem Aufbau von Hütten, die mit getheertem Papier überzogen sind, das bereits verdorben ist), in Longwood aufgewendete Kosten hätten erspart werden können. — Sie haben jeden Briefwechsel zwischen uns und den Einwohnern der Insel untersagt; Sie haben das Haus Longwood in der That unzugänglich gemacht; Sie haben sogar die Communikationen mit den Offizieren der Besatzung gehemmt. — Man scheint sich beeifert zu haben, uns der wenigen Erholungen, welche dieses elende Land darbietet, zu berauben, und wir befinden uns hier, wie wir uns auf dem Felsen Ascension befinden würden. Seit den vier Monaten, daß Sie in St. Helena sind, haben Sie, mein Herr, die Lage des Kaisers verschlimmert. Der Graf Bertrand hat Ihnen bemerkt, daß Sie sogar das Gebot Ihrer gesetzgebenden Behörde verletzten, daß Sie die Rechte der kriegsgefangenen Generale mit Füßen treten; Sie haben darauf geantwortet, daß Sie nur den Buchstaben Ihrer Verhaltungsbefehle kennen, und daß dieser noch schlimmer wäre, als uns Ihr Betragen erschiene.

Ich habe die Ehre, u. s. w., u. s. w. Unterzeichnet, der Graf von Montholon.

N. S. Ich hatte diesen Brief schon unterzeichnet, mein Herr, als ich Ihr Schreiben vom 17ten erhielt. Sie legen demselben einen Rechnungsentwurf von einer jährlichen Summe von 20,000 Pfund Sterling bei, die

Digitized by Google

Sie zur Bestreitung der Ausgaben bei der Niederlassung von Longwood, nach allen möglichen vorgenommenen Beschränkungen, für unentbehrlich halten. Die Erörterung dieses Entwurfs kann uns auf keine Weise angehen; die Tafel des Kaisers enthält kaum das ganz Unentbehrliche, alle Lieferungen sind von schlechter Beschaffenheit, und viermal so theuer als in Paris. — Sie verlangen von dem Kaiser einen Fond von 12,000 Pfund Sterling, da Ihnen Ihre Regierung für alle diese Ausgaben nur 8000 Pfund Sterling bewillige. Ich hatte die Ehre, Ihnen zu sagen, daß der Kaiser keine Fonds besizt, daß man seit einem Jahre keinen Brief weder geschrieben, noch erhalten habe, und daß er durchaus nichts von dem, was in Europa vorgehet oder vorgehen konnte, weiß. Mit Gewalt auf diesen Felsen, in eine Entfernung von 2000 Meilen versezt, ohne irgend einen Brief empfangen oder schreiben zu können, befindet er sich gegenwärtig ganz in der Diskretion der englischen Agenten. Der Kaiser hat immer gewünscht, und wünscht es noch, alle Auslagen, von welcher Art sie seyn mögen, zu bestreiten, und er wird dieß sogleich thun, so wie Sie ihn dazu in Stand setzen werden. Sie müßten nur das den Kaufleuten der Insel aufgelegte Verbot aufheben, seinen Briefwechsel so zu besorgen, daß er keiner Untersuchung von Ihrer Seite, oder von Seite Ihrer Agenten unterworfen ist. Sobald man in Europa die Bedürfnisse des Kaisers kennt, werden die Personen, die sich für ihn interessiren, die nöthigen Fonds zur Befriedigung derselben überschicken.

Der mir von Ihnen mitgetheilte Brief des Lord Bathurst gibt seltsamen Gedanken Spielraum. Sollten

Digitized by Google

Ihre Minister nicht wissen, daß es kein erhabeneres Schauspiel gibt, als einen großen Mann im Kampfe mit dem Unglück! Sollten sie nicht wissen, daß Napoleon, auf St. Helena, mitten unter Verfolgungen aller Art, denen er nur eine ruhige Haltung entgegengesezt, größer, heiliger, verehrungswürdiger ist, als auf dem ersten Throne der Welt, wo er so lange der Schiedsrichter der Könige war! Diejenigen, welche bei einer solchen Lage sich gegen Napoleon vergehen, entwürdigen nur ihren eigenen Charakter, und die Nation, welche sie repräsentiren!"

Sonnabend, den 24sten.

Meine englische Familie; gerechte Dankverpflichtung von Seite der Emigranten gegen die Engländer, u. s. w. — General Joubert. — Petersburg. — Moskau; sein Brand. — Entwürfe Napoleons, wenn er als Sieger zurückgekehrt wäre.

Ich kam um zwei Uhr zu dem Kaiser auf sein Zimmer. Er hatte schon des Morgens meinen Atlas holen lassen. Ich fand ihn am Ende der Durchlesung der Karte von Rußland, und des Theils von Amerika, der an die rußischen Niederlassungen gränzt.

Er hatte während der Nacht viel gelitten, und viel gehustet. Doch war das Wetter wieder milde geworden. Er kleidete sich zum Ausgehen an. Während seiner Toilette kam er häufig auf den glücklichen Gedanken des Atlas, das Verdienst seiner Ausführung, die unermeßlich vielen darin enthaltenen Gegenstände zurück, und endigte, wie schon öfters mit der Aeußerung: Welche Sammlung! Welche Details! Welches Ganze! u. s. w.

Der Kaiser ging in den Garten. Ich hatte ihm ge-

Digitized by Google

sagt, daß ich diesen Morgen nach England geschrieben, und auf einen Brief geantwortet hätte, den ich ihm vor zwei oder drei Tagen vorgelesen habe. „Ihre jenglische Familie, sagte er mir hierauf, scheint aus sehr rechtschaffenen Leuten zu bestehen; sie lieben Sie, und Sie sind ihnen zugethan. — Sire, antwortete ich, ich habe in Frankreich während ihrer zehnjährigen Gefangenschaft für sie gesorgt, wie sie für mich in England während meiner zehen Emigrationsjahre sorgten. Bei uns ist daher in Zukunft ganz die Gastfreundschaft der Alten eingeführt. Ich rechne auf sie in allen meinen Angelegenheiten, und sie können gleichfalls über Alles, was ich besitze, verfügen. — Dieß ist ein sehr glückliches Band, sagte er. Wer hat Ihnen diese Bekanntschaft gemacht? Wie ist sie entstanden?" Ich erzählte ihm hierauf die Geschichte meiner Bekanntschaft mit dieser Familie.

„Niemals, sagte ich, kann das Bret, dem ein unglücklicher Schiffbrüchiger seine Rettung verdankt, ihm theurer seyn, als mir diese Familie ist. Sire, es gibt keine Gunstbezeigungen, keine Schätze, welche weder die von ihnen empfangene Sorgfalt, noch das mir durch sie zu Theil gewordene Glück belohnen könnten.

„Als die gehässigen Ausschweifungen unserer Revolution uns zwangen, eine Zuflucht in England zu suchen, so verursachte unsere Emigration daselbst das größte Aufsehen. Die Ankunft so vieler angesehener Verbannten, der Verlust ihres Glücks, ihres Vermögens, ihr schrecklicher gegenwärtiger Zustand beschäftigten alle Geister, rührten alle Gefühle. Sie waren ein Gegenstand der Unterhaltung in den politischen Versammlungen, in den Kir-

Digitized by Google

chen, in den gesellschaftlichen Kreisen, in den Familien. Diese Catastrophe ergriff alle Klassen, regte alle Sympathien auf. Eine Menge großmüthiger und gefühlvoller Seelen drängte sich um uns her. Wir wurden der Gegenstand der zartesten Sorgfalt, und der gehaltvollsten Unterstützungen. Dieses rührende Schauspiel bot, man muß es gestehen, ein großer Theil der Gesellschaft in England, selbst trotz der verschiedenen politischen Ansichten dar. Dieses Zeugniß ist unsere Dankbarkeit der Wahrheit der Geschichte schuldig.

„Ich befand mich nun damals in London mit einer Base gleichen Namens, die durch ihre Stelle bei dem Hofe zu Versailles Gelegenheit gehabt hatte, allen ausgezeichneten Personen in Europa Höflichkeit zu erweisen, so lange sie Ehrendame bei der Prinzessin Lamballe gewesen war, die selbst Ober-Intendantin des Hauses der Königin gewesen ist. Dieser Umstand war für unsere Familie sehr glücklich. Meine Base genoß die größte Bezeigung des Wohlwollens; eine Menge Personen besuchten sie; unter andern ein junges Ehepaar. Die Frau war sehr schön, voll edlen und großen Anstands. Sie war Französin; der Gatte war sanft, angenehm und voll Ehrgefühl. Sie hatten ein großes Vermögen, ein edles Herz; ihr Haus wurde fast sogleich das Haus meiner Base, und aller der Ihrigen, die dort wie in ihrer eigenen Familie behandelt wurden.

„Dieses würdige Ehepaar war unaufhörlich zuvorkommend und hülfreich für unsere Flüchtlinge. Man traf daselbst beständig die ausgezeichnetsten Personen der Emigration an. Sehr viele von uns haben damals Pflichten

Digitized by Google

des Dankgefühls gegen sie übernommen, die trotz ihrer Größe in meinem Busen Raum haben; selbst wenn ich allein derselben mich entledigen sollte. Ich werde sie als Vermächtniß meinen Kindern übermachen, die, wenn sie mir gleichen, sie als heilig ansehen und sich glücklich schätzen werden, jederzeit ihren Dank gegen jene Personen und ihre Nachkommen zu entrichten.

„Seelenschwung und ein französisches Herz zeichneten Lady *** aus. Als der Prinz Condé, nach seiner Ankunft in London, ein Landhaus suchte, schickte sie mich an ihn mit dem Auftrag ab, ihm das prächtige Haus, das sie zu Durham besaß, anzubieten. Nachdem der Prinz die nähern Details angehört, und mir dann bemerkt hatte, daß ihm dieß ohne Zweifel eine königliche Summe kosten würde, so war er auf das angenehmste bei der Nachricht ergriffen, daß eine Französin ihm dieses Landhaus anbiete, die, wie sie sagte, sich unschätzbar glücklich preisen würde, wenn ein Prinz Condé ihr die Ehre erweisen möchte, es zu bewohnen.

„Diese Familie kam nach dem Frieden von Amiens nach Paris, und ich genoß in ihrer Mitte gleichsam als Contreband, unter der Begünstigung ihrer innigen Freundschaft, das hohe Glück, einige Tage früher die vaterländische Luft zu athmen. Ich rettete mich durch sie von den langen und feierlichen Formalitäten, welche die Acte der Amnestie von mir an der Gränze erheischte, und verdankte diesen Freunden die Bequemlichkeit, denselben in Paris mit größerer Leichtigkeit und Annehmlichkeit entsprechen zu können. Ich hatte nun aber auch, gleich nach der gegen die reisenden Engländer vorgenommenen Maßregel der

Digitized by Google

Arretirung, welche diese Familie mit vielen andern traf, das unschätzbare Glück, meiner Seits ihre Lage zu versüßen, und ihnen nun Gegendienste zu erweisen.

„Endlich trennten uns Zeit und Ereignisse; sie vermochten aber nichts gegen mein Andenken, und die Magnetnadel ist in ihrer Richtung nicht so beständig und treu, als meine Gedanken und meine Dankgefühle gegen diese edlen und theuern Freunde. Dieß, Sire, ist nun, wie Sie es nennen, meine englische Familie."

Indessen waren wir, während meiner Geschichte, gegen den Stall gegangen, und hatten die Kalesche bestellt. Der Kaiser befahl, sie soll uns am Ende des Gehölzes treffen; sie ließ lange auf sich warten, weil Madame Montholon sich unpaß fühlte. Ihr Gemahl kam zur Entschuldigung der Verzögerung, und der Kaiser bat ihn einzusteigen.

Während der Spazierfahrt kam die Unterredung auf den General Joubert, dessen Schwager und Adjutant Herr von Montholon gewesen war.

„Joubert, sagte der Kaiser, hegte eine große Verehrung für mich; bei jedem Schlage, den die Republik, während meiner Abwesenheit in Egypten, erlitt, beklagte er meine Abwesenheit. In diesem Augenblick Oberfeldherr der Armee von Italien, hatte er mich zu seinem Muster auserkohren, wollte mich von neuem auflegen, und hatte nichts Geringeres im Sinn, als das zu versuchen, was ich später im Brümaire ausgeführt habe, nur würde er sich an die Jakobiner gehalten haben. Die Schritte und Intriken dieser Parthei, um ihm die Bahn für diese große Unternehmung zu bereiten, hatten ihm zum Oberbefehl von

Digitized by Google

Italien, nach den Unfällen Scherers, verholfen; jenes Scherer, des unwissenden Verschleuderers, der des höchsten Tadels werth ist. Joubert wurde aber bei seinem ersten Angriff gegen Souwarow getödtet; und würde sicher in Paris nichts als ein mißlungenes Aufbrausen hervorgebracht haben. Noch hatte er nicht den gehörigen Ruhm, die Festigkeit, und erforderliche Reife. Er war übrigens von Natur der Mann, sich alles dieß zu verschaffen. In diesem Augenblick aber war er nicht genug vervollkommnet, und noch zu jung; auch war eine solche Unternehmung noch weit über seine Kräfte.

Uebrigens diktirte der Kaiser für seine Feldzüge von Italien folgende Schilderung dieses Generals, wovon ich den Entwurf noch vorgefunden habe.

„Joubert, aus dem Departement der Ain gebürtig, hatte die Rechtswissenschaft studirt. Die Revolution brachte ihn zu dem Entschlusse, zum Militair zu gehen. Er diente bei der Armee von Italien, und wurde dort zum Brigadegeneral ernannt. Er war groß, mager, und schien von Natur eine schwache Constitution zu haben; aber er hatte sie durch große Strapazen auf den Alpen versucht, und sich sehr abgehärtet. Dabei war er unerschrocken, wachsam, sehr thätig, und marschirte an der Spitze der Colonnen. Er wurde zum Divisionsgeneral an die Stelle von Vaubois ernannt, dessen Armeekorps er übernahm. In dem Feldzuge von Leoben, wo er den linken Flügel kommandirte, den er von den Tyroler Gebirgen durch die Päße des Pusterthals mit der Hauptarmee vereinigte, erwarb er sich vielen Ruhm. Er war Napoleon sehr ergeben, und wurde von diesem beauftragt, die lezten, durch

Digitized by Google

die Armee von Italien erbeuteten Fahnen dem Directorium zu überbringen. Während des Feldzugs von Egypten blieb er in Paris, und heirathete dort die Tochter des Senators Semonville, die später die Gattin des Marschalls Macdonald wurde. Diese Heirath verwickelte ihn in die Intriken der Reitbahn, und war die Veranlassung seiner Ernennung zum Obergeneral der Armee von Italien nach der Niederlage Scherers. Er wurde in der Schlacht von Novi getödtet. Dieser General war noch jung, und hatte sich noch nicht die nöthige Erfahrung verschafft. Er hätte zu einer hohen Stufe des Ruhms gelangen können."

Der Kaiser konnte nur eine Runde machen; er fühlte zu sich zu sehr ermüdet, und war überhaupt noch gar nicht wohl.

Um halb neun Uhr ließ mich der Kaiser rufen; er hätte sich ins Bad setzen müssen, sagte er, und glaubte etwas Fieber zu haben. Er wäre schnell von einem Schnupfen ergriffen worden; seit er aber im Bade sey, höre der Husten auf. So lange er auch schon im Wasser war, so blieb er doch noch auch während dem Esseu dariu; für mich war ein kleiner Tisch an der Seite gedeckt. Der Kaiser kam auf die Geschichte von Rußland zurück. „Hatte wohl Peter der Große, sagte er, gut daran gethan, eine Hauptstadt zu Petersburg mit so großen Kosten zu gründen? Würde er nicht weit größere Resultate dadurch erhalten haben, wenn er sein vieles Geld in Moskau aufgewendet hätte? Welchen Zweck hatte er dabei? hat er ihn erreicht? — Ich antwortete: Wäre Peter in Moskau geblieben, so würde seine Nation die Moskovitische,

ein

Digitized by Google

ein völlig asiatisches Volk, geblieben seyn; man mußte sie von ihrem Standpunkte verrücken, um sie zu reformiren und auszubilden. Darauf begab er sich sogar an die dem Feinde abgenommenen Grenzen, legte dort seine Hauptstadt durch Aufhäufung seiner ganzen Macht an, um sie dadurch um so unverwundbarer zu machen. Er knüpfte sich an die europäische Staatengesellschaft an, nistete sich am baltischen Meer ein, von wo er seine natürlichen Feinde, die Polen und die Schweden, leicht umging, um nöthigenfalls mit den hinter ihnen gelegenen Nationen Bündnisse schließen zu können, u. s. w., u. s. w."

Der Kaiser sagte, diese Gründe befriedigten ihn nicht vollkommen. „Wie dem auch sey, sagte er, Moskau ist verschwunden, und wer will die Reichthümer schätzen, die dort im Rauche aufgegangen sind? Man stelle sich einmal, sagte er, Paris mit dem, was Jahrhunderte von Arbeiten und von Industrie daselbst angehäuft haben, vor. Hätte sich das Capital derselben seit der vierzehnhundert Jahre ihres Bestands jährlich nur um eine Million vermehrt, welche Summe machte dieß aus! Dazu rechne man nun noch die Magazine, die Möbeln, den Verein der vollkommen eingerichteten wissenschaftlichen und Kunstanstalten, der Geschäfts- und Handelskorrespondenzen, u. s. w., u. s. w., und nun dieses Moskau in einem Augenblick verschwunden! Welche Katastrophe! Erregt nicht schon der Gedanke daran Schrecken!..... Ich glaube nicht, daß man sie unter zwei Milliarden wieder wird herstellen können."

Er verbreitete sich sehr umständlich über alle diese Ereignisse, und es entfiel ihm dabei eine zu characteristische

Digitized by Google

Bemerkung, als daß ich sie aufzuzeichnen unterlassen könnte. Bei Erwähnung des Namens Rostopschin wagte ich die Bemerkung, daß die seiner patriotischen Handlung damals gegebene Farbe mich in großes Erstaunen versezt hätte, denn sie hätte mich weit mehr ergriffen, als entrüstet; ja ich hätte ihn sogar darum beneidet!..... Darauf antwortete der Kaiser mit einer eigenthümlichen Lebhaftigkeit, und mit einer Art von Spannung, welche den Verdruß verrieth: „Hätten viele in Paris so lesen und fühlen können, so dürfen Sie glauben, daß ich ihnen die Handlung gerühmt haben würde; aber mir blieb keine andere Wahl übrig.“ Dann kam er wieder auf Moskau, und sagte:

„Nie kam etwas, trotz allen Schilderungen der Poesie, trotz allen Erdichtungen von dem Brande von Troja, in Wirklichkeit dem Brande von Moskau gleich. Die Stadt war von Holz gebaut, der Wind heftig; alle Feuerspritzen waren entfernt. Es war buchstäblich ein Feuermeer. Nichts war vor demselben gerettet worden, so rasch war unser Marsch, und so plötzlich unser Einzug gewesen. Es gab Häuser, wo man noch die Diamanten auf den Toiletten der Damen fand, so unvorbereitet hatten diese die Flucht ergriffen. Sie schrieben uns einige Zeit darauf, sie hätten in den ersten Augenblicken einer gefährlichen Soldateska entgehen wollen; sie empfählen ihr Eigenthum der Rechtlichkeit der Sieger, und würden sicher nach wenigen Tagen wiederkehren, um ihre Wohlthaten zu erflehen, und ihnen ihren Dank darzubringen.

„Die Bevölkerung der Stadt, bemerkte der Kaiser, war weit entfernt, diese That complottirt zu haben; sie

Digitized by Google

hatte uns sogar 3 bis 400 Verbrecher, die aus den Gefängnissen entwischt, und sie begangen hatten, ausgeliefert." — Aber, so wagte ich nun weiter zu fragen, Sire, wenn nun Moskau nicht verbrannt worden wäre, hätten Ew. Majestät im Sinne gehabt, dort die Winterquartiere zu halten? — „Ohne Zweifel, erwiederte der Kaiser, und ich würde alsdann das sonderbare Schauspiel einer Armee dargestellt haben, die friedlich mitten unter einer feindlichen Nation, die sie von allen Seiten drängt, überwintert wäre; dieß wäre wie ein vom Eis im Ocean überraschtes Schiff gewesen. Ihr würdet in Frankreich mehrere Monate lang keine Nachrichten von mir erhalten haben; aber ihr würdet ruhig geblieben seyn, und euch vernünftig betragen haben. Cambacères würde, wie gewöhnlich, die Staatsangelegenheiten in meinem Namen besorgt, und Alles würde seinen Gang so genommen haben, wie wenn ich gegenwärtig gewesen wäre. Der Winter würde in Rußland auf Jedermann gleich gedrückt haben; die Betäubung wäre allgemein gewesen. So wäre dann auch der Frühling für Jedermann zurückgekehrt. Alles wäre auf einmal wieder erwacht, und dann weiß man, daß die Franzosen sich so leicht, wie irgend Andere, bewegen."

„Bei der ersten Rückkehr der schönen Jahreszeit würde ich dann gegen die Feinde ausgezogen seyn, sie geschlagen und mich ihres Reichs bemeistert haben. Aber, glauben Sie mir, Alexander würde es nicht so weit haben kommen lassen. Er würde zuvor alle Bedingungen, die ich ihm diktirt hätte, angenommen haben; und dann hätte endlich Frankreich frei athmen können. Und wahrlich,

Digitized by Google

es fehlte gar nicht viel dazu! Denn ich war der Mann zur Bekämpfung der bewaffneten Heere, aber nicht der Natur in ihrem Zorn; ich habe die Heere geschlagen, aber ich konnte die Flamme, die Kälte, die Erstarrung, den Tod nicht überwinden!... Das Geschick mußte stärker seyn, als ich. Und dennoch welches Unglück für Frankreich, für Europa!

„Der Friede in Moskau vollendete und endigte meine kriegerischen Expeditionen. Die große Weltangelegenheit war nun gegen allen Zufall gesichert, und es begann die Periode des Bestands. Ein neuer Horizont, neue Arbeiten drängten sich nun heran, ganz für die Wohlfahrt und das Glück Aller. Das europäische System war nun gegründet; es handelte sich nur davon, es zu organisiren.

„Ueber diese großen Punkte befriedigt, und überall die Ruhe hergestellt; würde auch ich meinen Congreß und meine heilige Allianz gehabt haben. Diese Ideen hat man mir gestohlen. Bei diesem Verein aller Souveräne würden wir unsere Interessen wie im Familienkreise erörtert, und mit den Völkern genaue Rechnung abgeschlossen haben.

„Die Sache des Jahrhunderts war gewonnen, die Revolution vollbracht; es handelte sich nur noch darum, sie demjenigen anzupassen, was sie nicht zerstört hatte. Dieses Werk gebührte nun mir, ich hatte es schon lange, vielleicht auf Kosten meiner Popularität, vorbereitet. Gleichviel! Ich wurde die Brücke zwischen der alten und neuen Allianz, der natürliche Vermittler zwischen der alten und neuen Ordnung der Dinge. Ich hatte die Grundsätze und das Vertrauen des einen Theils; mit

Digitized by Google

dem andern hatte ich mich identificirt; ich gehörte beiden an; und würde gewissenhaft jeden Theil vertreten haben.

„Ich würde meinen Ruhm in meine Gerechtigkeit gegen beide gesezt haben.“

Nachdem er nun dasjenige aufgezählt hatte, was er von Souverän zu Souverän, und von Souveränen zum Volk vorgeschlagen haben würde, so fuhr er fort:

„Bei der Macht, die wir besaßen, würde Alles, was wir zugestanden hätten, groß erschienen seyn. Es würde uns den Dank der Völker erworben haben. Jetzo aber wird Alles, was die Nationen mit Gewalt an sich reißen werden, ihnen nicht als zureichend erscheinen, und sie werden nicht aufhören, mißtrauisch und unzufrieden zu seyn.“

Hierauf führte er dasjenige an, was er für das Glück, die Interessen, die Zufriedenheit und die Wohlfahrt des europäischen Staatenvereins vorgeschlagen haben würden. Er hätte überall die gleichen Grundsätze, das gleiche System gewollt. Ein europäisches Gesetzbuch; Ein europäischer Cassationshof, der für Alle die Irrthümer berichtigt haben würde, wie der unsrige bei uns mit den Irrthümern unserer Gerichtshöfe verfährt. Eine gleiche Münze unter verschiedenen Stempeln; das gleiche Gewicht, das gleiche Maß, die gleichen Gesetze, u. s. w., u. s. w.

„Europa, sagte er, würde auf diese Art bald wahrhaft nur Ein Volk gebildet haben, und jeder würde auf seinen Reisen überall sich in dem gemeinschaftlichen Vaterlande befunden haben.“

Er würde Freiheit der Schiffahrt auf allen schiffbaren Flüssen für Alle; gleichen Genuß der Meere; die gro-

Digitized by Google

ßen stehenden Heere künftig auf die bloße Wache der Souveräne beschränkt, u. s. w., verlangt haben.

Kurz, hier entwickelte er eine Menge, meistens neuer Gedanken; wovon einige ganz einfach, andere ganz erhaben waren, über die verschiedenen Zweige der Politik, des Civilwesens, der Gesetzgebung, über die Religion, die Künste, den Handel: sie umfaßten Alles.

Er schloß dann: „Nach meiner Rückkehr in Frankreich, im Schoße des nun großen, mächtigen, prachtvollen, ruhigen, ruhmvollen Vaterlands würde ich seine unveränderlichen Gränzen; jeden künftigen Krieg als einen bloßen Vertheidigungskrieg; jede neue Vergrößerung als antinational proklamirt haben. Ich würde meinen Sohn der Regierung beigesellt haben; meine Diktatur wäre beendigt gewesen, und die konstitutionelle Regierung würde nun begonnen haben.....

„Paris würde die Hauptstadt der Welt gewesen, und die Franzosen von den Nationen beneidet worden seyn!...

„Was nun meine weitere Wünsche und meine alten Tage betrifft, so würden sie damit zugebracht worden seyn, in Gesellschaft der Kaiserin, und während der Lehrjahre meines Sohnes, langsam, und wie ein einfaches Paar Landleute, mit unsern eigenen Pferden, alle Winkel des Reichs zu besuchen, Klagen anzuhören, Unrecht wieder gut zu machen, auf allen Seiten, und überall Denkmäler und Wohlthaten auszustreuen!!!..... Dieß, mein Freund, gehörte auch zu meinen Träumen!!!"

Der Kaiser hatte viel von dem Innern von Rußland, und von dem Wohlstand gesprochen, wovon wir, wie er sagte, keine Ahnung hatten. Vorzüglich hatte er sich bei

Digitized by Google

Moskau aufgehalten, das ihn in jeder Beziehung in großes Erstaunen versezt hatte, und ohne Anstand mit allen Hauptstädten von Europa in Parallele gesezt werden konnte, wovon es sogar die meisten übertraf. Unglücklicherweise finde ich hier nur bloße Andeutungen, und wäre außer Stande, jetzo eine Entwicklung derselben vornehmen zu können.

Vorzüglich waren ihm die vergoldeten Kirchenthürme von Moskau aufgefallen, was ihn auch nach seiner Rückreise veranlaßte, den Dom der Invaliden wieder vergolden zu lassen. Er hatte sich vorgenommen, diese Verschönerung noch bei mehreren andern Gebäuden von Paris vorzunehmen.

NB. Da die Stadt Moskau sehr verschieden von der Vorstellung gewesen zu seyn scheint, die wir uns, im Allgemeinen von ihr in unserem Westen gebildet haben, so dürfte es nicht unangenehm seyn, hier eine von einem Augenzeugen, einer bedeutenden Person bei dieser Expedition, nämlich dem Baron Larrey, Oberwundarzt der großen Armee, gelieferte Beschreibung zu finden. Diese ist aus dem Werk dieses berühmten Gelehrten (Memoiren der Militär-Wundarzneikunst), das vielleicht, wegen seiner speciell wissenschaftlichen Beziehung, weniger bekannt ist.

Ich wähle den Augenblick aus, wo sich die Armee nach der Schlacht an der Moskowa gegen Moskau in Marsch sezt.

„Wir waren kaum, heißt es daselbst, einige Meilen von Mozaisk entfernt, als wir ganz erstaunt waren, uns trotz der Nähe einer der größten Hauptstädte der Welt, auf einer trocknen, öden, und ganz unwirthbaren Sandebene zu befinden. Der traurige Anblick dieser Oede, der

Digitized by Google

alle Soldaten in Kleinmuth versezte, schien für uns der Vorbote der gänzlichen Räumung von Moskau, und des uns in dieser Stadt erwartenden Unglücks zu seyn, da doch die Reichthümer derselben uns ein ganz anderes Loos erwarten ließen.

„Die Armee durchzog diesen Raum mit Beschwerde. Die Pferde waren ermüdet, und von Hunger und Durst erschöpft; denn das Wasser war eben so selten, als das Futter. Auch die Menschen hatten viel auszustehen. Man war in der That voller Müdigkeit, und ohne alle Lebensbedürfnisse. Die Truppen hatten seit langer Zeit keine Austheilung erhalten, und die wenigen Vorräthe, die man zu Mozaisk antraf, halfen nur der jungen und der alten Garde etwas aus. Eine große Anzahl Conscribirter dieses erstern Corps wurden Opfer des Mißbrauchs des Genusses von Schnapps. Man sah sie einige Schritte von ihren Kameraden sich entfernen, wanken, sich umdrehen, dann unwillkührlich auf die Kniee sinken und niedersitzen. In dieser Stellung blieben sie unbeweglich, und starben bald darauf, ohne eine Klage hören zu lassen. Diese jungen Leute waren den schädlichen Wirkungen dieses Getränks vorzüglich, durch ihren Unmuth, und die übermäßigen Beschwerden und Entbehrungen ausgesezt.

„Indessen kamen wir am 14ten September Abends in einer der Vorstädte von Moskau an, und erfuhren daselbst, daß die russische Armee bei ihrem Durchzug durch die Stadt alle Bürger und öffentliche Beamte mit fortgeschleppt hätte; nur noch Leute der niedersten Volksklasse und Dienstboten blieben zurück. Bei dem Durchzug durch die Hauptstraßen dieser großen Stadt, wo wir am an-

Digitized by Google

dern Morgen einmarschirten, begegneten wir fast keinem Menschen; alle Häuser waren verlassen. Was uns aber in großes Erstaunen versezte, war der Umstand, daß in mehrern entfernten Stadtvierteln, wo noch keiner von unsern Soldaten hingekommen war, Feuer ausbrach, vorzüglich in dem Bazar des Kremlin, einem sehr großen Gebäude, mit bedeckten Gängen, die einige Aehnlichkeit mit dem des Palays-Royal in Paris haben.

„Nach dem, was wir bisher auf unserem Zuge durch Rußland gesehen hatten, waren wir über die Größe von Moskau, die große Anzahl der darin befindlichen Kirchen und Paläste; die schöne Architectur dieser Gebäude, die bequeme Vertheilung der vornehmsten Häuser, den Reichthum der Möbeln und aller Gegenstände des Luxus, die man in den meisten derselben antraf, erstaunt. Die Straßen sind gemeiniglich geräumig, regelmäßig, und gut unterhalten. Alles stand in dieser Stadt in der gehörigen Uebereinstimmung. Alles verkündete ihren Reichthum und den unermeßlichen Handel derselben mit den Produkten der vier Welttheile.

„Die mannigfaltige Bauart der Paläste, der Häuser, und der Kirchen erhöhte die Schönheit dieser Stadt ausnehmend. Es gab Stadttheile, welche durch das Eigenthümliche der Architectur der verschiedenen Gebäude anzeigten, von welchen Nationen sie hauptsächlich bewohnt wurden. So war das Stadtviertel der Franken, das der Chinesen oder der Indianer, das der Deutschen leicht zu unterscheiden. Der Kremlin konnte als die Citadelle von Moskau betrachtet werden, er liegt im Mittelpunkte der Stadt, auf einem ziemlich erhöhten Vorgebirge, von einer

Digitized by Google

mit Schießscharten versehenen Mauer umgeben, an der in verschiedenen Entfernungen Thürme angebracht sind, auf denen Kanonen stehen. Der Bazar, von dem bereits die Rede gewesen ist, und der gewöhnlich mit ostindischen Waaren und kostbarem Pelzwerk angefüllt ist, war ein Raub der Flammen geworden, und man hatte nur noch diejenigen Gegenstände benützen können, die in den Gewölben aufgehäuft waren, wohin die Soldaten nach dem Brande eindrangen, der beinahe das ganze Aeußere dieses schönen Gebäudes verzehrt hatte. Der Palast der Kaiser, der des Senats, die Archive des Arsenals, und zwei sehr alte Tempel nehmen den übrigen Raum des Kremlin ein. Diese verschiedenen Denkmäler einer sehr reichen Architectur bieten um den Waffenplatz her einen sehr majestätischen Anblick dar. Man glaubt sich auf den öffentlichen Platz des alten Athens versezt, wo man von der einen Seite den Areopag und den Tempel der Minerva, von der andern die Akademie und das Arsenal bewundert. Zwischen den beiden Tempeln erhebt sich ein cylindrischer Thurm, in Säulenform, der den Namen Thurm des Ivan führt. Er ist eher ein egyptisches Minaret, in dessen Innerem mehrere Glocken von verschiedener Größe aufgehängt sind. Am Fuße dieses Thurmes sieht man einen andern von kolossaler Größe, von dem alle Reisebeschreiber Meldung thun. Oben auf diesem Thurme übersieht man die ganze Stadt und ihre Umgebungen. Sie zeigt sich unter der Form eines Sterns, mit vier zweigespaltenen Strahlen. Die mannigfaltigen Farben der Dächer der Häuser; das Gold und Silber, welches die Dome und Capitäler der Kirchthürme bedeckt, deren Zahl beträchtlich ist, geben dieser Stadt ein höchst maleri-

Digitized by Google

sches Ansehen. Nichts läßt sich mit dem Reichthum eines der Tempel oder der Kirchen des Kremlin (worin die Grabstätte der Kaiser ist) vergleichen. Die Wände derselben sind mit Vermeilplatten von 5 — 6 Linien Dicke überzogen, auf welchen in Relief die Geschichte des Alten und des Neuen Testaments dargestellt ist. Vorzüglich merkwürdig waren die Kronleuchter und Kandelaber von gediegenem Silber, wegen ihrer außerordentlichen Größe.

„Die Hospitäler, welche vorzüglich meine Aufmerksamkeit auf sich zogen, verdienen denen der civilisirtesten Nationen auf der Erde an die Seite gesezt zu werden. Ich unterscheide sie in Militär- und Bürger-Hospitäler. Das große Militärhospital ist in drei Theile abgetheilt, welche im Verein ein Parallelogramm darstellen. Der Haupttheil wurde an den Rand einer großen Straße, einer äußerst großen Kaserne gegenüber, gebaut, die man mit der Militärschule in Paris vergleichen kann. Zwei Seitenflügel, welche das erste Gebäude unter rechten Winkeln schneiden, umschließen den Hof, von welchem man in einen schönen und sehr großen Garten gelangt, der den Kranken als Spaziergang dient. Ein Portikus mit Säulen von zusammengesezter Ordnung bildet die Façade dieses Gebäudes, das zwei Stockwerke hoch ist. Man tritt zuerst in einen geräumigen Vorsaal, auf welchen die Thürme zu den Sälen auf ebener Erde gehen, und wo eine große und prachtvolle Treppe angebracht ist, welche zu den obern Stockwerken führt. Die Säle nehmen die ganze Länge des Gebäudes ein; sie haben auf jeder Seite Fenster, die von dem Fußboden bis an die Zimmerdecke reichen, und doppelte Glasscheiben, wie in ganz Rußland,

Digitized by Google

so daß im Winter die genaueste Verschließung statt findet. Im Innern sind in gehörigen Entfernungen Oefen mit geschnizter Arbeit angebracht. In den Sälen findet man vier gleichförmige Reihen von Bettstellen, die in gesundheitsgemäßen Entfernungen von einander stehen. Jede Reihe hat 50 Lagerstätten, und im Ganzen dürften 3000 vorhanden seyn. Das Mittelgebäude enthält 14 Hauptsäle von fast gleicher Größe. Die Räume für die Hauptbedürfnisse, die Küche, und andere Nebenzimmer sind sehr bequem an einzelnen Stellen in der Nähe der Säle angebracht. Dieses Hospital ist eines der schönst gebauten, geräumigsten, und schönsten, die ich je gesehen habe.

„Die bürgerlichen Krankenhäuser sind gleichfalls der Aufmerksamkeit werth. Die vier hauptsächlichen sind das Hospital von Cheremetow, das von Galitzin, das Hospital Alexanders, und das der Findelkinder.

„Das erste, das sich durch seine Form, seine Bauart, und seine innere Eintheilung auszeichnet, wurde zur Aufnahme der Verwundeten und Kranken der französischen Garde bestimmt.

„Dieses aus drei Stockwerken bestehende Krankenhaus hat die Form eines Halbmonds. Hinter diesem Gebäude stehen die dazu gehörigen Gebäude. Im Mittelpunkt dieses schönen Halbmonds befindet sich ein hervorspringender Portikus, der den Eingang in eine Kapelle in der Mitte des Gebäudes bildet. Diese Kapelle, die mit einem Dom versehen ist, um welchen die Hauptsäle für die Kranken angereiht sind, enthält das Mausoläum des Fürsten, ihres Gründers. Sie ist mit Säulen von Stuck, mit

Digitized by Google

Statuen und schönen Gemälden geziert. Die Apotheke ist eine der schönsten und reichsten, die ich kenne.

„Das Hospital für die Findelkinder, das am Ufer der Moskowa, unter dem Schutze der Kanonen des Kremlin, liegt, ist ohne alle Frage eine der geräumigsten und schönsten Anstalten dieser Art in Europa. Sie besteht aus zwei Portionen von Gebäuden; die eine, wo der Eingang ist, dient dem Gouverneur als Wohnung, der aus den alten Generalen der Armee ausgewählt wird, so wie den Administrations-Personen, den Aerzten, und allen zum Dienste des Krankenhauses gehörenden Personen; die andere bildet ein vollkommenes Viereck. Mitten in dem sehr geräumigen Hofe befindet sich ein großer Wasserbehälter mit einer Fontäne, wodurch das Flußwasser in dem ganzen Hospital vertheilt wird. Jede Seite besteht aus vier großen Stockwerken, um welche ein regelmäßiger Corridor geht, der zwar nicht sehr breit, aber doch hinreichend geräumig ist, um der Luft und den Personen freien Kreislauf zu gestatten. Die Säle nehmen die übrige Breite und die ganze Länge von jedem Flügel des Gebäudes ein. In jedem Saale stehen zwei Reihen Bettstellen mit Vorhängen; ihre Größe ist nach dem Maaßstabe der Kinder. Die Knaben sind von den Mädchen abgesondert. Ueberall herrscht die größte Reinlichkeit und Ordnung.

„Wir hatten kaum Besitz von der Stadt ergriffen, und durch die größten Anstrengungen das von den Russen in den schönsten Stadtvierteln angezündete Feuer gelöscht, als in Folge von zwei Hauptursachen der Brand auf die furchtbarste Weise wieder ausbrach, sich mit Schnelligkeit von einem Stadtviertel in das andere verbreitete, und die

Digitized by Google

ganze Stadt verzehrte. Die erste dieser Ursachen wird mit Recht dem bestimmt ausgesprochenen Willen einer gewissen Klasse von Russen zugeschrieben, die in den Gefängnissen eingeschlossen waren, und durch den Abzug der Armee frei geworden waren. Diese Schändlichen, entweder durch höhern Befehl, oder durch eigene Anregung, getrieben, wahrscheinlich durch die Hoffnung der Plünderung aufgemuntert, begaben sich vor Aller Augen von einem Palaste zum andern, oder von einem Hause zum andern, und legten daselbst Feuer ein. Die, obschon zahlreichen und häufigen, französischen Patrouillen hatten sie nicht daran verhindern können. Ich habe mehrere dieser Scheusale auf der That ergreifen gesehen; man hatte in ihren Händen die angezündeten Lunten und die Brennstoffe gefunden. Die sogleich an den auf der That Ertappten ausgeübte Todesstrafe machte auf die Andern keinen Eindruck; und der Brand dauerte drei Tage und drei Nächte ohne Unterbrechung fort. Vergebens rissen unsere Soldaten die Häuser ein, um dem Brand ein Ziel zu stecken; die Flamme durchbrach bald alle Räume, und ganz isolirte Häuser wurden auf diese Art in einem Augenblick der Raub des Feuers. Die zweite Ursache lag in den heftigen Aequinoctialstürmen, die in diesen Landstrichen immer sehr gewaltsam wehen, und die nun das Feuer mit außerordentlicher Thätigkeit vermehrten und unterhielten.

„Es läßt sich kaum ein schauderhafterer Anblick denken, als der sich hier unsern Augen darbot. Vorzüglich furchtbar waren die Wirkungen dieses erstaunenswürdigen Schauspiels in der Nacht vom 18ten auf den 19ten September, einer Epoche, wo der Brand den höchsten Grad

Digitized by Google

erreicht hatte; das Wetter war schön und trocken, und es herrschte fortwährender Ost- oder Nordwind. In dieser Nacht, deren schauderhaftes Bild nie aus meiner Seele verschwinden wird, stand die ganze Stadt im Brande; dicke Feuergarben von den mannigfaltigsten Farben stiegen aller Orten bis zu den Wolken empor, bedeckten den ganzen Horizont, und verbreiteten das glänzendste Licht und eine Gluthitze in die größte Entfernung. Diese nach allen Richtungen von dem Winde geschleuderten Feuergarben waren bei ihrem Aufsteigen mit dem furchtbarsten Geräusche und den schauderhaftesten Detonationen begleitet. Sie rührten von der Verbrennung des Pulvers, des Salpeters, der Oele, der Harze, des Weingeists, womit die meisten Häuser und Kaufläden gefüllt waren, her. Die glasirten Ziegel, womit die Gebäude bedeckt waren, lösten sich schnell durch die Wirkung der Hitze ab, und wurden in große Fernen geschleudert. Große Balken, und angezündete Säulen von Holz, die in sehr beträchtliche Entfernungen geschleudert wurden, verbreiteten den Brand in Häuser, die man bei ihrer großen Entlegenheit gar nicht für gefährdet hielt. Schrecken und Angst hatte alle Gemüther ergriffen. Die Garde, das Hauptquartier, und der Oberfeldherr verließen den Kremlin und die Stadt, und lagerten sich zu Petrowski, einem Schlosse Peters des Großen, auf der Straße nach Petersburg. Ich blieb mit wenigen meiner Kameraden in einem einzeln stehenden steinernen Gebäude, das auf der Höhe des Stadtviertels der Franken, nahe bei dem Kremlin stand. Von hier aus konnte ich bequem die Erscheinungen dieses furchtbaren Brandes beobachten. Wir hatten unsere Equipagen

Digitized by Google

in das Lager geschickt, und waren jeden Augenblick bereit, den weitern Vorfällen und Gefahren uns zu entziehen.

„Die Menschen von der niedern Volksklasse, die in Moskau geblieben waren, und durch den Brand von einem Hause in das andere sich gedrängt sahen, erhoben das jammervollste Geschrei. Bei ihrer Begierde, ihre größten Kostbarkeiten zu retten, beluden sie sich mit Päcken, die sie kaum tragen konnten, und die man sie oft wegwerfen sah, um dem Flammentode zu entgehen. Die Frauen in ihrem natürlichen Menschlichkeitsgefühle trugen ein oder zwei Kinder auf ihren Achseln; und eilten, bei dem ihnen von allen Seiten drohenden Tode, mit aufgeschlagenen Röcken auf freie Stellen der Straßen und öffentlichen Plätze. Die Wuth des Feuers zwang sie aber bald, diese Freistätten zu verlassen, und in Eile von allen Seiten zu fliehen, ohne manchmal aus diesen Labyrinthen kommen zu können, wo mehrere derselben ein unglückliches Ende fanden. Ich sah Greise, deren langer Bart von den Flammen ergriffen worden war, die von ihren eigenen Kindern auf kleinen Wagen gezogen wurden, um sie aus dieser wahren Hölle zu retten.

„Was nun unsere von Hunger und Durst gequälte Soldaten betrifft, so scheuten sie keine Gefahr, um Lebensmittel, Wein, Liqueurs, oder andere mehr oder minder nützliche Dinge zu rauben. Man sah sie mitten unter den verzweifelten Einwohnern durch die Straßen eilen, und Alles diesem furchtbaren Brande entreißen, was sie nur immer erreichen konnten. Endlich, nach 8 oder 10 Tagen, wurde diese unermeßliche und prachtvolle Stadt, mit Ausnahme des Kremlins, einiger großen Häuser, und al-

ler

Digitized by Google

ler Kirchen, in Asche gelegt. Diese Gebäude sind aus Steinen gebaut.

„Dieser Jammer versezte die Armee in eine große Bestürzung, und war für uns der Vorbote größern Unglücks. Wir glaubten Alle, keine Lebensmittel, keine Waaren, noch andere zur Kleidung unserer Truppen nöthige Stoffe finden zu können, die zum Theil ein sehr dringendes Bedürfniß waren. Welcher Gedanke konnte wohl für unsere Einbildungskraft schauderhafter seyn! Indessen sezte sich das Hauptquartier nach dem Brande von neuem in dem Kremlin fest, und die Garde bewohnte einige Häuser in dem Frankenquartier, die verschont geblieben waren. Jeder kehrte wieder zu seinen Geschäften zurück.

„Man entdeckte nach großen Nachforschungen Magazine von Mehl, Fleisch, gesalzenen Fischen, Oel, Weingeist, Wein, Liqueuren. Man machte davon einige Austheilungen an die Soldaten; aber man wollte viel zu sehr sparen, oder in Magazinen ansammeln. Dieses Uebermaß von Vorsicht, das zuweilen nur als Vorwand dient, führte dahin, daß man in der Folge in diesen Magazinen Vorräthe aller Art verbrennen, oder zurücklassen mußte, aus denen man die größten Vortheile hätte ziehen können, und die sicher für das Bedürfniß der Armee auf mehr als sechs Monate, wenn man in Moskau geblieben wäre, zugereicht haben würden. Vorzüglich war dieß mit Kleidern und Pelzen der Fall, die man mit Eile hätte verfertigen lassen sollen; so daß unsere Truppen so viel als möglich vor der bevorstehenden Kälte verwahrt worden wären. Ihrerseits beschäftigten sich die Soldaten, die nie an die Zu-

Digitized by Google

kunft denken, weit entfernt dieser mangelnden Fürsorge von selbst abzuhelfen, blos mit Aufsuchung von Weinen, Liqueuren, Silber und Gold, und verachteten alles Uebrige.

„Dieser unerwartete Ueberfluß, den sie ihren unermüdeten Nachforschungen verdankten, verdarb die Disciplin der Armee und die Gesundheit unmäßiger Menschen. Dieser einzige Beweggrund hätte schon unsern Abzug nach Polen beschleunigen sollen. Moskau wurde für unsere Truppen ein neues Capua. Die Feldherrn der feindlichen Armee unterhielten die unsern mit Friedenshoffnungen: die Präliminarien sollten von einem Tage zum andern unterzeichnet werden. Indessen bedeckten Heerden von Kosacken unsere Kantonnirungen, und fingen uns täglich viele Leute weg, die auf Erhaltung von Futter für die Pferde ausgeschickt waren. Der General Kutusoff sammelte die Trümmer seiner Armee, und verstärkte sich mit Rekruten, die auf allen Seiten herbeikamen. Allmählig und unter verschiedenen Friedensvorwänden näherten sich seine Avantgarden den unsern. Endlich war das Ziel der Unterhandlungen herbeigekommen, und in dem Augenblick, wo der französische Botschafter eine erste Entscheidung erhalten sollte, wurde das Corps des Prinzen Joachim von feindlichen Truppen umringt. Unser General und Botschafter konnte sich kaum durch die Schwierigkeiten auf seinem Wege nach Moskau durchwinden. Schon waren mehrere einzelne Haufen unserer Truppen, und einige Kanonen genommen worden. Dennoch sammeln sich die verschiedenen Corps dieser Avantgarde, die anfangs zerstreut waren, durchbrechen die russischen Kolonnen, die

Digitized by Google

sie abgeschnitten hatten, nehmen eine vortheilhafte Stellung, und dringen abwechselnd auf die zahlreiche feindliche Cavalerie ein, die sie mit Kraft zurückschlagen, und einen Theil der genommenen Artillerie, so wie der bei dem ersten Angriff gefangenen Soldaten befreien. Endlich bestätigte uns die Ankunft des Generals Lauriston und der Verwundeten in dem Hauptquartier den Wiederausbruch der Feindseligkeiten. Sogleich wurden Befehle zum raschen Aufbruch der Armee ertheilt. Der Generalmarsch ertönte; alle Corps beeilen sich zur Ausführung dieser Bewegung. Man versieht sich mit Hast mit einigen Vorräthen, und der Marsch beginnt am 19ten October."

Sonntag, den 25sten.

Ueber die Krönung, u. s. w. — Dekrete von Berlin und Mailand. — Große Ursache des Hasses der Engländer.

Das Wetter änderte sich wieder ganz zum guten. Der Kaiser frühstückte unter dem Zelte, wohin er uns Alle berief. Es wurde von den Ceremonien der Krönung gesprochen. Er fragte darüber Einen aus unserer Mitte, der dabei gewesen war, ihm aber nichts Befriedigendes sagen konnte. Nun wandte er sich an einen Andern, dieser war aber nicht zugegen gewesen. „Wo waren Sie denn damals, fragte ihn der Kaiser? — Sire, in Paris. — Und, nun! Sie hätten die Krönung nicht gesehen? — Nein, Sire." Der Kaiser blizelte ihn hierauf an, faßte ihn am Ohr, und sagte: „Trieben Sie etwa damals den Aristokraten noch so weit? — Nun, Sire, meine Stunde hatte noch nicht geschlagen. — Aber Sie haben doch wenigstens den Zug gesehen? — Ach! Sire, hätte meine

Digitized by Google

Neugierde den Sieg davon getragen, so würde ich sicher nach dem Sehenswürdigsten und Kostbarsten geeilt seyn, und ich will hier gar nichts von meinem Verdienste oder von meinem Unrecht schmälern. Ich hatte übrigens ein Billet, und ich wollte lieber der englischen Dame, von der ich neuerlich Eurer Majestät gesprochen habe, ein Opfer damit bringen. Diese hatte sich indessen, im Vorbeigehn zu sagen, einen Schnupfen dabei geholt, an dem sie beinahe gestorben wäre. Ich für meinen Theil blieb ruhig zu Hause. — Nein, dieß ist aber doch zu stark, der abscheuliche Aristokrat! Wie? In der That, Sie trieben es bis auf diesen Punkt? — Nun ja, Sire, erwiederte der Angeklagte, und doch bin ich jetzo hier bei Ihnen in St. Helena." Der Kaiser ließ nun das Ohrläppchen los, und lächelte.

Nach Tische kam ein Kapitän der englischen Artillerie zu mir, der sechs Jahre auf Ile de France gedient hatte. Er sollte am folgenden Tage nach Europa zurückkehren. Er bat mich unter tausend Formen und Arten, ihm das Glück zu verschaffen, den Kaiser zu sehen. Er würde, sagte er, einer solchen Gunst Alles in der Welt aufopfern; sein Dank würde gränzenlos seyn, u. s. w.

Wir sprachen sehr lange Zeit. Der Kaiser machte seine Spazierfahrt. Bei seiner Rückkehr war ich so glücklich, dem englischen Offizier seine Wünsche zu erfüllen. Er hatte eine mehr als viertelstündige Audienz bei dem Kaiser, und kehrte ganz begeistert von dieser Gunst zurück, da er wohl wußte, wie selten sie in neuerer Zeit vergönnt wurde. Alles, sagte er, wäre ihm an dem Kaiser im höchsten Grade aufgefallen: seine Züge, seine freundliche

Digitized by Google

Gesprächigkeit, der Ton seiner Stimme, seine Ausdrücke, seine Fragen; er wäre, so sagte er zu mir, ein Heros, ein Gott!...

Das Wetter war trefflich. Der Kaiser fuhr mit seinem Spaziergang im Garten, in unserer Umgebung, fort. Er erörterte das Mißlingen der von einem von uns gepflogenen Unterhandlung; eine Sache, die der Kaiser für so einfach gehalten hatte, und die zugleich für den Unterhändler von der zartesten Beschaffenheit war. Es hatte sich darum gehandelt, den englischen Offizieren eine Schrift mitzutheilen, die sie in England bekannt machen sollten.

Der Kaiser brachte seinen Tadel mit der ihm eigenen Logik, Geist und Würze vor. Uebrigens war ihm der Vorfall sehr unangenehm, und seine Unterhaltung wurde stark, fast bis zum Unwillen, und hier erfuhr vielleicht der Leidende zum erstenmal Beweise davon. „Am Ende, schloß er, würden Sie, mein Herr, das, was Sie hier Andern vorgeschlagen haben, an ihrer Stelle selbst angenommen haben?" — Nein, Sire. — Wie so, Nein? Nun! sezte er auf eine verweisende Art hinzu, Sie würden mein Polizeiminister nicht werden. — Und Eure Majestät würden Recht haben, erwiederte dieser mit Lebhaftigkeit, der nun selbst auch ergriffen wurde; ich fühle keine Neigung in mir zu einem solchen Posten." Einen Augenblick nach Tische sah ihn der Kaiser in das Zimmer hereintreten, und sagte: „Ah! hier ist unser kleiner Polizeibeamter. Kommen Sie, nähern Sie sich, mein kleiner Polizeibeamter," und dabei kneipte er ihn ins Ohr. Obgleich seit jener Unterhaltung schon Stunden verflossen waren, so erinnerte sich doch der Kaiser wieder daran. Er wußte, daß dieser

Digitized by Google

sehr empfindlich war; und man sah deutlich, daß er den unangenehmen Eindruck verwischen wollte. Dieß sind nun bezeichnende Nuancen, die öfters aus den geringfügigsten Gelegenheiten sich auf das natürlichste und sicherste ergeben.

Nach Tische führte die Unterhaltung den Kaiser auf eine Betrachtung des eigentlichen Gegenstands seines Seestreits mit England. „Die Anmaßung der Blokade auf dem Papier, sagte er, trug England mein bekanntes Dekret von Berlin ein. Das britische Ministerium schleuderte nun in seinem Zorne seine Beschlüsse; es stellte ein Octroi auf den Meeren auf. Da es sogleich die passende Gegenantwort durch die Dekrete von Mailand erhielt, welche jede Flagge denationalisirt erklärten, welche sich der englischen Verfügung unterwerfen würde, wurde nun der Krieg in England erst wahrhaft persönlich. Alles, was zur Handelswelt gehörte, wurde nun von Wuth gegen mich ergriffen. England wurde ganz entrüstet über einen Kampf und eine Energie, die es noch nie erfahren hatte. Es hatte alle meine Vorgänger immer viel gefälliger gefunden."

Der Kaiser entwickelte später die Maßregeln, durch welche er die Amerikaner gezwungen hat, sich mit den Engländern zu schlagen. Er hatte, wie er sagte, das Mittel gefunden, ihre Interessen an ihre Rechte zu knüpfen; denn man schlägt sich, sagte er, für die erstern weit eher, als für die zweiten.

Gegenwärtig, sagte der Kaiser, erwarte er von den Engländern einen nahe bevorstehenden Versuch auf die Souveränität der Meere, eine Art von allgemeinem Octroi oder Bewilligungsbrief, u. s. w., u. s. w.

Digitized by Google

„Dieß ist für sie, sagte er, eines der großen Mittel, sich ihrer Schulden zu entledigen, und aus dem Abgrunde, in den sie gestürzt sind, hervorzusteigen; mit einem Worte, sich zu retten. Wenn sie einen kühnen Kopf, einen starken Geist unter sich haben, so müssen sie etwas dieser Art unternehmen. Niemand könnte sich diesem Verfahren widersetzen, und sie können es sogar mit einem Schein von Gerechtigkeit darstellen. Sie brauchen nur geltend zu machen, daß sie zur Rettung Europens in diese Lage gekommen sind, daß es ihnen endlich gelungen ist, daß ihnen aber auch einiger Lohn dafür gebühre. Und dann gibt es in Europa keine andere Flotten, als die ihrigen. Sie regieren jetzo in der That auf den Meeren. Es gibt keine öffentlichen Rechte mehr, wenn das Gleichgewicht zerstört ist, u. s. w., u. s. w.

„Die Engländer können jetzo Alles seyn, wenn sie sich auf den Rücktritt in ihre Schiffe beschränken wollen. Sie werden aber ihre Superiorität in Gefahr bringen, ihre Angelegenheiten verwickeln, und allmählig sogar ihr Ansehen verlieren, wenn sie hartnäckig darauf bestehen, Soldaten auf dem Continente zu halten."

Montag, den 26sten.

Erzählung des Feldzugs von Waterloo, von Napoleon diktirt.

Der Kaiser ging sehr frühe, schon vor 7 Uhr aus; er wollte keinen von uns heraustreiben. Das Wetter war sehr schön; er arbeitete ganz allein im Garten unter dem Zelte, wohin er uns dann zum Frühstück rufen ließ. Dort verweilte er dann bis um zwei Uhr.

Bei Tische sprach er viel von unserer Lage auf der

Digitized by Google

Insel. Er wollte, sagte er, nicht aus Longwood hinaus; mache sich nichts aus einem Besuche; er wünsche aber, daß wir uns einige Zerstreuungen verschafften, und uns aufzuheitern suchten. Er würde, sagte er, sehr gerne sehen, wenn wir uns mehr bewegten und unter die Menschen machten, u. s. w.

Der Kaiser läßt sich das, was er dem General Gourgaud über die Schlacht von Waterloo diktirt hat, vorlesen. Welche Blätter!.... Das Herz liegt auf der Folter..... An welch' dünnem Faden hing doch das Geschick von Frankreich! ! !.....

NB. Diese Schrift des Kaisers erschien in Europa im Jahr 1820*). Es war gelungen, sie trotz aller Wachsamkeit verstohlen von St. Helena fortzuschicken. So wie die Erzählung von Waterloo in der Welt erschien, täuschte sich Niemand mehr über den Verfasser. Alles sagte: nur Napoleon konnte so beschreiben; und so soll sich gerade auch, wie man versichert, sein Antagonist ausgedrückt haben. Welch' schöne Kapitel! Vergebens würde man versuchen, eine Analyse derselben zu unternehmen, oder ein würdiges Urtheil darüber zu fällen. Man muß die Schrift nothwendig selbst lesen. Indessen wollen wir hier wörtlich die lezten Seiten anführen, welche in Form einer Zusammenfassung neue Beobachtungen von Napoleon, über die ihm in diesem Feldzuge vorgeworfenen Fehler enthalten.

Diese Stellen werden klassisch bleiben, und wir glauben dem Leser einen Gefallen zu erweisen, wenn wir ihm

*) Unter dem Titel: Mémoires pour servir à l'Histoire de France en 1815.

Digitized by Google

hier gerade die Punkte aufzeichnen, welche jedesmal, wenn die Gelegenheit sich darbietet, ein Gegenstand der lebhaftesten und wichtigsten Erörterungen werden.

Diesen Bemerkungen wollen wir, gleichfalls von dem Kaiser diktirt, die Uebersicht der Hülfsmittel vorausgehen lassen, welche Frankreich nach dem Verlust der Schlacht noch übrig blieben.

„Die Lage von Frankreich nach der Schlacht von Waterloo war kritisch, aber sie war nicht verzweifelt. Alles war in der Voraussetzung, daß man bei dem Angriff auf Belgien scheitern würde, vorbereitet worden. 70,000 Mann waren am 27sten zwischen Laon und Paris gesammelt; 25 bis 30,000 Mann, die Depots der Garde mit gerechnet, waren von Paris und von den Depots her im Anzug. Der General Rapp sollte mit 25,000 Mann auserlesener Truppen in den ersten Tagen des Julius an der Marne angekommen seyn; aller Verlust des Materials der Artillerie war ersezt. Paris allein enthielt 500 Feldkanonen, und man hatte nur 170 verloren. Auf diese Art sollte Paris am 1sten Juli von eine Armee von 120,000 Mann, die jener gleich war, welche am 15ten Juni über die Sambre gesezt hatte, mit einem Artilleriezug von 350 Kanonen gedeckt seyn. Diese Hauptstadt hatte außerdem zu ihrer Vertheidigung 36,000 Mann Nationalgarden, 30,000 Tirailleurs, 6000 Kanoniere, 600 Kanonen in Batterien, furchtbare Verschanzungen auf dem rechten Ufer der Seine, und in wenigen Tagen wären auch die auf dem linken Ufer dieses Flusses vollendet gewesen. Indessen konnte die englisch-holländische und die preußisch-sächsische Armee, um mehr als 80,000 Mann geschwächt, bei einem Bestand

Digitized by Google

von 140,000 Mann, mit nicht mehr als 90,000 Mann über die Somme gehen; dort hätten sie die Mitwirkung der österreichischen und russischen Heere erwarten müssen, die nicht vor dem 15ten Juli an der Marne seyn konnten. Paris hatte daher 25 Tage zur Vorbereitung seiner Vertheidigung, seiner Festungswerke, seiner Zufuhr an Lebensmitteln, und konnte Truppen von allen Punkten Frankreichs an sich ziehen; am 15ten Juli würden selbst nur 30 bis 40,000 Mann über den Rhein gesezt haben; die Masse der russischen und österreichischen Armeen konnte erst später in Wirksamkeit treten. Es fehlte in der Hauptstadt weder an Waffen noch an Munition, noch an Offizieren; man konnte die Tirailleurs leicht auf 80,000 Mann und die Feldartillerie bis auf 600 Kanonen vermehren."

„Der Marschall Suchet würde im Verein mit dem General Lecourbe in der gleichen Zeit mehr als 30,000 Mann, ohne die wohlbewaffnete, wohlversehene und gut verschanzte Besatzung der Stadt, vor Lyon gehabt haben.

„Die Vertheidigung aller Festungen war gesichert; sie standen unter dem Befehle ausgesuchter Offiziere, und waren von treuen Truppen bewacht. Alles konnte wieder hergestellt werden, aber es gehörte Charakter, Energie, Festigkeit von Seite der Offiziere, der Regierung, der Kammern, der ganzen Nation dazu!!! Sie mußten von Ehrgefühl, von Ruhm, von National-Selbstständigkeit durchdrungen seyn, und ihre Augen auf Rom, nach der Schlacht bei Cannä, und nicht auf Carthago nach der Schlacht von Zama richten!!! So wie sich Frankreich auf diese Höhe emporrichtete, so war es unüberwindlich; sein Volk umfaßte mehr militärische Elemente, als irgend ein anderes

Digitized by Google

Volk der Welt; das Kriegsmaterial war im Ueberfluß vorhanden, und konnte für alle Bedürfnisse hinreichen."

„Am 21sten betraten der Marschall Blücher und der Herzog von Wellington in zwei Kolonnen das französische Gebiet; am 22sten entzündete sich das Pulvermagazin von Avesne, und diese Feste ging über. Am 24sten zogen die Preußen in Guise, und der Herzog von Wellington in Cambray ein; am 26sten war er in Peronne. Während der ganzen Zeit waren die Festungen der ersten, zweiten und dritten Linie von Flandern eingeschlossen. Indessen erfuhren diese beiden Generale am 25sten die Abdankung des Kaisers, welche am 22sten statt gefunden hatte, den Aufstand der Kammern, die Bestürzung, in welche die Armee durch diese Umstände versezt worden war, und die Hoffnungen, welche die innern Feinde daraus schöpften. Von nun an hatten sie keine weitern Gedanken mehr, als auf die Hauptstadt loszugehen, unter deren Mauern sie in den lezten Tagen des Junius mit weniger als 90,000 Mann ankamen, ein Schritt, der ihnen furchtbar werden konnte, und ihre gänzliche Zerstörung zur Folge gehabt hätte, wenn sie ihn in Napoleons Gegenwart gewagt hätten; allein dieser Fürst hatte abgedankt!!! Die in Paris befindlichen Linientruppen, mehr als 6000 Mann von den Depots der Garde, die Tirailleurs der Nationalgarde, aus dem Volk dieser großen Hauptstadt gezogen, waren ihm ganz ergeben, er konnte die innern Feinde zerschmettern!!! Die Entwicklung der Bewegungsgründe seines Benehmens bei dieser so wichtigen Gelegenheit, die sowohl für ihn als für Frankreich so furchtbare Folgen hatte, erfordert ein weiteres Ausholen in der Darstellung u. s. w.

Digitized by Google

Erste Bemerkung.

„Man hat dem Kaiser den Vorwurf gemacht, 1) daß er die Diktatur in dem Augenblick aufgegeben habe, wo Frankreich eines Diktators am meisten bedurft hätte; 2) daß er die Constitutionen des Reichs in einem Augenblick verändert habe, wo man an nichts, als an Abwendung des feindlichen Einfalls hätte denken sollen; 3) daß er geduldet habe, daß man die Vendeer in Aufstand versezte, die anfänglich die Waffen gegen die kaiserliche Regierung zu ergreifen verweigert hatten; 4) daß er die Kammern versammelt habe, wo es hinreichend war, die Armeen zu versammeln; 5) daß er abgedankt, und Frankreich dem Gutdünken einer uneinigen und unerfahrenen Versammlung überlassen habe; denn, wenn es einmal entschieden ist, daß es diesem Fürsten unmöglich war, das Vaterland ohne das Vertrauen der Nation zu retten, so bleibt es auch ebenso wahr, daß die Nation unter diesen kritischen Umständen weder ihre Ehre, noch ihre Unabhängigkeit ohne Napoleon retten konnte."

„Wir wollen uns über alle diese Fragen, die in dem zehnten Buche sehr tief und umständlich abgehandelt sind, in keine weitere Betrachtungen einlassen."

Zweite Bemerkung.

„Die Kunst, womit die Bewegungen der verschiedenen Armeecorps der Kenntniß des Feinds bei dem Anfang der Feindseligkeiten entzogen wurden, ist äußerst bemerkenswerth. Der Marschall Blücher sowohl, als der Herzog von Wellington wurden überrascht; sie sahen und wußten nichts

Digitized by Google

von allen Bewegungen, welche in der Nähe ihrer Vorposten sich ereigneten."

„Bei dem Angriff der zwei feindlichen Armeen konnten die Franzosen ihren ganzen rechten und linken Flügel umgehen, und ihr Centrum durchbrechen. Im ersten Fall würden sie über Lille vorgerückt und dort der englisch-holländischen Armee begegnet seyn; im zweiten Fall wären sie über Givet und Charlemont vorgerückt, und würden die preußisch-sächsische Armee getroffen haben. Diese beiden Armeen blieben aber vereinigt, weil eine auf die andere gedrängt worden wäre, entweder von der rechten auf die linke, oder von der linken auf die rechte Seite. Der Kaiser faßte den Entschluß, seine Bewegungen durch die Sambre zu decken, und die Linie der zwei Armeen zu Charleroi, an ihrem Vereinigungspunkte, durch ein schnelles und geschicktes Manöver zu durchbrechen. Auf diese Art fand er in den Geheimnissen der Kunst die Ersatzmittel für 100,000 Mann, die ihm fehlten. Dieser Plan wurde gefaßt, und mit Kühnheit und Klugheit ausgeführt."

Dritte Bemerkung.

„Der Charakter mehrerer Generäle war durch die Ereignisse von dem Jahr 1814 erschlafft worden; sie hatten etwas von jener Kühnheit, Entschlossenheit und von jenem Selbstvertrauen verloren, die ihnen so vielen Ruhm gewährt, und so viel zu den Erfolgen der frühern Feldzüge beigetragen hatten.

„1) Am 15ten Juni hätte das dritte Corps um drei Uhr Morgens die Waffen ergreifen, und um zehn Uhr vor

Digitized by Google

Charleroi ankommen sollen; es kam aber erst um drei Uhr Nachmittags an.

„2) An dem gleichen Tag fand der Angriff des Waldes, vorwärts von Fleurus, der auf vier Uhr Nachmittags befohlen worden war, erst um sieben Uhr statt. Es trat die Nacht ein, ehe man in Fleurus einrücken konnte, wo der Feldherr am gleichen Tage sein Generalhauptquartier aufstellen wollte. Dieser Verlust von sieben Stunden war für die Eröffnung eines Feldzugs sehr traurig.

„3) Ney erhielt den Befehl, am 16ten mit 43,000 Mann, welche den von ihm befehligten linken Flügel ausmachten, über Quatre-Bras hinauszurücken, dort bei Anbruch des Tags eine Position zu nehmen, und sich selbst zu verschanzen; er zauderte und verlor acht Stunden. Der Prinz von Oranien hielt blos mit 9000 Mann am 16ten bis Nachmittags drei Uhr diese wichtige Stellung. Als endlich der Marschall Nachmittags den von Fleurus zugeschickten Befehl erhielt, und einsah, daß der Kaiser mit den Preußen handgemein werden würde, so begab er sich nach Quatre-Bras, aber blos mit der Hälfte seiner Mannschaft; die andere Hälfte ließ er zwei Stunden weit zurück, um seinen Rückzug zu decken; er vergaß sie bis sechs Uhr Abends, wo er das Bedürfniß derselben zu seiner eigenen Vertheidigung fühlte.

In andern Feldzügen würde dieser General die Position vorwärts von Quatre-Bras um sechs Uhr Morgens besezt gehabt, die ganze belgische Division geschlagen und gefangen, und die preußische Armee entweder umgangen haben, indem er durch die Heerstraße von Namur eine

Digitized by Google

Abtheilung abgeschickt haben würde, welche der Schlachtlinie in den Rücken gefallen wäre, oder indem er mit Schnelligkeit auf der Heerstraße von Gennapes vorgedrungen, und die fünfte von Brüssel kommende englische Division überrascht und aufgerieben hätte; er wäre von hier aus der ersten und dritten englischen Division entgegengegangen, welche auf der Heerstraße von Nivelles ankamen, und die beide weder Cavalerie noch Artillerie hatten, und ganz erschöpft waren. Immer der Erste im Feuer, vergaß Ney die Truppen, die nicht unter seinen Augen waren. Die Tapferkeit, die ein Obergeneral zu zeigen hat, ist von derjenigen verschieden, womit ein Divisionsgeneral auftreten muß, und darf sich nicht der eines Grenadier-Kapitäns an die Seite stellen.

„4) Der Vortrab der französischen Armee kam am 17ten vor Waterloo erst um sechs Uhr Abends an; ohne dieses unglückliche Zaudern hätte er um drei Uhr ankommen müssen. Dem Kaiser schien dieser Aufenthalt sehr unangenehm zu seyn; er sagte, auf die Sonne deutend: „Was gäbe ich nicht heute um den Besitz der Kraft des Josua, den Lauf derselben um zwei Stunden zu verzögern.“

Vierte Bemerkung.

„Niemals hat der französische Soldat mehr Muth, guten Willen und Enthusiasmus gezeigt; er war ganz beseelt von dem Gefühle seiner Ueberlegenheit über alle Soldaten Europens. Sein Vertrauen auf den Kaiser war vollständig, und hatte vielleicht eher zugenommen; aber er war argwöhnisch und mißtrauisch gegen seine übrigen An-

Digitized by Google

führer. Die Verräthereien des Jahrs 1814 schwebten ihm immer im Gedächtniß, jede Bewegung, die er nicht verstand, machte ihn unruhig; er glaubte sich verrathen.

Im Augenblick der ersten Kanonenschüsse bei St. Amand trat ein alter Korporal mit den Worten vor den Kaiser: „Sire, trauen Sie dem Marschall Soult nicht, er verräth Sie gewiß.“ „Sey ruhig,“ antwortete ihm der Kaiser, „ich stehe für ihn, wie für mich selbst.“ Mitten in der Schlacht berichtete ein Offizier dem Marschall Soult, daß der General Vandamme zum Feinde übergegangen sey; daß seine Soldaten laut verlangten, daß man den Kaiser davon benachrichtige. Gegen das Ende der Schlacht sprengte ein Dragoner mit blutigem Säbel unter dem Ausruf zu dem Kaiser: „Sire, kommen Sie schnell zu der Division, der General Dhénin hält eine Anrede an die Dragoner, zu dem Feinde überzugehen.“ „Hast du es selbst gehört?“ „Nein, Sire, aber ein Offizier, der Sie sucht, hat es gesehen, und mir aufgetragen, es Ihnen zu sagen.“ In diesem Augenblick verlor der tapfere General Dhénin durch eine Kanonenkugel den Schenkel, nachdem er einen feindlichen Cavalerie-Angriff zurückgeschlagen hatte.

„Am 14ten Abends verließen der Generallieutenant Bourmont, der Obrist C....., und der Offizier des Generalstabs V..... das vierte Corps, und gingen zum Feind über. Ihre Namen werden, so lange das französische Volk eine Nation bilden wird, gebrandmarkt seyn. Diese Desertion hatte die Unruhe des Soldaten bedeutend vermehrt. Es ist beinahe erwiesen, daß man bei der vierten Division des ersten Corps, am Abend der Schlacht

von

Digitized by Google

von Waterloo, bei dem Angriff des Marschalls Blücher auf das Dorf la Haye: „Rette sich, wer kann" gerufen hat. Dieses Dorf ist nicht auf die gehörige Weise vertheidigt worden. Ebenso wahrscheinlich ist es, daß mehrere Offiziere, Ueberbringer von Befehlen, verschwunden sind. Wenn aber auch einige Offiziere übergegangen sind, so hat sich doch kein einziger Soldat dieses Verbrechens schuldig gemacht. Mehrere haben sich selbst auf dem Schlachtfeld, wo sie verwundet zurückblieben, nachdem sie den Untergang der Armee vernahmen, den Tod gegeben.

Fünfte Bemerkung.

„Am Tage des 17ten fand sich die französische Armee in drei Abtheilungen getrennt: 69,000 Mann, unter dem Befehle des Kaisers, drangen auf der Heerstraße von Charleroi gegen Brüssel vor; 34,000 nahmen die Richtung nach der gleichen Hauptstadt unter dem Befehle des Marschalls Grouchy auf der Straße von Wavres in Verfolgung der Preußen; 7 bis 8000 blieben auf dem Schlachtfeld von Ligny, nämlich 3000 Mann von der Division Girard, zur Hülfe für die Verwundeten, und zur Bildung einer Reserve bei Quatre-Bras bei irgend einem unvorhergesehenen Falle; 4 bis 5000 bei dem Artilleriepark blieben zu Fleurus und Charleroi. Die 34,000 Mann des Marschalls Grouchy, mit 108 Kanonen, waren zum Schlagen des preußischen Nachtrabs in allen Positionen, die er einnehmen konnte, und zur Verdrängung der überwundenen Armee, oder ihrer Hinhaltung hinreichend. Dieß war ein schöner Erfolg des Siegs von Ligny, daß

Digitized by Google

man auf diese Art 34,000 Mann einer Armee entgegenstellen konnte, die 120,000 Mann stark gewesen war. Die 69,000 Mann, unter dem Befehle des Kaisers, waren hinreichend, die englisch-holländische Armee von 90,000 Mann zu schlagen. Das Mißverhältniß, das am 15ten zwischen den beiden kriegführenden Massen Statt fand, und das damals wie 1 zu 2 war, hatte sich sehr geändert; es war gegenwärtig nur noch, wie 3 zu 4. Hätte die englisch-holländische Armee die 69,000 Mann, die gegen sie heranzogen, geschlagen, so hätte man Napoleon den Vorwurf machen können, daß er seine Berechnung schlecht gemacht habe; es ist aber, selbst nach dem Geständniß der Feinde, entschieden, daß die englisch-holländische Armee ohne die Ankunft des Marschalls Blücher das Schlachtfeld zwischen acht und neun Uhr Abends hätte räumen müssen. Ohne die Ankunft des Marschalls Blücher um 8 Uhr Abends mit seinem ersten und zweiten Corps gewährte der Marsch nach Brüssel in zwey Kolonnen, während des 17ten, mehrere Vortheile; der linke Flügel drängte die englisch-holländische Armee, und hielt sie im Zaume; der rechte, unter dem Befehle des Marschalls Grouchy, verfolgte die preußisch-sächsische Armee, und hielt sie zurück, und Abends sollte sich die ganze Armee auf einer Linie von fünf kleinen Stunden von Mont St. Jean bis Wavres vereinigt finden, und ihren Vortrab am Rande des Walds aufgestellt haben. Der Fehler aber, den Marschall Grouchy dadurch machte, daß er sich am 17ten in Gembloux aufhielt, und den ganzen Tag nur zwei kleine Stunden zurücklegte, statt bis gegenüber von Wavres vorzudringen, d. h. noch weitere drei Stunden zu-

Digitized by Google

rückzulegen, wurde noch dadurch verschlimmert und schlechterdings unersetzlich, daß er am folgenden Tage, den 18ten, 10 Stunden verlor, und, statt um sechs Uhr Morgens vor Wavres anzukommen, erst um vier Uhr Nachmittags dort erschien.

„1) Grouchy, beauftragt, den Marschall Blücher zu verfolgen, verlor ihn 24 Stunden lang aus dem Gesicht, nemlich vom 17ten um vier Uhr Nachmittags bis zum 18ten um vier Uhr Nachmittags.

„2) Das Vordringen der Cavalerie auf die Ebene, zu einer Zeit, wo der Angriff des Generals Bülow noch nicht zurückgeschlagen war, wurde ein bedenkliches Ereigniß; der Obergeneral hatte im Sinn, diese Bewegung zu befehlen, aber etwas später, und sie zugleich mit sechszehn Bataillonen Infanterie der Garde und 100 Kanonen zu unterstützen.

„3) Die Grenadiere zu Pferd, und die Dragoner der Garde, unter dem Befehle des Generals Guyot, fingen den Kampf ohne Befehle an. So geschah es, daß die Armee um fünf Uhr Nachmittags keine Cavalerie-Reserve hatte. Wäre um halb neun Uhr diese Reserve vorhanden gewesen, so hätte sich der Sturm, welcher das Schlachtfeld verwüstete, beschwören lassen; so wären die feindlichen Cavalerie-Angriffe zurückgeschlagen worden, so würden trotz der aufeinander folgenden Ankunft des Generals Bülow und des Marschalls Blücher die beiden Armeen auf dem Schlachtfelde gelagert seyn, und der Vortheil wäre noch immer auf französischer Seite gewesen; denn die 34,000 Mann des Marschalls Grouchy mit 108 Kanonen waren frische Truppen, und bivouacquirten auf dem

Digitized by Google

Schlachtfeld; die beiden feindlichen Armeen hätten sich in der Nacht durch den Wald von Soignes gedeckt. Es war in allen Schlachten beständig die Sitte, daß die Division Grenadiere und Dragoner der Garde den Kaiser nicht aus dem Gesichte verloren, und blos auf einen dem kommandirenden General von diesem Fürsten mündlich ertheilten Befehl zum Angriff kamen.

„Der General Mortier, der als Obergeneral die Garde befehligte, verließ dieses Commando am 15ten zu Beaumont bei Anfang der Feindseligkeiten; er wurde nicht ersezt, und dieß hatte mehrere Nachtheile zur Folge.

Sechste Bemerkung.

1) Die französische Armee manövrirte am 13ten und 14ten auf dem rechten Ufer der Sambre. Sie lagerte in der Nacht vom 14ten auf den 15ten eine halbe Stunde von den preußischen Vorposten, und dennoch erfuhr der Marschall Blücher nichts davon, so daß am Morgen des 15ten bei der Nachricht in seinem Hauptquartier zu Namur, daß der Kaiser in Charleroi einrücke, die preußisch-sächsische Armee noch in einer Strecke von 30 Stunden in Kantonnirungen lag, und zwei Tage zu ihrer Zusammenziehung brauchte. Er hätte von dem 15ten May an sein Hauptquartier nach Fleurus verlegen, die Kantonnirungen seiner Armee in einem Umkreis von fünf Stunden concentriren, und Avantgarden an den Uebergängen der Maas und der Sambre halten müssen; alsdann hätte seine Armee am 15ten Mittags zu Ligny vereinigt seyn, den Angriff der französischen Armee dort

Digitized by Google

erwarten, oder am Abend des 15ten gegen sie marschiren können, um sie in die Sambre zu werfen.

2) „Indessen bestand der Marschall Blücher, obschon man ihm zuvorgekommen war, auf dem Vorsatz, seine Armee auf den Höhen von Ligny hinter Fleurus zu vereinigen, und sich der Gefahr eines Angriffs noch vor der Ankunft seiner ganzen Armee auszusetzen. Am 16ten Morgens hatte er erst zwei Armeekorps vereinigt, und die französische Armee war schon zu Fleurus, das dritte Corps vereinigte sich erst im Laufe des Tages mit ihm, das vierte aber, unter dem Befehle des Generals Bülow, konnte nicht mehr zur Schlacht kommen. Der Marschall Blücher hätte sogleich, so wie er die Franzosen zu Charleroi wußte, d. h. am Abend des 15ten, zum Versammlungsort seiner Armee nicht Fleurus, nicht Ligny, das schon unter den Kanonen seines Feindes stand, sondern Wavres wählen sollen, wo die Franzosen erst am 17ten ankommen konnten; er hätte alsdann den ganzen Tag des 16ten und die Nacht vom 16ten auf den 17ten zur vollständigen Sammlung seiner Armee gewonnen.

„3) Nach dem Verlust der Schlacht von Ligny hätte der preußische General, statt sich auf Wavres zurückzuziehen, auf die Armee des Herzogs von Wellington, entweder über Quatre-Bras, weil dieser sich dort gehalten hätte, oder über Waterloo, operiren sollen. Der ganze Rückzug des Marschalls Blücher am Morgen des 17ten war verkehrt, weil die beiden Armeen, die am Abend des 16ten nur 3000 Toisen von einander entfernt waren, und eine schöne Heerstraße zur Vereinigung hatten, so daß sie gewissermaßen als bereits vereinigt betrachtet werden konnten,

Digitized by Google

am Abend des 17ten 10,000 Toisen von einander entfernt, und durch Engpässe und unzugängliche Wege getrennt waren.

„Der preußische General hat die drei großen Kriegsregeln verletzt: 1) seine Kantonnirungen genähert zu halten, 2) einen Versammlungsort anzuweisen, wo sie alle vor dem Feind ankommen konnten; 3) seinen Rückzug auf seine Verstärkungen anzutreten.

Siebente Bemerkung.

„1) Der Herzog von Wellington wurde in seinen Kantonnirungen überrascht; er hätte dieselben am 15ten Mai acht Stunden um Brüssel concentriren und Avantgarden an den Eingängen von Flandern aufstellen sollen.

Die französische Armee manövrirte seit drei Tagen in der Nähe seiner Vorposten; sie hatte seit 24 Stunden die Feindseligkeiten angefangen, ihr Hauptquartier war seit 12 Stunden zu Charleroi, und der englische General wußte in Brüssel nichts davon; auch waren alle Kantonnirungen seiner Armee noch in voller Sicherheit über eine Strecke von mehr als 20 Stunden vertheilt.

„2) Der Prinz von Sachsen-Weimar, der einen Theil der englisch-holländischen Armee befehligte, war am 15ten um 4 Uhr Abends vorwärts von Crasne in Position, und wußte das Einrücken der französischen Armee zu Charleroi; hätte derselbe einen Adjutanten unmittelbar nach Brüssel abgeschickt, so würde dieser um 6 Uhr Abends dort angekommen seyn, und dennoch wurde der Herzog von Wellington erst um 11 Uhr Nachts von der Anwesenheit der französischen Armee zu Charleroi benachrichtigt.

Digitized by Google

Er verlor auf diese Art 5 Stunden bei einem Umstande, und gegen einen Mann, wo der Verlust einer einzigen Stunde von der höchsten Bedeutung war.

„3) Die Infanterie, die Cavalerie und die Artillerie dieser Armee hatten abgesonderte Kantonnirungen, so daß sich die Infanterie zu Quatre-Bras ohne Cavalerie und Artillerie angegriffen sah, was ihr einen um so größern Verlust zuzog, weil sie sich in gedrängten Colonnen aufstellen mußte, um dem Angriff der Kürassiere zu widerstehen, und so dem Kartätschenfeuer von 50 Kanonen ausgesezt war. Diese Tapfern waren somit auf der Schlachtbank, ohne Schutz von einer Cavalerie und ohne Artillerie, um sich zu rächen. Da diese drei Waffen einander keinen Augenblick entbehren können, so müssen auch immer ihre Kantonnirungen so eingerichtet seyn, daß sie sich jederzeit Hülfe leisten können."

„4) Der englische General gab, obschon er überrascht war, seiner Armee Quatre-Bras zum Vereinigungspunkt, das seit 24 Stunden in der Gewalt der Franzosen war. Er sezte dadurch seine Truppen der Gefahr aus, theilweise und in der Ordnung, wie sie dort ankamen, geschlagen zu werden. Diese Gefahr war um so größer, weil er sie ohne Cavalerie und ohne Artillerie ankommen ließ, und so seine Infanterie zerstückelt und ohne Hülfe der beiden andern Waffenarten seinem Feinde überlieferte. Sein Versammlungspunkt mußte Waterloo seyn. Er hätte alsdann den ganzen Tag vom 16ten und die Nacht vom 16ten auf den 17ten gehabt, was hinreichend war, um eine ganze Armee, Infanterie, Cavalerie und Artillerie zu vereinigen. Die Franzosen konnten daselbst erst am 17ten

Digitized by Google

eintreffen, und hätten alsdann seine ganze Armee in Position gefunden."

Achte Bemerkung.

„1) Der englische General hat am 18ten die Schlacht von Waterloo geliefert. Dieser Entschluß war den Interessen seiner Nation und dem allgemeinen von den Alliirten angenommenen Kriegsplan entgegen, und er verletzte zugleich alle Kriegsregeln. Es lag nicht in dem Interesse Englands, das so viele Menschen zur Ergänzung seiner Armee in Indien, seiner amerikanischen Colonien, und seiner ungeheueren Anstalten braucht, sich ohne Bedenken einem mörderischen Kampfe auszusetzen, wobei die einzige Armee, die es hatte, zum Opfer werden, oder wenigstens sein reinstes Blut vergossen werden konnte. Der Kriegsplan der Alliirten bestand darin, in Masse zu handeln, und sich in keinen theilweisen Kampf einzulassen. Nichts war ihrem Interesse und ihrem Plane nachtheiliger, als den Erfolg ihrer Unternehmung einer zweifelhaften Schlacht, bei ohngefähr gleicher Macht, wo alle Wahrscheinlichkeiten gegen sie waren, auszusetzen. Wäre die englisch-holländische Armee bei Waterloo aufgerieben worden, was hätte den Alliirten die große Anzahl von Armeen genüzt, die im Begriffe waren, über den Rhein, die Alpen und die Pyrenäen in Frankreich einzubrechen!

2) „Der englische General gründete seinen Entschluß, die Schlacht bei Waterloo anzunehmen, blos auf die Mitwirkung der Preußen; diese Mitwirkung konnte aber wohl erst Nachmittags eintreten, er blieb dahor von vier Uhr Morgens bis fünf Uhr Abends, d. h. 13 Stunden lang, allein

Digitized by Google

ausgesezt. Eine Schlacht dauert gewöhnlich nicht über 6 Stunden. Die Mitwirkung war daher nichts sicheres.

„Um aber auf die Mitwirkung der Preußen zu rechnen, mußte er voraussetzen, daß die ganze französische Armee ihm gegenüber stand; und wenn dieß der Fall war, so mußte er sich getrauen, mit 90,000 Mann Truppen verschiedener Nationen, sein Schlachtfeld gegen eine Armee von 104,000 Mann Franzosen zu vertheidigen. Diese Berechnung war offenbar falsch, denn er würde sich keine 3 Stunden lang gehalten haben, alles wäre um 8 Uhr des Morgens entschieden gewesen, und die Preußen wären nur, um ein gleiches Schicksal zu erleiden, angekommen. So wären alsdann an dem gleichen Tage beide Armeen zerstört worden. Zählte er aber darauf, daß den Kriegsregeln gemäß ein Theil der französischen Armee der preußischen Armee gefolgt wäre, so mußte es ihm dann auch klar seyn, daß er sich keine Hülfe von ihnen zu versprechen hätte, und daß die bei Ligny geschlagenen Preußen, die 25—30,000 Mann auf dem Schlachtfelde verloren, und 20,000 Mann Zersprengte hatten, und die von 35 — 40,000 siegenden Franzosen verfolgt wurden, sich nicht durch Absendungen schwächen konnten, da sie sich wohl kaum selbst hinreichend mächtig erachtet hätten, sich zu erhalten. In diesem Falle hätte die englisch-holländische Armee allein den Angriff von 69,000 Mann Franzosen während des ganzen Tags den 16ten aushalten müssen, und es wird wohl kein Engländer bestreiten, daß der Erfolg dieses Kampfes nicht zweifelhaft war, und daß ihre Armee nicht so beschaffen war, den Stoß der kaiserlichen Armee nur 4 Stunden lang auszuhalten.

Digitized by Google

„Während der ganzen Nacht vom 17ten auf den 18ten war das Wetter abscheulich, wodurch der Boden bis um 9 Uhr unzugänglich war. Dieser Verlust von sechs Stunden seit dem Anbruch des Tages war ganz zum Vortheile des Feindes. Konnte aber sein General das Schicksal eines solchen Kampfes von dem Wetter, das in der Nacht vom 17ten auf den 18ten eintreten würde, abhängig machen? Der Marschall Grouchy hat mit 34,000 Mann und 104 Kanonen das Geheimniß, das unenthüllbar zu seyn schien, gefunden, am Tage des 18ten weder auf dem Schlachtfeld von Mont-Saint-Jean, noch zu Wavres zu seyn. Hätte aber der englische General von dem Marschall Grouchy die Versicherung, daß er sich auf eine so befremdende Art verirren werde? Das Betragen des Marschalls Grouchy war eben so wenig vorauszusehen, als wenn seine Armee auf dem Marsch ein Erdbeben erfahren, und von der Erde verschlungen worden wäre.

Kurz: Wäre der Marschall Grouchy auf dem Schlachtfeld von Mont-Saint-Jean gewesen, wie es der englische und der preußische General während der ganzen Nacht vom 17ten auf den 18ten und den ganzen Morgen am 18ten geglaubt haben, und hätte das Wetter der französischen Armee gestattet, sich um 4 Uhr Morgens in Schlachtordnung zu stellen, so wäre die englisch-holländische Armee vor sieben Uhr geschlagen und zersprengt gewesen, sie hätte Alles verloren gehabt. Hätte das Wetter aber der französischen Armee erst um zehn Uhr gestattet, ihre Schlachtordnung aufzustellen, so hätte die englisch-holländische Armee um ein Uhr ihr Geschick entschieden gesehen. Die geschlagenen Reste wären über den Wald hinaus,

Digitized by Google

oder in der Richtung nach Hal geworfen worden, und man hätte Abends noch Zeit genug gefunden, dem Marschall Blücher entgegen zu gehen, und ihm ein gleiches Schicksal zu bereiten. Hätte der Marschall Grouchy in der Nacht vom 17ten auf den 18ten vor Wavres kampirt, so hätte die preußische Armee keine Abtheilung zur Rettung der englischen Armee abschicken können, und diese wäre von 69,000 Mann Franzosen, die ihr entgegenstanden, vollkommen geschlagen worden.

„3) Die Position von Mont-Saint-Jean war schlecht gewählt. Die erste Bedingung bei der Wahl eines Schlachtfeldes ist die, keine Defilées im Rücken zu haben. Während der Schlacht selbst wußte der englische General seine zahlreiche Cavalerie nicht gehörig zu benutzen; er glaubte nicht, daß er auf seinem linken Flügel angegriffen werden würde und sollte; er erwartete den Angriff blos auf dem rechten. Trotz der Dazwischenkunft der Preußen unter dem General Bülow mit 30,000 Mann würde er doch zweimal im Verlaufe des Tages seinen Rückzug angetreten haben, wenn dieser möglich gewesen wäre. So war also in der That, o sonderbare Verzerrung der menschlichen Ereignisse! die schlechte Wahl seines Schlachtfeldes, das jeden Rückzug unmöglich machte, die Ursache seines Sieges!!!

Neunte Bemerkung.

„Man kann die Frage aufwerfen: Was sollte denn der englische General nach der Schlacht von Ligny und dem Kampfe von Quatre-Bras anfangen? Die Nachwelt wird darüber nur Eine Stimme haben. Er mußte

Digitized by Google

in der Nacht vom 17ten auf den 18ten den Wald von Soignes auf der Straße von Charleroi durchziehen; die preußische Armee mußte das Gleiche auf der Heerstraße von Wavres thun; beide Armeen mußten sich bei Tagesanbruch bei Brüssel vereinigen; einen starken Nachtrab zur Vertheidigung des Waldes zurücklassen; einige Tage gewinnen, um den durch die Schlacht von Ligny zerstreuten Preußen Zeit zu lassen, sich wieder bei der Armee einzufinden, die Verstärkung von 14 englischen Regimentern, die in den Festungen von Belgien als Besatzung lagen, oder aus Amerika in Ostende angelangt waren, an sich ziehen, und den Kaiser der Franzosen manövriren lassen, wie er gewollt hätte. Wäre dieser wohl mit einer Armee von 100,000 Mann durch den Wald von Soignes gedrungen, um aus dem Ausgang durch einen engen Paß die beiden vereinigten Armeen, die mehr als 200,000 Mann stark und in Position waren, anzugreifen? Es konnte in der That den Alliirten nichts Glücklicheres geschehen. Hätte er sich wohl damit begnügt, selbst Position zu nehmen? Seine Unthätigkeit konnte nicht lange dauern, weil 300,000 Russen, Oestreicher, Baiern, u. s. w., am Rhein angekommen waren, und nach wenigen Wochen an der Marne seyn mußten, was ihn genöthigt haben würde, der Hauptstadt zu Hülfe zu kommen. Alsdann erst mußte die englisch-preußische Armee vorwärts dringen, und sich mit den Alliirten bei Paris vereinigen. Dabei war nicht die geringste Gefahr, und kein Verlust zu fürchten. Sie würde den Interessen der englischen Nation und dem von den Alliirten allgemein angenommenen Plane gemäß, und nach den Regeln der Kriegskunst gehan-

Digitized by Google

delt haben. Vom 15ten bis auf den 18ten hat der Herzog von Wellington immer nach dem Wunsche seines Feindes manövrirt; er hat nichts von dem gethan, was dieser gefürchtet hat, daß er thun würde. Die englische Infanterie hat sich fest und tapfer gezeigt. Die Cavalerie konnte sich besser halten. Die englisch-holländische Armee wurde im Laufe des Tages zweimal von den Preußen gerettet, das erstemal vor drei Uhr durch die Ankunft des Generals Bülow mit 30,000 Mann, und das zweitemal durch die Ankunft des Marschalls Blücher mit 31,000 Mann. An diesem Tage haben 69,000 Mann Franzosen 120,000 Mann geschlagen. Der Sieg wurde ihnen zwischen acht und neun Uhr entrissen, aber durch 150,000 Mann."

Man stelle sich die Haltung des englischen Volks in dem Augenblick vor, wo es die Katastrophe seiner Armee, und die Nachricht erfahren hätte, daß sein reinstes Blut zur Aufrechthaltung der Sache der Könige gegen die der Völker, der Privilegien gegen die Gleichheit, der Oligarchen gegen die Liberalen, der Grundsätze der heiligen Allianz gegen die der Volkssouveränität vergossen worden sey!!!

Ende des fünften Bands.

Im dritten Bande S. 149 Zeile 10 statt: erst zu Villa-Nova, lies: erst zu Ronco.

Digitized by Google

Register
der
in dem fünften Bande enthaltenen Gegenstände.

B.... (Frau von). Der Kaiser hielt sie für schlecht, wird aber eines andern belehrt, 66. Aeußerung über den ersten Consul. — Anekdoten, 67.

Barral (von, Erzbischof von Tours). Der Kaiser nannte ihn einen Mann von vielen Kenntnissen, 80. Wird von dem Kaiser bei einer seiner Sonntags-Audienzen, über die Angelegenheiten des Papsts, aufgerufen, 264.

Beaumarchais. Er war dem Kaiser beständig wegen seines schlechten Rufs, trotz seinem Geiste, zuwider, 1.

Beaussет, (von, Bischof von Arles). Aeußerungen des Kaisers, 81.

Bernadotte. Zum König von Schweden wegen seiner Gemahlin, einer Schwester der Gemahlin des Königs Joseph, gewählt, 154. War eine der großen Ursachen unsers Unglücks, indem er unsern Feinden den Schlüssel zu unserer Politik, der Taktik unserer Armeen, u. s. w. gab, 155. Bei seiner Ankunft in unserer Mitte, sah er, daß ihm die öffentliche Meinung sein Recht widerfahren lasse, 156. Brief Napoleons an ihn über das Continentalsystem, 158.

Berthier (Fürst von Neufchatel). Sein Privatleben. — Der Kaiser spricht ihm zu, zu heirathen; Madame B..... veranlaßt ihn zur Heirath mit einer baierischen Prinzessin. — Verzweiflung Berthier's, 20.

Bettelei. Details, — Depots, 39. Ist viel seltener in den armen und unfruchtba-

Digitized by Google

ren Provinzen, als in den reichen und fruchtbaren Provinzen. — Aeußerungen des Kaisers, 40. Anstalten der Wohlthätigkeit, u. s. w., 40.

Boisgelin (Cardinal). Der Kaiser nannte ihn einen geistvollen und wohlwollenden Mann, 80.

Calonne (Hr. von). Eine der Ursachen der Emigration, 86. Ist die Finanzhülfsquelle derselben, 89.

Catharine die Zweite (Kaiserin von Rußland). Dem Kaiser zufolge, eine männliche Frau, würdig einen Bart am Kinn zu tragen, 166.

Cazalès (Hr. von). Ankunft in Coblenz, 98. Schöne Aeußerungen bei dem Durchzug der Preußen durch Coblenz, 106.

Cherbourg. Geschichtliche Erzählung der Arbeiten in diesem Seehafen, 2.

Diderot. Aeußerungen des Kaisers über den Familienvater, 84.

Du Belloy (Cardinal). Aeußerungen des Kaisers über ihn, 81.

Egypten. Aeußerungen des Kaisers über St. Jean d'Acre, 52. Irrthümer des Volney. — Eine Handvoll Franzosen hätte zur Eroberung dieses schönen Landes hingereicht, 53. Die Engländer hätten bei dem Anblick der Besetzung Egyptens durch uns gebebt; es wäre das wahre Mittel gewesen, ihnen den Besitz von Indien zu entziehen, 54.

Emigration. Geschichte der Coblenzer Emigration von dem Kaiser verlangt, 85. Ihr Ursprung, 86. Versammlungen zu Worms und Coblenz, 86. Die eine heißt das Lager; die andere, die Stadt und der Hof, 89. 20—25,000 bewaffnete Emigranten werden in drei Corps zerstückelt; 6000 unter dem Prinzen Condé, gegen das Elsaß; 4000 unter dem Herzog von Bourbon, in Flandern; und 12—15,000 unter den Brüdern des Königs in der Champagne, 107. Plane für die Eröffnung des Feldzugs, 108. Zum Nachzug der preußischen Armee verwiesen, 108. Erhalten den Auftrag, Thionville zu belagern. — Merkwürdige Details, 112. Heiterkeit, Scherze, Anekdoten, 114.

Engländer. Sorgfalt und Wohlthaten der Englän-

Digitized by Google

der gegen die Emigranten, 300. Werden über die Dekrete von Berlin und Mailand entrüstet. — Waren an keine solche Energie gewöhnt, 326. Napoleon sagte, die Engländer könnten jetzo Alles erreichen, wenn sie sich auf die Rückkehr auf ihre Schiffe beschränken wollten, 327.

Etikette. Ueber die von St. Helena, 27. In den Tuilerien, sagte der Kaiser, hätte er zuerst die Ehrendienste von den Diensten der Bedürfnisse getrennt, 73.

Feldzüge von Italien und von Egypten. Ihre Geschichte, sagte der Kaiser, müßte für die Franzosen und Italiener ein sehr angenehmes Geschenk seyn. Sie würden dem Ruhm seiner Gefährten die Weihe ertheilen, 149.

Fontainebleau (Palast von). Meinung des Kaisers, der ihn sehr rühmte, 141.

Gall. Napoleon macht sein System lächerlich, 61.

Gefängnisse. Luxus der englischen. — Verschiedenheit der unsern, die schauderhaft sind. Der bloße Beschuldigte wird hier mit dem größten Verbrecher vermischt, 421. Staatsgefangene. — Details, 43. Bemerkungen Napoleons über das Gesetz der Staatsgefängnisse, 47. Bei seinem Sturze enthielten sie nur 250 Gefangene. — Er hatte bei Antretung des Consulats 9000 derselben angetroffen, 50.

Geistlichkeit. Der Kaiser war mit der alten Geistlichkeit zufrieden, 80. Keiner von den ältern Bischöfen täuschte sein Vertrauen, 80. Hatte sich nur über die, welche er selbst ernannt hatte, zu beschweren, 80.

Grassini (die schöne Madame). Anekdote, 19.

Gustav der Dritte (König von Schweden). Sollte Generalissimus der Truppen zur Unterstützung der Emigration seyn. — Kündigte seinen Wunsch an, persönlich zu streiten, 101. — Seine Aeußerungen bei dem Abschiede von der Prinzessin Lamballe, 101. Lebte zu Aachen als einfacher Privatmann, unter dem Namen eines Grafen von Haga, 150.

Gustav der Vierte (König von Schweden). Der Kaiser, sagte er, hätte sich anfangs

fangs als Held angekündigt, aber nur als Narr geendigt. — Habe schon als Kind die große Catharine insultirt. — Später überdieß den Kaiser Alexander, 151. Erklärte sich als den großen Antagonisten des Kaisers. — Wird von seinen Unterthanen vom Thron gestürzt, 152. Erbietet sich nach der Schlacht von Leipzig dem Napoleon als Adjutanten, und bittet ihn um eine Freistätte in Frankreich, 153.

Hudson Lowe (Gouverneur von St. Helena.) Der Kaiser sagt ihm, daß er ihn jeder Handlung für fähig halte; daß er für die Gefangenen eine weit größere Plage wäre, als alles Ungemach des schrecklichen Felsens, 17. Behält ein, von einem Parlamentsgliede an den Kaiser überschicktes Buch zurück, weil die Ueberschrift mit goldenen Buchstaben: An Napoleon den Großen, lautete, 74. Hatte immer nur fremde Ausreißer, die Hefe, den Abschaum von Europa befehligt, 267. Wird von dem Kaiser bei seinem 2ten Besuche sehr mißhandelt, 269.

Illyrien. Der Kaiser hatte nie die Absicht gehabt, es zu behalten. — War in unsern Händen eine Avantgarde in das Herz von Oesterreich; eine Schildwache vor den Thoren von Wien, um es zur geraden Richtung zu zwingen. Der Kaiser hatte verschiedene Gedanken in Bezug auf dasselbe; er wollte es gegen Gallizien herausgeben, 35.

Josephine (Kaiserin). Sieht den Feldzug gegen Wurmser anfangen. Weint, als sie ihren Gemahl verläßt, der bei der lezten Umarmung, gleichsam in einer Art von höherer Eingebung, ihr sagt: „Wurmser soll die Thränen, die er dir auspreßt, theuer bezahlen!“ Bei ihrem Vorbeifahren vor Mantua wird aus der Festung auf sie geschossen, 164. Wird zu Lucca durch den Senat empfangen, und wie eine große Prinzessin behandelt, 165.

Joubert (General.) Hatte eine hohe Verehrung für Napoleon. — Hatte ihn als Muster aufgestellt. — Sein Tod, 303. Seine Schilderung durch Napoleon, 303.

Digitized by Google

Klöster. — Nonnenklöster. Die jungen Offiziere besuchten vormals Einkleidungs-Ceremonien von Nonnen sehr angelegentlich, u. s. w., 79. Der Kaiser erklärt sich gegen die Klöster; gesteht indessen zu, daß ein Reich, wie Frankreich, einige Zufluchtshäuser für Narren, die man Trapisten nennt, haben müßte, 79. Sagte, die Mönche vom Mont-Cenis seyen sehr nützlich, sogar heroisch gewesen, 80. Glaubte, die Mönche würden die besten Erziehungsköperschaften geben, wenn es möglich wäre, sie zu bemeistern und einem fremden Oberhaupte zu entziehen, 80.

La Harpe. Der Kaiser findet seine Melanie schlecht aufgefaßt; man müsse fehlerhafte Institutionen nicht mit fehlerhaften Instrumenten angreifen, 78.

Las Cases (der Graf von). Seine Sendung in Betreff der Bettelei-Depots. Details, 35. Wohlstand von Frankreich, 37. Depots der Bettelei, 39. Hospitäler, 42. Gefängnisse, 42. Geschichtliche Darstellung von Coblenz, 86. Befindet sich auf dem Cap unter der Bewachung eines Einwohners von Coblenz, 105.

Lavater. Falschheit seines Systems, 61.

Ludwig der Sechszehnte. Nach Napoleons Aeußerung der trefflichste Privatmann, aber ein sehr armseliger König, 83.

Marie-Antoinette. Würde, nach Napoleon, zu allen Zeiten die Zierde der Salons gewesen seyn, aber ihr Leichtsinn, ihre Inconsequenz, ihre geringe Fähigkeiten hatten nicht wenig zur Beschleunigung der Catastrophe beigetragen, 83. Anekdote, 83.

Marine. Absichten und Gedanken des Kaisers über die Häfen von Frankreich, und die Marine im Allgemeinen, 11.

Mégrigny (Madame de) Auf einem Maskenball von dem Kaiser intrikirt, 131.

Mesmer. Lächerlichkeit seines Systems, 60.

Molière. Urtheil Napoleons über den Tartufe, 276.

Moskau. Aeußerungen des Kaisers über den Brand von Moskau, 306. Sagte die dichterischen Angaben über den Brand von Troja, kommen niemals der Wirklichkeit des Brands von Moskau

Digitized by Google

gleich, 306. Beschreibung von Moskau und seiner Verbrennung von dem Baron Larrey, 311.

- Napoleon. Seine Gedanken über Cherbourg. — Plan des Seekriegs. — Rechnete darauf, ihn durch eine Schlacht von Aktium zu endigen, 9. Hatte keine Abneigung gegen die Commissäre der Verbündeten zu St. Helena, selbst nicht gegen den französischen; dieser wäre ein Franzose, ein Tölpel, der in seinen Augen unausstehlich wäre, 17. Regt bei seinem Auftreten in Italien allen Enthusiasmus, allen Ehrgeiz auf, 18. Sein Glück lag in seinem weisen Benehmen. — Madame Grassini, 19. Madame V....., 19. Sagte, er hätte seine Maßregeln mit der Vorstadt St. Germain nicht gut getroffen; und dabei entweder zu viel, oder zu wenig gethan, 22. Sollte den alten, wirklich historischen Namen, Achtung, als Mittel, unsere neuern Institutionen schnell dadurch alt zu machen, 23. Hatte zuerst den Gedanken eine Französin zu heirathen; seine Minister hinderten ihn blos durch die Vorstellung politischer Rücksichten daran, 24. Beweggründe zu der Rückkehr zu den monarchischen Formen, den Orden, und Sternen, 25. Etikette zu Longwood, 27. Ist überzeugt, daß der Bettel zu vertilgen gewesen wäre, 30. Seine Absichten mit Illyrien, 32. Seine Bemerkungen über das Gesetz in Betreff der Staatsgefangenen, 48. Versichert, die Franzosen seiner Epoche wären das feinste Volk in Europa gewesen, 50. Alle von Frankreich wieder losgerissene Länder vermissen die Gesetze, mit denen er sie regiert hatte, 51. Er wäre bei seinem Feldzug von Egypten Herr des Orients geworden, wenn er Meister zur See gewesen wäre, 54. Hatte eine solche Herrschaft über seine Soldaten gewonnen, daß er sie durch einen bloßen Tagsbefehl zu Muhametanern hätte machen können, 54. Die Wüste hatte immer besondere Reize für ihn gehabt. — Napoleon: Löwe der Wüste. — Anekdote von einem Chinesen, 55. Sagt seinen Umgebungen, sie seyen bei ihrer Rückkehr in die Welt

Digitized by Google

bestimmt, wegen seiner sich als Brüder zu zeigen, 58. Ueber Träume, Ahnungen u. s. w — Cagliostro. — Mesmer. — Gall — Lavater, u. s. w. 59. Häufung von Widerwärtigkeiten, 63. Unterredung mit dem Admiral Malcolm. — Die Souveräne müßten doch ein Herz haben. — Durch Behauptung seines Kaisertitels vertheidige er die Ehre der andern Souveräne, 71. Sein Hof war der prachtvollste, den man je gesehen hatte, 72. Kosten seiner Jagd. — Tafel. — Marstall. — Pagen, 73. Klöster. — Nonnen, 79. Trapisten. — Mönche, 79. Sagte, er hätte nie etwas für die Geistlichkeit gethan, wo sie ihm nicht Veranlassung gegeben hätte, es zu bereuen, 80. Hatte sich nur über die von ihm selbst ernannten Bischöfe zu beschweren, aber nicht über die alten, 80. Dachte, man könnte vielleicht nach ihm Conscriptionen von Priestern und Nonnen in Frankreich, statt der Militärconscribirten sehen; die Kasernen könnten zu Klöstern und Seminarien umgewandelt werden, 82. Bericht über die Emigration, 86. Man schrieb dasjenige bloßen Vorurtheilen, Begünstigungen, kleinlichen Rücksichten zu, was bei ihm nur die Folge tiefer Absichten, großer Conceptionen, und der höchsten Staatsmaximen war, 120. Seine Unterhaltung mit dem Herrn Grafen von S.... über die Emigranten, 121. Sentimentale Reise nach Nuits, 125. Vor dem Eide für die Nation, das Gesetz und den König würde er ohne Zweifel auf erhaltenen Befehl seine Kanonen gegen das Volk losgefeuert haben; so wie aber der Nationaleid geschworen war, kannte er nur noch die Nation, 127. Augenzeuge des zehnten Augusts. — Details, 127. War ein großer Freund von Maskenbällen. — Wurde dort jedes Jahr von der gleichen Maske aufgezogen, die ihn an alte Vertraulichkeiten erinnerte, 130. Ließ sich gerne Grobheiten sagen. — Anekdoten, 131. Seine Wohlthaten gegen mehrere Familien, 132. Wenn er eine nützliche, merkwürdige, interessante Idee hatte, so legte er die Frage den Mitgliedern des Instituts vor. Die Auf-

Digitized by Google

lösung kam nun ins Publikum, das sie entweder billigte, oder verwarf, 133. Hatte sehr viele Canäle errichten lassen. Noch weit mehrere aber sich vorgenommen, 134. Wollte aus Paris die Hauptstadt von Europa machen, 137. Wenn ihm der Himmel 20 Jahre zur Regierung vergönnt hätte, so würde er die Gestalt von Frankreich geändert haben. — Mit den Budjets würde man die Welt erschaffen, 137. Schlug öfters Feste ab, welche die Stadt Paris ihm geben wollte; bewies, daß man mit den Kosten dauerhafte, prachtvolle Denkmäler schaffen könnte, 136. Er brauchte seine ganze Macht, um das Gute durchzusetzen. — Verwendete gegen 30 Millionen auf Kloake, die ihm niemand verdanken wird, 139. Am Fuße, wie auf den Gipfeln der Alpen, in dem Sande von Holland, an den Ufern des Rheins, findet man überall Napoleon. — Wollte die Pontinischen Sümpfe austrocknen, 139. Wollte nur den Platz für den Palast des Königs von Rom vorbereiten, und würde nicht weiter gegangen seyn. — Anekdote, 141. Hatte alle mögliche Mühe, sein Budjet-System verständlich zu machen, und zur Annahme zu bringen, 142. Zu seinen Reisen nach Fontainebleau waren 12 bis 1500 Personen eingeladen, logirt, und möblirt; mehr als 3000 trafen dort Tafel an, 145. Bedauerte, daß er nicht alle europäische Geschichten, seit Ludwig dem Vierzehnten aus den Akten des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten hätte verfassen lassen, 145. Hatte eines Tags an Selim den Dritten geschrieben. — Antwort, 146. Würde sich, wenn er in Egypten die Mameluken mit seinen Franzosen hätte vereinigen können, für den Herrn der Welt angesehen haben, 146. Die Regentschaft eine der gehässigsten Epochen unserer Annalen, 147. Gustav der Vierte schlägt sich ihm als Adjutant vor, 153. Die Schweden bitten ihn um einen König, 154. Hatte zu großen Werth darauf gesetzt, daß ein Franzose auf dem Schwedischen Thron wäre, 154. Empfand ein Nachgefühl, das ihm die Wahl Bernadotte's unangenehm und peinlich machte, 155.

Digitized by Google

Hatte die Charakterstimmung Pauls des Ersten geahnet, 157. Brief an Bernadotte über sein Continentalsystem, 158. Sein vom Vater ererbter Weinberg u. s. w. Hatte zu Gunsten seiner Amme darüber verfügt. Hatte sein väterliches Haus der Familie Romalino überlassen, 163. Seine Amme; diese kommt nach Paris, entzückt dort die ganze Familie, und hatte eine lange Audienz bei dem Papst. 163. Die Milizen der Paläste furchtbar und gefährlich, 166. Unter dem Consulat schrieb Paul oft an ihn, 167. Wiederholte oft, er hätte nie, weder seinen Kopf noch seinen Magen gefühlt, 168. Unglückliches Zusammentreffen in dem russischen Feldzug, 238. Wird von Madame Staël angeredet, 242. Ueber die Religion, 249. Hatte großen Widerstand zu beseitigen, um den Katholicismus zurückzuführen. — Man würde ihm viel leichter gefolgt seyn, wenn er die Fahne des Protestantismus aufgesteckt hätte, 250. Aeußerungen über den Papst, 255. Hatte durch die bloße Kraft einer Privatunterredung den Papst zu dem berühmten Concordat von Fontainebleau gebracht, 258. Versucht den Papst durch Gründe zu überzeugen, aber vergeblich, 260. Seine Absichten in Betreff der Religion und des Papsts, wenn er als Sieger von Moskau zurückgekehrt wäre. Er würde den Papst erhöht, ihn mit Pracht und Ehrenbezeugungen umgeben haben; Paris wäre die Hauptstadt der christlichen Welt geworden, 262. Die gesetzliche Leitung der geistlichen Angelegenheiten war immer der Gegenstand seines Nachdenkens und seiner Wünsche gewesen, 263. — Lebhafte Unterredung mit dem Gouverneur. — Wenn er Hunger fühle, so wolle er sich an die Tafel des tapfern 55sten setzen, 268. Napoleon wird der Gegenstand der Geschichte und das Gestirn der civilisirten Völker bleiben, 269. Sagte daß auch die beschimpfendsten Schmähschriften nicht den geringsten Eindruck auf ihn machten, so wie man sich aber der Wahrheit in etwas nähere, so fühle er einen Drang, sich zu vertheidigen, 272. Seine Protestation gegen den Vertrag

Digitized by Google

vom 2ten August. — Hatte absichtlich den Vertrag von Fontainebleau nicht darin erwähnt. Sagte, er verläugnete diesen Vertrag. Warum? 273. Ueber das Werk des Generals Sarrazin, 274. Urtheil über den Tartufe, 276. Erinnert sich nicht, irgend eine Arznei in den Tuilerien genommen zu haben, 280. Glaubte nicht an die Medizin. Ganz anders verhielt es sich mit der Chirurgie. — Hatte dreimal einen anatomischen Lehr-Curs angefangen, der immer durch Geschäfte und Eckel unterbrochen wurde, 280. Amtliche Antwort an den Gouverneur in Betreff der verbündeten Commissäre und der Verlegenheit seines Budjets, 286. Ueber den Brand von Moskau, 306. Was er gethan haben würde, wenn Moskau nicht verbrannt worden wäre, 307. Der Friede in Moskau erfüllte und endigte seine Kriegsoperationen, 308. Würde gleichfalls seinen Congreß und seine heilige Allianz gehabt haben. — Wurde der natürliche Vermittler zwischen der alten und neuen Ordnung der Dinge. — Sein Ruhm wäre in seiner Gerechtigkeit bestanden, 309. Wollte ein europäisches Gesetzbuch, einen europäischen Cassations-Hof, gleiches Maas und Gewicht, gleiche Gesetze. — Dadurch würde Europa nur Ein Volk gebildet haben, 309. Seine Diktatur würde sich geendigt, und das konstitutionelle Reich seines Sohns würde begonnen haben. Würde leztern zur Regierung gezogen haben, u. s. w. 310. Sein Seestreit mit England, 326. Hatte die Amerikaner gezwungen sich gegen die Engländer zu schlagen, indem er ihre Interessen an ihre Rechte knüpfte, 326. Bemerkungen über die Schlacht von Waterloo, 329.

Nationalgarde von Paris. Hat beständig die Tugenden ihres Standes gezeigt, nämlich: Liebe zur Ordnung, Ergebenheit gegen die öffentliche Autorität, Scheu vor Plünderung und Haß gegen Anarchie, 129.

Paris. Der Kaiser wollte die wahre Hauptstadt von Europa daraus machen; etwas fabelhaftes, kolossales, bisher unbekanntes, 137.

Digitized by Google

Paul der Erste (Kaiser von Rußland). Seine Wuth über die Unredlichkeit des englischen Ministerium. — Seine Entrüstung, als die Engländer läugneten, ihm Malta versprochen zu haben. Durchbohrt die Depesche des englischen Ministeriums mit seinem Degen, 157. Bei der Weigerung der Engländer die in Holland in ihrem Dienste gefangene Russen nicht zur Auswechslung zuzulassen, schickt Napoleon sie neugekleidet an Paul zurück, der ihm von diesem Augenblick an ganz ergeben wird. Man behauptet, sagte der Kaiser, dieses Wohlwollen sey für Paul von traurigen Folgen gewesen, 158. Schrieb oft an den ersten Consul, 167.

Pius der Siebente. Wünschte von dem Kaiser als Lohn seiner Reise nach Frankreich zur Krönung die Erklärung zu erhalten, durch welche Ludwig der Vierzehnte die berühmten Artikel vom J. 1682, die Grundlagen der gallikanischen Freiheiten, widerrief, 256. Bereute sogleich die Unterzeichnung des berühmten Concordats von Fontainebleau, 258. Der Kaiser nannte ihn ein Lamm, einen wahrhaft guten Mann, den er sehr liebte und schäzte, 258. Seine Umänderung, 259. Ursachen seiner lezten Reise nach Frankreich, 260.

Piemonteser. Der Kaiser sagte, er hätte eine besondere Anhänglichkeit für diese Provinz gefühlt. — Die Piemonteser sind nicht gerne ein kleiner Staat, 133.

Puysegur. Wird vom Kaiser in einer seiner öffentlichen Audienzen angeredt; Widerlegung des Magnetismus und Somnambulismus, 60.

Roquelaure (Erzbischof). Aeußerungen des Kaisers über ihn, 81.

Rußland. Napoleon fragte, ob Peter der Große gut gehandelt hätte, eine Hauptstadt zu Petersburg anzulegen. — Gründe, 305.

Santini. (Thürsteher am Zimmer des Kaisers). Will den Gouverneur, und hernach sich selbst tödten. — Der Kaiser kann ihn blos durch Einlegung seiner kaiserlichen und wie er sagte, päpstlichen Gewalt, abhalten, 76.

Digitized by Google

Sarrazin (General). Aeußerungen des Kaisers über sein Werk; war aus dem Lager von Boulogne desertirt, und hatte alle Geheimnisse Napoleons den Engländern verrathen. — Schrieb nach der Rückkehr von der Insel Elba an den Kaiser, um ihm seine Dienste anzubieten; wurde arretirt, und hätte todtgeschossen werden sollen, 275.

Segur (der Graf von). Unterredung des Kaisers, 121. Beweise, die er von den hohen und trefflichen Geistes- und Herzens-Eigenschaften Napoleons gibt, 121. Anekdoten über ein Gedräng von Königen, 124.

Selim der Dritte (Türkischer Kaiser). Der Kaiser schrieb ihm einmal. — Seine Antwort, 146.

Soult (Marschall). Der Kaiser nannte ihn einen trefflichen Ordonnateur, einen guten Kriegsminister, 275.

Staël (Madame de). Hat sich selbst in ihrer Corinna nur zu gut geschildert, 240. Der Kaiser war gegen sie aufgebracht, daß sie die Franzosen in ihrem Roman herabgesezt hatte, 240. Glühend in ihren Leidenschaften. Ein von der Polizei gelesener Brief, 241. Wird verbannt, 245. Kämpfte mit der einen Hand und flehte mit der andern. — Der erste Consul läßt ihr sagen, er lasse ihr das Weltall zur Ausbeute und behalte sich nur Paris vor, dem sie sich nicht nähern dürfe, 244. — Wollte unter der kaiserlichen Regierung Palastdame werden, 244.

St..... (Madame la Baronne de). Geborne Französin, Gemahlin des österreichischen Commissärs zu St. Helena, 277.

Talleyrand (Prinz von). Hatte dem Kaiser nach der Rückkehr von Leipzig sehr zum Frieden zugesprochen. — Tadelt die Rede Napoleons im Senat. — Lobt die im gesetzgebenden Körper. Wiederholte häufig Napoleon, daß er sich über die Energie der Nation täusche; daß sie die seinige nicht unterstützen, sondern ihn verlassen würde, 239.

Versailles. Der Kaiser sagte, die Unternehmung von Versailles wäre ein Fehler von Ludwig dem Vierzehnten gewesen, 139. Er wollte es

Digitized by Google

bei seinen riesenhaften Entwürfen mit Paris benützen, und eine Art von Vorstadt der der großen Hauptstadt daraus machen. — Würde, wie er sagte, die Nymphen in den Grotten durch Panoramas von allen Hauptstädten, wo wir als Sieger eingezogen waren, und von allen berühmten, für unsere Waffen ehrenvollen Schlachten ersetzt haben, 144.

Boisin (de, Bischof von Nantes). Der Kaiser sagte, er machte ihn durch die Weisheit seiner Urtheile, seine treffliche Moral, und seine aufgeklärte Toleranz wahrhaft katholisch. — Seine Antwort an Marie Louise, die ihn wegen des Fastens am Freitag befragte, 253. So wie über eine öffentliche Communion an Ostern, 253. War die festeste Stütze der gallikanischen Freiheiten gewesen. — Er war mein Orakel, mein Leitstern, sagte der Kaiser; er besaß mein blindes Vertrauen in alle religiösen Angelegenheiten, 254.

Vorstadt St. Germain. Der Kaiser sagt, er hätte seine Einrichtungen mit derselben schlecht getroffen, entweder zu viel, oder zu wenig gethan, 21. Anekdoten, 281.

Wagram (Feldzug von). Details dieses Feldzugs, 171.

Waterloo. Von Napoleon diktirte Bemerkungen über diese Schlacht, 127.

Zehnter August. Details über diesen Tag von Napoleon, als Augenzeugen, 127.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google